Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer ... A 18.

Grundbuch ...

Exemplar ... II

Karten und Pläne ... 2/1

Abbildungen ...

Sonstige Beilagen ...

Seitenzahl ... 339.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

1830

4

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis Zwölftes Heft.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zehntes Heft.

K. UND K. KRIEGS ARCHIV BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

D
3
.S92
1830
v.4

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Dritter Theil.

Feldzug im Jahre 1743 am Main und Rhein.

Zweiter Abschnitt.

Mit dem Plane der Schlacht von Dettingen.

Feldzugsplane. — Aufbruch der Verbündeten aus den Niederlanden. Sie gehen über den Main. — Noailles geht über den Rhein, — rückt gegen die Verbündeten, die über den Main zurückgehen. — Marsch nach Aschaffenburg, — Rückmarsch. Stärke der Heere. — Schlacht von Dettingen. — Anmarsch des Prinzen Karl. — Noailles geht über den Rhein zurück. — Prinz Karl verfügt sich zu dem Könige von England, — zieht nach dem Oberrhein. Das französische Heer wird zwischen Coigny und Noailles getheilt. Rheinübergang der Verbündeten bei Biberich. Prinz Karl versucht vergebens den Übergang bei Rheinweiler und Alt-Breisach. Noailles verläßt die Linien der Queich. — Die Verbündeten rücken bis Speier vor. — Ankunft der Holländer. — Rückmarsch der Verbündeten nach den Niederlanden. Rückmarsch des Prinzen Karl nach Baiern. Östreichische Postirung am Oberrhein.

Zeitraum vom Anfang März bis gegen Ende Oktober.

Zu Ende des Feldzugs von 1742 waren in den Niederlanden 16,000 Engländer, eben so viele Hanoveraner, 6000 Hessen und 20,000 Östreicher versammelt. Nach dem Plane des englischen FM. Lord Stair sollte diese

Macht im Frühjahre 1743 in Frankreich eindringen. Der Wiener Hof wollte jedoch, daß dieses Heer über den Rhein nach Deutschland ziehe, um die Franzosen gänzlich daraus zu vertreiben, und sie zu hindern, den Marschall Broglio in Baiern zu verstärken. Der FM. Neipperg, der die Absichten des Wiener Hofes kräftig unterstützte, fand bei Lord Stair und dem englischen Kabinet die größten Schwierigkeiten. Es kam so weit, daß Neipperg antrug, den Herzog von Ahremberg mit den östreichischen Truppen, die im Luxemburgischen standen, allein über den Rhein gehen zu lassen, wenn die Engländer sich nicht zu folgen entschlößen. Die Beharrlichkeit Neippergs und des Wiener Hofes siegte endlich über die Bedenklichkeiten der Engländer, aber wohl nicht zum Vortheile der gemeinen Sache. Die französische Kriegsmacht war, wie die Folge zeigen wird, zerstückelt und in schlechter Verfassung. Die Festung Longwy, ganz nahe an Luxemburg gelegen, die Lord Stair angreifen wollte, war in schlechtem Vertheidigungsstande. Noch wirksamer hätten jedoch die 58,000 Mann verwendet werden können, wenn man sie am linken Rheinufer nach Elsas geführt, und die Belagerung von Landau begonnen hätte. Frankreich war damals noch mit Holland und England in Frieden, wenn auch Letzteres, als Hilfsmacht, die Königinn mit Geld und Truppen nachdrücklich unterstützte. Es konnte die Niederlande nicht angreifen, da Holländer die Barrierplätze besetzten; es konnte an keine Eroberungen in Deutschland denken, da es als Verbündeter des Kaisers kriegte, und es würde gewiß nicht daran gedacht haben, Truppen nach Baiern zu entsenden, wenn es sich um die Behauptung Landaus, und Rettung des Elsaßes handelte. Bei dieser

Unternehmung würde der Rhein die Verpflegung der Verbündeten sehr erleichtert, und alle die Schwierigkeiten entfernt haben, in die sie in Folge des angenommenen Planes geriethen.

Diesem Plane gemäß, brach Ahremberg am 5. März mit den östreichischen Truppen aus dem Luxemburgischen auf. Die erste Division der hanöverischen Truppen, der die andern folgten, rückte um diese Zeit in das Jülichische. Die Engländer zogen nach Mastricht und Aachen. Die 6000 Hessen sollten in Mons, Charleroi und Ath so lange verbleiben, bis die Holländer dem Bunde beiträten, und diese Orte durch ihre eigenen Truppen besetzten. Von Luxemburg bis Coblentz sind 18 deutsche Meilen. Die östreichischen Truppen konnten, ohne sich anzustrengen, am 16. März den Rheinübergang bewirken. Dieser erfolgte jedoch erst am 2. April. Die Engländer hatten ihren Marsch noch mehr verzögert. Um sie zu erwarten, mußten die Östreicher bei Ems, Tosenau und Nassau Kantonirungen beziehen. Erst am 10. April begann der Rheinübergang der Engländer bei Andernach, der Hanoveraner bei Mühlheim und Köln.

So wie der französische Hof die Gewißheit von dem Marsche der Verbündeten an den Rhein erhielt, beeilte er sich, ihnen ein Heer entgegen zu stellen, dessen Befehligung dem Marschall Duc de Noailles übertragen wurde. Zu hindern, daß man Broglio von Frankreich abschneide, sich in die Lage zu versetzen, ihm Verstärkungen zu schicken, oder mit dem ganzen Heere nach Baiern zu rücken, wenn die Verbündeten dahin zögen, war die Weisung, die er erhielt. Zur Erreichung dieses Zweckes schien dem französischen Hofe eine Stellung

hinter dem Neckar das Angemessenste. Noailles hatte größere und entscheidendere Plane. Nicht hinter dem Neckar wollte er, auf die Unternehmungen der Verbündeten wartend, bleiben; er wollte an den Main vorrücken, Aschaffenburg besetzen, die Verbündeten in die Wetterau und den Westerwald zurückwerfen, und so den französischen Waffen in Deutschland die Oberhand sichern. Nur geringe Mittel standen indes Anfangs dem französischen Feldherrn zur Ausführung seiner weit gehenden Plane zu Gebote. Erst am 21. April konnte er den Prinzen von Dombes mit 12 Bataillons und 14 Schwadronen bei Speier über den Rhein zur Besetzung des Neckars senden, — erst am 29. 30 Bataillons und 35 Schwadronen bei Landau sammeln. Zwar sollte noch eine viel größere Truppenzahl zu ihm stoßen. Er war jedoch nur einer geringen Zahl gewiß; da die Regimenter, welche Bellisle aus Prag geführt, und die zu seinem Heere bestimmt waren, noch lange nicht in das Feld zu rücken vermochten.

Die Verbündeten hatten die Absicht, nach Heidelberg zu rücken, und sich am Neckar, bei Wimpfen und Heilbron, aufzustellen; was Broglio von Frankreich abgeschnitten und seine Lage höchst bedenklich gemacht haben würde. Sie konnten bei gehöriger Thätigkeit zu Wimpfen seyn, ehe Noailles Truppen über den Rhein zu senden vermochte. Das Langsame, Schwerfällige und Schwankende, was sich gleich Anfangs im Heere der Verbündeten zeigte, währte den ganzen Feldzug, und machte alle Hoffnungen, welche man auf dieses schöne Heer gebaut hatte, zu Nichte. Erst zu Anfang Mai waren alle Truppen der Verbündeten auf dem rechten Rheinufer. Am 8. traf der Herzog von Ahrem-

berg mit einem Theile seiner Truppen bei Wisbaden ein. Lord Stair bezog das Quartier zu Höchst. Die Verbündeten besetzten das rechte Ufer des Mains. Noailles hatte am 1. Mai, als er vernahm, daß die Verbündeten dem Main zuzögen, 8 Bataillons mit 6 Schwadronen, zur Verstärkung des Prinzen Dombes, an den Neckar geschickt; wodurch dessen Korps auf 20 Bataillons und 20 Schwadronen anwuchs. Er hatte am 7., um den Verbündeten die Zufuhren zu erschweren, Worms durch 3 Bataillons, 300 aus den Regimentern Gezogene, und 4 Husaren-Schwadronen, unter Befehl des Gen. Grafen Berchini, besetzt. Die Verbündeten konnten nun nicht mehr, wie sie Anfangs wollten, sich zwischen Noailles und Broglio bei Wimpfen stellen. Sie konnten jedoch mit gesammter Macht an den Neckar rücken; was Noailles, der noch keine angemessene Streitkraft entgegen zu setzen vermochte, genöthigt haben würde, den Prinzen von Dombes auf das linke Rheinufer zurückzuziehen. Im Heere der Verbündeten wußte man indes nicht, was man wollte, sollte und konnte. Wie es in solchen Fällen gemeiniglich geht, that man gar nichts, und erwartete einen äußern Anstoß. Man beschönigte diese Unthätigkeit durch die Erwartung der 6000 Hessen, welche, da die Holländer sich entschlossen, mit ihren Truppen Mons, Ath und Charleroi zu besetzen, nunmehr von Brüssel zum Heere rückten. Man wollte ferner die 4 englischen Reiter-Regimenter erwarten, welche eben in den Niederlanden ausgeschifft wurden. Man wollte endlich die Ankunft des Königs von England erwarten, die indes vor halbem Juni nicht zu hoffen war, und schmeichelte sich, daß bis zu diesem Zeitpunkte auch die Republik Holland

sich gänzlich zu Gunsten der Königinn von Ungern erklären, und durch ein bedeutendes Truppenkorps das Heer der Verbündeten verstärken würde.

Die kostbare Zeit, welche die Verbündeten verloren, diente Noailles, den größten Theil seines Heeres zu sammeln. Obschon ihm der Befehl, 12 Bataillons und 10 Schwadronen nach Baiern zu senden, den er zu Ende Mai erhielt, sehr ungelegen kam, und der französische Hof selbst glaubte, daß nach dieser Entsendung, die am 4. Juni von Wimpfen, wo sie sich gesammelt hatte, aufbrach, Noailles nur noch den Neckar zu vertheidigen, nicht aber gegen den Main vorzurücken vermöge, beschloß der französische Feldherr doch, mit 64 Bataillons und 70 Schwadronen, die ihm erübrigten, den Verbündeten kühn entgegenzurücken. Diese hatten bei Höchst zwei Brücken geschlagen, auf denen Engländer und Hanoveraner auf das linke Mainufer gingen. Um nun schnell seine Vereinigung mit Dombes zu bewirken, führte Noailles sein Heer am 4. und 5. bei Worms über den Rhein, wo es zwischen Bibliß und Klein-Hausen das Lager bezog. Dombes rückte dem Marschall nach Lorsch entgegen; am 7. bezogen beide Theile ein Lager vor Zwingenberg. Am 9. marschirte das französische Heer nach Pfungsstadt; wo es am 10. verblieb, um die Ankunft von 10 Bataillons und 5 Schwadronen, dann 7 Schwadronen, die mit Berchini von Oppenheim kamen, zu erwarten.

Die Östreicher waren am 9. den Engländern und Hanoveranern auf das linke Mainufer gefolgt. Das ganze Heer der Verbündeten lagerte vor den Brücken. Die leichten Truppen streiften gegen Trebur und Groß-Gerau. Noailles wollte sich nicht in Groß-Gerau zuvorkommen

lassen. Er sandte demnach am 10. Berchini mit 4 Husaren-Schwadronen dahin. Am 11., um ein Uhr Nachts, folgte das ganze Heer in sechs Kolonnen (4½ Stunden). Das schwere Gepäck blieb unter Bedeckung zu Pfungsstadt. Noailles zog auf diesem Marsche unter Bedeckung dem Heere voran. Er mußte erwarten, auf den Feind zu stoßen; seine Truppen waren zum Kampfe bereit. — Noailles wünschte sehr, daß es zur Schlacht kommen möchte. Als er Groß-Gerau erreichte, ohne einen Feind zu treffen, war er entschlossen, ihn in seinem Lager aufzusuchen. Bald verbreitete sich jedoch das Gerücht von dem Rückzuge der Verbündeten. — Noailles zog mit einer Reiterschar gen den Main; bald sah er die verlassene Lagerstätte der Verbündeten; seine Hoffnungen waren vereitelt.

Wir wissen, daß Engländer und Hanoveraner schon am 3. Juni über den Main gingen, die Östreicher aber erst am 9. folgten. Lord Stair hatte, wie aus einem eigenhändigen Schreiben vom 12. an den FM. Khevenhüller erhellt, bei dem Mainübergange nur den beschränkten Zweck, die Franzosen von einer Entsendung nach Baiern abzuhalten, und ihnen die Verpflegsmittel zu entziehen. Das Erstere war nicht mehr zu erreichen, und an Verpflegung konnte es den Franzosen bei freier Zufuhr auf dem Rheine und Neckar nie fehlen. Der Herzog von Ahremberg war dem Mainübergange, der, bei so beschränktem Zweck, auch von keinem Nutzen seyn konnte, sehr entgegen, erachtete ihn für höchst gefährlich, und die gewählte Stellung für schlecht. Er eröffnete seine Ansichten dem, in Hanover befindlichen, Könige von England; der, da man ihm von mehreren Seiten die Lage seines Heeres als sehr gefährlich geschildert, an Lord Stair den Befehl erließ, auf das rechte Ufer

zurückzugehen. Um sich nicht ganz von den Verbündeten zu trennen, hatte sich endlich Ahremberg auch zum Mainübergange entschlossen. Am 10. früh wurde das verbündete Heer zur Schlacht geordnet; aber Lord Stair hatte in der verflossenen Nacht bereits den Befehl zum Rückzuge erhalten. Bis vier Uhr Nachmittags blieb das Heer in Erwartung des Feindes, der indes, neun Stunden entfernt, zu Pfungsstadt lagerte, — unter dem Gewehre. In der Nacht ging es auf drei Schiffbrücken über den Main zurück. —

Die Verbündeten waren dem französischen Heere vollkommen gewachsen; aber immer wäre es für sie höchst gefährlich gewesen, die Schlacht, den Main hart im Rücken, zu wagen. Die Verbündeten hatten durch ihre Unentschlossenheit nichts, was sie konnten, gethan, Alles, was sie sollten, verfehlt. Noailles hatte Verstärkungen nach Baiern geschickt. Es stand ihm frei, sich mit gesammter Macht auf den nächsten und besten Wegen dahin zu wenden. Er war Meister des ganzen linken Mainufers. Die Verbündeten waren in die Vertheidigung geworfen. Der Main war für sie nicht mehr frei. Bald zeigte sich Mangel, besonders an Rauhfutter. Der Herzog von Ahremberg wollte früher, daß Lord Stair mit dem Heere nach Aschaffenburg zöge. Jetzt wollte Stair dahin rücken, Ahremberg aber bei Höchst verbleiben. Als hierauf Stair erklärte, daß er seine Reiterei, die bald auf 60 Schwadronen anwachsen würde, nicht zu Grunde gehen lassen könne, fügte sich Ahremberg. Am 16. wurde der Marsch angetreten; die Östreicher bezogen das Lager bei Bornheim. Am 18. wurde der Marsch fortgesetzt. Erst am 19. traf das Heer bei Welmersheim (9 St. von Frankfurt) gegenüber von Seligenstadt ein.

Am 20. bezogen die Verbündeten ein Lager, das sich von Klein-Ostheim, mit kleinen Zwischenräumen, bis über Aschaffenburg ausdehnte. Der König von England, der am 19. in dieser Stadt eingetroffen war, übernahm nun die Befehligung seines Heeres.

Noailles hatte sich am 16. nach Frankfurt verfügt, um der Kaiserinn aufzuwarten. Er vernahm hier, daß die Verbündeten sich an diesem Tage nach Aschaffenburg in Marsch gesetzt hätten. Der Zweck dieser Bewegung war ihm nicht klar, und konnte es um so weniger seyn, als die Verbündeten selbst keinen bestimmten Kriegszweck vor Augen hatten. Er beschloß indeß, sich Main aufwärts zu ziehen, und sich bei Aschaffenburg so aufzustellen, daß es den Verbündeten unmöglich würde, auf dem linken Ufer hervorzubrechen. In Folge dieses Beschlusses ließ Noailles das französische Heer am 17. von Groß-Gerau nach Arheiligen (3½ St.) marschiren. Am 18. wurde der Marsch nach Dieburg (4 St.) fortgesetzt, der Duc de Grammont aber, mit 5 Garde-Bataillons, 5 Bataillons der Brigade Noailles, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern, voraus nach Aschaffenburg geschickt. Am 19. früh erschien Grammont auf dem linken Mainufer vor Aschaffenburg in dem Augenblicke, wo Lord Stair mit einer starken Abtheilung zur Erkundung vorrückte; wobei es zu einem unerheblichen Gefechte kam. Das französische Heer war am 19. zu Stockstadt (5 St.) eingetroffen, und hatte am 20. sich zwischen Stockstadt und Groß-Ostheim in Schlachtordnung gestellt. Die Verbündeten konnten jetzt nur noch über Miltenberg an den Neckar marschiren. Um ihnen jedoch auch diesen beschwerlichen Weg zu sperren, ließ Noailles am 19. die Bri-

gade Dauphin, unter Befehl des Gen. Maillebois, nach Miltenberg (10 St. von Aschaffenburg) abrücken, und Seligenstadt durch 400 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd besetzen. Er selbst verfügte sich am 20. nach Obernburg; das er, so wie Werdt, besetzen ließ, um die Gegend, und die Bewegungen der Gegner auf dem rechten Ufer zu erkunden.

Die Verbündeten waren von Klein-Ostheim bis über Aschaffenburg, eine Strecke von mehr als zwei Stunden, vertheilt. Der Main hatte in dieser Strecke einige Furten, welche Noailles untersuchen ließ. Um nicht durch einen Übergang getrennt zu werden, zogen sie sich am 22. in ein neues Lager zusammen, dessen linker Flügel sich an Aschaffenburg stützte. Vor der steinernen Mainbrücke hatten sie einen Brückenkopf erbaut; aber sie konnten nicht im Angesichte des französischen Heeres aus selbem hervorbrechen. Hinter sich hatten sie den Speßarter Wald, den ein Heer nur in zwei starken Märschen, auf einer damals sehr schlechten Straße, die durch eine öde, menschenleere Gegend führt, durchschreiten kann. Sie mußten diesen Weg, auf dem jedoch keine Verpflegung vorbereitet war, nehmen, wenn sie über Würzburg nach der obern Pfalz marschiren wollten; ohne hoffen zu dürfen, dadurch einen Vorsprung über das französische Heer zu gewinnen. Die Verbündeten waren eigentlich nach Aschaffenburg marschirt, um sich dem Verpflegsmangel bei Höchst zu entziehen. Da die Franzosen jedoch Miltenberg und Seligenstadt besetzt hatten, und dadurch die Fahrt auf dem Maine sperrten, so wurde der Mangel im Lager der Verbündeten bei Aschaffenburg bald größer, als er es bei Höchst war, und Noailles konnte gewiß seyn, daß sie bald

wieder gen Hanau abziehen würden. Um auf diesem zu erwartenden Rückzuge jede günstige Gelegenheit zur Schlacht benützen zu können, ließ Noailles am 24. die Infanterie-Brigade Orleans und eine Artillerie-Brigade nach Seligenstadt marschiren, daselbst Schiffbrücken schlagen, und einen Brückenkopf am rechten Ufer erbauen. Der Brigade Orleans folgten am 25. die Infanterie-Brigaden Auvergne und Tourraine, 25 Schwadronen schwere Reiterei und 3 Dragoner-Regimenter. Um aber auch die Verbündeten für ihren linken Flügel besorgt zu machen, wurde ein Brückenschlag bei Niedernburg begonnen.

Der sich immer mehrende Mangel an Lebensmitteln, und die gänzliche Zwecklosigkeit des längern Verweilens bei Aschaffenburg, bestimmten den König, am 26. Mittags zu befehlen, daß nach dem Zapfenstreich die Zelter abgebrochen, und das Heer in zwei Kolonnen gegen Hanau in Marsch gesetzt werden solle. In diesem Orte waren bereits die aus den Niederlanden gekommenen 6000 Hessen angelangt; 6400 Hanoveraner wurden in wenigen Tagen erwartet. Die Verbündeten gingen demnach durch den Zug nach Hanau bedeutenden Verstärkungen entgegen. Das Heer, das bei einbrechender Nacht aus dem Lager von Aschaffenburg aufbrach, bestand in 44 Bataillons und 53 Schwadronen, worunter 18 Bataillons und 10 Schwadronen Östreicher. Der dienstbare Stand der 18 östreichischen Bataillons belief sich nach den ämtlichen Eingaben auf 8898, jener der 10 Schwadronen auf 1554 Köpfe. Die Bataillons der Engländer und Hanoveraner waren stärker, als die der Östreicher. Rechnet man jedes derselben zu 700, die Schwadron zu 150 Dienstba-

ren, so bestand das Heer der Verbündeten aus 27,098 zu Fuß, und 8004 zu Pferd, und mit Inbegriff der Frei-Kompagnien höchstens in 36,000 Mann. —

Noailles, der in Stockstadt, vor welchem Orte der größte Theil des Heeres lagerte, sein Quartier hatte, erhielt am 27. um ein Uhr Nachts die Meldung von dem Aufbruche der Verbündeten. Er befahl den Truppen, sich marschfertig zu halten, setzte sich zu Pferd, und eilte den Main hinab. Als der Tag anbrach, gewahrte er, daß die Verbündeten in zwei Kolonnen gegen Hanau marschirten, und befahl nun, daß ein Theil des Heeres gegen Aschaffenburg vorrücken, der andere dem Main abwärts ziehen solle. Noailles begab sich nach Seligenstadt, ließ die drei Brigaden, die bei dem Orte lagerten, über den Main gehen, und ihnen bald darauf die Brigade der Garden, und drei andere folgen. Mit diesem Fußvolke, das in 22 Infanterie-Regimentern, einen dienstbaren Stand von 22,000 zählen mochte, gingen 13 Schwadronen des königlichen Hauses, 11 Dragoner- und 6 Husaren-Schwadronen, die bei 4000 Pferde betrugen, theils auf den Brücken, theils durch eine oberhalb derseben befindliche Furt, über den Fluß. Wollte Noailles, wie er es in seinen Berichten sagt, nur die feindliche Nachhut angreifen, so durfte er erst aus dem Brückenkopfe hervorbrechen, wenn der größte Theil des verbündeten Heeres über Seligenstadt hinausgerückt war. Er stellte jedoch den rechten Flügel, der über den Main gegangenen Truppen bei Klein-Welsheim (Welmersheim), zog die Linie über die Ebene und stützte den linken Flügel an einen Wald; wodurch er den Verbündeten den Weg nach Hanau, jedoch nicht auf die zweckmäßigste Weise, verlegte. Nachdem der

Marschall diese Anordnungen getroffen, ritt er durch eine Furt auf das linke Mainufer, um die weitern Bewegungen der Verbündeten zu beobachten. Ein bedeutender Truppentheil war gegen Aschaffenburg marschirt, um sich dieser Stadt nach dem Abzuge der Verbündeten zu bemächtigen. Ein anderer Theil wurde unterhalb Stockstadt, gegenüber von zwei Furten, aufgestellt. Eine Brigade stand noch zu Miltenberg, obschon es lange gewiß war, daß der Feind nicht über diesen Ort an den Neckar zu marschiren gedenke. Wörth, Ober- und Niederburg waren ebenfalls noch besetzt. Das französische Heer war zerstückelt, und, obschon bedeutend stärker, auf dem Kampfplatze in viel geringerer Zahl als die Verbündeten. Demungeachtet würden diese in die größte Verlegenheit gekommen seyn, wenn Noailles gleich Anfangs die am rechten Mainufer befindlichen Truppen nach Dettingen vorgeführt, und sich hinter dem sumpfigen Bache aufgestellt hätte, der sich vor Dettingen zwischen hohen Ufern in den Main mündete. Wären zugleich die französischen Truppen, die Aschaffenburg ohne Schwertstreich besetzten, den Verbündeten gefolgt, so wäre diesen nichts erübrigt, als mit großem Verlust durchzubrechen, oder sich rechts, auf sehr beschwerlichen Gebirgswegen, nach Gelnhausen zu wenden, und der Tag hätte für Noailles, der sich indeß mit Aufstellung von fünf Batterien zwischen Stockstadt und Mainfling beschäftigte, höchst glänzend werden können.

Nach acht Uhr früh begann die erste, unterhalb Stockstadt aufgeführte, französische Batterie gegen die bei Klein-Ostheim vorbeiziehenden Verbündeten mit solcher Wirkung zu feuern, daß die Kolonnen sich mehr rechts ziehen mußten. Die Vortruppen der Verbünde-

ten waren bis über Dettingen gerückt, von wo sie mit dem Berichte von der Stellung der Franzosen bei Welsheim zurückkehrten, ohne Dettingen besetzt zu halten. Die Verbündeten bildeten nun, von den französischen Batterien in der Flanke und im Rücken wirksam beschossen, in einem, zwischen Klein-Ostheim und Dettingen gelegenen, lichten Walde ihre Schlachtlinie (siehe den Plan). Eingeengt zwischen dem Main und einer sumpfigen Wiese, die sich bis an das nahe Gebirge erstreckte, mußte sich das Fußvolk in drei Treffen aufstellen. Die Reiterei kam in drei Treffen hinter dasselbe zu stehen. Die rechte Flanke wurde durch eine Infanterie-Abtheilung, die linke durch Reiterei gedeckt. Am Main wurden drei Batterien aufgeführt, um die französischen durch den Geschützkampf von Beschießung der Truppen abzuhalten.

Noailles sah vom linken Ufer, wie die Verbündeten ihre Schlachtlinie bildeten. Zugleich wurde ihm gemeldet, daß Dettingen vom Feinde geräumt sey. Noailles befahl nun, die Truppen am rechten Ufer in die Stellung bei Dettingen hinter dem sumpfigen Bache vorzuziehen; die er gleich Anfangs den Truppen angewiesen haben würde, wenn er die Gegend gekannt, und die Untersuchung derselben nicht vernachlässigt hätte. Bei Vollziehung dieses Befehles geschah, durch die Hitze und Unüberlegtheit des Duc de Grammont, der die Truppen des königlichen Hauses befehligte, ein Fehler, der nie hätte geschehen können, wenn Noailles sich selbst auf den wichtigsten Punkt verfügt hätte. Statt Dettingen zu besetzen, und das Fußvolk in erster Linie hinter dem Bache aufzustellen, führte Grammont seine Reiterei durch Dettingen über den Bach. Der rechte

Flügel derselben stützte sich an den Main. Die Mitte bildete Fußvolk und Reiterei. Der linke Flügel, den eine Infanterie-Brigade schloß, lehnte sich an eine sumpfige Wiese. Die übrigen Truppen formirten sich hinter dem Bache im zweiten Treffen. Das erste Treffen der Verbündeten rückte nach zehn Uhr früh, das Liniengeschütz vor der Front, aus dem lichten Walde. Das Geschützfeuer, das nun begann, währte fast eine Stunde, wobei die Verbündeten, da sie von den auf dem linken Mainufer befindlichen Batterien in der Flanke beschoßen wurden, sehr im Nachtheile waren. — Um eilf Uhr rückte das königliche Haus zum Angriff vor. Das Fußvolk der Verbündeten gab viel zu früh ein unwirksames Feuer. Die französischen Reiter brachen, meist jedoch in den Zwischenräumen, durch die Treffen des Fußvolkes, in den lichten Wald bis an das erste Treffen der Reiterei. Das Fußvolk der Verbündeten ordnete sich jedoch sehr bald wieder. Die französischen Reiter mußten zurück; wobei sehr viele getödtet und verwundet wurden.

Während das königliche Haus sich unter dem Schutze des Fußvolkes zu ordnen suchte, zog das Fuß-Regiment der französischen Garden, dem sich noch einige Bataillons anschlossen, von Dettingen Main aufwärts, um den Verbündeten in die linke Flanke zu fallen. Zwei Bataillons von Ahremberg, 1 von Heister und 1 von Salm, zu denen sich noch einige englische und hanöverische Truppen gesellten, bildeten nun, auf Befehl des östreichischen FML. Fürsten Salm, einen Haken, und rückten den französischen Garden entgegen. Noailles hatte seinem Fußvolk den Befehl gegeben, das erste Feuer des Feindes abzuwarten, und dann mit dem Bajonet auf selben loszugehen. Das erste Feuer

der östreichischen Bataillons war jedoch so wirksam, daß die Garden an gar keinen Bajonetangriff dachten, sondern in Verwirrung feuernd an den Main zurückwichen. Durch die Stellung mit dem Rücken hart am Main, hinderten sie die Wirkung der Batterien des linken Ufers. Die Reiterei des königlichen Hauses, noch selbst in Verwirrung, that nichts zu ihrer Unterstützung. Vergebens versuchte nun das französische Fußvolk, nach Dettingen zurückzukommen; der Weg war verlegt, und es gelang nur Wenigen, sich hart am Main durchzuwinden. Die Garden, hinter sich den Main, vor sich ohne Ausweg, und stets mehr gedrängt, faßten endlich den verzweifelten Entschluß, sich in den Strom zu werfen; wobei sehr Viele ertranken. Das Regiment der französischen Garden verlor in diesem unglücklichen Gefechte an Todten 205, an Verwundeten 224 Mann. Unter ersterer Zahl waren 5, unter letzterer 4 Hauptleute.

Der Marschall Noailles, der mitlerweile auf dem Kampfplatze eingetroffen war, beeilte sich nun, seine entmuthigten Truppen über den Bach zurückzuführen. Nachdem er sie in etwas geordnet, trat er den weitern Rückzug an. Das Fußvolk ging über die Brücken bei Seligenstadt, die hierauf abgetragen wurden, die Reiterei durch Furten ober- und unterhalb der Brücke. Als die Verbündeten den Rückzug der Franzosen gewahrten, zogen sie ihre Reiterei aus dem hinteren Treffen vor das Fußvolk. Ehe diese vorkam, sich ordnete, und mühsam über den sumpfigen Bach setzte, war der günstige Augenblick zum Handeln entschwunden. Die Verbündeten bezogen mit dem linken Flügel an Dettingen, Front gegen Seligenstadt, das Lager. Die Franzosen lagerten hinter Seligenstadt. —

Die Östreicher verloren in dieser Schlacht, an der sie einen so rühmlichen und entscheidenden Antheil nahmen, an Todten, Verwundeten und Vermißten: vom Fußvolk 910, von der Reiterei 65 Mann. Unter den Verwundeten war ihr Anführer, der FM. Herzog von Ahremberg. Sie hatten den Gen. Marignan und mehrere Offiziere zu Gefangenen gemacht, und 6 Fahnen und Standarten erobert. Der Verlust der Hanoveraner und Engländer ist unbekannt. Der Gesammtverlust der Verbündeten wurde von Noailles auf 5000 geschätzt, mochte jedoch nicht über 3000 betragen haben. Der englische Gen. Clinton blieb todt; der Herzog von Kumberland, Bruder des Königs, wurde verwundet. — Der Verlust des französischen Fußvolks belief sich, nach den ämtlichen Eingaben, auf 793 Todte und 1460 Verwundete. Unter Erstern waren 2 Stabs- und 59 Ober-Offiziere, unter Letztern 10 Stabs- und 169 Ober-Offiziere. Die Reiterei des königlichen Hauses, die allein zum Gefechte kam, zählte 113 Todte und 293 Verwundete. Unter den Todten waren der Duc de Rochechouart, mehrere Generale und Obersten, — unter den Verwundeten die Ducs d'Eu, d'Harcourt, d'Agen, de Boufleur, und noch Viele von den ersten Familien. Nur leicht berührte Noailles in seinem Berichte an den König das Benehmen Grammonts, das den Unfall herbeigeführt hatte, klagt jedoch im Allgemeinen sehr über den Verfall der Kriegszucht und des Gehorsames im Heere.

Die Verbündeten hatten durch den errungenen Sieg sich aus einer mißlichen Lage gerettet, aber sonst keinen Vortheil gewonnen. Ihr Drang, Hanau zu erreichen, war so groß, daß sie, mit Hinterlassung von eini-

gen hundert Verwundeten, die sie dem französischen Marschall empfahlen, schon am 28. Juni dahin abrückten; wo sie das Lager zwischen Hanau und Fechenhein, die Front gegen den Main, bezogen. Die Franzosen fanden, nebst den Verwundeten, eine im Morast stecken gebliebene Kanone. Sie hatten im Gefechte 4 Fahnen und Standarten erobert. —

Noailles, der zeigen wollte, wie wenig der Unfall von Dettingen bedeute, und wie er stets noch im Stande und Willens sey, den Verbündeten die Spitze zu bieten, und ihnen den Mainübergang zu wehren, verließ am 2. Juli das Lager bei Seligenstadt, und bezog ein neues bei Steinheim (2½ St.), Hanau gegenüber. Maillebois war von Miltenberg bei dem Heere eingetroffen. Auch war eine Verstärkung von 2 schweren Reiter-Regimentern angelangt. An dem Tage, wo die Verbündeten bei Dettingen siegten, hatte die erste Kolonne Broglios den Rückmarsch an den Neckar angetreten. Man wußte damals bei dem Heere der Verbündeten, daß Broglio sich nicht in Baiern behaupten werde. Man durfte hoffen, den größten Theil des östreichischen Heeres an dem Rheine zu sehen. Aber der Zeitpunkt mußte nothwendig noch entfernt seyn. Durch die Vereinigung mit den Hessen und Hanoveranern bei Hanau, war das verbündete Heer wieder auf 50,000 Streitbare angewachsen. Der streitbare Stand von Noailles gesammten Heere mochte sich nicht über 45,000 belaufen. Die Verbündeten hatten kräftige, versuchte Soldaten; das französische Fußvolk bestand großen Theils aus Rekruten und Milizen, über deren Benehmen vor dem Feinde alle gleichzeitigen französischen Berichte klagten. Bei dieser Lage war der Main-Über-

gang für die Verbündeten kein Wagstück. Sie durften hoffen, Noailles zum Rückzuge über den Rhein zu nöthigen, bevor Broglio den Neckar erreichte; was Letzteren in eine sehr gefährliche Lage gebracht haben würde. Die Verbündeten begnügten sich mit der Ehre des Sieges, und verzichteten auf alle dadurch zu erlangenden Vortheile. Die Verbündeten hatten Höchst besetzt. Noailles erwartete bei diesem Orte ihren Übergang. Er besorgte, die Verbindung mit Worms zu verlieren, und sandte am 3. Juli, zur Deckung der linken Flanke des Heeres, 1 Dragoner und 3 schwere Reiter-Regimenter nach Pfungsstadt. Eine Aufstellung bei diesem, mehr als sieben Stunden von dem nächsten Punkte des Mains entfernten, Orte war mehr geeignet, den Rücken, als die Flanke des Heeres zu decken, und den Main zu beobachten. Noailles war überzeugt, daß er bald den Main werde verlassen müssen. Er wollte jedoch so lange bleiben als er konnte, um sich auch dem in Frankfurt befindlichen Kaiser gefällig zu erzeigen; der ohnehin über Broglios Rückzug höchst erbittert war. Schwerlich würde indes Noailles eine Schlacht gewagt haben, um einige Tage länger am Main verweilen zu können, den er bei der Annäherung des Prinzen Karl doch verlassen mußte. Noailles erkannte, daß es sich nicht mehr um die Behauptung von Deutschland, sondern um die Vertheidigung von Frankreich handle, die sehr mißlich geworden wäre, wenn er ein in einer zweiten Schlacht geschlagenes Heer über den Rhein geführt hätte.

Man hatte am Wiener Hofe mit Recht erwartet, daß die Verbündeten, durch Hessen und Hanoveraner verstärkt, dem Siege von Dettingen bedeutende Folgen geben würden. Den Grund der Unthätigkeit zu erfor-

schen, und sich wegen den künftigen Unternehmungen zu berathen, wurde der FML. Graf Browne in das Hauptquartier des Königs, mit einem Handschreiben der Königinn, geschickt. Browne traf am 9. Juli in Hanau ein. Der König belobte sehr das Betragen der Östreicher bei Dettingen. Er bezeigte sich bereit, eine zweite Schlacht anzunehmen, wenn die Franzosen an ihn kommen sollten, erklärte jedoch: daß er den Mainübergang, vor der Vereinigung mit dem Prinzen Karl, für unthunlich erachte; indem das verbündete Heer nur 50,000 Streitbare zähle, und, außer 3 bis 4 im Anzuge begriffenen englischen Bataillons, keine Verstärkung mehr zu erwarten habe. Vergebens stellte Browne dem Könige vor, daß sein siegreiches Heer keine Verstärkung bedürfe, um 45,000 entmuthigte Franzosen anzugreifen. Der König beharrte bei seinem Entschlusse; Lord Carteret, der erste Minister, war gleicher Meinung, und Browne mußte auf jeden Erfolg verzichten; da auch die östreichischen Feldmarschälle Herzog von Ahremberg und Graf Neipperg diese Ansicht theilten. Es blieb demnach nur zu bestimmen, was nach Ankunft des Prinzen Karl zu thun sey; worüber ein jeder schriftlich seine Meinung vorlegen sollte. Am 19. Juli wurde über diese Berichte berathen. Neipperg schlug, einverständlich mit dem Könige, vor, daß beide Heere sich vereinigen, nach Luxemburg marschiren, von da in Lothringen und Frankreich eindringen sollten. Dadurch würde man sich der Maas versichern, und die Gelegenheit erhalten, mit vereinter Macht zu schlagen, oder mit einem Theile eine Belagerung vorzunehmen, die durch den andern gedeckt würde. Prinz Karl war gar nicht gemeint, sich mit den Engländern zu vereinen,

und sich unter die Befehle des Königs zu stellen, und Browne hatte deßhalb die gemessensten Befehle. Er stellte demnach vor, daß es unmöglich seyn würde, eine so große, vereinigte Menschenmenge zu verpflegen, und bewirkte damit so viel, daß es zu keinem Beschlusse kam. Man konnte aus dem, was bisher geschehen, gewiß seyn, daß, ohne die Vereinigung mit dem Prinzen Karl, das Heer der Verbündeten zu nichts Erheblichem zu bringen seyn würde, und deshalb schon war die Vereinigung höchst nöthig. Die Unternehmung, die Neipperg vorschlug, ließ die balde Vereinigung mit den Holländern hoffen, und erleichterte, wegen der Nähe von Luxemburg, eine Belagerung. Für die Franzosen wäre es sicher das Empfindlichste gewesen, wenn die vereinten Heere am linken Rheinufer gegen das Elsas vorgedrungen wären. Und hatten sie selbst nur Landau bezwungen, so wäre schon dieser Verlust für Frankreich sehr empfindlich gewesen. Mit der freien Zufuhr auf dem Main, Neckar und Rhein konnte es, bei guter Einrichtung, selbst einem viel stärkeren Heere nicht an Verpflegung fehlen. Die Engländer wollten sich nicht weit von den Niederlanden, vom Meere, die Östreicher, besorgt für das Breisgau, für eine Rückkehr der Franzosen nach Deutschland, nicht vom Oberrheine entfernen. Keiner wollte seinen besondern Zweck aufgeben, wenn er gleich mit dem Allgemeinen unvereinbar sich fand.

Während man in Hanau, in getheilter Erwägung dessen, was man in Zukunft thun sollte, das was man im Augenblicke thun konnte, versäumte, stand Noailles, den rechten Flügel an Steinheim, den linken an Mühlheim gelehnt, ruhig am linken Mainufer. Zur

Deckung seiner linken Flanke, und Beobachtung des untern Mains, hatte er Offenbach durch Grenadiere, Dragoner und Husaren, unter Befehl des Gen. Berchini besetzt. Er hätte wegen der Verbündeten noch ruhig am Main verbleiben können; er durfte jedoch nicht die Ankunft des Prinzen Karl erwarten, dessen leichte Truppen schon den Neckar erreicht hatten. Auch mußte er Zeit gewinnen, die Vertheidigung des Elsaßes und der französischen Grenzen überhaupt zu ordnen. In dieser Betrachtung führte er sein Heer am 12. Juli nach Sprendlingen (4 St.), auf dem Wege von Frankfurt nach Darmstadt. Am 13. lagerte es bei Greffenhofen (3 St.), am 14. bei Pfungstadt (2 St.). Diese Bewegung wurde durch eine Aufstellung gedeckt, welche Berchini bereits am 10. mit 12 Grenadier-Kompagnien und den Husaren, mitten im Walde, anderthalb Stunden von Frankfurt nahm. Der Graf von Sachsen war bereits am 14. mit dem größten Theile des von Baiern angekommenen Heeres zu Speyer eingetroffen. Noailles hatte keinen Grund mehr, am rechten Rheinufer zu verweilen. Er führte demnach am 15. sein Heer in sechs Kolonnen nach Groß-Rohrheim (3 St.). Am 17. ging er über die bei Rhein-Türkheim geschlagenen Brücken, die am 18. abgebrochen wurden. —

Das Heer des Prinzen Karl, welches am 9. und 10. Juli bei Blindheim und Dettingen über die Donau gegangen war, hatte, in seinem weitern Marsch über Heidenheim und Ahlen, am 14. Burgau erreicht, von wo der FML. Baraniay mit dem Beleznaischen, Gen. Forgacz mit dem Karolischen Regiment, dann der Oberst Menzel mit seinen Panduren, und 200 Raizen zu dem Heere der Verbündeten abgeschickt wurden,

dem es an leichten Truppen gebrach. Am 16. wurde der Marsch über Lorch und Schorndorf fortgesetzt, und am 18. Canstadt erreicht, wo das Heer wegen der weitern Verpflegsanstalten bis 21. verblieb.

Prinz Karl erhielt zu Canstadt eine Meldung des zu Freiburg befehligenden FML. Baron Damnitz. Die Franzosen hatten Miene gemacht, sich in Alt-Breisach festzusetzen; man war ihnen zuvorgekommen. Sie hatten viele Schiffe auf das linke Rheinufer gebracht, und das ganze Ufer besetzt. Damnitz bat um leichte Truppen zur Abwehrung der feindlichen Übergänge. Prinz Karl schickte ihm 500 Slavonier unter dem Obersten Trenk. — Aus einem von Canstadt erlassenen Berichte des Prinzen Karl erhellet, daß der tägliche Brodbedarf des Heeres sich auf 72,658, der des Hafers auf 45,108, der des Heues auf 51,816 Portionen belief. Für die Brotportion wurde dem Lieferanten 4½ kr., für die Haferportion 13, für die Heuportion 7½ kr. bezahlt. Die Verpflegung kostete demnach monatlich 650,972 fl. — Das Heer setzte am 21. den Marsch von Canstadt in der Richtung gen Pforzheim und Bretten fort. Am 25. kam die erste Kolonne, mit dem Hauptquartiere, nach Durlach, die zweite nach Ettlingen, die dritte nach Bruchsal. In Begleitung des FM. Khevenhüller, ging Prinz Karl am 25. von Durlach nach Hanau ab, wo er am 26. eintraf; um mit dem Könige, dessen Heer dem Abmarsch Noailles ruhig zugesehen, die weitern Unternehmnngen festzustellen. In der Berathung, welche am 27. statt fand, legte FM. Neipperg den von ihm entworfenen, von dem Könige genehmigten, Operationsplan vor; vermöge welchem beide Heere sich vereinigen, ins Luxemburgische rücken, und dann in Lo-

thringen und Frankreich eindringen sollten. Prinz Karl hatte diesen Plan schon durch FML. Grafen Browne bekämpfen lassen. Die Marschrichtung, die er seinen Kolonnen gegeben, zeigte genugsam, daß er keine Vereinigung wolle. Er bestritt Neippergs Plan mit den schon von Browne angegebenen Gründen, und schlug dagegen vor, daß die gesammte, gegen Frankreich bestimmte, Streitmacht in drei getrennten Theilen wirken solle. Mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen der Königinn wolle er an den Oberrhein marschiren, und über den Rhein zwischen Hünningen und Neu-Breisach, oder zwischen diesem Orte und Straßburg, setzen; wo weniger feste Plätze wären, man dem Feinde in den Rücken komme, und ihn von Elsaß, der Freigrafschaft (Franche Comté) und Burgund abschneide. Das verbündete Heer unter Befehl des Königs solle, von Mainz aus, zwischen der Mosel und dem Rheine wirken, aber diesen Fluß erst dann überschreiten, wenn Prinz Karl, und das im Anzuge begriffene holländische Korps, das von Trier aus in die drei Bisthümer rücken sollte, die Unternehmungen begonnen habe.

Der Rheinübergang, den Prinz Karl in der Gegend von Neu-Breisach erzwingen wollte, konnte in der Gegend von Mainz ohne alle Schwierigkeiten ausgeführt werden. Vor der vereinten Macht hätte das französische Heer gleich unter die Kanonen von Straßburg zurückweichen müssen. Das holländische Korps konnte die rechte Flanke des Hauptheeres durch Stellungen an der Nahe und Saar sichern. Zehntausend Mann würden zugereicht haben, den Ober-Rhein zu decken, und Besorgnisse auf dieser Seite zu erregen. Der Plan

des Prinzen wurde, nach manchen Einwendungen, genehmigt. Der Prinz hatte sich das Schwerste vorbehalten, und dem Heere des Königs, der stärksten Truppenmasse, nur eine sehr untergeordnete Rolle angewiesen; was die Engländer, die durch die Schlacht bei Dettingen für die Verbündeten genug gethan zu haben glaubten, sich wohl gefallen ließen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Schlacht bei Casilinum im J. Chr. 554.

Vom k. k. Sappeurlieutenant Heller.

Wenn die neuere Kriegsgeschichte mit mehr oder minderem Glücke, durch eine große Anzahl von Schriftstellern, bearbeitet wurde, und noch täglich die wichtigsten Beiträge erhält; wenn die Kriegsthaten der Römer und Griechen durch die Griffel eines Polyb, Vegez, Appian, Cäsar, und anderer großen Männer jener Zeiten verewigt worden sind; so ist es doch nicht so mit der Kriegsgeschichte jener ganzen Epoche, welche die Ereignisse vom Verfall des weströmischen Reiches bis zum Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften in sich begreift; ein Zeitraum, der sieben Menschenalter umfaßt, und troß der barbarischen Finsterniß, welche auf ihm lastete, doch manches Wichtige oder Erhebliche für das Studium des Entstehens und Fortschreitens aller menschlichen Kenntnisse enthält. Es wäre fehlerhaft und ungerecht zugleich, diese ganze Periode im Allgemeinen als verloren für die Menschenbildung anzusehen und deßhalb unbeachtet zu lassen. Wer sie aufmerksam durchgeht, wird manches finden, was ihm reichen Stoff zum Nachdenken gibt, und seine Ansichten von dem wüsten Treiben jener Zeiten zu berichtigen vermag. Nicht allenthalben war es Nacht, seit die nördlichen Völker mit starker Faust den schwachen Thron an der Tiber über den Haufen geworfen. Keine totale Finsterniß hatte

sich über die Wissenschaften gelagert. Jedes Jahrhundert jener Periode weißt noch immer große, und zwar um so größere Menschen auf, da sie ihre Kenntniß meist durch bloßes Selbststudium erwarben. Denn es gab keine Hörsäle, keine öffentlichen Lehrer, und der Funke des Wissens, den Minerva Athene unter die Menschen geschleudert hatte, glimmte tief unter der Asche. Aber der Geist jener Männer allein vermochte, einzelnen Sternen gleich, den dunkeln Horizont nicht zu erleuchten, konnte nichts Förderliches für die Wissenschaften erzielen. Die seltenen Phänomene kamen und gingen, unbeachtet von der Mitwelt, ohne Unterstützung der Fürsten und Großen, — nur in dem Gedanken beglückt, besser gewesen zu seyn als ihre Zeit, und wenigstens auf einzelne ihrer Jünger die Liebe zu den Studien und den verkannten Forschersinn übertragen zu haben.

Keine der menschlichen Unterweisungen war mit dem Einsturz des römischen Weltreiches gänzlich zu Grunde gegangen. Auch die Kriegskunst befand sich unter der Zahl jener Wissenschaften, die in den vorangegangenen Jahrhunderten einige treffliche Bearbeiter gefunden hatten, deren hinterlassene Schriften den Wißbegierigen als zweckmäßige Leitfaden dienen konnten. In den stürmevollen Zeiten der Völkerwanderung, unter den Drangsalen der Gothen und anderer Völkerschaften, hatten die Kommentare eines Cäsars, die Bücher des Polyb und die Abhandlungen eines Vegez, neben den Aufzeichnungen Appians, in den Klöstern Welschlands eine Freistätte gefunden, und waren dort nicht ganz unbenützt geblieben. Sogar über die Alpen hinaus drang, — wenn man der dunkeln Sage Glauben schenken darf, — ein Strahl des frühern Wissens.

Franken und Gothen, die so oft der hohen Roma feindselig gegenüber standen, und siegreich aus dem großen Kampfe hervorgingen, waren nicht ganz und gar im Dunkeln über die Kriegskunst der alten Griechen und Römer. Sie wußten zum Theil die Geheimnisse ihrer Gegner auf ihre Einrichtungen zu übertragen. Aber die Taktik hatte bei den gewaltigen Gährungen des Welttheils, bei den unerhörten Erscheinungen, die sich täglich erneuerten, bei der Fluth von Barbaren, die von allen Seiten nach dem Süden drangen, auch bei den Nachkommen der Lateiner eine fast gänzliche Umänderung erfahren. Der griechische Phalanx und die römische Legion blieben wirkungslos gegen diese Schwärme, die ein Augenblick entstehen und verschwinden sah. Die ganze Erfahrung der frühern Jahrhunderte reichte gegen diese Horden nicht aus, die, Pilzen gleich, aus der Erde hervorzusprossen schienen, und nach jeder Niederlage mit Blitzesschnelle ihre Reihen ergänzten. Ihre Taktik war die Übermacht, das System der Umgehungen und Durchbrechungen; Manöver, die nur ein überlegener Gegner anwenden darf, und die dem numerisch Schwächern, selbst wenn sie auch gelängen, doch den sichern Untergang bereiten würden.

Was nun aber die Kriegskunst durch jene ganze Zeit geleistet, oder vielmehr, in welchem Zustande selbe gewesen; wie der Byzantiner alte Kriegsmethode gegen der Gothen und Franken neue Manövrirkunst vergebens angekämpft, und, bei wechselseitigen Siegen und Niederlagen, die schöne Halbinsel Italien doch endlich für die Kaiser Griechenlands verloren blieb; dieß wollen wir durch Erzählung mancher Kriegsvorfallenheiten aus jener Epoche zu erforschen suchen. Jeder Billigden-

kende wird mit uns die große Schwierigkeit erkennen und würdigen, welche der Ausführung eines solchen Vorhabens entgegensteht. Die einzigen Gewährsmänner für die militärischen Begebenheiten jener Epoche sind die Gothen: Prokop, Agathias, Paul Diakon, einige griechische Schriftsteller und arabische Handschriften, nebst etlichen ziemlich unzuverläßigen Chronographen. Einseitig und meist parteiisch sind ihre Urtheile, befangen ihre Ansichten, ungetreu ihre Schilderungen: denn fremd oder nur wenig bekannt waren ihnen die Grundsätze der Feldherrnkunst; in der Kindheit lag damals die Staatswissenschaft; zu keinem System ausgebildet war das Völkerrecht; unbeachtet blieben die Vorschriften der Menschlichkeit, mit Füßen getreten die Gebote der militärischen Ehre, — Verwüstung und Tod, Raub und Plünderung, Sklaverei und Herrschsucht das Banner, unter welchem sich Hunderttausende sammelten. Keine, oder doch nur in jeder Beziehung mangelhafte, schriftliche Nachrichten blieben von hundert Vorfallenheiten jener Zeiten der lehrbegierigen, aber leichtgläubigen Nachwelt. Man las und bestaunte die trügerischen Kriegsberichte der Geschichtschreiber, die ohne Kriterium, ohne die geringsten militärischen Kenntnisse verfaßt, auch nicht den mindesten Nutzen gewähren konnten. Erst dann, als die erhabene Leuchte der Philosophie sich über die menschlichen Wissenschaften ergoß, die Studien jeder Art erleichterte, und gleich dem sorgsamen Führer im tiefen Bergesschachte, bedächtig voranschritt, unausgesetzt warnend, nicht zu straucheln, den unbekannten Boden genau zu prüfen, und nirgends blindlings zu vertrauen, — durfte man darauf denken, die fragmentarischen Nachlässe der Kriegsbegeben-

heiten jener Periode zu sammeln und zu ordnen. Bei dem fühlbaren Mangel so mancher wichtigen Dokumente und Materialien dieses Zeitraumes, wird zwar noch immer in der Kriegsgeschichte jener Jahrhunderte eine merkbare Lücke bleiben, und sie schwerlich jemals auszufüllen seyn. Wenn aber anerkannt treffliche militärische Schriftsteller es über sich nehmen wollten, mit Beschwichtigung ihrer Vorliebe für die ältere Kriegsgeschichte, und des für den denkenden Kopf freilich höchst anziehenden Reizes, welchen die Abschilderung der neuesten Kriegsereignisse, gerade durch ihre oftmaligen Widersprüche und geheimen Motive, mit der daraus entspringenden Nothwendigkeit einer umsichtigen Prüfung der verschiedenartigen Materialien, gewährt; wenn sich diese Schriftsteller, wir möchten fast sagen, der Kriegsgeschichte jener von uns bemerkten Periode erbarmen wollten, und nicht bloß durch das Aufsuchen, Ordnen und Zusammenstellen der Materialien, sondern weit mehr durch sicher leitende Kriterien der Kriegswissenschaft einen reellen Nutzen zu leisten gedächten; so würden sie sich die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Mit- und Nachwelt erwerben. Es sey ferne von uns, das Treffliche zu verkennen, was bereits darin geleistet worden ist, und wofür wir, neben dem Franzosen Vernon, dem deutschen Hoyer hoch verpflichtet bleiben. Aber es genügt nicht, was sie gethan. Unser Zeitalter fordert mehr; weil es überzeugt zu seyn glaubt, daß man mehr leisten könne. Es begnügt sich nicht mit der trockenen Darstellung, und verlangt neben einem nüchternen zwar, aber reinen und sorgfältigen Styl auch eine Kritik der Vorfallenheiten; ohne welche keine Wissenschaft lehrreich werden kann, weil nur ihre schützende

Hand vor Abwegen bewahrt, auf welche jeder geräth, der sich eigener Führung überläßt, und keine Gelegenheit findet, falsche Ansichten zu berichtigen.

Wir beginnen die Ausführung unseres Vorsatzes, für welchen wir den Leser in voraus gewinnen möchten, mit der Darstellung der Schlacht bei Casilinum, die im J. Chr. 554 an den Ufern des Volturno zwischen den Franken und Griechen statt fand, und werden nicht bloß über die Schlachtstellung und sonstigen taktischen Vorschriften, welche bei beiden Völkern im Gebrauche waren, sondern auch über die strategischen Verstöße des einen oder andern Theils unsere Bemerkungen einschalten.

In jenen Tagen saß Justinian auf dem byzantinischen Kaiserthrone, und strebte aus allen Kräften, dem Vernichtungskriege mit den unter Theodorich nach Italien gekommenen Gothen ein Ende zu machen. Der griechische Verschnittene Narses erhielt im J. 552 den Oberbefehl über des Kaisers Truppen in Italien, und traf mit einer Verstärkung von 7000 Mann, worunter 2000 Söldner aus dem Stamme der Heruler, um die Mitte des Jahres daselbst ein. Schon sahe man damals das sonderbare Schauspiel, daß Barbaren gegen Barbaren fochten, und im Dienste eben jener Griechen standen, die sie von Herzen verachteten. Klug und umsichtig wollte der Feldherr vor Allem, des Gebieters erschütterte Macht in der Halbinsel befestigen, und über einen großen Theil der Gauen dieses schönen Landes ausdehnen, die zwischen der Treue für den entfernten Kaiser und dem Gehorsam für den an ihren Landesmarken oder vor den Thoren stehenden Gothenfürsten schwankten. Narses sahe nur allzuwohl ein, daß kein Feldzug gegen dieses wilde Volk einen günstigen Aus-

gang verspräche, so lange man nicht eine ordentliche Basis habe, und die Operazionen in allgemeine Übereinstimmung bringe. Unter dem Titel eines Herzogs von Italien gebot er unumschränkt, aber milde, über die den Griechen treu verbliebenen Provinzen an beiden Meeren, und nährte die Hoffnung, den Feind, wenn auch nicht aus Italien, so doch über den Po zurückzutreiben. Die reizenden und fruchtbaren Ebenen der Lombardie waren für Roms Herrschaft auf immer verloren. Auf ihren Wiederbesitz durfte man gar nicht denken. — Aber zur Erfüllung dieser Absicht war es nöthig, die großen Waffenplätze der Gothen, welche Theodorich in langen Jahren erbaut hatte, zu erobern. Seit dem Tode dieses Fürsten war der hohe kriegerische Geist immer mehr und mehr von seinen Völkern gewichen. Italiens üppige Fluren und verweichlichendes Klima übten auf sie den verderblichsten Einfluß aus, und es ist nicht ganz ohne Interesse für den Forscher, zu gewahren, wie Hunderttausende von Menschen in einer einzigen Dekade physisch und geistig verloren, was sie seit einem Jahrhundert sich erwarben. Pavia, nahe am Zusammenflusse des Ticino und Po, und Ravenna am Gestade des adriatischen Meeres, waren die Hauptfesten der Gothen, und lagen auf den beiden äußersten Flügeln ihrer Operazionslinie. Waren diese nicht bezwungen, so durfte man auf keine weitern Fortschritte hoffen.

Narses eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Pavia, das nach blutigen Kämpfen seine Thore öffnete, und wobei der aus der Geschichte bekannte Totila das Leben verlor. Mit Blitzesschnelle wendete er sich nach dieser glänzenden Waffenthat gegen Ravenna, um auch diesen Sitz des Gothenreiches zu erobern, wo

des großen Theodorichs heilige Asche ruhte, und den Thron des starken Großvaters der schwache Athalarich, ein Sohn der schönen Amalasuntha, gegen die siegreichen Griechen mit wenig Glück behauptete. Es liegt außer unserm Zwecke, diese Belagerung in ihren Einzelnheiten zu schildern; so sehr auch eine Darstellung dieser Art für die Kenntniß des Wesens der Befestigungskunst, und der Kriegswissenschaft jener Zeit überhaupt, von Interesse und Nutzen seyn dürfte. Auch Ravenna fiel, und mit ihm das Gothenreich in Italien. Kein fester Verband war fortan mehr unter den Häuptern dieses Volkes und unter dem Heere. Nur mit einzelnen großen Haufen dachten noch manche Führer, im Süden der Halbinsel wieder zu gewinnen, was sie im Norden derselben verloren hatten. Sie zogen hinab in die Ebene Apuliens und zur äußersten Spitze Calabriens, bis dahin, wo sechzig Jahre später der tapfere Longobarde Authar die schwere Lanze mit den Worten in den Boden stieß: „hier soll fortan mein Reich seine Grenzen haben.“ — Aber Narses, dessen Kriegsvölker eben vor den zahlreichen kleinen Festungen der Gothen zerstreut standen, sammelte schnell ein Heer, und rückte den wilden Scharen nach, welche alle Arten von Ausschweifungen begingen, und den Verlust der alten Habe durch neue Plünderung zu ersetzen, den Tod ihrer Gefährten durch Metzeleien an wehrlosen Greisen und schwachen Weibern zu rächen gedachten. Thea, ein muthiger Gothe, der manche heiße Schlacht gekämpft, und dem Tode wohl hundertmal ruhig ins Auge geblickt hatte, war der Oberfeldherr dieser Haufen, die nur unwillig gehorchten, und in zügelloser Wuth sich über die Landschaften im Süden der Halb-

insel ausbreiteten. Da kam es zwischen Termoli und Lucera, beim Flüßchen Fortore, an den Abhängen des Monte Gargano zu einer heißen Schlacht, worin die Gothen besiegt wurden, und Thea das Leben verlor. Eine Frucht dieses Sieges war die Unterwerfung von ganz Mittel-Italien, mit der Siebenhügelstadt, welche durch zweiundsiebenzig Jahre, unter beständigen Vexazionen der Barbaren, bei unaufhörlicher Beraubung und endloser Mißhandlung, bei niederliegendem Feldbau und unerhörter Verarmung, ihrem schnellen Verfalle entgegeneilen zu wollen schien, und kaum mehr ahnen ließ, was sie einst gewesen. Die Gothen erkannten das Mißliche ihrer Lage. Der Verlust von Ravenna und Pavia, nebst mancher andern wichtigen Stadt, wodurch der Feind in ihrem Rücken operiren konnte, ohne eine Schlacht befürchten zu müssen, erheischte einen allgemeinen Rückzug über den Po, wo auf den reichen lombardischen Ebenen, in der Natur des Bodens, den Festungen und Gewässern, noch immer Hilfsquellen genug vorhanden waren, den Krieg mit Nachdruck zu führen. Indessen zauderte man mit der Ausführung dieses Entschlusses. Die Nothwendigkeit, alle Länder auf beiden Seiten des Appenins zu verlassen, wurde für und wider besprochen, und das Resultat der uneinigen Berathungen blieb: noch einmal den Versuch zu wagen, das unwiederbringlich Verlorene wieder zu gewinnen. Eben daraus ist ersichtlich, daß die Gothen ohne ordentlichen Operazionsplan zu Werke gingen, und die Geheimnisse des Defensivkrieges weit weniger kannten, als die Vorschriften des Angriffskrieges, welcher ihnen eine bedeutende Überlegenheit der Streitkräfte so lange gesichert hatte, bis das Kriegs-

glück ihnen ungetreu wurde. Mit geringen Mitteln, unter zahllosen Widerwärtigkeiten, und bei unsichern Verbündeten hatte Narses binnen einem Jahre den Lauf des Krieges geändert, und sich im Stande gesehen, von der Defensive zur Offensive überzugehen. Die Eroberung zweier Hauptfestungen hielt den Feind im Schach, befreite einen großen Theil der besetzten Provinzen, und würde, bei festerem Verband der griechischen Befehlshaber in Mittel- und Unter-Italien, dessen Abgang jedoch zum Theil auf die Rechnung des ausgedehnten Kriegsschauplatzes gesetzt werden muß, — ganz sicher zu einem Resultate geführt haben, das die Nachwelt mit Recht angestaunt hätte.

Auf dringendes Ansuchen der Gothen waren, — die Geschichte sagt nicht genau, ob im Jahre 553 oder 554, vermuthlich aber nach dem Falle von Ravenna, — zwei ihrer alemanischen Häuptlinge mit frischen beutelüsternen Streitern über die Alpen herabgestiegen, um den sinkenden Thron Athalarichs wieder aufzurichten. Sie scheinen von fränkischem Stamme gewesen zu seyn. Bucellin oder Butellin und Leuthar oder Lothar waren ihre Namen. Ob Brüder oder Vettern, läßt sich nicht genau erörtern. Hunderttausende von Kriegern folgten ihrem Bänner. Alle kampflustig, raubsüchtig, zügellos. Mit leichter Mühe trieben sie die zerstreuten griechischen Streitkräfte zu paaren, welche überdieß auf einer allzu ausgedehnten Operazionslinie standen. Allenthalben fand man die traurigsten Spuren ihres verwüstenden Daseins; denn sie führten den Krieg nicht nach den Gesetzen der Menschlichkeit, und dankten ihre Siege weit mehr dem Einäschern der Städte und Dörfer und dem Niedermetzeln der Bewohner, als der

richtigen Anwendung der militärischen Grundsätze. Narses, der dem breiten Strome keinen Damm entgegenzusetzen vermochte, und als ein kluger Mann ihn gewähren ließ, von der Überzeugung durchdrungen, daß er sich durch seine immer weitere Ausbreitung selbst an Kraft schwächen werde, — trat den Rückzug nach Campanien an, um hinter dem Volturno die versprochenen Subsidien aus Byzanz an sich zu ziehen, und unter dem Schutze der Seeplätze Gaeta, Puteoli und Neapel eine Aufstellung zu nehmen, welche diese reiche Provinz zu decken vermöge. Aber die fränkischen Führer hatten einen andern Weg genommen, und bedrohten für dieses Mal selbe noch nicht; weßhalb Narses in Rom stehen blieb. Aus dem Toskanischen bewegten sich die Gothen durch die römische Campagna gegen das alte Land der Samniter, wo sie ihre Streitkräfte theilten; mit dem Vorbehalt jedoch, nach erfolgter Aussaugung der südlichen Gegenden sich wieder zu vereinigen, und zu neuen Unternehmungen zu schreiten. Bucellin zog rechts hinab, an Campanien vorüber, durch Lukanien und Brutien bis an die Meerenge; während Leuthar die Städte und Flecken an den adriatischen Gestaden brandschatzte und verheerte. — Da trat die Sonne in das Zeichen des Krebses, und die übermäßige Hitze erinnerte die derselben ungewohnten Fremdlinge an die Heimkehr. Viele starben dahin bei der außerordentlichen Dürre. Alle verlangten die Rückkehr in die nördlichen Provinzen. Leuthar verständigte den Gefährten von seinen Absichten. Aber sey es nun, daß sich dieser noch nicht für reich genug hielt, oder die Ergebnisse der Zeit abzuwarten beschloß; da ihm endlich angesehene Männer Aussichten auf den Thron

gemacht hatten; — genug, er willfahrte dem Ansinnen nicht, und verweilte längere Zeit in Calabriens dürren Gegenden, im endlosen Kampfe mit dessen Bewohnern; erfreut im Gegentheil über den Rückzug des Nebenbuhlers, den er keineswegs zu hindern gedachte.

Narses ersah die Gelegenheit, beide Heere zu vernichten, und traf als ein tüchtiger Feldherr seine Vorkehrungen hierzu. Die Wege, welche Leuthar einschlagen mußte, wurden verdorben, die Brücken abgebrochen, Quellen und Brunnen verschüttet, die auf der Straße liegenden größern Städte in der Eile befestigt und verrammelt, die kleinern Ortschaften verlassen, alle Lebensmittel weggeführt, und, wo es nur thunlich war, gute Hinterhalte gelegt. Unter zahllosen Mühseligkeiten, bei nahmhaften Verlusten, zogen die Gothen in kurzen Tagmärschen, mit einem endlosen Zuge von Lastthieren, über Fermo, Ankona und Sinigaglia heran, und kämpften vorzüglich mit den Hindernissen der Flußübergänge, die sich täglich, ja stündlich erneuerten. Denn sie mußten über alle jene Wildbäche hinweg, welche in der Mark Ankona der Ostseite des Appenins entquellen, und dem Meere von Adria zueilen, und worunter manche, wie der Tronto, der Aso, die Tenna, Potenza, der Musone und Metauro, militärisch wichtig sind. Leuthar, bereits durch Krankheiten und Hitze um die Hälfte seiner Leute schwächer, erreichte die Gegend um Fano, wo der griechische Präfekt Artabanes die Brücke über den Metauro gesprengt, die Furten verdorben, die Ufer des Flusses aber verschanzt und mit leichten Truppen besetzt hatte, während seine Hauptmacht weiter rückwärts, in Pesaro stand. Leuthar wollte und mußte den Übergang erzwingen. Es kam zu einem

heißen Treffen, das jedoch unentschieden blieb. Aber die Gothen erreichten nur in kleinen Haufen, den Keim schwerer Krankheiten mit sich tragend, die Stadt Cesena, wo ihr Führer sammt einem großen Theil der Ihrigen von der Pest dahin gerafft wurde, oder wenigstens an einer ansteckenden eckelhaften Krankheit verschied. —

Ein herberes Loos hatte der Gott der Schlachten dem von Bucellin geführten Heerhaufen vorbehalten. Der Frankenhäuptling war von Reggio in Calabrien zögernden Schrittes, die Nähe fester Städte meidend, nach Campanien gelangt, und lagerte sich auf den Trümmern des alten Casilinum, das in den glanzvollen Tagen Capuas und während den Feldzügen Hannibals eine so wichtige Rolle spielte, und durch seine beispiellose, an Sagunt und Numanz erinnernde, Vertheidigung in der Geschichte eine würdige Stelle findet. *) Hier verschanzte er sich, und beabsichtete, aus diesem befestigten Lager seine Raubzüge nach allen Seiten hin auszuführen. Denn lockend für ihn war der bekannte Reichthum der Landschaft rings umher, welcher der Schoos der Erde und die Tiefen des Meeres ihre edelsten Gaben in verschwenderischer Fülle spenden. Militärisch aufgefaßt und vortheilhaft war seine exzentrische Stellung. Auf dem rechten Flügel hatte er den Volturno; den linken deckte eine Wagenburg, in welcher man nur schmale Eingänge ließ; — vor der Fronte tie-

*) Diese ruhmvolle Vertheidigung einer schwachen römimischen Besatzung gegen die größere Hälfte von Hannibals Heer fällt ins J. R. 537 unter das Consulat des C. Terrentius Varro und C. Ämilius Paulus.

fer Wall und Graben. Die Volturno-Brücke wurde auf dem rechten Ufer durch einen starken hölzernen Thurm gegen Überfälle und Zerstörung gesichert, und den Tapfersten und Wohlbewaffnetsten seiner Truppen zur Bewachung übergeben. — Nach diesen Andeutungen ist klar, daß die Gothen gegen die tyrrhenische Küste Fronte machten, und die tifatinischen Berge im Rücken, zugleich die Straße durch die Abruzzen, über Cajazzo und Castel di Sangro, auf Popoli und Pescara sich für einen ungünstigen Fall offen behalten zu wollen im Sinne hatten.

Kaum erhielt der zu Rom stehende Narses die erste Nachricht vom Erscheinen des Feindes in der freien Ebene Campaniens, als er eiligst heranzog; denn nur dieß war der Kampfplatz, wo die Taktik über eine numerische Überlegenheit zu triumphiren hoffen durfte. Er führte 17,000 Fußgänger und 3000 Reiter mit sich *) und nährte die Hoffnung, das 30,000 Mann starke Gothenheer zu schlagen und zu vernichten, falls es ihm gelinge, den feindlichen Befehlshaber zu verleiten, eine offene Feldschlacht anzunehmen. Narses stellte sich dem Feinde gegenüber auf, und traf seine Dispositionen. Umsichtig und schlau wie er war, trachtete er vorerst, den Brückenthurm des rechten Ufers zu erobern. Denn dadurch wurde den Barbaren der Rückzug abgeschnitten, und ihre gänzliche Vernichtung nach erfolgtem Siege allein möglich. Der Unterbefehlshaber Canaranges wurde mit dieser Operazion beauftragt. An der Spitze einer

*) Vernon in seinem: Traité elementaire d'art militaire et de Fortification, Tome I. pag. 58 gibt das Heer der Griechen zu 16,000 Fußgängern und 2000 Pferden an.

auserlesenen Truppe that er den Angriff. Die Franken wurden zum Weichen gebracht, und der griechische General fand im Gedränge die nöthige Zeit, einen schon vorbereiteten, mit Heu beladenen Wagen unter oder neben das Thor des Thurmes bringen, und solchen anzünden zu lassen. Das Gebäude ging in Flammen auf, und zwang die Vertheidiger, sich ins Lager zurückzuziehen. Um aber das Unternehmen auf den Brückenkopf zu erleichtern, hatte Narses in derselben Zeit einen Scheinangriff auf die Wagenburg gemacht; wobei abermals die Griechen im Vortheil blieben, und die Franken manchen Wackern verloren. — Eine Schlacht war jetzt unvermeidlich; denn im Angesichte eines tapfern Heeres, abgeschnitten von ihrer Rückzugslinie, mitten in einer feindlich gesinnten Landschaft, ohne Reiterei, ohne großes Geschoß, ohne Lebensmittel, mußten die Gothen das Äußerste wagen, um sich der mißlichen Lage zu entziehen, in welche sie der Eigensinn ihres Feldherrn gestürzt hatte, der zu sicher auf seine Übermacht baute. Aber ein Heer ohne feste Operazionsbasis ist geschlagen, bevor es noch dem Feinde unter die Augen tritt.

Bucellin rückte aus seinen Verschanzungen, und formirte seine Schlachtordnung. Dieß war es, was Narses beabsichtete, und erwartete. Die Stellung bei den ersten Franken war tief, und bestand aus mehreren, in gleicher Höhe aufgestellten, acht- bis zehn-gliedrigen Haufen. Die Barbaren waren bei den Römern in die Schule gegangen, und mußten zum Theile deren Taktik annehmen und sich eigen machen, wenn sie hoffen wollten, den Sieg zu erringen, den wenn auch überlegene, doch unbehilfliche Massen nicht zu erhalten vermögen. Die Ordnung und Anwendung ihrer Schlacht-

linie geschah nach zwei verschiedenen Methoden. Bei offenbarer numerischer Überlegenheit bildete man den Schweinskopf. Bei einer Formirung dieser Art stand die Mittelkohorte am weitesten vorwärts, und bildete gewissermassen den Keil, während die von der Mitte nach beiden Flügeln hin aufgestellten Abtheilungen, welche immer je zwei auf beiden Seiten gleiche Höhe mit einander hielten, staffelförmig einwärts nach einem kleinen Bogen standen, dergestalt, daß die beiden Flügel beinahe wieder in die Höhe des Centrums kamen. Dieses war der stärkste Theil der Schlachtlinie; denn dort standen vier Reihen Phalangen hintereinander, und zwar: in erster Linie die Keil-Phalange, in der zweiten zwei, in der dritten drei, und in der vierten vier solcher Abtheilungen, lauter alte erprobte Truppen. Die Intervallen der vordern Linie wurden durch die Truppen des folgenden Treffens gedeckt. Durch Verrückung der Mittelkohorte, näher gegen den einen oder den andern Flügel, konnte man jeden Augenblick den Punkt, wo die feindliche Linie durchbrochen werden sollte, verändern; denn jede Abtheilung der in erster Linie aufgestellten Mannschaft war durch eine leichte Bewegung so weit vorzunehmen, als sie bedurfte, um den Keil zu bilden. Während dieß geschah, ordneten sich auch, durch einen Reihenabmarsch rechts oder links, gerade hinter dieser die Phalange der Mitte in zweiter, dritter und vierter Linie. Daß dadurch einer der Flügeln kürzer, der andere länger wurde, that nichts zur Sache; die ganze Länge der Schlachtlinie blieb sich immer gleich, und ihre Flügeln auf derselben Stelle. Der grosse Nutzen, den eine Aufstellung dieser Art gewährte, bestand vorzüglich darin, daß man, falls ein Durchbruch

mißlungen wäre, die ermattete Mittelabtheilung nach Gefallen zurücknehmen, und die rechts oder links ansto-ßende vorschieben und als Mitte verwenden konnte. — Im Defensivfalle bildeten die Franken zwei bis drei Tref-fen, wovon die Phalangen eines jeden in gleicher Höhe standen, und ihre kurzen Zwischenräume von den rück-wärtigen Abtheilungen gedeckt wurden. Durch Vergrö-ßerung dieser Intervallen erzielten sie eine Verlänge-rung der Schlachtlinie; falls ihnen dieß, bei numerischer Überlegenheit des Gegners, nöthig schien.

Bucellin, fast doppelt so stark als die Griechen, wählte den Schweinskopf. Seine Absicht war, die grie-chische Linie zu durchbrechen, und die getrennten Flügel aufzurollen. Da es ihm an Reiterei gebrach, um seine Flügel zu versichern, so lehnte er dieselben an zwei kleine Gehölze, beging aber den wesentlichen Fehler, sich damit schon über das Loos derselben beruhigt zu halten, und jede weitere Vorsicht, welche ihm der für Reiterbewegungen so günstige Terrän mit Recht hätte an-rathen sollen, mit dem Stolz des Barbaren, der auf seine Übermacht rechnet, zu vernachläßigen. — Was die Bewaffnung der Gothen betrifft, so stand selbe je-ner der Griechen weit nach. Es waren fast lauter Krie-ger, die weder Bogen, noch Schleuder zu handhaben wußten, sondern sich ausschließend des Wurfspießes be-dienten. Sogar ihr schweres Fußvolk war schlecht be-wehrt. An der Seite hing ein mächtiges Schild, und in der Rechten flimmte das breite Schwert von grobge-schmiedetem Eisen. Sie kannten den Brustharnisch nicht, und nur die Vornehmsten unter ihnen bedienten sich des Helmes. Ihre ganze Kleidung bestand in einer wei-ten Hose von Zwilch oder Leder und einer kurzen of-

fenen Jacke. Viele gingen nackt bis zum Gürtel. Einige führten statt aller anderweitigen Bewaffnung die Streitkolbe, brauchbar zum Nahgefechte, nutzlos in der Ferne. Ihre Evoluzionen wurden schnell, aber nicht mit nöthiger Ruhe und Pünktlichkeit ausgeführt. Terränvortheile zu benutzen lag ihnen nicht am Herzen; nur der Fleck Erde, auf welchem sie standen, hatte Wichtigkeit für sie. Vorwärts der Schlachtlinie wurde nichts beachtet; höchstens dachte man auf eine Unterstützung der Flügel. Aber bei ihrer leichten Bewaffnung hatten sie anderseits große Vortheile. Weder Ströme, noch Gebirge, hielten sie auf; sie schwammen über die reißendsten Flüsse, und erstiegen die höchsten Firnen auf ungebahnten Pfaden, ohne auch nur die Saumrosse mit sich zu führen; denn der Krieger trug seine Bedürfnisse selbst, und fand überall, was er brauchte; da Plünderung erlaubt war. Die gestohlenen Schätze und die Beute an Weibern und Knechten geleitete eine starke Abtheilung in den Gebirgsthälern, an den Ufern der Flüsse hinauf, und benützte die verfallenen zwar, aber noch immer ausschließend brauchbaren Straßen des alten Roms, die vom Mittelpunkte der Tiberstadt nach allen Weltgegenden liefen, und Millionen gekostet hatten.

Narses, der die Fehler des Gegners augenblicklich erkannte, und selbe zu benützen verstand, ordnete sein Heer nach Art der Legion, welche so oft in den frühern schönern Tagen des Römerreichs über Barbarentapferkeit den Sieg davon getragen hatte. Das Fußvolk stand in zwei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln. Viertausend Mann bildeten in erster Linie des Centrums die Schildkröte, und sollten den Chok des Keiles brechen. Sie deckten den Leib durch große

Schilde, und bedienten sich eines langen Schwertes. Hinter ihnen hielten die Schleuderer und Bogenschützen, und rückwärts dieser die Schwerbewaffneten. Ungefähr tausend Mann seiner besten Reiter aber hatte Narses zu gleichen Theilen auf beiden Flügeln hinter den Gehölzen mit der Weisung aufgestellt, sich, sobald die Schlacht allgemein geworden seyn würde, hinter dem Gebüsche wegzuziehen, und mit Blitzesschnelle auf des Feindes Flanke zu werfen, um diese in Unordnung zu bringen. Narses hielt im Centrum; denn dort drohte Gefahr. Der Präfekt Zanala befehligte den rechten, die Generale Valerian und Artabanes (der Sieger bei Fano?) den linken Flügel. — Ein höchst bedenklicher Umstand trat jetzt ein. Noch ehe nämlich das Treffen begann, zogen plötzlich die im griechischen Solde stehenden und in erster Linie aufgestellten Heruler mit der Erklärung ab, daß sie nicht gegen die Franken zu fechten gesonnen seyen. Narses konnte dieß nicht hindern, verlor aber deshalb den Muth nicht, und füllte schnell die dadurch entstandene Lücke; froh, daß die Söldlinge ihre Absicht noch vor dem Anfange der Schlacht an den Tag gelegt, und das Handgemenge selbst nicht abgewartet hatten; wo der Nachtheil nicht leicht zu verbessern gewesen wäre.

Beide Feldherrn wendeten sich in einer kräftigen Sprache an ihre Soldaten. Der Franke erinnerte die Seinigen an die vielen Siege, an die weiten Reisen und großen Abentheuer, welche sie, als die Söhne einer kältern Zone, in dem heißen Klima Italiens errungen, gemacht und bestanden hatten. Aber er verhehlte auch die dermalige mißliche Lage nicht. „Wir kämpfen dieß„mal nicht,“ sagte er unter Andern, „um den blossen

„Ruhm eines Sieges und um Beute, sondern um „Ehre, Gut und Leben, um unsere Weiber und Kin„der, um Alles, was uns auf dieser Welt nur immer „theuer ist. Wir sind so zu sagen umzingelt, ohne Le„bensmittel, weit entfernt von unsern Brüdern. Nir„gens ist Hilfe, als in unserem Muth. Wir müssen „siegen oder sterben. Ist der Schlachtengott uns gewo„gen, so erringen wir heute den Besitz der Halbinsel, „und Italien wird den Franken zinsbar; denn kein „zweites Heer, keinen zweiten Feldherrn, vermag uns „Justinian entgegenzustellen. Werden wir aber geschla„gen, so wartet unser ein schmählicher Tod.“ — Die Worte des griechischen Befehlshabers waren nicht minder inhaltschwer und aneifernd. Er führte seinen Truppen zu Gemüthe, „wie diese Barbaren, so weit unter ihnen an Kriegszucht und Tapferkeit, nur bekannt durch Raublust und rohen Muth, die besten Provinzen des Reiches verheert, und sich mit ungeheurer Beute beladen hätten. Schon sey das Heer des Leuthar durch den Zorn der Götter vernichtet. Hier stehe die letzte gothische Armee. Jetzt sey es an der Zeit, sich für die vielen Unbilden zu rächen, ihnen den Raub der Länder wieder abzujagen, und den Ruhm zu ernten, die letzten Reste dieses wilden und unruhigen Volkes in der Schlacht am Vosturno vernichtet, und Italien von seinem gefährlichsten Feinde befreit zu haben.“ — Kampflustig erwarteten beide Theile das Zeichen zum Angriff, welches Bucellin endlich gab, ohne durch eine vollständige Erkennung der feindlichen Aufstellung sich von dem Verderben überzeugt zu haben, das ihm die hinter den Gehölzen postirten feindlichen Reiterabtheilungen nothwendig bringen mußten. Hätte er, neben dem seltensten Muth

und einer bewundernswerthen Unerschrockenheit, die einem Heerführer nöthige Umsicht und Behutsamkeit besessen, so würde die Schlacht bei Casilinum eine ganz andere Wendung genommen haben. Denn es durfte nicht schwer halten, diese Reiterei von den Flügeln zurückzuweisen; und die fränkische Taktik hatte dafür ihre Mittel, da diese Fälle bisweilen sich ereigneten, und bei einem Heere bekannt seyn mußten, welches einen an trefflicher Reiterei weit überlegenen Gegner bekriegte.

Die Sonne stach heiß unter diesem südlichen Himmelsstrich, und kräuselnde Dünste entschwebten der Erde, die seit Monaten vergebens nach Regen lechzte, als die Heere aneinander geriethen. Ungestüm und gewaltig war der Andrang der Franken; ihr Keil warf die Schildkröte über den Haufen, und durchbrach ohne große Schwierigkeiten das erste feindliche Treffen. Das Schicksal des Tages und der Länder hing an dem zartesten Faden. Auch das zweite Treffen wich, obschon nur langsam, und die Gothen näherten sich dem Lager der Griechen; als plötzlich die beiden Reiterabtheilungen in ihrem Rücken eintrafen, und die gräulichste Verwirrung herbeiführten. Es scheint, als ob dieses unerwartete, wenn schon höchst natürliche Manöver dem fränkischen Feldherrn aller Besonnenheit beraubt habe. Seine ganze Schlachtlinie löste sich auf. Regellos eilten die entfesselten Scharen, dem Zuruf der Offiziere nicht länger gehorchend, gegen ihr Lager. Die Flucht ward allgemein, und der Sieg entschieden für die Griechen. Aber schon waren die Lagerthore von einer griechischen Abtheilung besetzt, und die abziehenden Heruler, als Augenzeigen dieser Niederlage, mit dem Entschluß, diesen Umstand zu benützen, und einen Theil der Beute sich

zuzueignen, wieder umgekehrt, und über die Umpfählung gestiegen. Wer nicht unter den Händen der erbitterten Griechen fiel, oder in Vertheidigung seines Eigenthums durch die Heruler niedergemacht wurde, der ward an den Volturno gedrängt, und stürzte von hohem Ufer hinab in die Fluthen, um den Tod in den Wellen zu finden. Nur ein Theil des rechten gothischen Flügels entrann dem Blutbade, und entkam in die tifatinischen Berge, von dort aber nach unsäglicher Mühe, mitten durch feindlich gesinnte Völker, nach Consa in Calabrien; da ihnen der Rückzug nach Ober-Italien gänzlich gesperrt war. Dies mögen etwa dreitausend Franken und siebentausend Gothen, somit der dritte Theil des ganzen Heeres, gewesen seyn. Von Bucellin ward nichts weiter mehr gehört. Nach Angabe der gothischen Historiographen, soll der Verlust der Griechen, — was jedoch höchst unwahrscheinlich ist, — nicht über 80 Mann betragen haben. Wir dürfen hier mit Recht einen Irrthum der Abschreiber voraussetzen.

Mit Beute beladen kehrte Narses im Triumphe nach Rom zurück. Als aber im folgenden Jahre auch die dem Unfall bei Casilinum entgangenen Gothen und Franken von den Griechen in Calabrien gefangen gemacht, und nach Konstantinopel abgeführt wurden, so erlosch mit ihnen, als den Letzten, auch ihr Name in diesen Gegenden. Nach hundert Jahren lebte aber noch das Andenken an ihre Wildheit und Grausamkeit bei den Bewohnern Italiens. —

Wenn wir die eben erzählte Kriegsbegebenheit prüfend durchgehen, so scheint es, als ob Bucellin seine Niederlage vorzüglich der Nichtbeachtung zweier wichti-

gen militärischen Grundsätze zuschreiben müsse, welche die Strategie immer und unbedingt verlangt, und ihre Vernachläßigung zu keiner Zeit ungestraft ließ. Wir meinen: die Aufstellung zahlreicher Reserven, und die Sicherheit der Flügel. Daß zwei kleine Gehölze in einer Ebene nicht als vollständige Deckung angesehen werden können, ist an und für sich klar, und bedarf keines weitern Beweises. Auf der Seite der Gothen waren, — den Abgang an Reiterei ausgenommen, — alle Vortheile: eine doppelte Streiterzahl, die Wahl des Kampfplatzes, und die Offensive; — während Narses nur die Gerechtigkeit seiner Sache und eine bessere, taktisch geübte, Truppe für sich hatte. Es scheint unbegreiflich und unglaublich, daß Bucellin gar keinen Rückhalt gebildet, und seinem Heere keine Aufstellung gegeben haben solle, um, — da er fast doppelt so stark als die Griechen war, — den Gegner zu überflügeln. Etliche tausend Mann in zweiter Linie würden hingereicht haben, die griechische Reiterei auf den bedrohten Flügeln zu beschäftigen und abzuwehren. So wenig man also in Abrede stellen will, daß die Franken schon im sechsten Jahrhundert leidliche Kenntnisse in der Kriegskunst besaßen, so richtig bleibt immer der strategische Grundsatz, daß bloße Evoluzionen keine Schlacht entscheiden, und auch die Übermacht nutzlos wird, wenn das geübte Auge und die scharfe Beurtheilung des Feldherrn die zu Gebot stehenden Mittel nicht gehörig anzuwenden wisse. Bucellin verabsäumte die genaue Rekognoszirung des Feindes, baute stolz auf seine Macht, und verlor, bei taktisch richtigem, aber strategisch fehlerhaftem Benehmen, eine Schlacht, welche die Griechen unter andern Umständen nie zu gewinnen hoffen

durften. Darum eben ist die Schlacht bei Casilinum eine mit von jenen, welche nicht die taktische Kunstfertigkeit und eine musterhafte Manövrirfähigkeit, sondern das Genie des Befehlshabers gewann. Nichts konnte taktisch richtiger seyn, als die Bildung des Keiles von Seite der Franken. Die Durchbrechung und Aufrollung der griechischen Schlachtlinie war gewiß. Aber der Feldherr soll genau und bedächtig den taktischen Zweck vom strategischen unterscheiden, und nur jenen im Auge behalten, welcher der Erste, also auch allein anwendbare ist. Hätte Bucellin dieses erwogen, so würde er ohne Reiterei, troz aller numerischen Überlegenheit, keine Schlacht in der freien Ebene angenommen, sondern den verlornen Thurm um jeden Preis wieder erobert, und sich auf dem rechten Volturno-Ufer hinaufgezogen haben; wo sich an den Abhängen der letzten Ausflächungen der apenninischen Seitenäste militärische Aufstellungen in Menge finden, die den Gebrauch der Reiterei erschweren. An dieser Bewegung aber konnte ihn Narses nicht hindern; denn seine natürliche Operazionsbasis war die tyrrhenische Küste, und er würde sich mit seiner schwachen Armee ohne Noth gewiß nicht von derselben entfernt haben. Hätte er aber dies gethan, und etwas unternommen, was den strengen Vorschriften der Kriegskunst schnurstraks zuwiderlief, so wäre seine Niederlage entschieden gewesen; denn die Gothen konnten sich auf seine Rückzugslinie werfen, sey es nun, daß er nach Rom oder Neapel zu entkommen trachtete. Die Brücke bei den heutigen Mühlen von Treflisco, am Fuße des Tifata, von welcher in unsern Tagen noch etliche Pfeiler im Volturno stehen, war damals die einzige, welche vom Meer bis zu den Bergen herauf beide Ufer verband.

Bucellin mußte sich in ihren Besitz zu setzen trachten, und eine Abtheilung bei Fondi aufstellen, um den Griechen dasselbe Schicksal zu bereiten, welches diese ihm zudachten. Aber den Franken mangelte es, wie schon gesagt, an einer Operazionsbasis. Sie standen gegen achtzig deutsche Meilen von ihrer natürlichen Basis, dem Po, und von ihren Festungen entfernt, im fremden Lande, auf unbekanntem Boden, und würden früher oder später immer unterlegen seyn, so viele Schlachten sie auch gewonnen hätten. Denn das ist der Lohn dessen, der die Grundsätze der Kriegskunst richtig in Anwendung bringt, daß ihm eine Niederlage weniger empfindlich wird, als der Sieg dem Gegner, der, nur vom Augenblicke geleitet, jede höhere Rücksicht, jede strategische Anforderung verachtet. Dieser wird endlich seine Strafe darin finden, daß er, als taktischer Sieger, sich doch für besiegt erkennen, und die Provinzen verlassen muß, in welche er mit frevelndem Vorwitz den Fuß setzte, ohne seine Operazionslinie zu versichern, und ohne zu erwägen, wie weit er sich vorwärts wagen dürfe, bevor er eine neue Basis gründe? —

III.

Rede,

gesprochen in dem Garten der k. k. Militärakademie zu Wiener-Neustadt, bei Enthüllung des dem ehemaligen Ober-Direktor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen von Kinsky, von dankbaren Zöglingen gewidmeten Denkmals.

Nicht ohne Geist und Herz erhebende Betrachtung möge diese Stunde an uns vorübergehen. Nicht ohne innigste Rührung der Seele werde das Andenken an einen längst hinübergeschlummerten Edlen, der einst auch an dieser Stätte wandelte und wirkte, in einem Kreise, wie dieser, gefeiert!

Als großes, durch fähige Meisterhände ausgeführtes, Kunstgebilde enthüllt sich hier unseren Blicken ein Denkmal mit den wohlgetroffenen Zügen und dem gefeierten Namen eines Mannes, dem das gesammte Vaterland, insbesondere aber diese militärische Akademie hoch verpflichtet ist. Schon regen sich in dieser Versammlung viele dankerfüllte Herzen, und die Blicke sagen: es ist das Bildniß des verewigten Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky; — des weisen und rastlos thätigen Mannes, von dessem segensvollen Wirken diese Stätte 26 Jahre hindurch ein rühmlicher Schauplatz gewesen. — Im Jahre 1779 ward ihm die ehrenvolle Oberleitung dieser großartigen Anstalt übertragen, von jener erhabenen, ruhmgekrönten Kaiserinn, und Gründerinn

derselben; welche, nach der sinnreichen Aufschrift an der Pforte dieses Hauses, Ihres Heeres Mutter war.

Frägt man die Vergangenheit, wie Kinsky das in ihn gesetzte hohe Vertrauen der Landesmutter gerechtfertigt habe, so antworten hier alle Räume: durch eifrige Berufstreue, durch eben so weise, als wohlthätige Fürsorge für das Gedeihen dieser Pflanzschule, durch unermüdliches Streben nach dem großen Ziele, das er sich setzte! — Wir erfahren ferner, daß Kinsky auch Marien Theresiens erlauchtem Sohne ein schätzbares Vermächtniß blieb, und die hohe Auszeichnung genoß, an der Seite des Erzherzogs Franz, unsers jetzt glorreich regierenden Kaisers und Königs, Allerhöchst Ihm die Kunst und Wissenschaft des Krieges, im Kriege selbst, zu lehren. Daß er aber auch während seines früchtereichen Wirkens mehr denn Tausende seiner Schüler für den höhern Dienst im Heere nach und nach herangebildet; daß Viele von ihnen des Heeres Stolz und Zierde, beinahe Alle aber dessen brauchbare Glieder sind: töne hier nur leise, um die Bescheidenheit der Zeugen dieses Tages nicht zu verwunden. — Nicht vieler Worte bedarf es überhaupt, um den Mann, der noch in so vielen Früchten und Denkmälern seiner Wirksamkeit fortlebt, dessen ausgezeichneten Werth bereits schon die öffentliche Stimme anerkannt hat, so zu schildern, daß ihn auch diejenigen, die ihn nicht kannten, zu würdigen vermögen.

Mit einem wahrhaft großen und edlen Herzen, welches seiner Zöglinge Keinen von seiner sorgsamen Theilnahme ausschloß, paarte der Verewigte einen erhabenen, kraftvollen, alles Wahre und Gute mit hohem Enthusiasmus umfassenden Geist, und ein eben so

wohlwollendes, als ernstes Gemüth. Er kannte keine andern Sorgen, als jene, welche die Bildung und das Wohl seiner Pflegebefohlenen bezweckten. Ihren Karakter zu kräftigen und zu befestigen, und ihnen jene Eigenschaften der Seele, welche des Kriegers rühmliche Laufbahn fordert: Muth, Ausdauer, Vaterlandsliebe, einzuprägen, war sein vorzüglichstes und schönstes Ziel. Weit entfernt, den Werth wissenschaftlichen Strebens zu verkennen, war er vielmehr eifrigst bemüht, nicht nur selbst in des Wissens Heiligthum zu dringen, sondern auch die seiner Sorge Anvertrauten in dasselbe einzuführen. Aber wohl wissend, daß nur auf veredeltem Boden Ersprießliches gedeihe, arbeitete er vorerst auf die religiös-sittliche Denkart seiner Zöglinge hin, um dann des Wissens Zweige in desto fruchtbareren Boden zu senken. Im Geiste seines Erziehungsplanes ging der Bildung des Verstandes immer die Veredlung des Herzens voran. Dieses Denkmal, von einem dankbaren, nun auf hoher militärischer Stufe glänzenden Zöglinge angeregt, und von eben so dankbaren Zöglingen gestiftet, gebe der Nachwelt hierüber Zeugniß. Wollte man dem sanften Zuge gemüthlich dankbarer Erinnerung folgen, leicht fände man hier, wo unsers Standes kräftige Jugend heranreift, tausendfältige Veranlassung, Kinskys weises und großherziges Walten lobpreisend zu berühren. Den Blick zur stillen Ruhestätte hingewandt, sehen Sie ihn, auch im Grabe, unter seinen Zöglingen. —

So möge denn die Feier des heutigen Tages Ihnen Allen, welche so glücklich sind, die Wohlthaten dieser Anstalt zu genießen, kräftige Aufforderung zum kindlichen Danke, und zur treuen Erfüllung aller Ihrer Pflichten seyn, und diese edle Berufstreue nie in Ihrer

Brust ersterben. Erkennen Sie die ganze Größe und den Umfang der landesväterlichen Huld unsers allgeliebten Kaisers, die solch eine Fülle von Segnungen über Sie ausströmte. Erkennen Sie dieselbe vorzüglich darin, daß Seine Majestät die oberste Leitung dieser Akademie nunmehr Allerhöchst Ihrem durchlauchtigsten Bruder zu übertragen geruhten, und fassen Sie den heiligen, unerschütterlichen Vorsatz, künftig nur ihrem Berufe zu leben, sich für den Dienst, und das Wohl des Vaterlandes heranzubilden, diesem Gut und Blut hinzuopfern, und ihm jene große Schuld abzutragen, womit Sie seinem Ruhme verschrieben sind. —

Sie aber, welche dieses herrliche Gebilde dem verdienstvollen Lehrer zu weihen sich verpflichtet hielten, und dadurch Ihrem eigenen Edelsinne ein unvergängliches Denkmal setzten, — Sie, welche bereits einen großen Theil Ihrer Schuld an das theure Vaterland abtrugen: scheiden Sie nun von der rührenden Feier dieses Tages, deren Zeugen und Theilnehmer Sie aus treuer Anhänglichkeit und Pflichtgefühl seyn wollten. Scheiden Sie von hinnen mit dem männlich edlen Vorsatze, die begonnene Laufbahn nach dem Muster Ihres unvergeßlichen Wohlthäters und steten Vorbildes rühmlich zu vollenden. —

IV.

Nekrolog des k. k. Generalen Franz Karl Baron Beyder von Malberg.

(Aus der neuen Mainzer Zeitung Nr. 132 vom 13. Mai 1830 abgedruckt.

Franz Karl Baron Beyder von Malberg, k. k. Kämmerer und östreichischer Generalmajor, starb, als Mensch und Krieger hochverehrt, im fünfundfünfzigsten Lebensjahre, den 12. April 1830 in unsern wehrgeschützten Mauern.

Vieler Helden Asche bergen unsere Hügel, unsere Tempel; doch gleich würdig auch reiht sich jenen Vollbringern der jüngst verblichne Streiter an.

Er, der im Jahre 1795 zur Vertheidigung der Stadt Mainz das erste Jugendblut vergoß, eben er beschloß seine thatenreiche Laufbahn auf jenem deutschen Boden, der seiner Thaten Erstlinge gesehn.

Im Jahre 1775 ward er auf dem väterlichen Schlosse Malberg, im damals Luxemburgischen (als Sohn eines Luxemburger ständischen k. k. Vasallen, des Barons und unmittelbaren freien Reichs-Ritters Ernest v. Beyder) geboren. Vorerst als Edelknabe am Kur-Trierischen Hofe, dann mit der Anwartschaft einer Präbende am Aachner hohen Ritterstifte, beendete er seine Studien, und zwar die höheren, auf der Universität zu Köln. Schon im neunzehnten Lebensjahre begann er, aufgeregt durch den Eindrang der feindlichen Eroberer in die Niederlande,

— seine kriegerische Laufbahn; die er während 35 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen ehrenvoll durchlief. Er verließ im Jahre 1794 die von Fremden beherrschten, reichen väterlichen Gefilde, aus Anhänglichkeit für Kaiser und Reich, trat bei dem Infanterie-Regiment Manfredini als Kadet in k. k. Dienste; in welchem er in eilf blutigen Feldzügen stets Heldensinn und Tapferkeit bewährte.

Noch im Jahre 1794 folgte er als Kadet den k. k. Fahnen am Nieder- und Mittel-Rhein unter dem FM. Grafen Clairfait. — Im Jahre 1795 in der blockirten Festung Mainz, dann auf dem Hundsrück, gegen Pichegrü, als Fähnrich unter dem FM. Clairfait und Wurmser. — Im Jahre 1796 an der Nahe und am Rhein, dann beim Rückzuge bis an die Donau und der Vorrückung vor Ingolstadt durch die Oberpfalz, Franken rc. gegen Moreau und Jourdan unter dem Erzherzoge Karl. — Im Jahre 1797 am Niederrhein, Westerwald bis zum Waffenstillstand bei Frankfurt gegen Hoche als Lieutenant unter dem FML. Wernek und Kray. — Im Jahre 1799 in Ober-Schwaben, der Schweiz, der Rheinpfalz, gegen Massena und Jourdan unter Erzherzog Karl. — Im Jahre 1800 in Vorarlberg, Schwaben und Tirol, als Oberlieutenant unter FML. Reuß und Hiller. — Im Jahre 1805 in Schwaben, Tirol, Salzburg, Steiermark bis Ungern, als Hauptmann-Adjutant unter Erzherzog Karl und Johann, gegen Massena, Ney und Bernadotte. — Im Jahre 1809 in Tirol, Ober-Schwaben, Kärnten, Steiermark bis Ungern als Major unter dem Erzherzog Johann. — Im Jahre 1812 beim Auxiliarkorps in Rußland und Volhynien, als Oberstlieutenant unter Fürst Schwar-

zenberg. — Im Jahre 1813 in Sachsen, als Oberst unter der ersten leichten Division des Fürst Moritz Liechtenstein. — Im Jahre 1814 in Frankreich unter Fürst Liechtenstein an der Seine, Yonne und Aube, dann zuletzt in Savoyen unter FML. Graf Bubna.

Den Feldzug von 1815 machte er als Adjutant an der Seite Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Kronprinz Ferdinand, in Lothringen, der Champagne und an der Loire mit.

Schon als Fähnrich gehörte er mit zur Besatzung der im Jahre 1795 hart blockirten Festung Mainz. Hier war es, wo er auch dem hitzigen Ausfalle am 6. und dem Treffen am 30. April auf dem Hardenberge, gleichwie auch, nebst den vielen andern Gefechten, der blutigen Bestürmung der Mainzer Linien am 29. Oktober, rühmlichst beiwohnte. Er ward hierbei das erste Mal verwundet, und seiner jugendlichen Kriegsthaten in gedruckten Relazionen Erwähnung gemacht; denn er hatte namhaft zur Eroberung von 38 Stück schweren Geschützes, bei Erstürmung der Hechtsheimer Verschanzungen, beigetragen.

Nach Beendigung dieses Feldzuges ward er von dem französischen Volksrepräsentanten La Coste zur Rückkehr ins belgische Vaterland reklamirt. Edle Treue für seinen Kaiser und ursprünglichen Landesherrn ließen ihn nicht diesem Rufe folgen. Dieß verursachte nun später die gänzliche Einziehung und Konfiskazion seines bedeutenden Vermögens und Güterantheils in dem niederländischen Gebiete. Nachdem er auf solche Weise sein väterliches Erbtheil um seiner enthusiastischen Dienstesliebe willen gleichsam aufs Spiel gesetzt hatte, blieb es sein fester Entschluß, für immer den Fahnen des deutschen Kaisers zu folgen. — Er gelangte nunmehr

meist durch Auszeichnung, von Charge zu Charge; zählte während dieser seiner brillanten Dienstkarriere an 62 der bedeutenderen mitgemachten Gefechte und entscheidenden Schlachten, war durch 6 Kriegsjahre letzterhand als Flügel- und Korps-Adjutant beim FZM. Marquis Chasteler, und ganz besonders in den blutigen Kriegsjahren von 1805 und 1809 in Tirol auf dem fruchtreichsten Felde seiner Thaten. Denn schon im Jahre 1801 erhielt er, wegen vorhergegangener Auszeichnung und reger Mitwirkung zum Besten Tirols, von den dortigen Ständen die große goldne Ehren-Medaille.

Abermals in Tirol erhielt Baron v. Veyder, für heldenmüthige Auszeichnung in den Tagen vom 13. bis 19. Mai 1809 bei Wörgl, Schwatz und Volders, als Major das Ritterkreuz des k. k. Militär Maria Theresien-Ordens. Überall gegenwärtig, wo es die höchste Noth dieser Tage erheischte, überall Anführer, wo eine Truppen-Abtheilung durch feindliche Kugeln den ihrigen verlor, war Major Veyder der enthusiastische Rufer im Streite.

Er sammelte bei Innsbruck eine Volksmasse von 15,000 Tirolern, besetzte damit am 14. Mai die, für ganz Tirol damals so wichtige, Posizion an der Volders-Brücke, leitete deren Vertheidigung, und hielt den unter dem Marschall Herzog v. Danzig aus Salzburg vordringenden Feind fechtend von Innsbruck ab, rettete solchergestalt die dort noch befindlich gewesenen Ärarialvorräthe und Kassen, dann das schon gänzlich abgeschnitten gewesene dritte Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments de Vaux und die Division von Lusignan Infanterie, welche beide unvermeidlich in Kriegsgefangenschaft gerathen wären.

Der rühmliche Einfluß, den diese Thatsachen auf die fernere Haltsamkeit und Lage Tirols genommen, und wie solche den Thaten des herbei eilenden Volks-Anführers Major Teimer und des Sandwirths Andreas Hofer ihren wichtigsten Spielraum gewährte und bereitete, ist in der Kriegsgeschichte dieses Landes zu wesentlich bezeichnet, um nicht das hohe Verdienst des Vollbringers zu bewundern.

Bei unzähligen andern Gelegenheiten und an heißen Kampftagen geschieht noch seiner ausgezeichneten Kriegsthaten, theils in Zeitungen, theils in andern offiziellen Blättern, rühmlich Erwähnung, und zwar vornehmlich: im Jahre 1812 bei Stara-Wischna in Volhynien, — dann bei Freiberg in Sachsen; im Jahre 1813 bei Wettau unweit Naumburg, — in dem Gefechte bei Stössen, — in der Schlacht bei Leipzig, wo er abermals verwundet wurde; — ferner bei Kössen an der Saale.

All dieser Ruhm, den seine militärischen Verdienste bis zum Throne Sr. k. k. Majestät emportrugen, veranlaßte auch das kaiserliche Handschreiben de dato Paris vom 1. Juni 1814, mittelst welchem dem damaligen Oberst Baron v. Veyder das Ritterkreuz des kaiserlich östreichischen Leopold-Ordens mit den Worten „wegen ausgezeichneten Verdiensten in den Feldzügen 1813 und 1814" verliehen wurde. Kurz darauf ward ihm, im nämlichen Jahre, in Anerkennung des verdienst- und edelmüthigen Betragens während seines damals in Savoyen geführten Kommandos, vom Könige von Sardinien das Kleinkreuz des St. Mauritius-Lazarus-Ordens übersendet.

Noch im Jahre 1813 erhielt er den Auftrag zur

Errichtung des durch Gefechte vor dem Feinde aufgeriebenen k. k. 7. Jäger-Bataillons, und im Jahre 1816 zur gänzlich neuen Errichtung des 45. Linien-Infanterie-Regiments, welche Aufträge er mit solchem Eifer ins Werk gesetzt, daß ihm vom k. k. Hofkriegsrathe die ehrendsten Belobungen dankerkenntlich an den Tag gelegt wurden.

So war es auch in den nachfolgenden Friedensjahren, daß er als Kommandant des 24. Linien-Infanterie-Regiments Baron Strauch, sowohl in Italien als zu Großwardein in Ungern, durch angestrengte Dienstleistung in allen Geschäftszweigen sich Sr. Majestät dem Kaiser bemerkbar machte. Er widmete dem Dienste oft freiwillig selbst Eigenthum, vergaß Erholung und Ruhe, und durchwachte gar manche Nacht an seinem Schreibtische.

Er wußte sich in jedem Verhältnisse die Liebe seiner Untergebenen, Freundschaft und Anerkennung seiner Vorgesetzten, und wahre Verehrung der ihn näher Umgebenden zu erwerben.

Im Jahre 1820 ward er zum Generalmajor ernannt, und im Jahre 1827 wurde ihm von Sr. k. k. Majestät das Linien-Infanterie-Regiment Nro. 58 verliehen, welches seinen Namen führte.

Anfänglich als Brigadier in Alessandria, seit 1823 bis 1829 zu Karlsstadt in der k. k. Militärgrenze gegen Bosnien angestellt, war es eben im letztgenannten Wirkungskreise sein unabläßliches Augenmerk, dem dort schon seit Jahren eingepflanzten Unwesen der von bosnischer Seite herüber verübten Räubereinfälle möglichst zu steuern.

Seine Thätigkeit ist dort zum allermunternden

Beispiele geworden. Überall trachtete er, persönlich einzuwirken; und zugleich betrieb er die bei einer (das Militärische und Administrative vereint umfassenden) Militär-Grenzbrigade äußerst gehäuften Geschäfte meist mit Zuhilfnahme der Nacht.

Die letzte seiner militärisch verdienstlichen Kraftäußerungen war die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher er, bei Gelegenheit eines durch eine Horde Bosnier frevelnd verübten Raubzuges, die in den Provinzen aufgebotenen energischen Mittel, allerorts selbst gegenwärtig, zusammenwirkend vereinte, und hierbei Anstrengung und Fatiguen mit dem gemeinen Grenzsoldaten theilte.

Es ist dies auch die unmittelbare Grundursache seiner, wenige Tage nach der Rückkehr sichtbar begonnenen Todeskränkheit. Nun empfing er mit hoher Freude die Nachricht seiner Übersetzung als Truppenbrigadier nach Mainz, und er verließ schon halb krank, obgleich nicht ahnend die Nähe seiner Thatvollbringung, seinen zu Karlstadt mit Auszeichnung und Ehre behaupteten Posten.

Durch körperliche Leiden und Reisebeschwerden geschwächt, wohnte er dennoch im November v. J. zu Wien jener allgemeinen Berathung bei, welche die Maßregeln zur Hintanhaltung der Räubereinfälle aus dem türkischen Gebiete zum Gegenstand hatte.

Seit dem Monate Dezember 1829 trat er den neuen, ausgezeichneten Dienstesposten zu Mainz an; doch nur wenige Monate waren ihm, der noch so viele That- und Lebenskraft bis zur letzten Minute in seinem ganzen Wesen offenbarte, zur schmerzenvollen Lebensfrist gegönnet. Seine Krankheit (die

Herzbeutel-Wassersucht) nahm ein sanft erlöschendes Ende.

Die Stadt Mainz bietet seinem edlen Vertheidiger die dankgeweihte Ruhestätte. Vaterland und Fremde beweinen in ihm den lorbeergekrönten menschenfreundlichen Helden; sein hoher Monarch Einen der rechtlichsten und thätigsten seiner Diener; und die Treuen, die seinen Tagen liebevolle Gefährten waren, missen schmerzlich die Stimme des hienieden verstummten Freundes.

V.

Versuch einer Militär-Topographie Albaniens.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmanne.

In der weitern Ausdehnung bezeichnet der Name Albanien das ganze von Thessalien, Macedonien, Serbien, Rascien, der Herzegewina, dem Gebiete von Cattaro, und dem adriatischen und jonischen Meere umgebene Land. Dieses besteht aus dem alten griechischen Illyrien, oder dem eigentlichen Albanien, — und aus dem Epirus. *)

Die gesammten Gebirge Albaniens sind Zweige der binarischen Alpen, welche von Zengg längs dem adriatischen Meere herablaufen, und sich dann in

*) In dem Jahrgange dieser Zeitschrift 1828, im VII., VIII., X., XI. und XII. Hefte, wurde der Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina mitgetheilt. An diesen Aufsatz reihet sich der gegenwärtige über Albanien. — Die Quellen sind sparsam, und die Angaben derselben oft unbestimmt und unzuverläßig. Die neueste und beste Quelle ist die Voyage militaire dans l'Empire othoman, par le Baron Felix de Beaujour. A Paris 1829, deux tomes, avec cinq cartes géographiques. Dieses Werk, und die große Karte des türkischen Reiches vom Generallieutenant Guilleminot, wurden vorzugsweise bei dieser Arbeit benützt.

der Bulgarei mit dem Balkan verbinden. Einzelne Berge und Höhenzüge werden bei der Beschreibung der Flüsse, Wege, u. s. w. angeführt. — Die Grenzen im Osten und Norden werden durch Gebirge bezeichnet; eben so im Süden, in so weit das Gebiet von Voinitza, oder der nördliche Theil von Akarnanien, zu Albanien, und namentlich zum Sandschak Janina, gerechnet wird. Doch ist der Meerbusen von Arta die natürliche Grenze des Epirus im Süden. Im Westen bespülen das adriatische und jonische Meer Albaniens Küsten. Die griechischen Grenzgebirge, deren höchster Punkt der Berg Pindus ist, scheiden den Epir im Osten von Thessalien und Macedonien, — im Norden der Mons Scardus das eigentliche Albanien von Serbien, — die Berge Dschamus-Dagh, Bori, Raschka, Baba, von Rascien, — die Gebirge von Montenegro im Norden und Nord-Westen von der Herzegewina und dem Gebiete von Cattaro. — Die Grenze zwischen dem Epir und dem eigentlichen Albanien bezeichnet der Fluß Aous oder Vojuzza. —

In diesem Landraume strömen folgende bedeutendere Flüsse:

1) Der Arta (Arethon oder Arachtus) entspringt im Epir, am Berge Politza, einer der obern Höhen des Gebirges Pindus. Er kommt aus einer tiefen Schlucht auf der westlichen Seite des Berges Tschukaruka hervor, wendet sich südlich gegen den Fuß der Berge, welche die Ebene von Janina umschließen, nimmt rechts den Dipotami, links den Mezzovo auf, und fließt dann beinahe in gerader Linie zwischen zwei Bergketten fort, aus denen er bei der Stadt Arta, am Fuße des Berges Tetmetz, hervortritt, und sich in den

Meerbusen von Arta, bei dem Dorfe Neochorion, zwischen der Bai von Coprina und jener von Salagora, stürzt.

2) Die Lurscha entspringt südlich unter Janina, zwischen dem Dorfe Urisi und dem Kloster St. Elias. Sie fließt in einem tiefen Thale, zwischen hohen Bergfüßen, aus denen sie endlich bei dem Dorfe Kandschia ins Freie tritt, und sich unterhalb des Fleckens Loruh, wo sie noch rechts den Zalengos aufnimmt, in den Busen von Arta stürzt.

3) Der Mavro-Potamos (Acheron) entsteht aus den drei in den Gebirgen südlich von Janina, westlich von der Lurscha, entspringenden Flüssen Zagura, Romanadez und Systrani; da sich dieselben bei Suli vereinigen. Der Mavro-Potamos nimmt dann noch auf seinem rechten Ufer die von Paramythia und Margaritti kommenden Nebenflüsse auf, geht durch den See Tschuknida, und vereinigt sich im Hafen Glykis (Glykis Limen) mit dem jonischen Meere.

4) Der Kalamas oder Filoti (Thyamis) entspringt aus dem See von Tscherovina, im Sandschak Avlona, und läuft im Epir anfangs gegen Süden, wendet sich aber, nachdem er den Welschis und Terino aufgenommen hat, gegen Westen. Hier fließt er in einem tiefen Thale, zwischen hohen Bergen, die er, nachdem er links den Kurendas, rechts die Keramitza aufgenommen, erst bei dem Dorfe Iniari verläßt, und stürzt sich zwischen den Baien Sajades und Gomenitza, gegenüber von der Insel Korfu, ins Meer.

5) Der Küstenfluß Saronia, im Sandschak Delvino, welcher über Butrinto dem Meere zufließt.

6) Die Bistritza, welche den Sandschak Del-

vino durchströmt, und in den See Pelops oder Vivori bei Butrinto stürzt.

7) Die Pawla, ebenfalls im Sandschak Delvino, und, nachdem sie die Belitza aufgenommen, in den See bei Butrinto fließend.

8) Die Vojuzza (Aous) entspringt, wie der Arta, im Epir am Berge Pindus, fließt Anfangs gegen Norden in dem Sandschak Avlona bis zum Fort Klissura, dann gegen Westen, und erreicht unterhalb des Dorfes Fieri und der Ruinen von Appolonia (Polina) das adriatische Meer. Sie hatte rechts die Flüsse Topolitza, Saranta-Poros, Tscharkof, Stojani, Arbes, Levkaritza, Lioknitza, Desnitza, — links den Zagoria, Argyro-Castro (Celydnus) und die Sutschitza, aufgenommen.

9) Der Ergent oder Berat (Apsus) entspringt im Sandschak Monastir, am westlichen Abhange der griechischen Berge, bei dem Dorfe Helmas. Er fließt gegen Westen durch die Sandschake Ochrida und Avlona, in einem tiefen Thale, das sich erst bei dem Dorfe Dubrin öffnet, — dann durch das Thal von Berat, nächst dem See von Trebutschi, in das adriatische Meer. Er hatte rechts den Ossuni, Petrudi und Carbonates, links den Skrapari, die Roskovitza und Glenitza aufgenommen.

10) Der Scombi (Genusus) kommt aus dem See von Drenovo, oberhalb des Dorfes Devol im Sandschak Monastir, fließt gegen Westen durch den See Maliki, dann am Fuße der Gebirge, in einem großen Bogen durch den Sandschak Ochrida, in das Thal von Elbassan, und fließt durch dasselbe unterhalb des Flecken Pekini in das adriatische Meer. Er nahm

rechts den San Spiridion und Elbassan, — links den Devol und einige kleine Bäche auf.

11) Die Spinazza oder Kavaya (Panysus).

12) Die Lizana, auch San Steffano genannt, und

13) der Arapos sind kleine Küstenflüsse im Sandschak Scutari. —

14) Der Ismus entspringt im Sandschak Ochrida, und stürzt sich oberhalb Moika in den Busen des Drinus. —

15) Der Matthia entspringt bei der gleichnamigen Ortschaft im Bezirke von Kroja, nimmt rechts den Oros und Fande, links die Verdasa auf, und fällt oberhalb Gures in den Golf des Drinus. —

16) Der schwarze Drinus (Drinius) entspringt in den griechischen Gebirgen, und zwar am Berge San Spiridion. Er fließt durch den See Ochrida, gegen Norden durch die Sandschake Ochrida und Scutari, in welchem letztern er sich, im Bezirke von Jakovar, mit dem weißen Drinus vereinigt, der seinen Ursprung im Sandschak Ipek hat. Nach der Vereinigung wendet sich der Drinus gegen Westen, und eilt in einem großen Bogen, über Alessio, der See zu. Der Busen, welcher den Drin aufnimmt, erhält auch von ihm den Namen. Der weiße Drinus nimmt rechts die Bistritz, dem Detschiani, die Jakova, den Renitz, — links die Toplischa, — der schwarze Drinus rechts, wie erwähnt, den weißen Drinus, und die Grastenitscha, — links die Sella, Gasca, den Kelini, und die Dibra auf. —

17) Die Moracca entspringt an der Grenze von Rascien, fließt von Norden nach Süden, scheidet

die Landschaft Montenegro von dem Sandschak Scutari, nimmt rechts die aus Montenegro kommenden Flüßchen Skassitza, Letta und Kinitza auf, und fällt in

18) die Bojana (auch Zem genannt). Diese entspringt aus dem See Plava, und fließt in den See von Scutari. Bis hierher hatte sie rechts die Tara, die Moracca, und den Hauptfluß von Montenegro, den Ricocernovich, — links den Guglari aufgenommen. Unterhalb Scutari verläßt die Bojana den See wieder, nimmt noch rechts die Susseußina, links den Drinassi oder Kiri auf, und stürzt sich in den Busen des Drins. —

Die größeren Landseen sind: 1) der See von Janina (Acherusia). Dieser hat von Süden gegen Norden fünf bis sechs Stunden in der Länge, von Osten nach Westen zwei bis drei Stunden in der Breite. An dem westlichen Gestade liegt die Stadt Janina. Der See scheint durch eine in seiner Mitte liegende Insel in zwei Theile geschieden zu seyn. Im Norden hängt er durch einen mit Schilf bewachsenen Morast mit 2) dem kleinen See Lapschista zusammen. Die Gewässer beider Seen haben gar keinen sichtbaren Abfluß. Wahrscheinlich stehen sie aber unter der Erde mit dem Mavro-Potamos und Arta in Verbindung. — 3. Der Pelops oder Vivori und 4. der Riza bei Butrinto. — 5. Der Tschuknida, durch welchen der Mavra-Potamos der See zufließt. — 6. Der Ochrida (Lychnitis) ist acht Stunden von Süden gegen Norden lang und vier Stunden von Osten gegen Westen breit. Der schwarze Drinus fließt von Süden gegen Norden durch diesen See, und verläßt ihn bei dem Dorfe Strondscha.

Die Stadt Ochrida liegt am nordöstlichen Gestade. — 7. Der See von Scutari oder Zenta (L. Labeatis) ist fünf Stunden lang, und gegen zwei breit. Er nimmt die Bojana an seinem nördlichen Ende auf, und entläßt sie am südlichen. — In dem Sandschak Scutari liegen noch die Seen Plava, Rikavez, Hotti, Sfazzia, Sogagni, Scharidschi, Murtepsi, u. a. m.

Längs der Küste befinden sich mehrere bedeutende Eintiefungen: der Meerbusen von Arta; der Hafen von Gomenizza, der von Panormo; der Golf von Valona; jener von Durazzo; der Busen des Drinus, und eine Menge mehr oder minder beträchtlicher Häfen und Baien.

Das Klima ist in dem mit Gebirgen bedeckten Theile des Landes sehr rauh, — an der Seeküste aber mild. Hier ist die Luft rein, und die Temperatur wäre der Vegetazion günstig. Nur ist die Hitze im Sommer oft sehr groß und anhaltend. Da nun in dieser Zeit auch die Regen selten sind, so leidet die Vegetazion sehr, und die Gewächse werden von den Sonnenstrahlen versengt. Diese Gegenden Albaniens werden auch oft von der Pest und von Erdbeben heimgesucht. —

Die Produkte dieser Landschaften bestehen, nach der Verschiedenheit des Klimas und Bodens, in Weizen, Korn, Mais, Reis, Öhl, Wein, Baumfrüchten, Gemüsen, Baumwolle, Tabak, Flachs, Hanf, — Holz, besonders zum Schiffbau, — Rindvieh, Pferden, Schafen und ihrer Wolle, Häuten, Seide, Honig und Wachs, und Fischen aus den Landseen und dem Meere. — Im Sandschak Ochrida wird Silber und Schwefel gewonnen. —

Die Zahl der Einwohner des ganzen Albanien und Epirs läßt sich nicht angeben. Nur für einzelne Bezirke hat man ungewisse Schätzungen oder Berechnungen. Den Hauptheil der Einwohner machen die Albaneser oder Arnauten aus. Die Sprache derselben ist die Slavische, theils im illyrischen, theils im slavonischen Dialekte. Ein Theil der Albaneser bekennt sich zum griechischen christlichen Glauben, — ein anderer zum Koran. Sie sind ein körperlich wohlgebildeter Menschenschlag, von riesenhaftem Baue. Um Sold dienen sie der Pforte und den Bassen. Sie sind treffliche Reiter, gute Schützen, und werden für die tapfersten und geschicktesten leichten Truppen der türkischen Armee gehalten. Verwegen bis zur Tollkühnheit; barbarische, grausame Feinde, kennen sie keine Kriegszucht und sind für höheren Sold stets bereit, den Herrn zu wechseln. Ihr Gehorsam gegen die Bassen des Landes ist also unverbürgt, wenn nicht Geld oder Zwang sie festhält. Im Frieden ist Rauben ihre liebste Beschäftigung, und jede häusliche Arbeit: Viehzucht, Ackerbau, u. s. w. bleibt den Frauen überlassen. — Außer dem arnautischen Hauptstamme wohnen in diesen Landschaften noch verschiedene kleine griechische Stämme, so wie die Paramythioten, Sulioten, Sagorioten, u. s. w., dann auch viele einzeln zerstreute Griechen. In mehreren Gegenden findet man eine nicht unbedeutende Anzahl Türken, — auch einige Juden, Armenier und Zigeuner, — in den Sandschaken Ochrida, Elbassan und Scutari Bulgaren, — in Elbassan auch Walachen, — in Scutari auch Serbier, und die Montenegriner. —

Epirus und Albanien gehören, — nach der

von den besten Geoprapben des verflossenen Jahrzehn- des angenommenen politischen Eintheilung des türkischen Staates, — zu dem Ejalet oder der Statthalterschaft Rumelien. Sie waren dann, — mit einigen Bezirken verschiedener angrenzenden Landschaften, — in die acht Sandschake Janina, Delvino, Avlona, Ochrida, Elbassan, Scutari, Ipek und Prisrendi getheilt. *)

Der Sandschak Janina, der östlichste derselben, umfaßte zur Zeit, als der berüchtigte Ali-Bassa denselben verwaltete, außer dem größten Theile des alten

*) Bei dieser Eintheilung, so wie in der allgemeinen Schilderung der einzelnen Sandschake, wurde der zehnte Band des vollständigen Handbuches der neuesten Erdbeschreibung, der die, von dem berühmten Geographen Doktor G. Hassel nach den besten damals vorhandenen Quellen, und mit Benützung der türkischen Geographen Hesarfenn und Hadschi-Chalfa verfaßte, Geographie und Statistik des osmanischen Reiches in Europa enthält, und 1820 zu Weimar erschienen ist, zum Grunde gelegt. — Ein nicht minder als Geographe hochgeachteter Gelehrter, der Professor Stein, in dem dritten Bande des 1820 in Leipzig herausgekommenen Handbuches der Geographie und Statistik, theilt ganz Albanien (mit Epirus) in vier Statthaltereien; nämlich: das Bassalik Janina, die Sandschake Avlona und Delvino, und das Bassalik Scutari; indeß er in seinem geographischen Lexikon, welches 1818 erschien, nur die drei Sandschake Scutari, Valona und Janina anführt. Die erstere Eintheilung von Hassel stimmt mit der Voyage militaire dans l'Empire othoman par le Baron Felix de Beaujour; à Paris 1829, — und mit der Karte des GL. Guilleminot, viel besser zusammen.

Epirus, noch Theile der griechischen Landschaften Akarnanien und Ätolien. Das Land ist mit Bergen bedeckt; Ebenen gibt es wenige, und in den tiefen Thälern befinden sich größere und kleinere Seen, deren bedeutendster jener von Janina ist. Die Hauptflüsse des Epirs sind der Arta, die Lurscha und der Mavro-Potamos. — Der Boden dieses Sandschaks ist größeren Theils unfruchtbar. Die Winter sind gewöhnlich kälter als in Griechenland; dagegen ist die Sommerhitze so groß, daß an der Küste oft die kleineren Flüsse vertrocknen, und die ohnehin seltenen Quellen versiegen. Der Ackerbau gedeiht nur in den wenigen Ebenen und an der Seeküste. Die südlichen Hügel sind mit Oliven und Weinreben bedeckt, — die Weiden in den tiefern Gründen trefflich. Schöne Rinder und gute Pferde werden hier gezogen. Die Eichenwälder liefern Schiffbauholz, und in denselben gibt es eben so viel Wild, als an der Seeküste Fische. — Handwerker und Künstler finden sich nur in den Städten. Der Landmann verfertigt sich beinahe alles, was er braucht, selbst. Der Handel geht meistens über Arta, und wird mit den jonischen Inseln, mit Ragusa, mit Franzosen und Engländern getrieben. Die bedeutendsten Ausfuhrartikel sind Holz, Wolle, Häute, Schlachtochsen, Pferde, und einiges Getreide. — Die Zahl der Einwohner des Sandschaks wurde damals auf 400,000 Seelen berechnet. Die Mehrzahl bestand aus Arnauten und Griechen, unter welchen sich nur wenige Türken, Juden, Armenier und Zigeuner befanden. — Dieser Sandschak war der Hauptsitz des Ali-Bassa, der seine Macht über einen so großen Theil Griechenlands und des eigentlichen Albaniens ausgebreitet hatte, daß die Volksmenge seines Gebietes auf anderthalb oder

wohl gar zwei Millionen, sein Heer auf 60,000 Streiter berechnet wurden. — Im Epir liegen die Städte Janina, Arta (Ambraccia), Paramythia und Prevesa (Nikopolis); von welchen die näheren Angaben bei der Beschreibung der Wege nachgetragen werden.

Der Sandschak Delonia oder Delvino ist ein an der Seeküste liegender Streif von Nieder-Albanien. Er hat, außer dem Kalamas, der Bistritza und Pawla, nur unbedeutende Bäche, die im Sommer oft vertrocknen. Das Hauptprodukt des trockenen Bodens ist das Olivenöhl. Die Viehzucht ist gut; die Fischerei auf der See gibt reichen Ertrag. Auch wird an der Küste Salz gewonnen. Die Zahl der Bewohner ist nicht bekannt. Sie sind theils Arnauten, theils Griechen. Die bedeutendsten Städte sind Delvino, Butrinto (Buthrotum) und Parga.

Der Sandschak Avlona oder Valona, eine albanesische Seeprovinz, wird von den Flüssen Sutschitza, Vojuzza, Ergent, Skombi, u. a. m., bewässert; welche aber im heißen Sommer manchmal fast ganz vertrocknen. Es gibt hier schöne Wälder von Eichen und Fichten, die reich an Wild sind. Öhl, Baumwolle, Wein und Tabak gedeihen gut. Korn wird in einigen Kantonen im Überflusse gebaut, indeß andere Bezirke daran Mangel leiden. Rinder und Schafe werden in Menge gezogen. Die Fischerei wird, ungeachtet die See reiche Ausbeute darbietet, nicht thätig betrieben. Korfu erhält einen Theil seines Kornes und Schlachtviehes aus Valona. Auch Bauholz, Öhl, Wolle, wird ausgeführt. — Die Zahl der Einwohner dieses Sandschaks werden auf 250,000 berechnet. Sie sind theils Arnauten und Griechen, theils Osmanen; welche Letztere vielleicht den sechsten Theil

der Bevölkerung ausmachen dürften. Der Religion nach sind zwei Drittheile der Einwohner griechische Christen, ein Drittheil Mohammedaner. Die Kymarioten, Bewohner des Gebirges Kymára und der Küstengegend am Hafen Panórmo, sind ein Stamm kriegerischer Hirten, der selbst gegen Ali-Bassas Macht seine Unabhängigkeit erhielt. — Die bedeutenderen Städte sind Valona (Aulona), Berat oder Arnaut-Beligrad (Elymia), Argyro-Castro (Hadrianopolis), und Klissura.

Der Sandschak Ochrida liegt im Innern Albaniens, grenzt an die griechischen Gebirge, und hat viel Wald. Hier ist der große See Ochrida. Der schwarze Drinus, der Ergent, Skombi, und die Tisma fließen durch diesen Bezirk. — Der Boden ist fruchtbar, trägt Weizen, Mais, Reiß, Tabak, Baumwolle, Flachs, Wein, und nährt große Heerden, so wie auch viele Bienen. Es gibt hier Bergwerke auf Silber und Schwefel. Wild, und im Ochrida-See die Fische, sind zahlreich. Der Sandschak wird von Arnauten und Bulgaren bewohnt, die theils griechische Christen, theils Mohammedaner sind. Die bedeutendste Stadt ist Ochrida.

Der Sandschak Elbassan wird von dem Drin, dem Skombi und dem Matthia, die sich in das adriatische Meer stürzen, durchflossen. Der Boden ist steinigt, und dem Ackerbau nicht günstig. Ein großer Theil desselben ist mit Wäldern bedeckt, und Holz ist der wichtigste Handelsartikel. Die Viehzucht ist ansehnlich, und das Meer bietet einen Reichthum an Fischen dar. Die Bewohner sind größtentheils Arnauten, jedoch darunter einige Griechen, Osmanen, Juden, Bulgaren und Walachen zerstreut. Hier finden sich die Städte El-

bassan, Durazzo (Epidaurus; Dyrrachium), Kavaja, Tirana, Kroja (Clodiana), und Allessio (Lissus).

Der Sandschak Scutari ist die westlichste Grenzprovinz Albaniens, und stößt an das östreichische Gebiet. Sie ist sehr gebirgigt. Die Moracca und Bojana, und der See von Scutari sind die bedeutendsten Gewässer. Dieser Theil Albaniens leidet weniger durch die Trockenheit des Sommers; indem fruchtbringende Regen dort nicht selten sind. Doch ist auch in diesem Sandschake das Versiegen der Quellen und Bäche in der heißen Jahreszeit gewöhnlich. Im Frühling brechen aus dem Hochgebirge, bei plötzlichem Aufthauen des Eises und Schnees, oft Wildströme hervor, welche die Thäler überschwemmen und verheeren. Erdbeben und Pest suchen das Land nicht selten heim. — Das Korn geräth trefflich. Unter den übrigen Erzeugnissen des dortigen Bodens verdienen Gemüse und Baumfrüchte verschiedener Art, Flachs, Hanf, Tabak, Wein, besondere Erwähnung. Die schönen Wälder, und die mit Eifer betriebene Viehzucht liefern Ausfuhrartikel. Auch wird Seide, Honig, Wachs, Seesalz gewonnen. — Die Küsten werden von Arnauten, die hier und da, besonders die Dulcignoten, auch Seeräuberei treiben, — das Gebirge des Karadagh von den Montenegrinern, — der mittlere Landstrich von Serbiern und Bulgaren bewohnt. Die Gesammtzahl der Einwohner wird auf 200,000 Seelen geschätzt. Die bedeutendsten Städte sind Skutari (Scodra), Bar oder Antivari, und Olgun oder Dulcigno (Olcinium), — die Hauptorte im Bezirk von Montenegro Cettignie und Gisibilada.

Der Sandschak Ipek ist eine wenig bekannte Land-

schaft, am weißen Drinus, und an den dinarischen Alpen. Der Bezirk ist stark bewaldet, hat aber doch auch Kornfelder. Die Einwohner sind theils Arnauten, theils Serbier und Bulgaren. Die bedeutendste Stadt ist Ipek.

Der Sandschak Prisrendi, eine innere, fast ganz unbekannte Provinz, begreift Stücke von Albanien und Serbien. Das Land ist eine von nackten Gebirgen durchzogene, von reißenden Thieren und Raubvögeln bevölkerte Wüste. Die wenigen Einwohner sind Serbier, Arnauten, Bulgaren und Osmanen. Prisrendi (Priscopera) ist die einzige Stadt des Sandschaks.

Beschreibung der Wege Albaniens.

1. Aus Akarnanien nach Arta im Epir.

Der Weg aus Akarnanien nach dem Epirus führt von der Bai Karavanserai, längs dem östlichen und nördlichen Gestade des Golfs von Arta, über die Dörfer Agrapidia, Ulica, Armyros, Cataphrico, Coprina, Comboti, nach der Stadt Arta. Sie liegt in einer Krümmung und am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, — der einst unter dem Namen Arethon bekannt war, und auch hier, zur Unterscheidung von der Stadt, mit diesem Namen bezeichnet werden soll, — in einer zwar morastigen, doch fruchtbaren und wohlbevölkerten Ebene. Diese umgibt die nördliche Küste des Meerbusens, in welchen sich der Arethon nach einem ferneren Laufe von fünf Stunden ergießt. Die Stadt wird an ihrer Nord- und West-Seite von dem Arethon umflossen. Auf der Ostseite liegt der Hügel, auf dem die Citadelle erbaut ist, die von keinem Punkte dominirt wird. Auf der gegen den Fluß gewendeten Seite ist Arta nur von einer einfachen, mit Schießlöchern durch-

brochenen Mauer umgeben. — Diese Stadt ist der Haupthandelsplatz des Epirs, und wird von ungefähr 8000 Seelen bewohnt, von welchen zwei Drittheile Griechen sind, der Rest aus Türken und Juden besteht. — Nach Stein enthält die Stadt 1000 Häuser und 6000 Einwohner, meist Griechen. Sie ist der Sitz eines griechischen Bischofs. Es befinden sich in ihr 6 Moscheen und 24 griechische Kirchen. Der Bazar ist ansehnlich. Auch gibt es hier Tuchfabriken und Salinen. — Nach Hassel beträgt die Zahl der Einwohner 7500; wovon sich ein Theil mit Woll-Weberei beschäftigt. —

2. Von Arta nach Thessalien.

Von Arta führen drei Straßen nach Thessalien:

Die Erste Anfangs am linken Ufer des Arethon hinauf; dann, an einem von Radovich kommenden Nebenflusse desselben, zum Flecken Theodoria; — ferner über die Grenzgebirge in das Thal des Achelous (Aspro-Potamos) hinab, zum Dorfe Dschiorschia (Tzurtza); — dann über das griechische Gebirge in die Ebene von Tricala.

Die zweite längs dem linken Ufer des Arethon aufwärts bis zu dem von Calarites kommenden Nebenflusse, — an diesem hinauf bis zu seinem Ursprung, — dann über das Grenzgebirge hinab in das Thal des Achelous, nach dem Dorfe Cotari, und über das griechische Gebirge in das Thal von Stagus, und Tricala.

Die dritte oder Hauptstraße führt am Arethon aufwärts, bis zu dem Punkte, wo am Berge Tschukaruka die Straße von Janina einfällt. In der tiefen Schlucht, in welcher der Arethon nun strömt, setzt man den Weg

bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer fort, überschreitet denselben bald auf schlechten hölzernen Brücken, bald durch Furten, und erreicht endlich den Flecken Mezzovo. Dieser erhebt sich amphitheatralisch an beiden Ufern des Arethon, und zählt bei 3000 Einwohner; welche hauptsächlich mit dem Dienste der über das Pindus-Gebirge ziehenden Karavanen sich beschäftigen, und damit ihren Unterhalt gewinnen. — Der steile Weg geht dann über den kahlen Kamm des Berges Zigos, und senkt sich jenseits der Grenze, mit dem Flusse Peneus (Salembria), über Malacassi und Stagus, in die Ebene von Tricala hinab. — Dieses ganze Gebirge ist von Walachen bewohnt, deren Abstammung und Sitten von jenen der Griechen sehr abweichen. Sie haben mehr Thätigkeit und Industrie, und sind größtentheils sehr gastfrei. —

3. Von Arta nach Macedonien.

Von Mezzovo führt ein Weg nördlich über den Berg Lacmon, über die Quelle der Vojuzza (Aous), und über das griechische Grenzgebirge bei dem Han Jata-Katara, dann hinab an und über die Flüsse Milias und Venetico, nach der Fläche von Grevno, im macedonischen Sandschak Monastir. —

4. Von Arta nach dem eigentlichen Albanien.

Ein anderer Weg führt vom Arethon über die Berge von Zagori, und an dem Bache Dipotami hinauf, bis gegen dessen Ursprung. Dann senkt sich der Weg nach dem Dorfe Babussa im Thale der Vojuzza hinab, und geht längs diesem Flusse nach dem eigentlichen Albanien. — Der Bezirk Zagori (Sagori) umfaßt die zwischen der Fläche von Janina, dem Flusse

Mezzovo und dem Pindus liegenden Berge, zählt bei vierzig Dörfer, und ist von einem gastfreien, friedlichen, thätigen und unternehmenden griechischen Stamme bewohnt. Die Sagorioten durchziehen des Handels wegen die ganze Türkei, und besuchen selbst Deutschland. Nach Stein treiben sie Seidenbau, Wollenweberei und praktische Heilkunde, und Sagori ist ihr Hauptort. —

5. Von Arta nach Janina.

Die vom obern Arethon nach Janina führende Straße trennt sich von der thessalischen Hauptstraße bei dem Einflusse des Dipotami in den Arethon, und zieht gegen Westen über die Dörfer Janitza und Barkamudi. — Ein anderer Weg geht von der Brücke bei Driskos, durch das Dorf Conduragki, an den See von Janina, bei dem Kloster Hellopi und den Ruinen von Kastritza. Beide Wege sind im Winter zu beschwerlich.

Der Hauptweg geht von Arta auf einer steinernen Brücke über den Arethon, und am Fuße des im Norden die Ebene begrenzenden Berges Tetmetz, über die Dörfer Marat und Khanapulo nach dem Han Katschiko-Bazaro, welcher am Eingang der Gebirge liegt. Hier theilt sich der Weg in zwei Zweige. Der Erste zieht gegen Norden durch die Dörfer Kumschadeh und Mugliana, nach dem Han der fünf Brunnen, auf einer Hochfläche, welche der Schlüssel aller benachbarten Stellungen ist; — dann durch das Dorf Kyriaki (Klivani?), über den Kamm der Berge, nach dem Han Sanct Dimitri, und endlich hinab durch die Dörfer Ardos und Kadschika, nach der Ebene von Janina. — Der zweite Weg wendet sich durch das Dorf

Strevina, an die Lurscha bei der Brücke von Paschena; dann am Flusse hinauf bis an dessen Quelle am Fuße des Berges Tymphäus, — und bei dem Kloster Sanct Elias über die Berge, endlich hinab durch die Dörfer Rapschista und Bonila nach Janina.

Die Ebene von Janina ist auf allen Seiten von Bergen umgeben. In ihrer Mitte dehnt sich der gleichnamige See aus, an dessen westlichem Ufer, in einer fruchtbaren Gegend, die Stadt liegt. Sie lehnt sich an die benachbarten Hügel, deren Höhe ein mit vier kasemattirten Thürmen flankirtes Fort krönet, und senkt sich gegen den See in eine Halbinsel hinab, an deren Spitze, und auf einer nahen kleinen Insel noch zwei Forts liegen. Auf den übrigen Seiten ist die Stadt nur von einer einfachen, mit Schußlöchern durchbrochenen Mauer umgeben. Doch ist auf der westlichen Seite, zweihundert Schritte von der Stadtmauer, eine Erdverschanzung mit einem Graben angelegt worden, welche mit dem Fort auf dem Hügel zusammenhängt, und auf dieser gegen das freie Feld gewendeten Seite die schwächsten Stellen der Umfassung deckt. Janina zählt 25,000 Einwohner, wovon drei Viertheile Griechen sind, die einen bedeutenden Handel über Meer mit Ankona und Triest treiben. Die Stadt ist der Hauptort des Bassaliks, dem sie den Namen gibt, und war die Residenz des berüchtigten Ali-Bassa bis zu seinem 1822 erfolgten Ende. — Nach Stein ist Janina der Sitz eines griechischen Erzbischofs, und hat, nebst 14 Moscheen, auch 8 griechische Kirchen, und berühmte griechische Schulen; dann 50,000 Einwohner, worunter neun Zehntheile Griechen. — Hassel gibt die

Zahl der Einwohner auf 30,000 an, deren Mehrzahl Griechen, der Rest Osmanen, Arnauten und Juden wären. Nach ihm, befinden sich in Janina, außer mehreren griechischen Schulen, auch zwei Akademien*, davon Eine für den höheren Unterricht, — mehrere Fabriken, darunter einige für Saffianleder, — und viele Handwerker. —

(Der Schluß folgt.)

VI.

Literatur.

Beurtheilung der Schrift des kaiserl. östreichischen Rittmeisters Ballassa: „Über den Hufbeschlag ohne Zwang,“ und aller durch sie verursachten Rezensionen.

(Schluß.)

De Bach. 16. Kapitel, Seite 109.

„Von der Stellung und Verrichtung des Aufhalters.“

Seite 115.

„Daß ich hinsichtlich der Stellung des Aufhaltenden, so wie seiner Verrichtung bei dem Aufheben der Schenkel, der Meinung des Herrn Rittmeisters Balassa nicht ganz beipflichte, geht aus dem hier Angegebenen hervor; denn dieser läßt den Aufhaltenden, indem er dem Pferde zur Seite steht, erstlich Front gegen den Kopf machen, und den Schenkel zuvor ausstrecken, ehe er ihn biegt; ich lasse ihn Front gegen die Schulter machen, und den Schenkel nur in so fern vorwärts bringen, daß er den Boden verläßt.“

Seite 117.

„Hierbei wird jedoch vorausgesetzt, daß der Abrichtende mit dem wissenschaftlichen Gebrauch der Zügel, und der Wirkung des inwendigen, hinlänglich bekannt, und in dieses ganze Korrekzionsgeschäft eingeübt sey, und Erfahrungen hierin hat; da auf seine Hilfen hierbei Alles mit ankommt.“

Seite 125.

„Er (Gehilfe) muß aus eigenem Antriebe, aus eigener Beurtheilung handeln, aber nur allemal in Übereinstimmung mit dem Abrichtenden, in dessen Sinn und Geist, und mit diesem zugleich, den rechten Zeitpunkt ergreifen, den

Augenblick benutzen, wo das Eine oder das Andere nöthig wird; was sich durch kein Kommandowort befehlen, noch weniger nach Tempos eintheilen läßt."

Seite 133.

„Angenommen, diese Betastungen und Versuche sollten auf der linken Seite des Pferdes geschehen; so stellt sich der Aufhalter so weit von der Hüfte des Pferdes ab, daß er, nur auf seinem rechten Fuße ruhend, den linken aber nur leicht versetzt, mit ganz ausgestrecktem linken Arm die Hand an der Hüfte anstemmen kann, indem er mit der rechten Hand die schon angegebene Manipulazion an dem linken Hinterschenkel des Pferdes unternimmt."

Seite 134.

„Bei dieser Stellung des Aufhalters muß nun auch der Kopf und Hals des Pferdes so gebogen seyn, daß er bei kurzen und gedrungen gebauten Pferden beinahe mit der Nasenspitze den Rücken des Aufhaltenden berührt."

Seite 135.

„Daß es aber von diesem so sehr an- und in die beabsichtigte Stellung gezogen wird, bewirkt die vorhergegangene Entziehung aller Nahrung. Der Hunger ist daher als das Hauptmittel anzusehen."

Seite 137.

„Sträubt es sich gegen diese Behandlung, und widersetzt sich derselben durch Schlagen nach dem Aufhalter, so geht wohl der linke Fuß desselben schnell zurück." —

„„Da sich meine (Balassas) Methode auf die Physiologie des Pferdes gründet, so ist es einleuchtend, daß ich dem Aufhalter nicht erlaube, früher gegen die Schulter Front zu machen; indem hier ein Seitensprung des Pferdes nicht nur unvermeidlich gemacht, sondern dasselbe auch auf längere Zeit beunruhigt wird. Stellt sich hingegen der Aufhalter an die Seite des Pferdes, und macht Front gegen vorwärts, so ist dieser Seitensprung nicht nur nicht zu befürchten; sondern sie werden sich gegenseitig recht besehen, und der Aufhalter mit seinem Auge dem Pferde imponiren können. So lange das Pferd nicht ruhig steht, was

ohne dem nichts nützt, darf er nicht Front gegen das Pferd machen.""

„„Eben so ist der Fall im Stalle. Wenn der Mann zu einer Remonte von hinten geht, und den Fuß derselben zum ruhigen Hergeben abrichten will, so stellt er sich in der Linie von der Schulter, die Front gegen vorwärts, und behält so lange diese Stellung, bis das Thier sich gänzlich ruhig und vertraut verhält. Ist dieses nun erreicht, so wendet sich derselbe gegen die Remonte, und verläßt ihr Auge nie, wenn er nicht gebissen oder gehauen werden will, und trachtet, den Fuß zum Hergeben abzurichten. Nach Umständen kann er sich, wie beim dritten Tempo gesagt, vor dieselbe stellen, und das Knie auf seinen Schenkel nehmen,; wo er hernach nicht mehr nöthig hat, sie anzusehen. Wenn der Aufhalter gleich Front gegen das Pferd macht, und dieß noch dazu rasch, so glaubt das einer Korrektion bedürfende Pferd, man wolle es bei den Ohren fassen, aufsitzen oder sonst maltraitiren.""

„„Da ich mich nach vielen gemachten Versuchen überzeugt habe, daß das Pferd zum Fußhergeben, bevor man ihn zum Beschlag hebt, erst nach vorn und dann hinten abgerichtet werden muß; so fand ich es für nöthig, denselben erst vorwärts zu nehmen, und von der Erde etwas zu heben; wie es auch aus der Abbildung zu ersehen ist; besonders wenn man will, daß das Pferd auch lernen soll, den Fuß auf den Feilbok zu geben. Überhaupt habe ich, ohne es jemanden aufzudringen, nach vielen Proben keine bessere Stellung und Art zum Fußgeben gefunden.""

„„Der Verfasser (de Bach) sagt sehr oft in seinem Buche, daß der Abrichter ein unumgänglich erfahrner, gut unterrichteter, ein kompletter und guter Reiter seyn muß. Bei seiner Behandlung, wo der Kopf und Hals hereingebogen werden, kann wirklich bloß nur der mit Kopfbiegungen und Zügelführungen hinlänglich Bewanderte auslangen. Jedoch wird es ihm selbst bei wahrhaft bösen Pferden sehr schwer gelingen, jeder minder geschickte aber, trotz aller Mühe, wenig Erfolg mit vieler Gefahr erleben. Bei meiner (Ballas-

sas) Methode muß der Abrichter allerdings mit der Zügelführung hinlänglich bekannt seyn. Da selbe aber bloß im Schütteln besteht und sehr einfach ist, so braucht sie nicht so viel Zeit und Anstrengung, um erlernt zu werden. Ein Beweis ist Korsepa, der gegenwärtig bei der königlich preußischen Kavallerie-Lehreskadron zu diesem Behufe angestellt ist, und sich Schüler des k. k. östreichischen Rittmeisters Ballassa nennt, — früher Kaufmann war, und von einer Behandlung der Pferde keine Idee hatte.""

""Der Abrichter,"" sagt Ballassa, ""ist allein im Stande zu beurtheilen, in welchem Tempo der Fuß zu heben sey. Denn sehr oft tritt, — durch einen Mißgriff der Abrichtung, durch die Laune des Pferdes, oder durch eine äußere Störung, der Fall ein, vom dritten beim ersten Tempo, oder ganz von Neuem anzufangen. Um sich daher dem Aufhalter durch einen Wink verständlich machen zu können, war die Eintheilung in Tempo's unerläßlich. —""

Wenn der Verfasser (de Bach) diese Tempos mit einem Kommandowort oder mit dem darauf folgenden präzisen Waffenhandgriff vergleicht, so muß Referent hierauf erwiedern: daß die nach Ballassa entworfene Manipulazion des Aufhalters eine a priori tief durchgedachte, und durch ihre glänzenden Resultate gekrönte Erfindung sey, welche, unbeschadet des Namens Tempo, durch schmeichelnde, sanfte stuffenweis anwendbare Handgriffe den Mechanismus nach anatomischen und physiologischen Grundsätzen bearbeitet, auf einen bloßen Wink die verschiedenen Prätensionen der drei Tempos nach Umständen wechselt, den Abrichter und Aufhalter vor Unarten des widerspenstigen und boshaften Thieres sichert, und mit Beseitigung jeden Zwanges für das Pferd, die physische Stärke der Manipulazion nach mechanischen Gesetzen erzweckt und unterstützt. — Der gefeierte Tenneker nennt in seiner Rezension dieses Kapitel von Ballassa tiefdurchgedacht und die Resultate haben diese Ansicht vollkommen bestättigt. —

""Die Stellung des Gehilfen,"" sagt Ballassa, ""wo er an der linken Seite den linken Fuß so weit vorsetzt, ist

nicht zweckmäßig, indem er, wenn das Pferd gegen ihn schlägt, nicht mehr im Stande ist, den Fuß so leicht und geschwind wegzunehmen, sondern Gefahr läuft, bei wilden Pferden, geschlagen zu werden."" — „„Nach meiner Methode,"" führt Ballassa an, „„ist die Stellung des Gehilfen: mit beiden nebeneinanderstehenden Füßen Front gegen das Pferd; er stemmt die Hand oben an der Hüfte, stellt sich nach Umständen mehr gegen vorwärts an die Schwäche des Pferdes, und muß, wenn er den Fuß heben will, an der Hüfte liegen, den Kopf mittelst der Hand, mit der er den Fuß aufheben will, gegen rückwärts senken, beide Knie hingegen gegen den Kopf des Pferdes vorwärts nehmen. Bei dieser Stellung, wo die ganze körperliche Schwere des Gehilfen an der Hüfte ruht, und sein steifer Arm fest an selber angestemmt ist, wird er nun gewiß nicht so bald geschlagen und vom Pferde verletzt werden können, da ihn das Pferd selbst wegdrückt; was ich bei mehrern Gelegenheiten erfahren habe."" —

Dem Verfasser (de Bach) kommen sehr oft vom Civile zum Abrichten Pferde vor, welche den Namen einer Abrichtung gar nicht verdienen; denn ein wahrhaft wildes, unvertrautes und verdorbenes Pferd ist beim Civile kaum denkbar, weil ein solches gar nicht zu brauchen wäre, und daher gar nicht angekauft wird. Sollte sich eines durch einen übereilten Ankauf vorfinden, so trachtet der Besitzer, es bald möglichst zu jeden Preis los zu werden, oder wenn es jung ist, als Remonte abzuführen. Ganz anders ist es aber beim Militär, wo sich die Regimenter mit lauter jungen, von Privaten abgelieferten, und verdorbenen Pferden, dann Wildfängen remontiren müssen; worunter sich auch früher aufgestellte, nicht gezähmte und gebändigte Pferde befinden, die wieder in Rudel zurückgegeben, und als Remonten an die Kavallerie abgeführt werden. Jede assentirte Remonte aber muß zum Dienstpferde gebildet werden. Der obligate Kavallerist muß es stallfromm machen. Der Kutscher, der Reitknecht eines Privaten, wird viel eher den Dienst verlassen, als sich mit einem wahrhaft bösartigen Pferde

befassen. Folglich bekömmt jeder, der beim Militär Pferde abrichtet, weit mehr zu schaffen, und muß größere Mühe anwenden, als jener der beim Civile Ähnliches vornimmt.

17. Kapitel, Seite 146.

„Von der Stellung und Verrichtung des Pferdewärters oder Gehilfen bei dieser Lekzion."

Seite 147.

„Daß man sich auch außer dem Hafer, und des Brotes, etwas Grünes, vorzüglich Klee, zu der Belohnung des Pferdes bedienen kann, den beinahe alle Pferde sehr gerne fressen, ist schon in dem Vorhergehenden erwähnt worden; eben so, daß man das Pferd mit Radisgen, Rettigen und Äpfeln belohnen kann, welche Nahrung in diesem Falle der Wärter ebenfalls bei sich führen muß."

Was diesen Punkt anbelangt, und ob es bei der Behandlung dem Pferde nützlich sey, demselben etwas darzureichen, hat man bereits früher für unzweckmäßig erklärt; indem dieses seyn wollende ad captandam benevolentiam — beim hungrigen Perde Freßlust, bei jedem andern Zerstreuung hervorbringen, die nöthige Aufmerksamkeit stören, und die Erreichung des Zweckes weiter hinaussetzen würde.

19. Kapitel, Seite 154.

„Von der besondern Behandlung noch ganz roher, erst aus dem Gestüt oder der Kuppl aufgestellter Pferde, um sie an den Hufbeschlag zu gewöhnen, und ihnen ihre Widersetzlichkeit dagegen zu benehmen."

Seite 155.

„Der Wärter erhielt die Vorschrift, daß er dann und wann die Füße aufheben, und mit irgend einem hartem Körper auf den Huf pochen sollte. Aber wie er bei dem Aufhalten zu Werke zu gehen hatte, wie die Stellung des Pferdes und die seinige dabei seyn sollte, in welcher Art er diese Verrichtung sich und dem Pferde erleichtern konnte, darüber erfuhr er nichts. Darüber schweigen alle Schriftsteller, wenn sie von der Aufstellung junger Pferde, von ihrer Thätigmachung und Bezeichnung, von ihrem Hufbeschlage, 2c. sprechen, und glauben Alles gethan zu haben,

wenn sie nur anführen, daß man gelassen und schonend dabei verfahren soll.“ —

Es stände sehr übel um die Gesundheit und Sicherheit der Pferdewärter, wenn man ihnen bloß den Befehl gäbe, die Füße einem Wildfange aufzuheben und daraufzuklopfen, ohne sie früher mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln, mit der herkömmlichen Reihenfolge der Manipulation, und mit den unumgänglichen Handgriffen bekannt zu machen. Jeder Csikos, jeder gemeine Kavallerist wird durch sein dießfälliges Benehmen beim Remonten-Ausfangen, beim Einstallen, beim Futtern, Putzen ꝛc., diesen Einwurf des Verfassers widerlegen.

Seite 160.

„Daß ganz rohe Wildfänge erst stallfromm gemacht werden müssen, ehe man sie an das Aufheben der Schenkel und an den Beschlag gewöhnen kann, ist schon in dem Vorhergehenden erwähnt worden.“ —

Ballassa stimmt mit dem Verfasser überein, daß ein Wildfang nicht früher beschlagen und zum Abrichten vorgenommen werde, bis er gezähmt ist. Sollte er aber vor seiner Zähmung die Eisen bedürfen, so kann man ihn, sobald er ein oder zwei Tage aufgestellt ist, zum Beschlage vornehmen; wie es auch Ballassa bei manchem Regimente zu Stande brachte, und bei k. k. Militärgestüten auch sehr wilde Mutterstuten zum Fußhergeben, Hüferunden abrichtete.

Kapitel. 21. Seite 167.

„Von der besonderen Behandlung der Pferde, die bei dem Hufbeschlage selbst verdorben und widersetzlich geworden sind.“

Seite 168.

„Wie weit man seit 50 Jahren in der Kenntniß der Natur des Pferdehufes, und dem seiner Natur angemessenen Beschlag gekommen ist, weiß jeder, der von dem Umgange mit Pferden Metier, ja fast jeder, der nur von Pferden Gebrauch macht. Keine geringern Fortschritte hat man in der Kenntniß des ganzen thierischen Organismus gemacht. Nur in der naturgemäßen Behandlung des Pferdes bei dem

Hufbeschlage blieb man, wie ich schon in der Vorrede sagte, noch in dem Zeitalter von La Foß und Kersting, ja wohl gar noch in der Zeit von Valentin Trichter und Soleisel stehen, und die Wissenschaft, das Pferd bei dem Hufbeschlage seiner Natur gemäß zu behandeln, blieb noch weit hinter der Wissenschaft, seinen Huf wissenschaftlich zu beschlagen, zurück. Dieß muß Jeder eingestehen, wenn er nicht ganz verblendet ist, und um so mehr müssen wir Alles anwenden, das Zurückgebliebene nachzuhohlen; wozu, wie ich hoffe, diese Schrift und meine und des Majors v. Tenneker praktisches Wirken, einen mächtigen Impuls geben soll." —

Da sich der größte Theil der leichten Kavallerie vor wie nach Valentin Trichter und Soleisels Zeiten mit Wildfängen remontirt, die vor wie nach gezähmt und daher zur willigen Annahme des Beschlages abgerichtet werden mußten, so liegt es auf der Hand, daß die Zeit, Gelegenheit und selbst Unglücksfälle dießfällig zu Erfahrungen führten, die uns sehr wichtige und unumgängliche Regeln aufstellen: welche Vorsicht, welche Reihenfolge, welche Handgriffe und welche Manier, und in welcher Zeitperiode, wir nach der Verschiedenheit des Charakters und Temperaments der Wildfänge anzuwenden haben. Seit Jahrhunderten war schon dieser praktische Antheil der Zähmung ein Gemeingut aller Kavallerie-Regimenter, der sich theils durch Vorschriften, theils durch Traditionen, und meistens durch oft bewährten Gebrauch im frischen Andenken erhielt, und an Güte und Zweckmäßigkeit durch neue Erfahrungen gewann. — Kegels Umgang mit Pferden (Bamberg 1819) hat besonders den Zweig des Beschlages nach organischen, auf den Organismus des Pferdes berechneten Gesetzen, meisterhaft bearbeitet. Die Zähmung der Wildfänge, Wien 1824, hat die Reihenfolge des ganzen Befassens mit Wildfängen detaillirt, und Ballassa hat in seinem unvergleichlichen Werke: Der Hufbeschlag ohne Zwang, nebst der körperlichen, die geistige Natur des Pferdes erfaßt, und durch eine unerhörte, erstaunungswürdige Methode das non plus ultra hierin geleistet.

Demungeachtet will de Bach der Vormeister seyn.

Was de Bach im Jahre 1829 als Neuigkeit ausgeben will, hat Kegel bereits vor zehn Jahren durch den Druck bekannt gemacht, und viel früher exequirt. Warum de Bach dieß ignoriren will, wissen wir nicht. — Warum de Bach die so bewährten Leistungen von Ballassa nicht glauben will, wissen wir nicht. — Wenn de Bach über Kunstreiterei schreibt, so können wir uns viel versprechen; denn dieß ist ja seine Sphäre. Die Schulreitkunst benöthigt viel: Gelegenheit, Mode, Geschmack, überwiegende Kenntnisse und Kunst, um die vorgegangenen großen Meister zu schlagen oder zu überragen. Über die Zähmung und Abrichtung der Wildfänge hat die leichte Kavallerie das Bürgerrecht erhalten, und aus ihr gingen die unumstößlichen Systeme eines Kegel und Ballassa hervor.

Seite 169.

„Am Schlusse dieses Kapitels sey mir nur noch so viel anzuführen erlaubt, daß, so lange als man noch Nothwände und Nothställe auf den Thierarzneischulen, in den Kavalleriekasernen, und in der Nähe der Marställe und Gestütshöfe antrifft, — nicht der Beschlagslehrer der Ersteren, die Offiziere und Unteroffiziere der Zweiten, und die Bereiter, Stall- und Gestüts-Offizianten der Dritten in der naturgemäßen Behandlung der Pferde bei dem Hufbeschlage eingeweiht, und eingeübt sind, — das Licht der Aufklärung in dieser Hinsicht noch nicht leuchtet, und es, was diese Behandlung anbetrifft, noch stockfinstere Nacht ist.“ —

Ballassa stimmt der Meinung des Verfassers bei, daß, so lange die Nothställe, Nothwände 2c. aus den Kavalleriekasernen und sonstigen Anstalten nicht wegkommen, wir in diesem Punkte noch nicht den höchsten Gipfel erreicht haben. Nur ist die Frage, ob sie durch die Methode des Verfassers könnten abgestellt werden; ob jeder diese Methode begreifen und verbreiten könnte; ob sie auch Jeder auszuführen im Stande wäre, und ob man dazu so viel Zeit hätte?“

22. Kapitel. Seite 170.

„Von der besonderen Behandlung der charakterbösen Pferde bei dem Beschlage.“

Seite 171.
„so darf man doch auch nicht unterlassen, ihn durch den Kappzaum, durch das Zurücktretenlassen, und wenn es nöthig wird, auch durch die Peitsche, Respekt einzuflößen; damit sie fühlen, daß sie, bei aller ihrer Bosheit und Kraft, doch unter unserer Oberherrschaft stehen."

Seite 172.
„wobei sie sich gewöhnlich schon williger und geduldiger betragen. Wo nicht, so lasse ich ihm den Kappzaum, wohl auch die Peitsche auf den Rücken, recht nachdrücklich fühlen, und sie längere Zeit nur immer zurücktreten, parire sie dann, und stelle den Versuch, sie an allen Theilen des Körpers zu begreifen, von neuem an. Gelingt dieß auch noch nicht, so wird die vorige Behandlung nochmals vorgenommen; wobei es nicht fehlen kann, daß man sie nach und nach, und durch eine dabei mit angewandte liebkosende Behandlung, doch zur Nachgiebigkeit und Willigkeit bringt."

Seite 173.
„und im Weigerungsfalle die angeführte Behandlung so lange wiederhohlt, bis sie auch hierin willig und folgsam werden." —

„„Daß dieses Verfahren des Verfassers der Natur des Pferdes und seinen Bewegungen angemessen, und durch Zurückziehen und die Peitsche die Oberherrschaft über das Pferd zu gewinnen sey, ist zu bezweifeln. Denn so lange ich (Ballassa) mich ähnlicher Mittel bei der Dressur von Pferden bediente, konnte ich nie zum erwünschten Punkte gelangen. — Jeder, der durch die Peitsche die Oberherrschaft über das Pferd zu gewinnen glaubt, ist nicht auf dem wahren Wege; indem jedes böse, furchtsame und empfindliche Pferd dadurch nicht nur noch mehr in Furcht gejagt, inflammirt und boshaft gemacht wird, sondern er auch den Beweis gibt, daß er bei Behandlung der Pferde nicht den wahren Punkt anzugreifen wisse, und daß zwischen ihm und dem Pferde ein Mißverstand obwalte.""

„„Das Zurückziehen hingegen,"" sagt Ballassa, „„ist ein Mittel, wodurch man dem Pferde einen Respekt ver-

schaffen kann. Ist aber ein Mißverstand zwischen dem Abrichter und dem Pferde, so wird es nichts nützen. Bei bedeutendem Zurückziehen hingegen würde es Schaden bringen, und wenn auch in Reitschulen so viel Sand und weicher Boden ist, so wird das Pferd, da diese Bewegung gegen die Natur und seine Bewegung ist, diese Behandlung als eine Maltretirung ansehen, sich dieser Strafe zu entziehen, sich loszureißen trachten, und sich widerspenstig benehmen; was man selten durch viele Mühe reparirt. Es ist nicht immer zu glauben, daß nach so einer Behandlung, wo das Pferd auf das erbärmlichste zurückgenommen wird, wenn es auch nicht krumm geht, es doch keinen Schaden gelitten habe. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß durch vieles Zurückziehen die Bänder an den Gelenken sich ausdehnen, sich Ausgüsse formiren ꝛc., und die Pferde in allen Gliedern so geschwächt werden, daß sie, wenn nicht bald ausgemustert, zum bestehenden Dienst doch nicht hinlänglich brauchbar werden.‟‟

25. Kapitel, Seite 182.

„Von dem wirklichen Beschlag solcher Pferde, die durch diese Abrichtungs-Methode von ihren Widersetzlichkeiten dabei, zurückgebracht worden sind.‟

Seite 182.

„Geht man zu zeitig zu dem Beschlag über, ehe das Pferd bei dem Aufhalten der Füsse ganz willig und fromm gemacht worden ist, und ihm dieses Benehmen hierbei eben so sehr zur Gewohnheit geworden ist, wie es ihm zuvor seine Widersetzlichkeiten dabei waren, so fällt es nicht selten in diesen seinen alten Fehler zurück, und aller Aufwand an Zeit, Mühe und Geld zu der Korrekzion war verloren.‟ —

Der Verfasser hat hier vollkommen recht, und Ballassa ist auch der Meinung, daß man zum Beschlag eines Pferdes nicht eher übergehe, bevor es nicht zum Fußhergeben abgerichtet ist, und willig die Eisen aufnimmt.

27. Kapitel, Seite 189.

„Von dem Unterricht und der praktischen Anweisung in dieser Behandlungsmethode der Pferde bei dem Hufbeschlage.‟

Seite 190.

„Je erfahrener und geschickter der Lernende nun darinnen ist, je mehr er den Namen eines wissenschaftlichen Reiters verdient, um so faßlicher und leichter wird ihm dieser Unterricht werden; da er mit allem, was sich davon auf die höhere Reitkunst bezieht, — und dieß kann man fast von der ganzen Methode sagen, — schon bekannt ist, und selbst das Andere davon, genau betrachtet, nur kleine Abweichungen sind, die in ihren Ursachen und Wirkungen doch auch wieder auf die allgemeinen Grundsätze der Reitkunst zurückkommen.“ —

Diese Behauptung macht nur sehr wenige zu Abrichtern, und auch sehr wenige zu Aufhaltern tauglich, und steht der Annehmbarkeit und Verbreitbarkeit von de Bachs Methode sehr im Wege. De Bachs künstliche Plazirungen und Biegungen erfordern allerdings den Vorgeschmack der hohen Schule. Allein der Wildfang, ein wahrhaft widerspenstiges und bösartiges Pferd, wird mit einem Schlage die ganze Künstelei zu Boden werfen, und ein minder böses Pferd braucht die oberwähnten Kopfbiegungen nicht, um, wenn es will, einen Fuß herzugeben. — Die Zähmung ist nicht die hohe Schule. Korsepa hat dieses neuerdings bestättiget, und Referent hat tausend Beispiele erlebt, und verdankt auch manchen Husaren und Uhlanen manche Deutung, die ihn zur nähern Untersuchung und zu wichtigen Resultaten in der Zähmung der Wildfänge führte. Korsepa, und viele hundert in der östreichischen Armee von Ballassa instruirte Abrichter werden de Bachs Pretensionen nicht gewachsen seyn, füllen aber den Platz als Abrichter gut aus, machen dem Systeme und ihrem Lehrer Ehre, und schaffen dem Allgemeinen Nutzen. Sie bestättigen, daß der Wille des Pferdes die Hauptsache, die Künsteleien nur überflüßige, höchst selten anwendbare Formalitäten sind, und daß Ballassas System anwendbarer und verbreitbarer ist, weil es einfacher, begreiflicher, und einwirkender ist. Jedes andere ist weder beim Militär, noch Civil im Allgemeinen verbreitbar; so daß es folglich den Namen System ganz

verliert. Beide Methoden wird freilich ein Reiter früher fassen, als der Nichtreiter; — aber der Wildfang hat mit der hohen Schule gar nichts gemein.

28. Kapitel, Seite 192.

„Zerstreute Bemerkungen über den Hufbeschlag ohne Zwang.“

Seite 198.

„Will man daher aufrichtig seyn, so muß man sich selbst schelten, daß man nicht eher und früher auf diese Behandlungsmethode der Pferde bei dem Beschlag verfiel, die ja so ganz natürlich und einfach ist, daß man, nachdem man sie kennt, gar nicht begreifen kann, wie es nur möglich war, daß man dabei eine andere anwenden konnte; da es ja augenscheinlich, und mathematisch gewiß ist, daß dieß die beste sey, weil sie einfach und der Natur angemessen ist.“

Seite 201.

„Außer dieser Behandlung hat der Aufhalter des Pferdes vorzüglich zwei Regeln zu befolgen; die eine; daß er die an der Schulter oder die Hüfte angestemmte Hand, so lange als das Pferd nicht herumgeführt, vor- oder rückwärts genommen wird, nie und unter keinem Umstande von diesem Platz entferne, noch weniger ganz von dem Pferde abweiche, wenn dieses nach ihm haut oder schlägt; da er in der für ihn angegebenen Stellung vor aller Gefahr geschützt ist.“ —

Ballassa und Referent glauben, daß es gewiß und mathematisch erwiesen sey, daß diese Behandlungsmethode des Verfassers, nämlich mittelst dem Zurückziehen, Ermüden, Peitschenhieben rc. ein verdorbenes Pferd abzurichten, nicht die beste, und der Natur des Pferdes angemessen sey, und sein Buch in dieser Beziehung dem Titel „Hufbeschlag ohne Zwang“ nicht entspreche.

Nach Ballassa, ist der Gehilfe bei einem wahrhaft bösen Pferde nicht im Stande, seinen Platz an den Schultern beim Aufheben des vordern, an der Hüfte beim Aufheben des hintern Fußes zu behaupten, wenn das Pferd schlägt, haut, oder gar sich bäumt. Bei ähnlich bösen Pferden tre-

ten öfters Fälle ein, daß der Gehilfe beim Ausschlagen mit den hintern Füßen, wenn er sich noch so weit gegen die Mitte des Pferdes stellt, auf fünf bis sechs Schritte, auch noch weiter, wenn er sich mit steifem Arm an der Hüfte hält, weggeschläudert wird, und bei der Stellung an den Schultern wird er, besonders wenn sich das Pferd bäumt, und er seinen Platz nicht verläßt, selten unbeschädigt davon kommen.

Seite 206.

„Ob sein Blick, sein Mienenspiel (Menschen) etwas über das Pferd vermag, bezweifle ich ganz.“ —

Ballassa erwiedert:

„„Hieraus geht deutlich hervor, daß sich der Verfasser stets der Zwangmittel bedient, aber nie in das Physiologische geblickt hat; indem er hier in die Wirkung des menschlichen Blickes auf das Pferd einen Zweifel setzt. Ich begreife hernach nicht, wie er sein Verfahren mit dem meinigen vergleichen, und in der Vorrede seines Buches sagen kann: es stimmt Vieles davon mit der Behandlungsweise des k. k. östreichischen Rittmeisters Ballassa überein; — wo doch bei meiner Methode das Auge einen großen und wichtigen Theil der Abrichtung ausmacht. Es lehrt uns täglich die Erfahrung, daß, wenn man das Pferd, oder sonst ein Thier, mit den Zügeln oder sonst straft, und dieses mit einem grellen Blick und finsterer Miene begleitet, so wird das Pferd fast mehr durch den Blick des Menschen zurückfahren, den vor sich habenden Abrichter auch scharf ansehen, die Ohren gegen ihn spitzen, und diese aufmerksame Stellung fast so lange behalten, bis sich der menschliche Blick erheitert, oder es verlassen hat. Jede Strafe hingegen, die der menschliche Blick, Stimme, und Mienen nicht begleiten, kann nie diesen Grad von Wirkung hervorbringen, und das Pferd in dem imponirten Zustande erhalten. Auch lehrt die tägliche Erfahrung, daß ein am Zügel geführtes Pferd beim Umsehen des Führers stehen bleibt, und sich in diese imponirte Stellung versetzt. Es wurden Menschen selbst vom Bisse der Hunde und wil-

den Thiere, wenn sie sich denselben mit scharfem Blick entgegengestellt haben, verschont; hingegen jene, die davon liefen, traurige Folgen nach sich zogen. Auch dieß ist ein Beweiß, daß ein Hund, und wenn er noch so groß und böse ist, den Menschen selten von vorne attakirt, sondern stets ihm von hinten beizukommen sucht. Man kann sich täglich an seinem eigenen Hunde überzeugen, daß, wenn man ihm scharf ins Auge sieht, und böse Mienen macht, er ihnen nicht widerstehen, sondern wegsehen wird. Der schätzungswerthe Kegel sagt in seinem Werke 1819: „Ein recht scharfer und fester Blick des Menschen auf die Augen des Pferdes gilt als Warnung; dagegen gilt ein freundlicher Blick zur Beruhigung und Belohnung.“ — Selbst vom Pferde wird selten ein Mensch gebissen, wenn er ihm stets in das Auge sieht.““

Seite 207.

„Eben so wenig glaube ich, daß das kreuzweise Streicheln mit der flachen Hand auf der Stirne des Pferdes einer magnetischen Manipulazion gleicht.“ —

Was das kreuzweise Streicheln mit der flachen Hand über die Augen und Stirne des Pferdes anbelangt, ist Referent fest überzeugt, daß ihm viele Erfahrene beistimmen; indem es gewiß ist, daß diese Manipulazion, wenn auch nicht in hohem Grade dem Magnetismus gleicht, doch das Pferd einschläfert, und in gewissen Hinsichten beruhigt; wovon sich Jeder, wenn er mit dem Pferde allein ist, und von niemanden gestört wird, die hinlängliche Überzeugung verschaffen kann. — Referent muß beifügen, daß es auf reizbare Pferde sichtbar wirkt, und wenn man es auch nicht positiv erklären kann, so dürfte doch jeder Einwurf, ohne Gegenbeweis, über einen Gegenstand voreilig seyn, dessen Natur und Wechselverhältniß die Physiker selbst bisher noch nicht ins Reine gebracht haben.

Seite 211.

„Das Pferd kann vielleicht an sich fromm, aber doch so reizbar und empfindlich seyn, daß schon eine geraume Zeit vergeht, ehe man nur diese erhöhte Reizbarkeit mäßigt;

und dann, kann uns denn nicht vielleicht auch ein Pferd vorkommen, zu dessen Korrekzion diese Methode fruchtlos bleibt.“ —

Bei einem aufgestelltem (de Bachs) Systeme, wo man die Sache für gründlich untersucht, und in allen Fällen bewährt vorgibt, wie kann ein Pferd, wenn es von Entzündungskrankheiten befreit ist, mißlingen, — besonders bei einer Behandlung, welche acht und vierzehn Tage, und noch mehr Zeit anwendet? —

„„Ich glaube,““ sagt Ballassa weiter, „„je reizbarer, je böser, je mißtrauischer ein Pferd ist, desto weniger würde man durch viele Peitschenhiebe, Hungerleiden, Zurücktreten, Ermüdungen, Nutzen schaffen, sondern es noch böser, reizbarer machen; da man es nicht nach seiner Natur und Temperament physiologisch behandelt. Jedes andere Pferd aber, so diesen hohen Grad Reizbarkeit, Bosheit, Menschenscheue nicht besitzt, könnte nur mit Nachtheil nach dieser Methode des Verfassers zum Fußhergeben genöthigt, und beschlagen werden. Daß es aber nicht der wahre und richtige Weg ist, und daß es kein Hufbeschlag ohne Zwang sey, wird Jeder einsehen. — Es gibt auch eine Gattung Pferde, die zwar nicht böse, reizbar, menschenscheu sind, — nicht beißen, auch nicht schlagen, aber doch so hartnäckig und verstockt in ihrem Eigensinne sind, daß man nur durch die physiologische Einwirkung zum Zwecke gelangen kann.““ —

Nachdem Referent durch die früher aufgestellte Übersichtstabelle diese beiden Methoden in den Hauptzügen kombinirt, und nunmehr auch im Detail verglichen hat, so folgen hieraus die Fragen:

1) ob diese Methoden einander ähnlich,
2) ob beide ohne physischen Zwang sind, und
3) welche von beiden anwendbarer ist?

1. Der Zweck ist gleich, nämlich: das widerspenstige Pferd zur willigen Annahme des Be-

schlags abzurichten; — die Art, die Mittel und Zeit aber sind verschieden. — Ballassas System ist auf die Psychologie gegründet, wirkt direkte auf die geistige Natur, gewinnt oder bezwingt durch das Imponiren den Willen des Pferdes mit leicht faßlichen, aber einwirkenden Mitteln, in der kürzesten Zeit. — De Bachs System will erst durch den Mechanismus den Geist des Pferdes gewinnen. Seine Mittel sind umständlich, nicht so leicht begreiflich, weniger einwirkend, und deßwegen der Erfolg viel später.

2. Ob die Methoden ohne physischen Zwang sind? — Ballassa bedient sich bloß der besänftigenden oder grellen Ansprache, des freundlichen oder finstern Blickes, des liebkosenden Streichelns, des Kappzaumes zur eigenen Sicherheit, und zum Imponiren des unaufmerksamen oder unartigen Pferdes. — De Bach läßt das Pferd vor der Lekzion Hunger und Durst leiden, es durch das Abhetzen ermüden, während der Lekzion aber durch vieles Zurücktreten quälen, und mit Peitschenhieben behandeln. Ob eine wohlgeordnete Aufzugmaschine einem Pferde moralisch und physisch mehr schadet, als das frühere Zurücktreten und das Peitschen, ist eine Frage. —

3. Welche von beiden Methoden anwendbarer ist? — Antwort: Welche einfacher, faßlicher und geschwinder ist.

Nach Ballassa kann auch ein Nichtreiter den Abrichter machen, jeder Pferdewärter und gemeine Reiter der Aufhalter seyn. Die Haupttendenz ist auf den geistigen Theil, d. i. auf den Willen des Pferdes berechnet, welcher, als die Hauptsache, alles Übrige zu Nebensachen macht. Die Manipulazion des Gehilfen ist dem Abrichter untergeordnet, und sie ist durch die Eintheilung der Tempos auf einen Wink zum harmonischen und zweckmäßigen Bearbeiten fähig. Da der Zweck in einer Lekzion verfolgt und erreicht wird, so hat man von der Vergeßlichkeit des Pferdes und von dem schädlichen Einfluße der Pferdewärter nichts zu befürchten; welches bei vielen Lekzionen der Fall wäre. Der Reisende wird in seinem Geschäfte, der Soldat auf dem

Marsche und vor dem Feinde, mit einem derlei Pferde in keine Verlegenheit kommen, das in einer Stunde marschtauglich seyn kann. Der Abrichter ist durch den Kappzaum, und der Aufhalter durch die ihm angewiesene Stellung, gegen die Ausfälle des bösartigen Pferdes gesichert; indem man bisher noch kein Beispiel von einem Unglücke weiß. Nur der rasende Koller ist ausgeschlossen.

Nach De Bach muß der Abrichter ein vorzüglicher Reiter, Pferdekenner, kunstgerechter Longe- und Zügelführer seyn, überhaupt mit seltenen physischen, moralischen und geistigen Vorzügen ausgestattet seyn. Der Aufhalter soll gleichfalls einen gebildeten Verstand haben, kein gemeiner Kavallerist, Kutscher ꝛc. seyn. Überdieß ist dabei ein Wärter, der harmonisch eingreifend bald die Peitsche, bald die Futterschwinge mit Hafer, Klee, Äpfeln, Radischen ꝛc. zu handhaben wisse. — Da diese Abrichtung in viele Lekzionen zerfällt, so wird manches jähe, launigte und lebhafte Pferd mittlerweile den vorhergehenden Unterricht vergessen, oder aber durch die periodische Dazwischenkunft eines rohen Pferdewärters aus den Grenzen des bereits erlernten Gehorsams glitschen. Nicht jeder Abrichter wird für die Länge der Zeit die Geduld behalten, und ein so instruirter Reiter wird sich schwerlich zu den mühsamen, und selbst gefährlichen Fußaufheben herabwürdigen lassen. Der Abrichter ist bei der Abrichtung mit der Trense gegen die Ausfälle des Pferdes nicht genug gesichert, und der Aufhalter hie und da sehr gefährlich placirt. Der Reisende könnte im erförderlichen Falle so wenig, wie der Soldat auf dem Marsche, zu diesem System seine Zuflucht nehmen; sondern Beide müßten mit den widerspenstigen Pferden bei Bremsen, Nothställen und Nothwänden die Abhilfe suchen. Diese Methode schließt überdieß die reizbaren, rossigen Stuten, geile Hengste, ꝛc. aus. Allgemeine, und parzielle Schwäche, Schmerz, Schreckhaftigkeit, Scheu ꝛc. machen hierin großen Unterschied. —

Referent hat hiermit die Schriften und Leistungen dieser beiden Autoren verglichen, und ihre Differenzen in so

weit beleuchtet, damit das Publikum um so mehr aufgeregt werde, durch Vergleiche, Proben und Erfolge sich das eigene Urtheil zu bilden. Hat er sich hie und da einiges Recht eingeräumt, seine Meinung anzugeben, so erlaubt ihm schon die Bescheidenheit nicht, dieselbe Andern aufzudringen. — Er fühlt sich hochgeehrt, durch die Anregung einiger kompetenten Richter auch seine Ansicht dießfällig geben zu können, besonders da es ein Fach betrifft, das er so lange wenigstens mit allem Eifer und Vorliebe zu kultiviren strebt.

Referent ist überzeugt, daß de Bach, Korsepa und Ballassa ihren Zweck, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, stets erreichen werden, und kann nur wohlmeinend rathen, daß wir uns zu dem System bekennen, wozu uns die Gleichheit der Verhältnisse und der Mittel eignet. Die Abrichter und Aufheber, wie sie de Bach beschreibt, stehen uns nicht zu Gebote. Vielleicht haben wir auch nicht seine Umsicht, Gewandheit und Kenntniß, ein bösartiges Pferd an der Trense ohne Gefahr vorzunehmen, — vielleicht nicht à tempo die Energie, und durch vierzehn Tage nicht den Langrauth hierzu. Daher macht Referent, unbeschadet der andern Systeme, den Schluß, daß für die Individuen der Kavallerie Ballassas System das geeignetste seyn dürfte, weil

1. Der Kappzaum, den wir schon bei einer furchtsamen und mißtrauischen Remonte benöthigen, bei einem widerspenstigen und boshaften Pferde unverläßlich ist;

2. Weil das Zurückziehen der heiklichste und gefährlichste Zweig der Zähmung und Abrichtung ist;

3. Weil der Blick und die Stimme, wie uns Kegel belehrt, und die Erfahrung es bestättigt hat, einen wesentlichen Einfluß auf das Pferd üben;

4. Weil die von Ballassa tief durchgedachten Stellungen den Abrichter und Aufheber vor Gefahr schützen; indem selbe nur auf boshafte und widerspenstige Pferde berechnet sind;

5. Weil Eine Stunde hinreicht, das Pferd von seiner Unart zu korrigiren. —

Ein Mitbeweis von der Grundhaltigkeit und Verbreitbarkeit dieser Methode ist, daß die Schrift des Rittmeisters Ballassa, der Hufbeschlag ohne Zwang, ins Englische, Französische, Italienische, Russische, Polnische und Ungrische in dieser kurzen Zeit übersetzt wurde.

Nachdem dieses System die originelle Anleitung gibt, ein widerspenstiges Pferd zu korrigiren, wie auf die geistige Natur desselben einzuwirken, wie sich mit Sicherheit der rohen Remonte zu nähern ist, — und dasselbe sehr nützliche und allenthalben nachahmungswürdige Lehren für den Abrichter, Aufhalter, Beschlagschmidt und Pferdwärter enthält, so bleibt jetzt nur der wohlmeinende Wunsch und Rath übrig, diese systematische Behandlungsweise durch eine bestehende Lehranstalt zu kultiviren, und für die Armee, für die Veterinärschule, und für das ganze pferdebesitzende Publikum gemeinnütziger zu machen.

Referent schließt diese Beurtheilung mit dem Beifügen, daß er, — ohne den Werth der entgegengesetzten Ansichten im geringsten schmälern zu wollen, — seinen Kameraden bloß Aufschlüsse über dasjenige zu geben bemüht war, wozu ihn das sankzionirte System und die gewichtigen Gegenworte des Rittmeisters Ballassa ermächtigt haben. —

schlags abzurichten; — die Art, die Mittel und Zeit aber sind verschieden. — Ballassas System ist auf die Psychologie gegründet, wirkt direkte auf die geistige Natur, gewinnt oder bezwingt durch das Imponiren den Willen des Pferdes mit leicht faßlichen, aber einwirkenden Mitteln, in der kürzesten Zeit. — De Bachs System will erst durch den Mechanismus den Geist des Pferdes gewinnen. Seine Mittel sind umständlich, nicht so leicht begreiflich, weniger einwirkend, und deßwegen der Erfolg viel später.

2. Ob die Methoden ohne physischen Zwang sind? — Ballassa bedient sich bloß der besänftigenden oder grellen Ansprache, des freundlichen oder finstern Blickes, des liebkosenden Streichelns, des Kappzaumes zur eigenen Sicherheit, und zum Imponiren des unaufmerksamen oder unartigen Pferdes. — De Bach läßt das Pferd vor der Lekzion Hunger und Durst leiden, es durch das Abhetzen ermüden, während der Lekzion aber durch vieles Zurücktreten quälen, und mit Peitschenhieben behandeln. Ob eine wohlgeordnete Aufzugmaschine einem Pferde moralisch und physisch mehr schadet, als das frühere Zurücktreten und das Peitschen, ist eine Frage. —

3. Welche von beiden Methoden anwendbarer ist? — Antwort: Welche einfacher, faßlicher und geschwinder ist.

Nach Ballassa kann auch ein Nichtreiter den Abrichter machen, jeder Pferdewärter und gemeine Reiter der Aufhalter seyn. Die Haupttendenz ist auf den geistigen Theil, d. i. auf den Willen des Pferdes berechnet, welcher, als die Hauptsache, alles Übrige zu Nebensachen macht. Die Manipulazion des Gehilfen ist dem Abrichter untergeordnet, und sie ist durch die Eintheilung der Tempos auf einen Wink zum harmonischen und zweckmäßigen Bearbeiten fähig. Da der Zweck in einer Lekzion verfolgt und erreicht wird, so hat man von der Vergeßlichkeit des Pferdes und von dem schädlichen Einfluße der Pferdewärter nichts zu befürchten; welches bei vielen Lekzionen der Fall wäre. Der Reisende wird in seinem Geschäfte, der Soldat auf dem

Marsche und vor dem Feinde, mit einem derlei Pferde in keine Verlegenheit kommen, das in einer Stunde marschtauglich seyn kann. Der Abrichter ist durch den Kappzaum, und der Aufhalter durch die ihm angewiesene Stellung, gegen die Ausfälle des bösartigen Pferdes gesichert; indem man bisher noch kein Beispiel von einem Unglücke weiß. Nur der rasende Koller ist ausgeschlossen.

Nach De Bach muß der Abrichter ein vorzüglicher Reiter, Pferdekenner, kunstgerechter Longe- und Zügelführer seyn, überhaupt mit seltenen physischen, moralischen und geistigen Vorzügen ausgestattet seyn. Der Aufhalter soll gleichfalls einen gebildeten Verstand haben, kein gemeiner Kavallerist, Kutscher ꝛc. seyn. Überdieß ist dabei ein Wärter, der harmonisch eingreifend bald die Peitsche, bald die Futterschwinge mit Hafer, Klee, Äpfeln, Radischen ꝛc. zu handhaben wisse. — Da diese Abrichtung in viele Lekzionen zerfällt, so wird manches jähe, launigte und lebhafte Pferd mittlerweile den vorhergehenden Unterricht vergessen, oder aber durch die periodische Dazwischenkunft eines rohen Pferdewärters aus den Grenzen des bereits erlernten Gehorsams glitschen. Nicht jeder Abrichter wird für die Länge der Zeit die Geduld behalten, und ein so instruirter Reiter wird sich schwerlich zu dem mühsamen, und selbst gefährlichen Fußaufheben herabwürdigen lassen. Der Abrichter ist bei der Abrichtung mit der Trense gegen die Ausfälle des Pferdes nicht genug gesichert, und der Aufhalter hie und da sehr gefährlich placirt. Der Reisende könnte im erforderlichen Falle so wenig, wie der Soldat auf dem Marsche, zu diesem System seine Zuflucht nehmen; sondern Beide müßten mit den widerspenstigen Pferden bei Bremsen, Nothställen und Nothwänden die Abhilfe suchen. Diese Methode schließt überdieß die reizbaren, rossigen Stuten, geile Hengste, ꝛc. aus. Allgemeine, und parzielle Schwäche, Schmerz, Schreckhaftigkeit, Scheu ꝛc. machen hierin großen Unterschied. —

Referent hat hiermit die Schriften und Leistungen dieser beiden Autoren verglichen, und ihre Differenzen in so

weit beleuchtet, damit das Publikum um so mehr aufgeregt werde, durch Vergleiche, Proben und Erfolge sich das eigene Urtheil zu bilden. Hat er sich hie und da einiges Recht eingeräumt, seine Meinung anzugeben, so erlaubt ihm schon die Bescheidenheit nicht, dieselbe Andern aufzudringen. — Er fühlt sich hochgeehrt, durch die Anregung einiger kompetenten Richter auch seine Ansicht dießfällig geben zu können, besonders da es ein Fach betrifft, das er so lange wenigstens mit allem Eifer und Vorliebe zu kultiviren strebt.

Referent ist überzeugt, daß de Bach, Korsepa und Ballassa ihren Zweck, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, stets erreichen werden, und kann nur wohlmeinend rathen, daß wir uns zu dem System bekennen, wozu uns die Gleichheit der Verhältnisse und der Mittel eignet. Die Abrichter und Aufheber, wie sie de Bach beschreibt, stehen uns nicht zu Gebote. Vielleicht haben wir auch nicht seine Umsicht, Gewandheit und Kenntniß, ein bösartiges Pferd an der Trense ohne Gefahr vorzunehmen, — vielleicht nicht à tempo die Energie, und durch vierzehn Tage nicht den Langmuth hierzu. Daher macht Referent, unbeschadet der andern Systeme, den Schluß, daß für die Individuen der Kavallerie Ballassas System das geeignetste seyn dürfte, weil

1. Der Kappzaum, den wir schon bei einer furchtsamen und mißtrauischen Remonte benöthigen, bei einem widerspenstigen und boshaften Pferde unverläßlich ist;

2. Weil das Zurückziehen der heiklichste und gefährlichste Zweig der Zähmung und Abrichtung ist;

3. Weil der Blick und die Stimme, wie uns Kegel belehrt, und die Erfahrung es bestättigt hat, einen wesentlichen Einfluß auf das Pferd üben;

4. Weil die von Ballassa tief durchgedachten Stellungen den Abrichter und Aufheber vor Gefahr schützen; indem selbe nur auf boshafte und widerspenstige Pferde berechnet sind;

5. Weil Eine Stunde hinreicht, das Pferd von seiner Unart zu korrigiren. —

Ein Mitbeweis von der Grundhaltigkeit und Verbreitbarkeit dieser Methode ist, daß die Schrift des Rittmeisters Ballassa, der Hufbeschlag ohne Zwang, ins Englische, Französische, Italienische, Russische, Polnische und Ungrische in dieser kurzen Zeit übersetzt wurde.

Nachdem dieses System die originelle Anleitung gibt, ein widerspenstiges Pferd zu korrigiren, wie auf die geistige Natur desselben einzuwirken, wie sich mit Sicherheit der rohen Remonte zu nähern ist, — und dasselbe sehr nützliche und allenthalben nachahmungswürdige Lehren für den Abrichter, Aufhalter, Beschlagschmidt und Pferdwärter enthält, so bleibt jetzt nur der wohlmeinende Wunsch und Rath übrig, diese systematische Behandlungsweise durch eine bestehende Lehranstalt zu kultiviren, und für die Armee, für die Veterinärschule, und für das ganze pferdebesitzende Publikum gemeinnütziger zu machen.

Referent schließt diese Beurtheilung mit dem Beifügen, daß er, — ohne den Werth der entgegengesetzten Ansichten im geringsten schmälern zu wollen, — seinen Kameraden bloß Aufschlüsse über dasjenige zu geben bemüht war, wozu ihn das sankzionirte System und die gewichtigen Gegenworte des Rittmeisters Ballassa ermächtigt haben. —

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Majestät der König von Ungern und Kronprinz der übrigen kaiserlichen östreichischen Staaten, Erzherzog Ferdinand, wurde zum Feldmarschall ernannt.

Mayer v. Heldenfeld, Anton Baron, FML. und Festungs-Kommandant in Mantua, erhielt die k. k. Geheimeraths-Würde.

Mazzuchelli, Alois Graf, FML. u. Divisionär in Grätz, wird dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.

Piccard v. Grünthal, Johann, FML. u. Divisionär in Lemberg, detto detto.

Stanissavlevics v. Wellenstreit, Aron Baron, FML. u. Divisionär in Agram, z. Festungs-Kommandanten in Königgrätz ernannt.

Milutinovich v. Weichselburg, Theodor Baron, GM. u. Brigadier in Mitrovitz, z. FML. u. Divisionär in Agram bef.

Bertoletti, Anton Baron, GM. u. Brigadier in Brünn, z. FML. u. Divisionär in Lemberg detto.

Rougier, Gilbert Baron, GM. u. Brigadier in Triest, z. FML. u. Divisionär in Grätz detto.

Bubna, Joseph Warlich v., Oberst v. Langenau I. R., z. GM. u. Brigadier in Triest detto.

Haller v. Hallerstein, Georg Baron, Oberst v. Kutschera I. R., z. GM. u. Brigadier in Brünn detto.

Coudenhofen, Franz Graf, Oberst bei Kaiser Chevaul.

R., z. GM. u. Brigadier bef., u. bleibt in seiner Anstellung bei Seiner kais. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl.

Moese v. Nollendorf, Ignaz, Oberst v. Erzh. Ludwig J. R., z. GM. bef.

Auersperg, Karl Fürst, Oberst v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. GM. detto.

Kalnoky v. Köröspatak, Johann Graf, Oberst v. Szekler Hus. R., z. GM. detto.

Kreß v. Kressenstein, Karl Baron, Oberst v. Erzh. Karl Uhl. R., z. GM. detto.

Neumann, Maxim. Edler v., Oberst v. Strauch J. R., z. GM. detto.

Scholl, Franz, Oberst v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps detto.

Häring, Wenzel Baron, supernum. Oberst v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. GM. bef., u. bleibt in seiner Anstellung bei der Kataſtral-Vermessungs-Direktion in Wien.

Hrabovsky v. Hrabova, Johann Baron, Oberst v. Generalquartiermeisterstab, z. GM. bef.

Nageldinger v. Traunwehre, Johann, Oberst v. Minutillo J. R., z. GM. u. Brigadier in Petrinia detto.

Ledochowski-Halka, Thadäus Graf, Obstlt. v. Hardegg Kür. R., z. Oberst bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Schönhals, Karl v., Maj. v. Lattermann J. R. u. General-Kommando-Adjutant in Italien, z. Obstl. u. Adjutanten b. Gen. d. Kav. Baron Frimont detto.

D'Esquille, Johann Baron, Obstl. v. Luxem J. R., erhält das vakante Grenadier-Bat. Mistruzzi.

Benko, Johann Ritter v., Maj. v. 1. Banal Grenz J. R., z. Oberst beim Oguliner Gr. J. R. bef.

Garces v. Garcias, Karl v., Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., z. M. im R. detto.

Sonborn, Friedrich Baron, Maj. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Obstl. im R. bef.

D'Orosino, Franz, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Haen, Paul Chevalier, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. Maj. u. General-Kommando-Adjutanten in Italien detto.

Van der Busch, Joseph, 1. Rittm. v. Pensionsstand, erhielt den Maj. Kar. ad hon.

Tillier, Georg, Hptm. v. Mecsery J. R., z. Maj. im R. bef.

Gömöry, Johann v., Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Maj. im R. detto.

Kindler, Moriz, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. detto.

Braun, Anton Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gemingen, Rudolph Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Woller v. Wollersthal, Augustin, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bokkelen, Abraham v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Winter, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kirchsberg, Franz v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bartel, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. dto. dto.

Girten, Joseph, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pfundstein, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Riedwald, Max., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Obermüller, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fachini, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liechtenstein, Eduard Fürst, Obl. v. Liechtenstein J. R., z. Kapl. bei Gollner J. R. detto.

Zillich, Joseph, Ul. v. Liechtenstein J. R., z. Obl. im R. detto.

Rozet, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Arbter, Ignatz, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mertens, Karl Ritter v., Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Kantz, Johann v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lang, Hieronimus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gebler, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Richter, Gustav Ritter v., F. v. detto, z. Ul. bei Erzh. Rudolph J. R. detto.

Fischer, Andreas, Kapl. v. Kaiser v. Brasilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bartels, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Langenhofen, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schenk, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Herzog, Anton, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schmidt, Franz, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. bei Rosenberg Chev. R. detto.

Huberth v. Steinburg, Johann, k. k. ord. Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.

Neuerer, Johann, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hofmann, Rudolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sebottendorf, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mayering, Joseph, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wenkheim, Karl Graf, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. bei König v. England Hus. R. detto.

Dormus, Georg, Obl. v. Luxem J. R., z. Kapl. im R. detto.

Pohl, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rieben Edler v. Riebenfeld, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Niepold, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schmid v. Dondorf, Ferdinand, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Constantin Kür. R. detto.

Sebes v. Zillach, Karl, Obl. v. Bakonyi J. R., z. Alt-Ofner Montur-Ökonomie-Kommission übers.

Neustädter, Joseph Baron, Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kapl. beim Peterwardeiner Gr. J. R. bef.

Hallász, Lazar v., Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. dto.

Rohoncy, Leopold v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pöting et Persing, Julius Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szender, Alois, Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. im R. detto.

Borschitz, Albert, F. v. Herzogenberg J. R., z. Ul. im R. detto.

Hopf, Anton, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Fischlein, Johann, Feldw. v. Palombini J. R., z. F. im R. detto.

Komarowsky de Liptowa et Orawa, Karl Graf, F. v. Mariassy J. R., z. Ul. beim 11. Jägerbat. detto.

Holstein, Philipp, Kad. v. 11. Jägerbat., z. F. bei Mariassy J. R. detto.

Sanchez de la Cerda, Ferdinand Don, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. bei Kaiser v. Brasilien J. R. detto.

Lorenzini, Franz, Rgts.-Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. im R. detto.

Kottulinsky, Rudolph Graf, Kad. v. 4. Artill. R., z. F. bei Haugwitz J. R. detto.

Libler v. Asselt, Karl, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pokorny, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gorizutti, Franz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Götzl, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Köberlein Ritter v. Rittersfeld, Ludwig, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szippik, Karl, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bergada, Jakob, Lehensherr von und zu, Obl. v. Mayer J. R., z. Kapl. im R. detto.

Gruber, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mollinari, Emil, F. v. Mayer J. R., z. Ul. im R. bef.
Kurz, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Filaretto, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Wölfel, Alexander, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pruckner v. Dambach, Karl, Ul. v. Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.
Werning, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Czermak, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wolfzettel, Justin, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hilber, Joseph, Rgts.-Kad. v. Erzh. Rudolph J. R., z. F. bei Kinsky J. R. detto.
Hennersdorf, Albert, Kapl. v. Gollner J. R., z wirkl. Hptm. im R. detto.
Horwath, Franz v., Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vojnovits, Ladislaus, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Partsetits, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Paccassi, Heinrich Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Klehe, Anton, k. k. ord. Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Radossevich J. R. detto.
Krauß, Sebastian, k. k. ord. Kad. v. Salins J. R., z. F. im R. detto.
Beck, Friedrich, Kapl. v. Minutillo J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hrooh, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Manillovich, Markus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Veith, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Stadtmüller, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vittorelli, Valerio, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Veith, Franz, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wachenhusen, Hellmuth v., Rgts.-Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. im R. detto.
Hornik, Franz Edler v., Ul. v. Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Schmatz, Wenzel, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Diedek, Anton, Obl. v. Großfürst Constantin Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Waldburg-Zetl, Max Graf, Obl. v. Constantin Kür. R., z. 2. Rittm. bei Hohenzollern Chevaul. R. bef.

Klebelsberg, Wenzel Graf, Obl. v. Großfürst Constantin Kür. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Berger, Joseph Edler v., Ul. v. Großfürst Constantin Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Geldern, Ignaz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nostiz, Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Macdonald, Alexander v., Kad. v. Haugwitz J. R., z. Ul. bei Großfürst Constantin Kür R. detto.

Emerich, Karl Edler v., Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Monturs-Hauptkommission übers.

Radetzky, Karl Graf, Ul. v. 3. Jäger-Bat., z. Obl. bei Erzh. Johann Drag. R. bef.

Mähr, Mathias, Obl. v. Großh. v. Toscana Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Kaan v. Albest, Raimund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sedlnitzki-Odrzewons v. Chaltis, Ferdinand Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Täuffer, Anton, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Myß, Friedrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Bentivoglio, Hieronymus Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dienstl, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jordan, Karl v., Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Cavriani, Johann Graf, Obl. v. Sachsen-Coburg Uhl. R., z. 2. Rittm. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.

Bonard, Kad. v. König v. Baiern Drag. R., z. Ul. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.

Brezani, Karl Ritter v., Ul. v. Rosenberg Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Magarit, Constantin v., Kad. v. Rosenberg Chevaul. R., z. Ul. im R. bef.

Warifits, Franz, Kad. v. Kaiser Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Spinkzhofer, Joseph, 2. Rittm. v. Frimont Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Mayer v. Löwenschwert, Ludwig, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Szabo, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

O'Donell, Max Graf, z. Ul. bei Frimont Huſ. R. ernannt.

Warga, Franz, 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Konth, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Bago, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mednyansky, Karl Baron, Kad. v. Kronprinz Kür. R., z. Ul. bei Palatinal Huſ. R. detto.

Jahn, Joseph, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Mokranski, Alexander v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Siegel, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Orttenburg, Hermann Graf zu, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ballabene, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Puteany, Erhard Baron, Kad. v. Kaiser Kür. R., z. Ul. bei Kaiser Uhl. R.

Mayer, Joseph, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Radossavljevich, Max., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lemaich, Raphael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zernich, Thomas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pallevich, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Opachich, Stephan, Ober-Bassa v. detto, z. F. beim Liccaner Gr. J. R. detto.

Dominkovich, Johann, F. beim Brooder Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Fabro, Gottlieb, Kad. v. Pionier-Korps, z. F. beim Brooder Gr. J. R. bef.

Augustinovich, Michael, Kapl. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kollakovich, Stephan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Srkitevich, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szarren, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Roch, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Klyunovich, Georg v., Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schön, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Nicollich, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lang v. Kronenburg, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weber, Gottfried, Kad. v. Bianchi J. R., z. F. beim Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Wultschner, Friedrich, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wilhelm, Urban, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Plattner, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Koch, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gerald, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Coreth, Alois Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kuen, Eduard, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Alt-Leiningen-Westerburg, Ludwig Graf, Ul. v. 11. Jäger-Bat., z. Obl. bei Kaiser Jäger R. detto.

Gößmann, Anton, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Schmid, Ant., Munizionär v. Feldzeugamt, z. Ul. allda dto.

Rzykowsky v. Dobrzich, Leopold Baron, Kad. v. Ingenieur-Korps, z. Ul. im Korps detto.

Jakobs v. Kanstein, Friedrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Merkel, Albrecht Ritter v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kochmeister, August, Kad. v. Ingenieur-Korps, z. Ul. im Korps bef.

Froschmayer Edler v. Scheibenhof, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Matczinsky, Leopold v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Franul v. Weissenthurn, Ludwig, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pflügl, Ludwig Edler v., Kapl. v. Luxem J. R., als Ober-Kommissär z. Grenzwache übergetreten.

Rumpelmayer, Johann, Hptm. v. Kaiser Jäger R., als Ober-Kommissär detto detto.

Richter, Ludwig, Obl. v. detto, als Ober-Kommissär detto detto.

Anderlan v. Hochbrunn, Joseph Ritter v., Obl. v. detto, als Kommissär detto detto

Gnändinger, Ignaz, Obl. v. Erzh. Karl J. R., als Kommissär detto detto.

Babuczek, Johann, Ul. v. Erzh. Rudolph J. R., als Kommissär detto detto.

Wrchlawsky, Johann, Obl. v. Kinsky J. R., als Kommissär detto detto.

Hopler, Kajetan, Obl. v. detto, als Kommissär detto detto.

Quiquerez, Peter, Obl. v. detto, als Kommissär detto detto.

Joanelli, Anton v., Obl. v. 11. Jägerbat., als Kommissär detto detto.

Pensionirungen.

Seine Durchlaucht Franz Fürst v. Rosenberg-Orsini Gen. d. Kav. u. Hofkriegsrath.

Strauch, Gottfried Baron, Feldzeugmeister u. Hofkriegsrath.

Kroyherr v. Helmfels, Karl Baron, Feldmarschall-Lieutenant u. Festungs-Kommandant in Königgrätz, mit Gen. d. Kav. Kar. ad hon.

Cronöster, Ferdinand, Oberst v. Ingenieur-Korps.
Busán, Ludwig v., Obstl. v. Palatinal Huf. R.
Kohl, Lorenz, Hptm. v. Don Pedro J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Schmidt, Ludwig, Hptm. v. Lilienberg J. R., mit Maj. Kar. detto.
Tsespiwo, Johann, Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Sabliar, Mathias, Hptm. v. Gollner J. R.
Habinay v. Terstina, Franz, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Plàtzatka, Johann, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Szombathely, Andreas, 1. Rittm. v. Frimont Huf. R.
Laczkovich, Joseph v., 1. Rittm. v. Palatinal Huf. R.
Wayda v. Mormal, Vinzenz, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Klokoczevich, Emerich, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Biller, Johann, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Henkel, Karl, 2. Rittm. v. Großh. v. Toscana Drag. R.
Henhappl, Math., 2. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Armascheško, Michael, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Gerich, Karl, Obl. v. 2. walach. Gr. J. R.
Marschner, Joseph, Obl. v. 3. Artill. R.
Klitzka, Johann, Ul. v. Mazzuchelli J. R.
Fritsch, Joseph, Ul. v. Albert Gyulai J. R.
Pohanka v. Kulmsieg, Norbert, Ul. v. Herzogenberg J. R.
Wucomanovich, Stoj., Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Baran, Franz, Ul. v. 2. Artill. R.

Quittirungen.

John, Anton, Ul. v. Mayer J. R.
Malachowski de Nalesz, Nikolaus, Ul. v. Rosenberg Chevaul. R.

Piller, Wenzel, Ul. v. Kaiser Hus. R.
Tscheligi, Eduard, Ul. v. 10. Jäger-Bat.
Ehrenburg, Joseph Baron, F. v. Salins J. R., mit Kar.
Stoka, Karl, F. v. Benczur J. R.
Bartolomeis, Jakob v., F. v. Haugwitz J. R.
Nagy-Napolth, Ludwig, F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Nadasdy, Thomas Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Militär-Kar. ab.

Verstorbene.

Müller v. Hohenthal, Johann, Oberst v. Pensionsstand.
Hamsa, Johann v., Obstl. v. detto.
Matzak v. Ottenberg, Joseph, Obstl. v. detto.
Ursenbeck, Franz Graf, Maj. v. detto.
Posonyi, Franz, Maj. v. detto.
Papp, Alois, Maj. v. detto.
Zierowsky, Joseph v., Maj. v. detto.
Nieß v. Nießbach, Eberhard, titl. Maj. v. detto.
Filiberti, Petron, Kapl. v. Mayer J. R.
Grund, Adalbert, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Remenik, Leopold, 2. Rittm. v. Pensionsstand.
Brönner, Jul., Obl. v. Minutillo J. R.
Schaffar, Anton, Obl. v. 3. Garnisons-Bat.
Strobek, Ferdinand, Obl. v. der 3. galiz. Kordons-Abtheilung.
Wlakovich, Vitus, Ul. v. Pensionsstand.

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1831.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1831, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres zu machen, damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

Der Ladenpreis für den Jahrgang von zwölf Heften, — jedes von 7 bis 8 Bogen, — ist neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Man kann die Zeitschrift bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes bestellen. —

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze.

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Löblichen Regimenter und k. k. Herren Offiziere können diese Zeitschrift entweder

durch ihre hiesigen Agenten, oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion der östreichischen militärischen Zeitschrift in Wien, bestellen. — Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen.

Die Versendung kann dann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die Briefpost geschehen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, können wie bisher, zugleich mit dem ganzjährigen Pränumerazionsbetrage, für das Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer in Konvenzionsmünze, für ein Exemplar, erlegen. Es beträgt demnach der Pränumerazionspreis für ein durch die Briefpost an k. k. Regimenter, Korps und Militärs zu versendendes Exemplar in Allem acht Gulden Konvenzionsmünze. — Die Versendung der Hefte mit der Briefpost wird so wie bisher, nach der Mitte jedes Monats, und auf die in den Umschlägen der Hefte angegebene Art, geschehen. —

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese nur im Ladenpreise, nämlich das Heft zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redaktion zu haben.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift: 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829 und 1830, deren Inhaltsanzeige hier nachfolgt, sind einzeln, jeder für neun Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, zu erhalten, und auf dieselben werden von allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen. — Die Herren k. k. Militärs erhalten jeden dieser Jahrgänge, bei der Redakzion, um fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze.

Um den Herren k. k. Militärs die Anschaffung der älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829 zu erleichtern, wird denselben, wenn drei verschiedene solche Jahrgänge zugleich abgenommen werden, jeder derselben um vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen zugleich, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer Konv. Münze, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Mün-

ze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w., und eine ganze Sammlung der zwölf Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829, — wovon nur wenige komplete Exemplare mehr vorhanden sind, — 33 fl. 36 kr. in Konvenzionsmünze. —

Uebersicht

des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1818.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). (Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel.) — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. (Mit einem Plane Valencias.) — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Redukzion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino.

Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane). — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815: ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino). — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4 einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Von Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Sport, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere

durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neuern Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Süd-Frankreich.) — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitte eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813 — 1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern

über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern, und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276 — 1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k.

kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und im Vorarlberg. — Geschichte Gaetas von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Graf Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Baionnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes, Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana. — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane: 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armee-

korps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart, in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrain-Lehre, Terrain-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf, zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehle des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Brescheschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benü-

zung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde, bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Krieg. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das

östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; — 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; — 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admiral des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. Mit drei Planen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. Mit drei Planen. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. Mit einem Plane. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. Mit einer Kupfertafel. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur. —

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Böjeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekşard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Baboltsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gesites, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Ma-

thias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686, — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744, in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole, am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli, am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgartten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522 —1524, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Banes Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph

Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generalen Franz Baron Vender von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Literatur: Rezensionen mehrerer militärischen Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Verbesserungen im neunten Hefte.

Seite 227 Zeile 14 von unten, statt Masfürth lies: Mosfurth

Im zehnten Hefte.

Seite 54 Zeile 16 von oben, statt: mehr denn Tausende lies: mehr denn Tausend

Erklärung des Planes der Schlacht von Dettingen, am 27. Juni 1743.

a. Marsch der verbündeten Armee.
b. Stellung der verbündeten Armee während der Schlacht.
c. Erste Stellung der französischen Armee.
d. Zweite Stellung der französischen Armee.
e. Truppen, die den Bach übersetzen.
f. Französische Garden, welche die Verbündeten in die Flanke nehmen wollen.
g. Truppen, welche die französischen Batterien decken, und mit einem Übergange drohen.
h. Französische Batterien.
i. Batterien der Verbündeten.
k. Stellung der Verbündeten nach der Schlacht.
l. Stellung der französischen Armee nach der Schlacht.
m. Furten.

Fluß.

f

b

c

o Schritten

BIBLIOTHEK-ABTH.
KRIEGS
ARCH

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Dritter Theil.

Feldzug im Jahre 1743 am Main und Rhein.

Zweiter Abschnitt.

(Schluß.)

Prinz Karl traf am 30. Juli wieder bei dem Heere ein, wo er gleich Anstalten zur Ausführung seines Planes traf. Nadasdy wurde nach Schröck beordert; Tripps und Esterhazy erhielten Befehl, dem Heere einen Marsch vorauszuziehen. Am 2. August brach das Heer in zwei Kolonnen aus der Gegend von Durlach auf; am 3. kam die erste Kolonne nach Rastadt. Den 5., 6. und 7. wurde der Marsch nach Stollhofen, Lichtenau und Bischen fortgesetzt. Hier erfuhr Prinz Karl, daß Trenk, der bei Alt-Breisach stand, am 5. um zehn Uhr Nachts mit 130 Mann über den Rhein gegangen sey. Trenk hob bei dieser Unternehmung drei französische Posten auf, umringte eine Kürassier-Kompagnie, die ihm den Übergang über den letzten Rheinarm wehren wollte, und machte den Kapitän und 14 Mann gefangen. Der Rest der Kompagnie hatte sich in eine Mühle geflüchtet, und wollte sich nicht ergeben. Die Panduren zündeten die Mühle an; die darin befindlichen Kürassiere kamen in den Flammen um. Trenk brachte seine Ge-

fangenen, eine eroberte Standarte, und mehrere erbeutete Pferde über den Rhein zurück. Am 9., 10. und 11. wurde der Marsch nach Willstett, Freisenheim, Herboltsheim fortgesetzt. Am 13. wurde nach Endingen, am 14. nach Munzingen, zwischen Freiburg und Alt-Breisach, marschirt; wo das vereinigte Heer das Lager bezog. Es hatte den Weg von Durlach nach Munzingen (19 deutsche Meilen) in 13 Tagen, worunter 3 Rasttage, zurückgelegt. Am 17. August traf das Kalnokische Husaren-Regiment bei dem Heere ein. Dieses bestand in 66 Bataillons, 47 Grenadier-Kompagnien, 23 Regimentern Kavallerie und Dragoner und 7 Husaren-Regimentern. Der dienstbare Stand des Fußvolks mochte sich, mit Einschluß von 6000 Jägern, auf 31,000, jener der Reiterei auf 17,000 Mann belaufen. Das Heer war nach beiliegender Schlachtordnung eingetheilt.

Nach dem Plane, der mit dem Prinzen Karl verabredet wurde, sollte das Bundesheer so lange an dem rechten Rheinufer bei Mainz bleiben, bis das Heer des Prinzen Karl und das holländische Korps den Übergang auf das linke Rheinufer vollführt hätten. FM. Neipperg, der ganz das Nachtheilige eines so unthätigen Verweilens fühlte, gab sich alle Mühe den König zu einem frühern Rheinübergang zu bewegen; auf sein Andringen wurde beschlossen, ohne die Ankunft der Holländer zu erwarten, bis an den Speierbach vorzurücken. Diesem Entschluß gemäß setzte sich das östreichische Korps, dessen dienstbarer Stand an Linientruppen nicht mehr als 7967 M. zu Fuß und 1352 zu Pferd betrug, am 5. August in Marsch, und erreichte am 7. Nieder-Wallof. Am 8. August wurden Schiffbrücken bei Biberich, eine Stunde unter Mainz geschlagen, auf denen Neip-

Ordre de Bataille

der königlich hung. und böhm. Armee in dem Lager am Oberrhein den 14. August 1743.

Kommandirender General: Prinz Karl von Lothringen.

Feldmarschall: Graf Khevenhüller.

Erstes Treffen.

Generale d. Kavall.	Feldmarschallieuten.	Generalmajors		Regimenter	Infant. Gren. Komp.	Infant. Bataill.	Kavallerie Eskadr.	Kavallerie Grenad. Komp.	Kavallerie Karab. Komp.
Fürst Wenzel Liechtenstein	Ballayra	Lucchesi, Spada	Kavallerie	Khevenhüller	—	—	6	1	—
				Preyssing	—	—	6	1	—
				Portugal	—	—	6	—	1
	Preyssing	Forgatsch		Podstatzky	—	—	6	—	1
				Bernes	—	—	6	—	1
Baron Thüngen	Wenzel Wallis	Piccolomini, Starhemberg	Infanterie	Franz Lothringen	2	3	—	—	—
				Max Hessen	2	3	—	—	—
				Waldeck	2	3	—	—	—
	Jung Königseck	Roth		Leopold Daun	2	3	—	—	—
				Mercy	2	3	—	—	—
				Bareuth	2	3	—	—	—
	Mercy	Palfy		Marschall	2	3	—	—	—
				Grünne	2	3	—	—	—
				Browne	2	3	—	—	—
	Damnitz	Roggendorf, Dungern		Wenzel Wallis	1	1	—	—	—
				Neipperg	2	3	—	—	—
				Karl Lothringen	2	3	—	—	—
Graf Hohenembs	Fr. St. Ignon	Schmerzing	Kavallerie	Fr. St. Ignon	—	—	6	—	1
				Hohenembs	—	—	6	—	1
	Sachsen Gotha	Desin		Cordua	—	—	6	—	1
				Philibert	—	—	6	1	—
				Althan	—	—	6	1	—

Zweites Treffen.

Generale d. Kavall.	Feldmarschallieuten.	Generalmajors		Regimenter	Infant. Gren. Komp.	Infant. Bataill.	Kavallerie Eskadr.	Kavallerie Grenad. Komp.	Kavallerie Karab. Komp.
Prinz Waldeck	K. St. Ignon	Kalkreuter	Kavallerie	Liechtenstein	—	—	6	1	—
				Dollone	—	—	6	1	—
				Zollern	—	—	6	—	1
	Philibert	Gelhay		Diemar	—	—	6	—	1
				Birkenfeld	—	—	6	—	1
	Leopold Daun	Marschall, Andlau	Infanterie	Alt Königseck	2	3	—	—	—
				Hildburghausen	2	3	—	—	—
				Botta	2	3	—	—	—
				Pallavicini	2	3	—	—	—
	Platz	Andrasy		Wolfenbüttel	2	1	—	—	—
				Gyulai	2	3	—	—	—
				Starhemberg	2	3	—	—	—
				Kollowrat	2	3	—	—	—
	Gaisrugg	Meligni, Tornacco		Jung Königseck	2	3	—	—	—
				Molk	2	3	—	—	—
				Thüngen	2	1	—	—	—
				Harrach	2	3	—	—	—
	Karl Palfy	Bentheim, Locatelly	Kavallerie	Luchesi	—	—	6	—	1
				K. St. Ignon	—	—	6	—	
				Lobkowitz	—	—	6	—	
				Würtemberg	—	—	6	1	
				Bathiany	—	—	6		

Korps de Reserve.

Generale d. Kavall.	Feldmarschallieuten.	Generalmajors		Regimenter	Infant. Gren. Komp.	Infant. Bataill.	Kavallerie Eskadr.	Kavallerie Grenad. Komp.	Kavallerie Karab. Komp.
Baron Berlichingen	Ghilani	Nadasdy Tripps	Kavaller.	Ghilany Barannai Esterhazy Kalnoky	Husaren-Regimenter				
	Bernes	Brettlach Serbelloni	Inf.	Unter Oberst Minskys Befehl Warasdiner	—	—	6	1	—
			Kav.	Sax Gotha	—	—	6	—	1
				Lanthierry	—	—	6	—	1
				K. Palfy					
			Inf.	Unter Trenks Befehl Liccaner und Panduren					
	Festetics	Fürst Esterhazy	Kav.	Tripps Nadasdy Festetics	Husaren-Regimenter				

	Infanterie. Bat.	Infanterie. Gren. Kompag.	Kavallerie. Küraßiere Eskadronen	Kavallerie. Küraßiere Karab. Kompag.	Kavallerie. Dragoner Eskadronen	Kavallerie. Dragoner Gren. Kompag.	Husaren-Regimenter	Anmerkungen
Erstes Treffen	34	23	36	6	24	4	—	Im Reservekorps bestand die Infanterie aus Grenzern und Freikorps.
Zweites Treffen	32	24	36	6	24	4	—	
Korps de Reserve	—	—	12	2	6	1	7	
Summa	66	47	84	14	54	9	7	

23 Regimenter

perg am 9. auf das linke Rheinufer ging, und seine Quartiere in Mombach nahm. Die Engländer und Hanoveraner verließen am 10. das Lager bei Hanau, und marschirten bis Rodelheim (7 St.) wo sie am 11. Rastag hatten, und von da am 12. weiter gegen den Rhein zogen. Neipperg stand schon seit 9. am linken Ufer des Rheins bei Mombach. Er hatte den Obersten Menzel nach Creutznach, den Gen. Baraniay mit den Husaren-Regimentern Caroly und Beleznay, wovon das erstere 300, das letztere 900 Dienstbare zählte, nach Kirchheim vorgeschickt. Vergebens hoffte er indes, durch den Vormarsch dieser leichten, zu dem Heere des Prinzen Karl gehörigen, Truppen die Engländer zu raschen Schritten zu bewegen. Der König begann erst am 21. August den Rheinübergang bei Biberich. Erst am 23. war er vollendet. Das vereinigte Heer bezog nun mit dem rechten Flügel an Mombach, mit dem linken an Laubenheim das Lager. Der König nahm sein Quartier in der Karthause bei Mainz. Durch die bei Hanau, und um diese Zeit, eingetroffenen Verstärkungen war das verbündete Heer auf 64 Bataillons und 79 Linien-Schwadronen angewachsen. An leichten Truppen hatte es 9 Frei-Kompagnien, das Mentzlische Korps und zwei östreichische Husaren-Regimenter; an Geschütz 84 Stücke. Das verbündete Heer marschirte aus dem Lager bei Mombach am 27. nach Oppenheim (5 Stunden) von wo es am 29. nach Osthofen (4½ St.), am 30. August nach Worms vorrückte. Der FM. Herzog von Ahremberg, von seiner Wunde genesen, traf hier beim Heere ein, und übernahm wieder die Führung des östreichischen Korps. —

Noailles, der am 17. Juli bei Rheintürkheim

über den Rhein gegangen war, bezog am 18. ein Lager bei Worms. Er schickte den GL. Clermont-Gallerond mit 19 Bataillons und 36 Schwadronen nach Oberelsaß, um die verfallenen Reduten herzustellen, neue zu erbauen, und die allenfalls nöthigen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Er glaubte mit Recht, daß Prinz Karl nur ein Korps nach dem Oberrhein schicken, den größten Theil des Heeres aber mit den Engländern vereinen, und dann den Rheinübergang unterhalb Mainz, den er nicht zu hindern vermochte, ausführen würde. Für den Fall, wo Prinz Karl sich mit gesammter Macht an den Oberrhein wenden sollte, beschloß er, entweder selbst dahin zu gehen, oder den Grafen von Sachsen, auf den er ein besonderes Vertrauen setzte, mit einem bedeutenden Truppenkorps dahin zu senden. Noailles konnte nicht wissen, ob das Heer der Verbündeten, nach bewirktem Rheinübergang und nach Vereinigung mit dem Prinzen Karl, seine Hauptmacht gegen die Mosel, die Saar, oder das untere Elsaß richten würde. Landau war von Lebensmitteln und allem zu einer standhaften Vertheidigung Erforderlichen entblößt. Die Linien an der Queich, Lauter und Motter waren gänzlich verfallen; die Werke von Weissenburg, Lauterburg, Hagenau waren in gleichem Zustande, und selbst Fort-Louis in einem nicht viel bessern. Das nach der Vereinigung mit dem Prinzen Karl an Zahl, und nochmehr an Güte, weit überlegene Heer der Verbündeten konnte ohne erheblichen Widerstand bis unter die Mauern von Straßburg rücken, und das eingeschlossene Landau durch Hunger fallen. Bei dieser Lage, die dem Feinde wohl bekannt seyn konnte, mußte Noailles erwarten, daß die Hauptmacht der Verbündeten sich gegen das Un-

terelsaß wenden würde. Er beschloß demnach, sich so aufzustellen, daß er vor Allem Landau und Unterelsaß decke. Nach Sedan entsendete er, um die Grenzen gegen Luxemburg zu sichern, und in Vertheidigungsstand zu setzen, den Duc d'Harcourt mit 6 Bataillons und einigen Schwadronen. Einen Theil der Reiterei beschloß er, an der Grenze von Lothringen bis an die Saar auszubreiten, um die dortige Gegend zu beobachten, und sich die Verflegung zu erleichtern. Am 25. Juli bezog das französische Heer das Lager bei Speier. Die Magazine und Spitäler wurden Rhein aufwärts geschafft; es fielen jedoch am 29. bei Schröck 9 Schiffe mit 1300 Säcken Mehl in die Hände von Trenks Panduren.

Das östreichische Heer hatte sich am 2. August von Durlach nach dem Oberrhein in Marsch gesetzt. Noailles ließ den Grafen von Sachsen, mit 25 Bataillons und 40 Schwadronen, dieser Bewegung folgen. Er hatte in den ersten Tagen des Augusts Landau besichtigt, und zur Proviantirung dieser Festung alle Anstalten getroffen. Am 8. August schickte er dem Kriegsminister, von Speier, einen Ausweis über den Stand und die Vertheilung sämmtlicher unter seinem Befehle stehenden, in 136 Linien-Bataillons und 233 Schwadronen, worunter 12 Schwadronen Husaren, dann 5 Frei-Kompagnien zu Fuß und zu Pferd, bestehenden, Truppen. Der dienstbare Stand des Fußvolkes mochte sich wenigstens auf 60,000, jener der Reiter auf 28,000 belaufen. Von diesen Truppen standen unter dem Marschall im Lager bei Speier 18 Bataillons und 64 Schwadronen, bei Landau unter dem Prinzen von Conti 19 Bataillons und 20 Schwadronen, bei Germersheim unter dem Grafen von Baiern 17 Bataillons, 16 Schwadronen, bei

Dittersweiler unter dem Prinzen Dombes 10 Schwadronen, an der Lauter unter dem Prinzen Clermont 15 Bataillons, 16 Schwadronen, bei Bitsch unter dem Herzog von Bouflers 14 Bataillons. Berchiny befehligte die aus 8 Husaren-Schwadronen und drei, 240 Mann starken, Frei-Kompagnien bestehende Vorhut. Unter dem Befehle des Grafen von Clermont befanden sich in Ober-elsaß 53 Bataillons, 100 Schwadronen, wovon 4 Husaren, und zwei Frei-Kompagnien. In den Festungen von Ober- und Unter-Elsaß waren noch 17 Bataillons und 8 Kompagnien Milizen, dann 3 Schwadronen vertheilt. (Siehe die Beilage.)

Die Östreicher waren am 8. August bei Biberich über den Rhein gegangen; die Engländer hatten am 10. das Lager bei Hanau verlassen. Noailles glaubte nun den Zeitpunkt gekommen, wo die Verbündeten gegen Elsaß, oder gegen Lothringen und die Bisthümer, oder durch Theilung ihrer Macht auf beiden Seiten, den zweiten Theil des Feldzugs mit Nachdruck eröffnen würden. Er beorderte Berchini an die Saar, und ließ am 11. von Speier die 3 Reiter-Regimenter Royal-Pologne, Conti und Brionne eben dahin marschiren. Das Lager bei Speier wurde am 13. aufgehoben; am 14. kamen die Truppen nach Rheinzabern (7 St. von Speier), am 15. nach Lauterburg (6 St.). Noailles hatte sich nach Landau verfügt. Diese Festung, deren Verproviantirung sein vorzüglichstes Augenmerk war, hatte 2 Bataillons Orleans, 1 Aubeterre, 2 Schweizer Bataillons Monin und 3 Miliz-Bataillons zur Besatzung; vor selber lagerten 3 Reiter- und 3 Fuß Brigaden. Diese Truppen konnten in zwei Märschen nach Bitsch, in zwei andern an die Saar gelangen. Noailles

Stand

der Armee unter Kommando des Marschalls de Noailles den 8. August 1743.

	Regimenter	Bat.	Eskad.
Infanterie	Penthievre	2	—
	Hainault	1	—
	La Marche	1	—
	Berin	1	—
	Pulkley	1	—
	Clare	1	—
	Dillon	1	—
	Chartres	2	—
	Conti	2	—
	Roth	1	—
	Bervik	1	—
	Berry	1	—
	Royal-Vaisseau	3	—
Kavallerie	Royal Pologne	—	4
	Le Roy	—	2
	Cuirassiers	—	3
	Royal Piemont	—	3
	La Reine	—	2
	Dauphin	—	3
	Berry	—	3
	Orleans	—	2
	Conti	—	3
	Brionne	—	3
	Brancas	—	3
	Grammont	—	2
	Fleury	—	1
	D'Aumont	—	2
	Chabot	—	2
	Noailles	—	2
	Fitz-James	—	3
La Maison du Roy	Gardes du Corps Komp.		
	„ de Noailles	—	2
	„ de Charost	—	2
	„ de Villeroy	—	2
	„ d'Harcourt	—	2
	Grenadiers à cheval	—	1
	Gendarmes de la Garde	—	1
	Chevauxlegers	—	1
	Mousquetaires	—	2
	Gendarmerie	—	8
	Summa	18	64

Detaschirt mit dem	Regimenter	Bat.	Eskad.
Prinzen Clermont an der Lauter	Gardes Françoises	6	—
	„ Suisses	3	—
	Bourbon	2	—
	Bassigny	4	—
	Mestre de Camp General	—	2
	Cravattes	—	3
	Commissaire General	—	3
	Prince Clermont	—	3
	Penthievre	—	3
	Vintimille	—	2
	Summa	15	16
Comte Baviere bei Germersheim	Piemont	4	—
	Navarre	4	—
	Marine	4	—
	Nice	1	—
	Nivernois	4	—
	Mestre de Camp General	—	3
	Royal	—	4
	Beaufremont	—	4
	Surgerres	—	4
	Summa	17	15
Prinzen Dombes bei Dittersweiler	Karabiniers	—	10
	Summa	—	10
Prinzen Conti unterhalb Landau	Rohan	3	—
	Auvergne	2	—
	Le Roy	4	—
	Dauphin	2	—
	Tourraine	2	—
	D'Eu	2	—
	Royal la Marine	1	—
	Breande Artillerie	1	—
	Montemar	1	—
	Gardes Loraine	1	—
	Royal Allemand	—	3
	Egmont	—	2
	Bogus	—	3
	Suze	—	4
	Mailly	—	4
	Languedoc	—	4
	Summa	19	20
Duc de Bouflers unterhalb Bitsch	Noailles	3	—
	Brancas	2	—
	Orleans	2	—
	Artois	1	—
	Aubeterre	1	—
	Alsace	3	—
	Condé	2	—
	Summa	14	—

Detaschirt mit dem		Regimenter	Bataillons	Eskadrons
General Berchiny		**Husaren.**		
		Berchiny	—	4
		Esterhazy	—	4
		Summa	—	8
		Freikompagien.		
			Mann	
	Dragoner	von Rhomberg	70	
		von St. Ceny	70	
		von Bidache	100	
		Summa	240	

Rekapitulation	Bataillons	Eskadrons
Der Marschall de Noailles hatte mit sich	18	64
Prince Clermont	15	16
Comte de Baviere	17	15
Prince Conti	19	20
Duc de Boufflers	14	—
Prince Dombes	—	10
Berchiny	—	8
Summa (nebst 3 Freikompagnien) zusammen 240 Mann stark	83	133

Stand
des unter Kommando des Comte de Saxe stehenden Korps.

	Regimenter	Bat.
Infanterie	Normandie	4
	La Sarre	1
	Royal Roussillon	1
	Revel	1
	Saxe	1
	La Mark	4
	Lorraine	1
	Cambresis	1
	Luxembourg	1
	Royal Suedois	2
	Enghien	2
	Monin Suisse	2
	Beaujollois	1
	Bearn	1
	Bigorre	1
	Forez	1
	Dauphinee	1
	Royal Baviere	1
	Piccardie	3
	Bourbonois	3
	Bouzols	3
	Bretagne	1
	Rovergue	1
	Royal Artillerie	1
	Summe	39

		Regimenter	Bat.
Kavallerie		Colonel General	2
		Bretagne	3
		Bourbon	3
		St. Simon	3
		Du Rumain	3
		Beaucaire	3
		Beauvilliers	3
		Talleyrand	3
		Clermont-Tonnere	3
		Chabrillant	3
		D'Andlau	3
	Dragoner	La Reine	4
		Nicolai	4
		Colonel General	4
	Neu errichtete Eskadrons	Royal Etranger	1
		Dauphin	1
		Bretagne	1
		Maugiron	1
		Broglie	1
		Chepy	1
		Barbançon	1
		Saluces	1
		Colonel General	1
		Anjou	1
		Talleyrand	1
		Andlau	1
		Chabrillant	1
		Summe	57

Detaschirt
mit dem Comte de Clermont in der Kantonirung in Ober-Elsaß längs dem Rheine.

	Regimenter	Bat.
Infanterie	Lyonnais	3
	Provence	1
	Brie	1
	Montmorin	2
	Royal Italien	1
	Poitou	3
	Champagne	3
	Summa	14

		Regimenter	Bat.
Kavallerie		Anjou	3
		Chepy	3
		Barbançon	3
	Dragoner	L'Hopital	4
		Dauphin Etranger	3
		Royal Etranger	3
	Dragoner	Vibray	4
		Maugiron	2
		Rosen	3
		Broglie	3
	Dragoner	Orleans	3
		Condé	3
		Saluces	2
		Summa	39

Rekapitulation.

	Bat.	Esk.
Der Graf von Sachsen hatte bei sich	39	57
Detaschirt mit Clermont	14	39
Summa des ganzen Korps	53	96

Anmerk. Zu diesem Korps sind noch angetragen die Desöffyschen Husaren (4 Eskadrons), und 2 Freikompagnien.

Bei dem Korps des Grafen von Sachsen waren folgende Generale angestellt.

Lieutenant-Generals	Marechaux de Camp	
Louvigny	Braun	Gallieres
Clermont - Gallerand	Beranger	Langeron
Du Chayla	Argouges	Maupau
Lutteaux	La Ravoye	Rambures
Philippes	Duc de Bouteville	Fontaine - Martel
Coigny	Caraman	Armentiers
	Du Rieux	

Stand

der in Ober- und Nieder-Elsaß in Garnison befindlichen Milizen.

	Regimenter	Bat.	Komp.
Infanterie	Milice de Sémur	1	—
	„ „ Dion	1	—
	„ „ Montpellier	1	—
	„ d'Autun	1	—
	„ de Cahors	—	8
	„ „ Mont-Luçon	1	—
	Milice Lorraine du Reg. du Croy	3	—
	Brionde Milice d'Auvergne	1	—
	Tarre milice de Lyonnois	1	—
	sene terre	1	—
	Salins milice de Comté	1	—
	Anduce milice de Languedoc	1	
	Vezoul milice de Comté	1	—
	Mont brison milice du Lyonnois	1	—
	Figeac milice de Quercy	1	—
	Clermont milice d'Auvergne	1	—
	Summa	19	8

Regimenter	
Kavallerie	Rochefaucault

nahm sein Quartier zu **Weissenburg**, wo eine Fuß- und eine Reiter-Brigade lagerte. Der Graf von Sachsen hatte bereits alle ihm bestimmten Truppen, von denen Noailles einen Theil bis Brumpt stufenartig aufstellen wollte, auf sein Verlangen erhalten. Noailles war entschlossen, im Falle dem Prinzen Karl der Übergang gelänge, einen Theil des Heeres an der Lauter zur Deckung von Niederelsaß zu belassen, mit dem Rest aber sich mit Saxe zu vereinigen, und den Prinzen Karl, dessen Lage, nach bewirktem Übergang, er mit Recht stets für sehr gefährlich hielt, zu bekämpfen. Der französische Hof glaubte fest, daß die Absicht der Verbündeten gegen die Mosel gerichtet sey, und er deshalb genöthigt sein würde, Noailles dahin zu ziehen. In dieser Absicht wollte man einen selbstständigen Feldherrn für Elsaß. Der Marschall **Coigny** wurde hierzu bestimmt, und Noailles angewiesen, die Truppen, die früher unter des Grafen von Sachsen Befehl standen, zu verstärken. Coigny traf am 24. August bei Noailles ein. Sein Heer sollte auf 66 Bataillons und 114 Schwadronen gebracht werden. Am 25. ging Coigny nach dem Oberrhein. — Die Engländer und Hanoveraner waren indeß auch über den Rhein gegangen. Menzel hatte, ohne Widerstand zu finden, mit seinen Panduren über die Saar gesetzt, und Kriegssteuern in Lothringen erhoben. Noailles, der für den Oberrhein nicht mehr zu sorgen hatte, beschloß nun, seine Truppen zwischen Landau und Germersheim hinter der Queich zu vereinen. In dieser neuen Aufstellung konnte er Landau, das noch nicht gehörig versehen war, leicht unterstützen, und auf dem Reichsboden fourragiren. Die Linien an der Lauter boten keinen Schutz; es mangelte an Futter, und

zum Fourragiren im eigenen Lande wollte Noailles nicht schreiten. Am 29., an dem Tage, wo das verbündete Heer nach Osthoven rückte, bezog das Heer Noailles die Stellung bei Merlenheim hinter der Queich. Der Oberste Beleznay umzingelte an diesem Tage die französische Frei-Kompagnie des Oberstlieut. Bidache in dem bei Grunstadt liegenden Schlosse Potenberg. Vier Offiziere und 79 Dragoner wurden gefangen, der Befehlshaber im Gefechte getödtet. Am 30. machten die Franzosen eine große Fourragirung gegen Speier; das Heer der Verbündeten kam diesen Tag nach Worms. An eine weitere Vorrückung gegen Noailles wurde nicht gedacht. Ruhig wollte man hier den Erfolg der Unternehmungen des Prinzen Karl erwarten.

Das Heer des Prinzen Karl war am 14. August zwischen Freiburg und Alt-Breisach versammelt. Am 15. erkundete der Prinz und der FM. Khevenhiller die nächsten Rheinstrecken. Er verfügte sich am 20. nach Freiburg, von wo er einiges Geschütz und andere Erfordernisse zum Heere bringen ließ. Die Reise, welche Prinz Karl bald hierauf nach Basel, in Begleitung des FM. Khevenhillers, zur Besichtigung dieser Stadt und des Oberrheins machte, erregte bei den französischen Feldherrn die lebhafteste Besorgniß wegen Betretung des Schweizergebietes. Vergebens erklärte Prinz Karl, daß er die Neutralität desselben nicht zu verletzen gedenke; die Besorgnisse blieben, da keine Schweizermacht die Grenze sicherte. Um die Aufstellung einer solchen zu bewirken, schlug man dem französischen Hofe vor, den Schweizern die Zahlung der aufzustellenden Truppen anzubieten; ein Antrag, der ohne Erfolg

blieb. Prinz Karl hatte sich entschlossen, bei Alt-Breisach, und 8 Stunden weiter aufwärts bei Rheinweiler, den Rheinübergang zu versuchen. Am 27. August marschirte das Korps de Reserve nach Sponeck, Nadasdy nach Mödling. Den folgenden Tag setzte sich das ganze zweite Treffen unter Befehl des Fürsten Waldeck und des Grafen von Hohenembs in Marsch. Von diesen Truppen sollten unverzüglich 5000 Faschinen, 250 Schanzkörbe erzeugt, und in den Dörfern Bamlach und Rheinweiler zusammengebracht werden. Waldeck bezog das Lager bei Kaltenherberg.

In den ersten Tagen des Septembers war Alles zum Übergang bereit. Die Herbeischaffung des schweren Geschützes von Freiburg, die Erbauung von 20 Pontons, hatten den Prinzen so lange aufgehalten. Coigny hatte am 30. August den Oberbefehl von dem Grafen von Sachsen übernommen. Die Truppen, die unter seinem Befehle standen, beliefen sich nur auf 53 Bataillons und 96 Schwadronen; da Noailles die Verstärkungen, die er schicken sollte, noch nicht geschickt hatte. Coigny beklagte sich über diese Verzögerung in einem Schreiben an Noailles vom 30. August aus Ottmarsheim. Er stellte vor, daß ihm, nach Abschlag dessen, was er in den Festungen zu lassen beauftragt sey, nur 42 Bataillons erübrigten, um die 25 französische Meilen (15 deutsche) betragende Strecke von Straßburg bis Hünningen zu besetzen; daß er von diesen 42 Bataillons nur 26 zu versammeln vermöge, und daß es ihm unmöglich dünke, mit so geringen Mitteln dem weit überlegenen Feinde zu widerstehen. Coigny hatte zu Anfang September 27 Bataillons und 47 Schwadronen im Lager von Banzenheim, gegenüber von

Neuenburg, versammelt; 15 Bataillons und 43 Schwadronen waren von Rheinau bis Hünningen (11 deutsche M.) zur Besetzung des Rheines vertheilt. Die Schanzen aus den frühern Kriegen waren ausgebessert, und neue erbaut. Einige tausend Bauern wurden zur Besetzung der minder gefährlichen Punkte verwendet.

Am 2. September, wo der Befehl zum Übergang herausgegeben wurde, war das östreichische Heer folgendermassen aufgestellt. Bei Emeldingen stand Gen. Nadasdy mit seinem, dem Ghilanischen Husaren-Regimente und 500 Kroaten. Er war an den Gen. d. Kav. Prinzen Waldeck angewiesen, und beobachtete den Rhein von Hünningen bis Rheinweiler. Bei diesem Orte, wo der Übergang geschehen sollte, lagerte der Prinz mit dem linken Flügel des zweiten Treffens, 6 Fuß- und 5 Reiter-Regimentern. Sein Reserve-Geschütz bestand aus 10 leichten und 8 schweren Kanonen, 4 schweren Haubitzen und 4 zehnpfündigen Pöllern. Drei Stunden von ihm entfernt, bei Neuenburg, stand der Gen. d. Kav. Graf Hohenembs mit dem rechten Flügel des zweiten Treffens, 6 Fuß- und 5 Reiter-Regimentern. Er war bestimmt, das ihm gegenüber befindliche feindliche Lager bei Banzenheim zu beobachten, und seinen Übergang nach Umständen entweder bei Rheinweiler, oder 5 Stunden abwärts bei Alt-Breisach zu bewirken. Sein Geschütz bestand in 40 leichten und 4 schweren Kanonen. Zwischen Neuenburg und Alt-Breisach, bei Harten, stand der Gen. Graf Palfy mit 14 Karabinier- und 9 Grenadier-Kompagnien zu Pferd; bestimmt, sich nach Erforderniß gegen Rheinweiler oder Breisach zu wenden. Bei Alt-Breisach, wo der Hauptübergang statt

finden sollte, lagerte das erste Treffen, 12 Fuß-, 6 Kürassier-, 4 Dragoner-Regimenter. Das Reserve-Geschütz bestand in 26 dreipfündigen, 6 schweren Kanonen, und 2 zwölfpfündigen Haubitzen; die leichten Truppen in den Panduren des Trenk, und den Warasdinern unter Minsky, dann in den 3 Husaren-Regimentern Trips, Festetics und Baraniay, welche zwischen Alt-Breisach und Burgheim aufgestellt waren. Bei letzterem Orte stand Gen. d. Kav. Baron Berlichingen mit 3 Reiter-Regimentern, 100 Husaren und 200 Kroaten, die 3 zweipfündige und 2 dreipfündige Kanonen bei sich hatten. Berlichingen hatte Befehl, Alles aufzubieten, um den Feind an einen ernstlichen Übergang in dieser Gegend glauben zu machen. Zwischen Burgheim und Kehl (14 St.) standen zu Cappel und Offenburg Husaren-Abtheilungen, zu Wildstadt bei Kehl aber die Husaren-Regimenter Esterhazy und Kalnoky, unter Ghilanys Befehl zur Beobachtung.

Am 3. September Abends begannen die Truppen bei Alt-Breisach, sich zu dem Übergang in Bewegung zu setzen; welcher oberhalb dieses Ortes auf die Insel Rheinach und von da gegen Haitra statt finden sollte. Die Landung der Panduren und Kroaten fand kein Hinderniß. Sie bemächtigten sich im ersten Anlauf zweier feindlicher Werke, deren aus 60 Mann bestehende Besatzung niedergehauen wurde; vermochten jedoch nicht sich der Schanze zu bemeistern, welche die über das Keiß-Wasser geschlagene Brücke deckte. Als das Geschütz- und Gewehrfeuer begann, waren die in der Nähe der Insel Rheinach aufgestellten 5 Bataillons und 15 Schwadronen gleich zur Vertheidigung herbeigeeilt; 5 Bataillons wurden dahin aus dem drei Stunden entfernten

Lager bei Banzenheim beordert. Die Kroaten hatten bei dem ersten Versuch, sich des französischen Brückenkopfs zu bemächtigen, an Todten und Verwundeten 16 Mann verloren. Weder sie, noch die ihnen folgenden Grenadiere machten einen zweiten Angriff; man beschäftigte sich, einen Brückenkopf zur Deckung der eigenen Brücke, deren Schlagung um eilf Uhr Nachts begann, zu erbauen. Diese Brücke hoffte man, in vier Stunden zu beenden. Was sehr oft noch dermalen bei besseren Mitteln und größerer Kenntniß geschieht, geschah auch hier. Statt vier Stunden brauchte der Brückenschlag deren vierzehn. Erst den 4. um ein Uhr Nachmittags war sie zu Stande gebracht. Man mußte Schiffe dreierlei Art in die Brücke einbauen; viele Anker faßten nicht auf dem steinigen Grunde, und so geschah die höchst nachtheilige Verzögerung. Während des Brückenschlags hatte man 12 Bataillons übergeschifft. Als man auch die Husaren, Karabiniere und Grenadiere zu Pferd überschiffen wollte, zeigte es sich, daß keine hierzu geeigneten Schiffe und Plätten vorhanden waren.

Der verzögerte Brückenschlag, und die Nachricht, daß der Übergang bei Rheinweiler gänzlich mißglückt sey, hatten Coigny die Zeit und die Möglichkeit gegeben, die im Lager bei Banzenheim versammelten Truppen nach Saßheim zu führen. Als die Brücke geschlagen war, war auch der kräftigste Widerstand zur Vertheidigung des letzten schmalen Rheinarms geordnet. Prinz Karl beschloß, sich auf der Insel Rheinach zu behaupten, weitere Versuche aber auszusetzen. Ein starker Brückenkopf wurde in Arbeit genommen. Die Franzosen feuerten aus dem Fort Mortier und allen ihren Batterien den 4. unabläßig, ohne mehr als 8 Mann zu tödten.

Prinz Karl hatte den eigentlichen Zweck der Unternehmung nicht erreicht, aber einen geringen Verlust erlitten. Bei Rheinweiler war das Mißlingen mit erheblichem Verluste verbunden. Am 4. früh ließ Prinz Waldeck 400 Kroaten mit zwei Grenadier-Kompagnien einschiffen. Ein dicker Nebel, und die Furcht der vom Lande genommenen Schiffer, machten die Richtung der Fahrt unsicher; der größere Theil der Schiffe landete hart an einer französischen Redute. Die Grenadiere und Kroaten sprangen, des heftigen Feuers ungeachtet, beherzt aus den Schiffen, und bemächtigten sich der Redute im ersten Anlaufe. Aber nicht alle Schiffe hatten gelandet; ein Theil derselben war, von dem Strome fortgerissen, weit unter Rheinweiler wieder an das rechte Ufer gelangt. Gegen die Gelandeten rückten indeß 7 Bataillons und 8 Dragoner-Schwadronen unter Befehl des GL. Valincourt. Mit großer Tapferkeit vertheidigte sich die kleine Schar gegen die vereinten, weit überlegenen Waffen des Feindes. Bloß auf sich beschränkt, nicht einmal von dem Geschütze des jenseitigen Ufers, das der Nebel zu feuern hinderte, unterstützt, mußte die kleine Schar unterliegen. Nur ein geringer Theil rettete sich in eine unterhalb gelegene Insel; die andern wurden getödtet oder gefangen. Das Gefecht mit dem ersten Transport war bereits geendet, als zu spät der zweite Transport erschien. Von dem Geschütz und Gewehrfeuer eines zahlreichen Feindes empfangen, vermochte dieser Transport gar nicht zu landen. Mit mehreren Todten und Verwundeten am Bord, lenkten die Schiffer schnell dem rechten Ufer zu. Vor 7 Uhr früh war die ganze Unternehmung geendet. Der Gesammtverlust belief sich auf 400, worunter 100 Todte und Verwundete.

Die Östreicher waren bei Alt-Breisach über den Hauptstrom gegangen; sie hatten nur noch einen 20 Klafter breiten Arm zu überschreiten, um ganz am linken Ufer zu seyn. Den Übergang dieses Arms durch Aufstellung eines zahlreichen Geschützes und starker Verschanzungen zu wehren, war Coignys nächste Sorge. So lang die Brücke stand, so lange die Östreicher di Insel Rheinach besetzt hielten, konnte Coigny seine Hauptmacht nicht von Saßheim entfernen, nicht andern bedrohten Punkten zu Hilfe eilen. Die Brücke war so angelegt, daß sie von dem linken Ufer gar nicht gesehen werden konnte; ihre Entfernung betrug über 2000 Schritte; indeß wollte Coigny versuchen, ob er durch schwere, von Neu-Breisach herbeigeführte, Kanonen, hundertpfündige Mörser, und herabschwimmende Höllenmaschinen sie nicht zu zerstören vermöge; was die auf der Insel Rheinach befindlichen Östreicher in eine sehr mißliche Lage gebracht haben würde. Am 10. September Nachmittags begann das Feuer gegen die Brücke, das, obschon ohne sichere Richtung, nicht ohne Wirkung blieb. Am 11. wurde es den ganzen Tag fortgesetzt, und auf das lebhafteste von den Östreichern erwiedert. Fünf Pontons waren Abends zusammengeschossen, wurden jedoch bald wieder ersetzt. Um Mitternacht trieben Flöße und Schiffe, mit Bomben und Brandzeug beladen, den Rhein herab. Die Wachschiffe verkündeten ihr Nahen; die Brücke wurde geöffnet; ein Theil schwamm durch; ein Theil blieb auf Sandbänken sitzen, und sprang schadlos. Der mißlungene Versuch machte die Hoffnung zur Zerstörung der Brücke schwinden. Die Franzosen feuerten am 12. nicht mehr. Die Besetzung der Insel Rheinach gewährte dem Prinzen

Karl zwar den Vortheil, den Marschall Coigny bei Saßheim festzuhalten; so lange jedoch eine bedeutende Macht sich in der Nähe befand, durfte er nicht hoffen, daß Keiß-Wasser, das mit Batterien bedeckt war, zu überschreiten. Der Prinz, der entschlossen war, einen neuen Versuch zu wagen, beschäftigte sich unablässig, neue zum Übergang geeignete Punkte aufzufinden. Da die vorhandenen Pontons und Schiffe auch nicht zu einer Brücke überall hinreichten, so ließ er an Ergänzung derselben arbeiten.

Während dieser Ereignisse am Oberrhein hatte Noailles die, im schlechten Zustande befindlichen, Linien an der Queich verlassen, und zwischen Landau und Hert eine Stellung bezogen; der er durch Verschanzungen aller Art, und durch Ableitung der Queich die größte Haltbarkeit zu geben suchte. Sein ihm weit überlegener Gegner, der König von England, stand zwar immer noch ruhig im Lager bei Worms; inzwischen mußte Noailles doch erwarten, daß nach Ankunft der Holländer, die bereits bei Frankfurt eingetroffen waren, die Masse der feindlichen Streitkräfte gegen ihn heranrücken würde. Noailles vermochte kaum, dieser vereinigten Macht mit den Truppen, die er befehligte, die Spitze zu bieten, und doch drang Coigny, den eine falsche Nachricht glauben ließ, daß Prinz Karl, über die Waldstädte, eine Verstärkung von 14,000 Mann und 30 Kanonen erhalten, unablässig auf Zusendung einer bedeutenden Truppenzahl. Noailles war entschlossen, im Fall dem Prinzen Karl der Übergang gelänge, den größten Theil seines Heeres dem Marschall Coigny zuzuführen, die zwischen den Festungen eingeklemmten Östreicher unverzüglich anzugreifen, und über den Rhein zurückzuwer-

fen. Dem Könige von England wollte er, im Fall man ihn nicht weiter schwächte, die Spitze bieten. Sollte sich dieser Fürst aber gegen die Mosel wenden, so schlug er vor, nur ein Truppenkorps unter Befehl des Grafen von Sachsen dahin zu senden, das zureichend seyn würde, Streifereien zu wehren, und den Feind, bevor er sich nicht eines festen Platzes bemächtigt, an weiterer Vorrückung zu hindern. Er selbst wollte sich mit dem Reste des Heeres mit Coigny vereinigen, oder auf das rechte Rheinufer übergehen, und dadurch Prinz Karl zwingen, seine Absichten auf das Elsaß aufzugeben.

Das Heer der Verbündeten war, seit es auf dem linken Rheinufer sich befand, dem französischen Marschall noch nicht zu Gesicht gekommen. Nur Menzels Panduren, nur die östreichischen Husaren, zeigten sich den französischen Vortruppen; nur sie bestanden die wenigen kleinen Gefechte, die vorfielen. Eines der bedeutendern ereignete sich am 16. September bei Neustadt; von wo der französische Oberst la Brosse mit 350 Mann einen mit Futter beladenen Wagenzug ins Lager geleiten sollte. La Brosse wurde von 400 östreichischen Husaren unter Gen. Baraniays Führung angegriffen; der größte Theil des Fußvolks riß aus; der ganze Transport ging verloren. Die Husaren nahmen 6 Offiziere, 74 Mann gefangen, und erbeuteten viele Pferde. Auf Veranlassung dieses Gefechtes beklagte sich Noailles über den gesunkenen Muth, über den Mangel geschickter, zur Führung des kleinen Krieges geeigneter, Offiziere. Wirklich mangelte es den französischen Heeren fast gänzlich an leichten Truppen. Husaren hatten sie nur wenige, und die zusammengerafften Frei-Kompagnien ermangel-

ten schon der ersten Eigenschaft guter leichter Truppen: der Treue und Verlässigkeit.

Die unablässigen Bestrebungen des Prinzen Karl, einen Übergangspunkt zu suchen, hatten inzwischen die Besorgnisse des Marschalls Coigny auf das Höchste aufgeregt. Er schrieb unter dem 17. September Noailles, daß er in der größten Gefahr stehe, durchbrochen zu werden; daß es ihm leichter scheine, diesem Unglück vorzubeugen, als es wieder gut zu machen. Er werde den Rhein, und in Folge dessen Noailles die Queich verlassen müssen, und so würde man statt ein, zwei Übel erleiden. Für das ganze Königreich sey Noailles Entscheidung sehr wichtig. Dieser, für die Folgen besorgt, versammelte die Prinzen und die Generale. Es wurde beschlossen, daß man sich dem Marschall Coigny nähern, ihm Hilfe senden müßte. Landau war bereits zureichend verpflegt; Noailles konnte diese Festung nun unbesorgt sich selbst überlassen. Er litt übrigens, so unbegreiflich dieses auch scheint, in seinem Lager bei Landau Mangel, vorzüglich an Futter; was von der Lauter vorzubringen, der Verpflegsintendant für unmöglich erklärte. Nachdem Noailles Landau mit 7 Linien-, 3 Miliz-Bataillons, 2 Frei-Kompagnien und 3 Schwadronen Reiterei besetzt, trat sein, noch in 58 Bataillons und 108 Schwadronen bestehendes, Heer am 22. den Rückzug gen Straßburg an. 10 Bataillons und 20 Schwadronen wurden am 24. von der Lauter gen Straßburg in Marsch gesetzt, und unter die Befehle Coignys gestellt. Mit 27 Bataillons, 47 Schwadronen und 74 Stücken Geschütz marschirte der Marschall nach Hagenau, hinter die Motter, um Coigny näher zu seyn. Mit einem Bataillon verstärkte er die Besatzung von Fort Louis; 19 Ba-

taillons und 34 Schwadronen ließ er unter des Grafen von Sachsen Befehl an der Lauter zurück. Am 27. September waren die Bewegungen geendet. Noailles nahm sein Quartier in Hagenau. Harcourt, der mit 6 Bataillons und 20, größtentheils neuerrichteten, Schwadronen bei Sedan stand, wurde zu Anfang September an die Mosel nach Thionville, und zu Ende des Monats von da nach Saargemund gezogen. —

Die Nachricht von dem mißglückten Übergang des Prinzen Karl hatte im Hauptquartier zu Worms die Frage aufgeregt, was in diesem Jahre von Seite der Verbündeten noch zu thuen sey. Zu ihrer Beantwortung wurde am 10. September bei Lord Carderet ein Kriegsrath gehalten. Es wurden drei Hauptanträge gemacht. Nach dem ersten sollte das verbündete Heer an den Speierbach vorrücken, um die Franzosen auf sich zu ziehen, und dem Prinzen Karl den Übergang zu erleichtern. Die Gegner dieses Antrags stellten vor, daß der Marschall Noailles mit 25,000 Mann sehr vortheilhaft hinter der Queich stände, und in dieser Stellung alles weitere Vorrücken verhindern könne. Der zweite Vorschlag ging dahin, mit dem Heere über das Gebirge gen Kaiserslautern, Homburg und Zweibrücken, bis an die Saar zu marschiren. Eingewendet wurde dagegen, daß man auf diesem Wege wegen Wassermangel keinen Ort finden würde, das Heer zu lagern; daß man nur auf einer Straße marschiren könne, und die Verpflegung daher sehr schwierig seyn würde. Nach dem dritten Antrag sollte das Heer in fünf Märschen und zwei Rasttagen, über Alzey, Wonsheim, Landsberg, nach Lauterecken an die Glan, und nach Erforderniß von da an die Saar marschiren. Man würde bei dieser Bewegung über Kreutze-

nach und Bingen die Verbindung mit dem Rhein offen behalten, und das Land an der Mosel zur Verpflegung des Heeres benützen können. Das holländische Korps sollte bei Rhein-Türkheim über den Rhein gehen, und dann über Armsheim und Odernheim an die Glan ziehen. Einige Generale waren der Meinung, man sollte mit dem Heere nach Speier und Neustadt vorrücken, und sehen, ob man die Linien der Queich durch das Gebirge umgehen könne. Wäre dieses, so solle man den Feind unverzüglich angreifen.

Die Angabe des hannöverischen Ingenieur-Obersten Lüttich, der das Gebirge für Geschütz, Reiterei und Gepäcke unzugänglich erklärte, wurde diesem Antrage entgegengestellt, und beigefügt, daß man auf diesem Wege nur in einer Front von dreihundert Schritten an den Feind kommen könne; der diesen Zugang noch durch starke Verschanzungen gesperrt habe. Der König von England erklärte, daß er nicht gesonnen sey, sein Fußvolk durch solche Angriffe aufzuopfern; auch sehe er nicht die Nothwendigkeit, sie zu unternehmen, bevor Prinz Karl über den Rhein gegangen sey. Zwänge man auch den Feind, die Queich zu verlassen, so böten ihm die Linien von Weissenburg gleich wieder eine feste Stellung. Da sich somit der König gegen jede Unternehmung auf das untere Elsaß ausgesprochen, so vereinigten sich alle Stimmen zu dem Marsch an die Maas. Das Land von der Schelde bis an die Maas sey von Truppen entblößt; man werde deßhalb leichtes Spiel haben, könne sich bei Maubeuge und Landrecy setzen, und wenigstens ungehindert weite Streifzüge unternehmen. Dieser Vorschlag gefiel dem Könige. Bei näherer Betrachtung glaubte man jedoch, nicht bei die-

sem Zuge mit der Verpflegung auszulangen. FM. Neipperg hatte dem Kriegsrathe nicht beigewohnt; die gemachten Vorschläge wurden ihm nur zur Beurtheilung zugeschickt. Selbst in Unthätigkeit zog das Heer der Verbündeten, so lange es in der Nähe von Unterelsaß blieb, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich, und lenkte einen Theil seiner Streitkräfte von dem Prinzen Karl ab. In dieser Betrachtung rieth der Feldmarschall, das Heer der Verbündeten, bis Prinz Karl den Übergang bewirkt habe, bei Worms zu belassen, dann aber mit selben nach Neustadt vorzurücken, um den Feind zur Verlassung der Queich zu zwingen. Wollte man diesen Antrag nicht genehmigen, so schlage er vor, nachdem Prinz Karl den Übergang bewirkt, mit dem Heere über Trier und das Luxemburgische in Lothringen einzudringen, Harcourts schwaches Korps könne den Einmarsch nicht hindern, Noailles ihm nicht zuvorkommen. Im glücklichen Falle dürfe man hoffen, mit der Einnahme von Thionville und Longwy den Feldzug zu beenden.

Im Falle auch dieser Antrag keinen Beifall fände, schlug Neipperg vor, an die Sambre zu marschiren, und gegen Maubeuge vorzurücken. Einer dieser zwei letzteren Vorschläge schien dem Feldmarschall selbst dann ausführbar, wenn Prinz Karl nicht über den Rhein gehen sollte. Nur wollte Neipperg, daß dann der Prinz, nachdem er für Freiburg, Vorderöstreich und Baiern gehörig gesorgt, mit dem Reste des Heeres dem Zuge der Verbündeten folge. Wolle der Prinz dieses nicht, so glaube der Feldmarschall, daß man unverzüglich zur Beziehung der Winterquartiere nach den Niederlanden marschiren solle.

Der König von England schickte mit allen diesen

Planen und Vorschlägen einen seiner Adjutanten an den Prinzen Karl, der am 21. September in dem Hauptquartier zu Hochstädt eintraf. Der Adjutant übergab nebstbei ein Schreiben, in dem der König den Prinzen ersuchte, ihm wissen zu lassen, was er zu thuen gesonnen sey, und was er glaube, daß das Heer der Verbündeten thuen solle. Die Sache schien dem Prinzen und dem FM. Khevenhüller zu wichtig, um allein zu entscheiden; es wurden demnach die Feldzeugmeister, Generale der Kavallerie und die Feldmarschall-Lieutenants zu einem Kriegsrath berufen, der am 24. abgehalten wurde. Die meisten Glieder desselben kamen in folgenden Punkten überein: 1. Daß es für dieses Jahr schon zu spät sey, über den Rhein zu gehen, da man doch keine Belagerung mehr vornehmen könne. — 2. Daß man Alt-Breisach einigermassen herstellen, die Waldstädte besetzen, eine Postirung ausstellen, und die Verbindung mit den Engländern erhalten müsse. — 3. Die nicht zur Postirung erforderlichen Truppen sollten in Vorderöstreich und Baiern verlegt werden. — Der FM. Khevenhüller äußerte, daß wenn der König gleich an die Saar vorrücken wolle, man 12,000 Mann im Breisgau belassen, mit dem Rest des Heeres aber sich mit den Engländern vereinigen solle; wolle der König dieses nicht, so erübrige nur zu thuen, was der Kriegsrath beschlossen. Prinz Karl war der Einzige, der auf dem Rheinübergang beharrte. Habe man auch keinen festen Platz, so sey der Rücken doch durch die Schweiz gedeckt, und Hünningen vermöge keine starke Besatzung zu fassen. Der Übergang werde gelingen; besonders wenn die Engländer sich herbeiließen, eine Diversion zu machen. Zu einer Vereinigung mit ihnen sey es zu spät; man hät-

te 20 Märsche zu machen, um nur nach Worms zu gelangen.

Das Protokoll über die Berathung wurde dem Könige von England und der Königinn nach Wien zugeschickt. Der englische Feldmarschall Stair, mißvergnügt mit Allem, was vorging, und überzeugt, daß nichts mehr geschehen würde, hatte bereits das Heer verlassen, und sich nach dem Haag auf seinen Gesandtschaftsposten verfügt. Oberst Menzel war am 21. von der Saar zurückgekommen, und hatte den folgenden Tag bei Neustadt und Kirweiler Stellung genommen. Noailles Heer hatte an diesem Tage die Queich verlassen. Die Streifparteien Menzels trafen nur auf einzelne Feinde, von denen sie einige niederhieben, und einige Pferde erbeuteten. Menzel rückte hierauf am 23. mit seinen Panduren bis nahe an Landau; er setzte über die Queich, und ging in den französischen Verschanzungen herum. Am 24. verfügte er sich nach Worms, und überbrachte die im Hauptquartier noch ganz unbekannte Nachricht von Verlassung der Queich. Daß man dem Feinde wenigstens nachrücken müsse, wurde allgemein anerkannt, und so marschirte das Heer am 25. September in sechs Kolonnen nach Frankenthal (3 St.), am 26. nach Mutterstadt (3 St.), am 27. nach Speier (4 St.). Menzel hatte am 25. einen Versuch gemacht, das Heu- und Strohmagazin bei Landau in Brand zu stecken. Nahe daran, es zu bewirken, fiel er in einen Graben, beschädigte sich stark am Fuße, und wurde nur mit Mühe von seinen Leuten fortgetragen und in Sicherheit gebracht.

Baraniay erhielt Befehl, nach Neustadt vorzurücken, und gen Landau und Weissenburg zu patrulliren.

Huske

Wendt

Ponsomby

Druchtleben Soubiron

Prinz Friedrich

Sinckel Prinz Salm Rumph

J. Leiüve

Aylwa Matha

Schwartenberg Sandeville

Prinz Hessen-Philippsthal Dallwig

Holly

K o r p s d

Feldmarschall-Lieutenant Generalmajor

Baranyai Forgatsch

	Erstes Treffen		Zweites
	Bat.	Eskad.	Bat.
Östreicher	7	5	7
Engländer	10	10	9
Hannovraner	11	16	10
Holländer	7	19	7
Hessen	3	4	3
Summa	38	65	36

74 Bataillons und

	Regiment		
Campbel	B. Howard	1	—
	Handaside	1	—
	Putteney	1	—
	Sowle	1	—
	Johnson	1	—
	Campbel	1	—
	Duroure	1	—
	Ponsomby	1	—
	Fusil. Gaulois	1	—
	Campen	1	—
	Soubiron	1	—
	Zastrow	1	—
	Krueg	1	—
	Borgh	1	—
	Oberg	1	—
	Spörken senior	1	—
	Maydel	1	—
	Klinkowström	1	—
	Druchtleben	1	—
	Gardes	1	—
	Prinz Friedrich	1	—
	Prinz George	1	—
	Prie	1	—
	Nouveau Regiment	2	—
	Wolfenbüttel	2	—
	Gaisrugg	2	—
	Hurler	3	—
Burmania	Salis	2	—
	Aylwa	2	—
Everlsen	Gardes Dragons	—	3
	Slippenbach	—	3
Vrybergen	Gardes	—	3
	Oranges	—	2
G. van Oyen	D'Isenburg	—	2
	Prinz Maximilian	—	2
	Ligne	—	5
	Summe des zweiten Treffens	36	46

e · Reserve.

Regimenter	
Karoly	Husaren
Raitzen	Infanterie
Obrist	
Menzel	
Beleszнay	Husaren

Treffen	Feldartillerie	
Eskad.	Kanon.	Haubitz.
5	20	—
9	24	—
17	28	—
11	16	4
4	12	—
46	100	4

Eskadrons.

Anmerkung.

Das Reserve-Korps bestand aus Raitzen, dem Menzlischen Korps, und 2 Husaren-Regimentern.

Am 28. September kam der Adjutant des Königs aus dem Hauptquartier des Prinzen Karl zurück. Der König ersah zwar, daß Prinz Karl den Rheinübergang nochmals zu versuchen entschlossen sey, und den Erfolg hoffe; er konnte jedoch nichts von einer Unternehmung erwarten, gegen die sich alle Generale erklärt hatten. Nur in Bezug auf die Winterquartiere glaubte der König noch ein Einvernehmen nothwendig. Er schrieb demnach dem Prinzen, daß wenn er mit dem Heere gen Speier und Worms marschiren wolle, die Verbündeten die Postirung zwischen dem Main, Neckar und Rhein beziehen würden. Sollte der Prinz diesen Antrag nicht eingehen, so würden sie ehestens nach der Maas und Mosel aufbrechen.

Unter Bedeckung von 1200 Mann zu Fuß, und ebensoviel zu Roß, wurde in den ersten Tagen des Oktobers die Schleifung der Linien an der Queich begonnen. Am 5. Oktober traf das holländische Korps, das am 25. September über den Rhein gegangen war, bei dem Heere ein, das nun nach beigeschlossener Schlachtordnung eingetheilt wurde, und an Linientruppen 74 Bataillons und 91 Schwadronen zählte. *) Den dienstbaren Stand der östreichischen Bataillons zu höchstens 400, jenen der übrigen Truppen wenigstens zu 700 gerechnet, mochte der Stand des regulirten Fußvolks sich auf 47,600 Dienstbare, jener der Reiterei sich wenigstens auf 13,000 belaufen. Das Feldgeschütz bestand aus 100 Kanonen und 4 Haubitzen. Rechnet man von dieser Zahl die Hol-

*) Vor Ankunft der Holländer waren 4 östreichische Bataillons nach Luxemburg, und 10 englische Schwadronen nach Hannover und den Niederlanden abgegangen.

länder ab, deren Stärke sich auf 10,000 zu Fuß und 3000 zu Pferd belaufen mochte, so ergibt sich, daß ein 50,000 Streitbare zählendes Heer den größten Theil des Feldzugs in gänzlicher Unthätigkeit verblieb.

Wie wenig auch Noailles Ursache hatte, an eine große Thätigkeit der Verbündeten zu glauben, so mußten doch ihre Vorrückung nach Speier, die Ankunft der Holländer, seine Besorgnisse erregen. In einem Schreiben an den Kriegsminister, aus Hagenau vom 30. September, stellte er diesem vor, daß er mit 42 Bataillons und 83 Schwadronen den Verbündeten, die ohne die leichten Truppen 80 Bataillons und 100 Schwadronen zählten, und von ihm nur durch unbedeutende Gewässer getrennt waren, die Spitze bieten solle, während Coigny gegen den Prinzen Karl, der nur 51 Bataillons, 22 Reiter-Regimenter und bei 6000 Mann leichte Truppen hätte, und den der Rhein von ihm trenne, 67 Bataillons und 121 Schwadronen befehlige. Ob er mit seiner geringen Macht sich dem Feinde entgegenstellen, oder sich nach Straßburg, was er für das Beste hielte, oder gegen das Gebirge zurückziehen solle, darüber erbat er sich die Befehle des Königs. Er stellte weiter vor, daß die Getheiltheit des Oberbefehls in derselben Provinz dem Dienste höchst nachtheilig sey, und die zweckmäßige Verwendung der Truppen hindere; daß seine Ansichten, von jenen des Marschall Coigny abwichen; der, im Gegensatze von ihm, mehr Gewicht auf Oberelsaß lege, und ängstlich den Rheinübergang besorge, der ihm in dieser Jahreszeit gar nicht mehr ausführbar scheine; eher könne man an eine Vereinigung des Prinzen Karl mit dem Könige von England glauben. Er bat endlich, ihn des Oberbefehls zu entheben, und den Marschall

Coigny an die Spitze des gesammten Heeres zu stellen. Noailles hatte Hilfe von Coigny verlangt, der diese verweigerte, und dem Marschall rieth, sich im Nothfalle gen Straßburg zu ziehen, wie es der Marschall Villars im Feldzuge von 1706 zum Schutze von Straßburg gethan; der Feind habe übrigens Alles zu einem neuen Übergang bei Rheinweiler bereitet.

Prinz Karl war fast der Einzige im östreichischen Heere, der noch an die Nützlichkeit und Möglichkeit eines Rheinübergangs glaubte. Ein Unternehmen, das nur der Feldherr für gut und möglich erachtet, wird entweder gar nicht ausgeführt, oder mißlingt in der Ausführung. Zwar ließ Prinz Waldeck am 30. September 100 Freiwillige auf 13 Schiffen in die Bamlach gegenüber liegende Insel führen. Der Feind wurde aus der Insel mit einem Verluste von 22 Todten und 59 Verwundeten vertrieben; doch hatte dieser Überfall, der gleich eine Menge französischer Truppen herbeizog, nichts weiteres zum Zwecke. — Abends am 5. Oktober langte der FML. Graf Browne von dem Heere der Verbündeten im Hauptquartiere zu Hochstädt an. Es wurde ein Kriegsrath gehalten, und darin beschlossen, daß es unthunlich sey, die Postirung gen Speier und Worms auszudehnen; weil, wegen Schwäche der Truppen, man hierzu das ganze Heer verwenden müßte; dabei würde die Verpflegung auf dem Reichsboden, wo man alles baar bezahlen müßte, zu viel kosten. Es wurde bestimmt, Alt-Breisach zu schleifen, Freiburg gehörig zu besetzen, eine Postirung am Oberrhein zu ziehen, den Rest des Heeres aber in Vorderöstreich, und am Lech in Baiern, die Winterquartiere beziehen zu lassen. Browne, der diesen Beschluß dem Könige

überbringen sollte, erhielt dabei die Weisung, Alles aufzubieten, um ihn zu bewegen, wenigstens bis 20. Oktober in seiner dermaligen Aufstellung zu verbleiben; weil man erst um diese Zeit die Schleifung von Breisach, und die nöthigen Vorkehrungen zum Rückmarsch zu beenden vermöge. Die Vorstellungen Brownes vermochten nicht, den König zu einem längern Verweilen zu bringen. Am 10. Oktober, 5 Tage nach Ankunft der holländischen Truppen, trat das Gepäck und schwere Geschütz den Rückzug an. Am 11. folgte das Heer in vier Kolonnen. Am 17. Oktober kam das Heer nach Mainz; am 18. 19. und 20. ging es bei Biberich über den Rhein. Die Hessen gingen nach Hause. Die Engländer und Östreicher zogen über Neuwied nach Brabant, Flandern und Luxemburg; die Holländer und Hannoveraner über Köln nach den Niederlanden. Der König verfügte sich nach Hannover, der Herzog von Ahremberg nach Wien. —

Prinz Karl erfuhr am 12. Oktober den Abzug der Engländer. Die Werke von Breisach wurden minirt, und nach und nach gesprengt. In der Nacht vom 16. auf den 17. wurde die auf der Insel Rheinach geschlagene Schiffbrücke abgetragen. Die Infanterie-Regimenter Franz und Karl Lothringen, die Kürassier-Regimenter Khevenhüller und Hohenzollern, wurden nach Schwäbisch-Östreich in Marsch gesetzt. Von den übrigen Regimentern wurde ein Bataillon und eine Grenadier-Kompagnie, dann 6 Reiter-Regimenter, wovon 4 Husaren, und 4000 Kroaten, zur Postirung bestimmt. Jedes Bataillon wurde auf 300, jede Grenadier-Kompagnie auf 50 Dienstbare gesetzt. Am 19. war die Postirung von Rheinfelden bis Sasbach durch

die Kroaten und Husaren bezogen. Den linken Flügel derselben unterstützten 10 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien und ein Dragoner-Regiment, die in die Waldstädte verlegt wurden. Eine gleiche Zahl wurde zur Unterstützung des rechten Flügels in dem Breisgau untergebracht. Die Zahl sämmtlicher, zur Postirung gehörigen, Truppen belief sich demnach auf 10,000 Mann zu Fuß, und bei 3600 zu Pferd, worunter 1200 Husaren, und 4000 Kroaten. Freiburg war mit einer zureichenden Besatzung versehen.

Am 21. Oktober trat das Heer in fünf Kolonnen den Rückmarsch nach Baiern und der Oberpfalz an. Die Rückmarschirenden bestanden in 42 Bataillons, 19 Regimenter Linien-Reiterei, 3 Husaren-Regimenter, und 2000 Grenzern. Die französischen Heere gingen zu Anfang November auseinander. —

Nie war die Gelegenheit, Frankreichs Macht zu beugen, günstiger, als in diesem Feldzuge; nie wurden überlegene Kräfte weniger als in der zweiten Hälfte desselben benützt. Die Trennung des Prinzen Karl von dem Könige war der Hauptgrund des gänzlichen Mißlingens. Vereinigt mit der östreichischen Hauptmacht wären die Engländer genöthigt gewesen, zu handeln. Nur ein geringer Grad von Kraft und Thätigkeit hätte zum Besitz von Landau und Saarlouis, zur Beziehung der Winterquartiere in Elsaß und Lothringen, führen müssen. Unter einem großen Feldherrn vereint, hätten die in jeder Beziehung überlegenen Verbündeten noch weit Größeres zu bewirken vermocht. Wir kehren nunmehr zu Bärenklau zurück, der, während am Rhein nichts geschah, die Eroberung von Baiern vollendete. —

R.

II.

Versuch einer Militär-Topographie Albaniens.

(Schluß.)

Beschreibung der Wege Albaniens.

(Fortsetzung.)

6. Von Janina nach Thessalien.

Die nach Thessalien führende Straße läuft gegen Osten um das südliche Ufer des Sees bis zum Dorfe Barkamudi, dann auf einer Straße, die durch ein altes in Trümmern liegendes Fort beherrscht wurde, nach dem Dorfe Janitza, — und über das Gebirge, an den Arethon, und die Straße von Arta; welche sie bei dem Han Kyra und dem Einflusse des Baches Dipotami erreicht. Die Fortsetzung dieses Weges ist in Nr. 2 angeführt.

7. Von Janina nach Macedonien.

Die Straße wendet sich von Janina nordwärts gegen den See Lapschista und das Dorf Garbiki, dann über die Dörfer Neochori und Kavenia nach der Gebirgskette Panesti, von der man endlich in das Thal der Vojuzza, nach Konitza, hinabsteigt. Konitza zählt gegen 4000 Einwohner. Dieses kleine Städtchen liegt am Fuße der steilen Berge Himnadi, welche das rechte Ufer der Vojuzza begleiten. — Nun zieht der Weg an der Vojuzza hinauf, bis zu ihrer Quelle, übersteigt dann das griechische Gebirge bei dem Han Jata-Katara,

oder beim Dorfe Awdola, und senkt sich endlich in das Thal des Haliakmon (Indscheh-Karasu) hinab, nach Macedonien.

8. Von Janina nach Tepeleni im eigentlichen Albanien.

Der vorige Weg von Janina bis Konitza führt auch nach dem eigentlichen Albanien. Um diese Stadt wendet er sich, am Flusse hinab, über Ostanitza, Premiti und Klissura, dann durch das Defilee von Gruka, nach Tepeleni. Ostanitza zählt bei 3000 Einwohner; und hier wird der Fluß auf einer steinernen Brücke überschritten. Bei Premiti, einer kleinen Stadt von 4 bis 5000 Einwohnern, befindet sich ein Fort, das den Fluß beherrscht, aber selbst von dem Berge, an welchem die Stadt liegt, überhöht wird. Das Fort Klissura, mit dem gleichnamigen, höchstens 1500 Einwohner zählenden Flecken, dem Sitze eines griechischen Bischofs, — liegt am Zusammenflusse der Vojuzza und Desnitza. Diese Stellung ist der Schlüssel des benachbarten Landes, und sperrt die nach Macedonien und Albanien führenden Defileen. —

Von Janina führt noch ein anderer Weg gegen Nordwest, mehr in gerader Richtung, nach Tepeleni. Er geht vom Dorfe Neochori, über den Berg bei Ostdza, und durch das Dorf Dscherovina an das Ufer eines kleinen Sees, aus welchem der Kalamas entspringt. Dieser wird an seinem Ausflusse überschritten, ein hoher Berg überstiegen, und dann führt der Weg an einem Nebenflusse des Argyro-Kastro nach dem Dorfe Delvinaki; — ferner gegen Norden, am Argyro-Kastro hinab, über Lhoovo, rechts an der Stadt Ar-

gyro-Kastro vorbei, über das Dorf Kormovo und den Fluß Argyro-Kastro, hinab zu der am linken Ufer der Vojuzza auf einem Hügel liegenden Stadt Tepeleni; wo 1744, — nach Anderen 1750, — Ali-Bassa geboren wurde. Auf der Spitze des Hügels ist ein Fort, am Fuße desselben eine von den Griechen bevölkerte Vorstadt. Die Zahl der gesammten Einwohner wird auf 3000 geschätzt. — Das Thal des Argyro-Kastro ist fruchtbar an Getreide, und hat treffliche Weiden. In der Mitte desselben liegt auf einem Abhange die Stadt Argyro-Kastro, welche durch ihre Lage, und durch ein dieselbe beherrschendes Schloß wohl vertheidigt ist, und 5000 Einwohner zählt. Sie ist der Hauptort eines Bezirks, und das ganze Thal ist mit kleinen Dörfern angefüllt.

9. Von Delvinaki nach Butrinto.

Von Delvinaki geht auch ein Weg nach Butrinto. Er nimmt die Richtung nach Westen, durch das Dorf Mursina, und über eine Bergkette, nach dem mit Weinstöcken und Öhlbäumen bepflanzten Thale von Delvino. Diese Stadt von 6000 Einwohnern, theils Türken, theils Griechen, liegt zwei Meilen vom Meere, an einem in die Pawla fließenden Bache, — um einer Anhöhe, auf der ein Fort, die Residenz eines Bassa von zwei Roßschweifen, liegt. Sie baut viel Öhl, und treibt Handel. — Der Weg geht an der Pawla fort, bis zu ihrem Einfluß in den See Pelops oder Vivori, zieht sich dann um dessen westliches Gestade, zu dem an der Bai von Armyros liegenden Butrinto. — Ein zweiter, kürzerer Weg führt von Delvinaki, über das Gebirge, nach dem Dorfe Kardikaki, und

längs der Bistritza an den See Peloys; dann um dessen östliches Gestade, und zwischen ihm und dem See Riza, durch eine sumpfige, daher oft ungangbare Gegend, nach **Butrinto**. Diese vormals venezianische Feste liegt an dem Kanal von Korfu, an einer niedrigen und morastigen Küste, zwischen den Flüssen Simois und Saronia. Sie ist von venezianischer Bauart, dreieckigt, mit Thürmen in den Winkeln versehen, und von dem Lande durch einen zwischen den beiden Seen angebrachten Abschnitt getrennt. Butrinto zählt 1500 Einwohner, ist der Sitz eines griechischen Bischofs, beschäftigt sich mit Fischerei und Salzschlemmerei, und mit dem Handel. Der Hafen ist nur für Schiffe von mittlerer Größe zugängig. Die morastigen Ufer des Sees sind unbewohnt, das benachbarte Land unbebauet. —

10. Von Janina zur Bai von Sajades.

Von **Janina** führen noch mehrere Wege an die **epirotische Seeküste**. Der eine führt über das Dorf Tista, oder über Rodotovi, auf felsigte Hügel; von welchen man auf einem in die Felsen gehauenen Steige zu dem Dorfe Velschistas hinabgelangt. Man geht dann am rechten Ufer des Velschis, bis zu dessen Einfluß in den Kalamas. Dieser Fluß wird auf der Brücke von Roiko (Suli-Kato?) überschritten, und der Weg am rechten Ufer desselben, in einem tiefen und engen, von hohen Bergen eingefaßten Thale fortgesetzt, dessen breitere Stellen fruchtbar an Korn, Mais und Tabak, — die Gebirgsfüße mit Öhlbäumen, Maulbeerhecken, Weinstöcken und verschiedenen Gattungen Obstbäumen, die Gipfel mit Fichten und Eichen bedeckt sind. Der Weg führt über die Dörfer Sarracho-

vitza und Kutschi auf Leutochoria, und theilt sich hier in zwei Arme. Der Erste übersteigt die nördliche Thalwand, und zieht über die Orte Keramitza, Phenikovo, Philate, Liopesi und Sajades, bis an die, von dem letzteren den Namen führende, der Insel Korfu gegenüberliegende Bai. — Philate (oder Filoti) führt den gleichen Namen mit dem nördlich davon gelegenen Berge, und mit dem südlich laufenden Flusse Kalamas (auch Filoti genannt). Der benachbarte Bezirk, an beiden Ufern des Kalamas und der Keramitza, wird von dem griechischen Stamme der Philateer bewohnt. Sie sind ruhige Ackerbauer, und zählen bei 8000 Seelen. Ihr Land ist fruchtbar, besonders an Öhl, Korn, Gartenfrüchten, Tabak, und die Viehzucht trefflich. Der Hauptort Philate zählt 4000 Einwohner. — Der zweite Weg geht von Leutochoria längs dem rechten Ufer des Kalamas fort, über die Dörfer Gura, Sellopia, Muschaga, Beza, Kalibaki, — die Ruinen des Forts Paläo-Venetia, — den Flecken Yniari, — nach dem Dorfe Keraschia, an eben der Bai von Sajades. —

11. Von Janina auf Parga.

Der Weg von Janina auf Parga wendet sich in der Ebene süd-westlich über das Dorf Bonila, hebt sich durch das Thal Cosmeras auf die die Fläche begrenzenden Berge, und senkt sich dann jenseits durch das sehr fruchtbare Thal des Terino, nach den, auf einem Hügel am rechten Ufer liegenden, Ruinen des alten Passaro hinab; die jetzt den Namen Paläo-Castro führen. Dann geht der Weg bei einem der am linken Ufer liegenden Dörfer Alepu, Tscherenovitza und Dren-

mischuh, über den Fluß Terino, übersteigt die das Thal einfassenden Berge, und führt jenseits, am Flusse Zagura durch Zavroschi und Leotochori, über die den Mavro-Potamos im Westen begleitenden Berge, nach dem Städtchen Paramythia. Dieses ist der Hauptort der Paramythioten: muthiger Gebirgsbewohner, die 15,000 Seelen zählen, theils griechische Christen, theils Mohammedaner, und gewöhnlich Hirten, aber auch gelegenheitlich Räuber, und für gute Bezahlung tapfere Soldaten sind. Paramythia liegt am südlichen Abhange jener Berge, an einem gleichnamigen Bache, der durch eines der schönsten Thäler des Epirus, in welchem die Orte Karvunari und Pessovuni liegen, dem Mavro-Potamos zufließt, und sich mit demselben bei dessen Austritte aus dem mit Morästen umgebenen See Tschuknida vereinigt. Das auf einem steilen Felsen erbaute Schloß ist von einigen alten Thürmen flankirt. Die Stadt zählt bei 4000 türkische und griechische Einwohner. Hier ist der Sitz eines Begs, welcher die Bezirke von Paramythia und Schamomuri (Margaritti) verwaltet. — Der Weg geht von Paramythia südwestlich über den Berg Pankrati, in vier Stunden nach der Stadt Margaritti (Schamomuri); die bei 3000, größtentheils türkische, Einwohner zählt, und auf der Höhe des Hügels, an dem sie liegt, ein altes zerfallenes Fort hat. — Nun ist der fernere Weg sehr gebirgigt, und geht über die Dörfer Kheli und Myluri nach den die Küsten einfassenden Bergen, dann jenseits über Guria und Hadschia nach der auf dem Vorgebirge Chimörium erbauten Stadt Parga.

Ein anderer Weg führt von Paramythia südlich über Velani, Karvunari, Pessovuni, Rezani, Muri,

— ein dritter südöstlich über Tzekuri, bei Hadschia Glykis an den Mavro-Potamos; ferner an dessen rechten Ufer hinab, über Kastritza, Tschuknida, an den Hafen Fanari (Glykis), und durch die denselben umgebenden Moräste, längs dem Gestade der Bai Saint Jean, nach Parga. Diese ehemals venezianische Stadt liegt am Fuße eines hohen Berges, auf einem steilen Felsen, der an drei Seiten vom Meere bespült wird. Der Felsen hängt durch eine schmale Erdenge mit dem Festlande zusammen. Parga ist mit Mauern umgeben, und ein Kavalier bestreicht die Erdenge; aber die ganze Stadt ist von dem nahen Berge dominirt. Sie hat einen doppelten Hafen. Die Zahl ihrer Einwohner belief sich auf 5000 Seelen, theils Griechen, theils Arnauten. Diese trieben bedeutenden Handel, und führten besonders viel Öhl aus. Als aber 1819 die griechischen Einwohner die Stadt den Türken überlassen mußten, zerstreuten sie sich nach den jonischen Inseln. — Die Umgegend von Parga ist mit Orangen- und Öhl-Bäumen bedeckt. Ihr gegenüber liegen, nur durch einen drei Stunden breiten Kanal getrennt, die Inseln Paxo und Anti-Paxo. —

12. Von Janina auf Suli und Prevesa.

Von Janina führt ein Weg von siebzehn Stunden, über die Ruinen von Passaro und das Dorf Dervischiana, nach Suli. Dieses Dorf liegt am Mavro-Potamos, und war der Hauptort eines Bezirkes, welcher von dem tapferen, wegen seinen Raubzügen gefürchteten, arnautisch-hellenischen Stamme der Surlioten bewohnt war. Derselbe zählte bei 13,000 Seelen, und darunter bei tausend Waffenfähige, die in eilf Dörfern und einigen Weilern (nach Hassel in acht-

zehn, nach dem Konversazionslexikon in siebzig Dörfern) wohnten. Diese Ortschaften lagen theils auf schwer zugängigen Bergen, theils am Fuße derselben, waren durch einige sie umgebende Thürme und Forts: wie Kungi, Keiapha, u. a. m., geschützt, und wurden von den Bewohnern gegen die ganze Macht des Epirs, während einer zehnjährigen Blockade, aufs entschlossenste vertheidiget. Die Sulioten wurden, nach ihrer, durch Ali-Bassa 1803 ausgeführten, Bezwingung, über ganz Griechenland, besonders aber in die Küstendörfer zerstreut; ein Theil derselben wanderte nach den jonischen Inseln aus. Ihre Dörfer wurden verbrannt. Als Ali-Bassa sich 1820 von den Türken hart bedroht sah, rief er selbst die Sulioten zurück, räumte ihnen die Feste Keiapha wieder ein, und sie kämpften nun für ihn, bis zu seinem Falle 1822. Sie wurden dann von den Türken durch Hunger bezwungen, übergaben im September 1822 Suli dem Bassa Omer Vrione, und wurden theils auf englischen Schiffen nach Cephalonia gebracht; theils wanderten sie nach Griechenland, und kämpften für dessen Befreiung. Der Bezirk von Suli, welcher ohnehin einen sehr rauhen und bergigten Boden hat, ist nun fast ganz verödet. — Von Suli geht der Weg in fünfzehn Stunden süd-östlich über die Berge beim Dorfe Zalongos, nach dem Thale der Lurscha, und über den, auf einer Fläche am Zusammenflusse des Zalongos und der Lurscha liegenden, hundert Häuser, die ein kleines Fort umgeben, zählenden Flecken Loruh, über die Dörfer Liboovo, Flambureschi und Mikolitschi, und durch die Landenge von Nikopolis, nach der am Busen von Arta, dem Vorgebirge Actium gegenüber, liegenden Stadt Prevesa.

Der gewöhnliche Weg von Janina nach Prevesa nimmt eine südliche Richtung, verläßt die Ebene beim Dorfe Rapschista, geht bei dem Han Sanct Elias über den Kamm des Berges Tymphäus, und dann an der Lurscha hinab, über die Dörfer Urisi, Variades, Madamista, nach Neo-Syndeco. Von hier führt ein Weg auf der Brücke von Paschena über die Lurscha, längs dem Kanal Strevina, und durch das Thal von Khanapulo, nach Arta, — und dann westlich, um den Meerbusen, nach Prevesa. — Der zweite Weg geht längs der Lurscha, über die Dörfer San Giorgio, Philippiada, an der verlassenen Bergfeste Rogus, und dem Flecken Lelovo vorbei, — über das Dorf Kandscha und den Flecken Loruh, nach Prevesa. —

13. Von Arta nach Salagora, und an der Seeküste auf Prevesa.

Längs der Seeküste des Epirs zieht der Weg von Arta über Prevesa und Parga, bis auf die Höhe der Insel Korfu. Ein Zweig desselben führt von Arta am rechten Ufer des Arethon bis zu seinem Ausflusse ins Meer bei dem Dorfe Neochorion und den Ruinen von Philo-Castron, dann über eine Erdenge, die eine länglichte Halbinsel mit dem Festlande verbindet, nach dem Hafen von Salagora. Der gewöhnliche Handelsweg aber zieht schief durch die Ebene, über die Dörfer Kostakius, Anesa und Paliuri, dann über einen Damm, der mit mehreren Schwibbogen durchbrochen ist, nach der Halbinsel und der Bai Salagora, dem Stapelplatz von Janina und Arta, wo nur ein Han, ein Zollamt, und einige Magazine sich vorfinden. Von hier führt dann längs dem Ufer ein Weg, über die

Mündung der Lurscha und durch das Dorf Flamburеschi, in die Halbinsel Nikopolis und nach Prevesa. Doch der gerade Weg von Arta überschreitet die Lurscha bei dem Weiler Loruh, und geht dann über das Dorf Liboovo in die Halbinsel. Die Erdzunge, welche dieselbe mit dem Festlande verbindet, ist sechs- bis siebenhundert Klafter breit, und die Halbinsel selbst hat ungefähr zehn Stunden im Umfange. Die ehemals venezianische Stadt Prevesa hat bei 4000 (nach Hassel 8000) Einwohner, größtentheils Griechen, und ist von zwei Forts gedeckt; beide am Gestade, das eine am Eingange des Meerbusens von Arta, das andere gegen den Hafen von Vathi. Die Stadt liegt zwischen diesen beiden Forts, und ist auf der Landseite durch eine einfache Mauer und einen tiefen Graben geschützt, vor welchem noch ein kleines Fort als Außenwerk dient. Die Halbinsel ist sehr fruchtbar, und ganz mit Weinstöcken, Öhl- und Orangen-Bäumen bepflanzt. Auf der die Halbinsel mit dem Festlande verbindenden Erdenge sind einige Ruinen der von Augustus zum Denkmal des Sieges bei Actium erbauten Stadt Nikopolis zu sehen.

14. Von Prevesa nach Parga und Gomenitza.

Der Weg an der Seeküste hinauf geht über Mikolitschi, Canali, Fraxila, Rhinassa und Fanari nach Parga, — dann über Hadschia, Arpitza, Murtu, Vola, Nitza, Gricochori, nach Gomenitza. — Ein anderer Weg zieht über die Dörfer Mikolitschi und Komarina, zu der von Arta über Loruh kommenden Straße, dann über die Dörfer Lutscha, Makovina, über den Mavro-Potamos oberhalb des Zusammenflusses desselben

mit der Paramythia, — ferner über Varphani, die Stadt Margaritti, — über die die Thäler des Mavro-Potamos und Kalamas scheidende Bergkette, und endlich durch die Dörfer Mazaraschi und Salitza nach der Bai von Gomenitza. Der Ort liegt gegenüber der Insel Korfu, hat ein Schloß und einen kleinen Hafen.

15. Von Gomenitza nach Butrinto.

Dieser Weg geht bei den Ruinen von Paläo-Venetia, oder bei dem Flecken Yniari, über den Kalamas, und nach dem Dorfe Keraschia, an der Bai von Sajades; — dann über die Flecken Liopesi, Sajades und Mursia, nach dem Fort und der Bai von Butrinto. Von Murtu, südlich unter der Bai von Nitza an, bis nördlich hinauf über die Bai von Butrinto, trennt ein zehn Stunden langer Kanal die Insel Korfu vom Festlande.

16. Von Butrinto über Avlona nach dem eigentlichen Albanien.

Von Butrinto führt der Weg am Gestade des Busens von Cassopo über das Fort Dema und die Dörfer Santi Quaranta, Hagios-Vasili, Lukovo, Borschi, den Hafen Panormo, — dann über den Flecken Kimera, — von dem Dorfe Drimade über die acroceraunischen Berge, den Weiler Ducate, und das auf einem steilen Felsen gelegene, nur von Türken bewohnte, Schloß Kanina, auf Avlona (oder Valona). Diese Feste liegt in einer mit Wasser bedeckten Gegend, die eine halbe Stunde von dem Meerbusen entfernt ist, der von ihr den Namen führt, und westlich von dem Kap Linguetta und der am Eingange liegenden Insel Sas-

so geschützt wird. Die Stadt ist nur von einer einfachen Mauer umgeben, und hat in ihrer Mitte ein kleines Fort. Sie zählt gegen 5000 Einwohner, und ein Bassa von zwei Roßschweifen hat in derselben seinen Sitz. Auch befindet sich hier ein griechischer Bischof. Es werden in Avlona viele und gute Waffen, auch wollene Zeuge verfertigt. Die Umgegend liefert Wein, Öhl, Tabak. Auch wird an der Küste Salz geschlämmt. — Von hier geht der Weg über die Vojuzza nach dem albanischen Dorfe Fieri. —

17. Von Butrinto über Delvino nach Albanien.

Der Weg von Delvino auf Valona geht an der Pawla hinauf bis an ihren Ursprung, bei dem Flecken Cagliassa, — dann über einen Gebirgsarm, — jenseits mit der Sutschitza hinab, über Kalarates, Kudessi, Greotes, an die Vojuzza; welche er bei dem Dorfe Carbonora überschreitet.

18. Von Butrinto über Argyro-Kastro nach Albanien.

Der dritte Weg nach dem Innern Albaniens führt an der Bistritza hinauf, und über das Gebirge Condovuri, bis an die Berge von Delvinaki, und dann am Celydnus, über Argyro-Kastro, — bei Tepeleni an die Vojuzza, und an derselben hinab nach Carbonara, von wo der Weg am rechten Ufer nach Fieri und Polina zieht.

19. An der Vojuzza über Tepeleni, Klissura und Ostanitza bis Konitza.

Die Vojuzza kann fast überall durchwatet werden.

Dagegen würde die Vorrückung längs derselben aufwärts mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn; da sie in ihrem Laufe viele Krümmungen macht, und bei jeder derselben sich starke und leicht zu vertheidigende Stellungen finden. In der ersten Stellung liegt die Feste Tepeleni, am linken Ufer der Vojuzza, bei dem Einflusse des Celydnus. Diese Feste deckt das Thal von Argyro-Kastro, und den bequemsten Weg nach Janina, also die Hauptverbindung zwischen Albanien und dem Epir. — In der zweiten Stellung liegt das Fort Klissura, am rechten Ufer der Vojuzza, und am Einflusse der Desnitza. Es bestreicht eine enge und tiefe Schlucht, durch welche man bis an die Quellen der Desnitza zu dem Weiler Staria im Sandschak Monastir, dann über das griechische Gebirge, mit der Biklista, einem Nebenflusse des Haliakmon, nach Macedonien gelangt. — Bei der weiteren Vorrückung führt der Weg durch eine Schlucht, welche durch das Fort Premiti gedeckt ist, und dann kömmt man zu der dritten Krümmung, wo die Stadt Ostanitza, und zur vierten, an welcher die Stadt Konitza liegt. Hätte eine Armee die drei Forts Tepeleni, Klissura und Premiti auch wirklich bezwungen, oder umgangen, so wäre doch der fernere Marsch über die rauhen und steilen Höhen noch mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, bis der Kamm des griechischen Gebirges erreicht worden. Diesen aber kann man auf mehreren Punkten überschreiten, und an dem Venetico, und einigen anderen Nebenflüssen des Haliakmon, in Macedonien vorrücken.

20. Von Avlona nach Durazzo.

Von der Vojuzza führen zwei Wege nach dem

nördlichen Albanien: der Eine längs der Küste, der andere durch das innere Land. Der erste geht von Valona, bei den Ruinen von Polina (Apollonia), über die Vojuzza, — bei dem Dorfe Pyrgos über den Ergent, bei dem Flecken Pekini über den Skombi, — bei Kavaja (Kavallia), einer Stadt mit 2500 Einwohnern, und einem griechischen Bischofsitze, über die Spirnatza, und längs dem Meerbusen von Durazzo zu der Stadt dieses Namens. Dieser Weg ist im Sommer und bei trockener Witterung gut. In der Regenzeit aber kann er nicht gebraucht werden, weil alle Küstenflüsse austreten und Überschwemmungen verursachen. Der ganze Landstrich ist niedrig, morastig, ungesund und entvölkert. Man trifft nur um Polina einige Kultur; aber zwischen den Ruinen der alten Stadt Apollonia ist hier nur mehr ein Mönchskloster zu finden. Ein hier aufgestelltes Korps würde das Thal der Vojuzza, und folglich den kürzesten Weg nach Macedonien, decken können.

21. Von Tepeleni nach Berat.

Die zweite Straße läuft von Tepeleni an der Vojuzza hinauf bis zum Fort Klissura, dann an einem Nebenflusse der Desnitza über den Berg Tomoros in das Thal des Ergent nach Berat (Arnaut-Beligrad). Diese gegen 8000 Einwohner zählende Stadt liegt auf einem Hügel, der eine Schlucht des Ergent beherrscht, aber selbst wieder von den benachbarten Bergen dominirt wird. Sie bildet ein Parallelogramm, mit Thürmen an den Ecken, und einer viereckigten Citadelle auf dem höchsten Punkte. Die untere Stadt, oder Vorstadt, ist durch den Fluß in zwei Theile geschieden, und diese sind durch eine steinerne Brücke verbunden. — In

Berat hat der Bassa des südlichen oder unteren Albaniens seinen Sitz. — Das Thal ist wohl bewässert, und fruchtbar an Korn und Weide, Öhlbäumen und Weinreben. —

22. Von Berat nach Macedonien.

Von Berat führt ein Weg längs dem Ergent, bis an seinen Ursprung hinauf, zum Dorfe Helmas, — dann über die griechischen Gebirge, und mit der Bikliſta hinab nach Kastorie in Macedonien.

Ein anderer Weg geht an einem Nebenflusse des Ergent bis zur Stadt Voscopolis. Diese liegt auf einer Hauptstraße, welche die griechische Bergkette bei dem Weiler Piaza (Plias) nächst den Quellen des Skombi überschreitet, und sich nach Kastorie, Florina und Monastir hinabsenkt. Daher war Voscopolis vor mehreren Jahren noch der Haupthandelsplatz zwischen Albanien und Macedonien, und von beiläufig 5000 Griechen bevölkert. Die Stadt wurde dann aber durch die Türken zerstört, und von dem größten Theile ihrer Einwohner verlassen.

23. Von Berat nach Elbassan.

Von Berat gegen Norden führt ein höchst beschwerlicher Weg durch die engen Schluchten des den Ergent vom Skombi scheidenden Gebirges nach Elbassan (Albanopolis). Diese Stadt liegt am Fuße der das rechte Ufer des Skombi einfassenden Berge, in einer fruchtbaren Fläche. Sie ist mit krenelirten Mauern umgeben, und in ihrer Mitte erhebt sich ein kleines, von Thürmen flankirtes Fort, in welchem ein Bassa von zwei Roßschweifen seinen Sitz hat, der jenem von Be-

rat untergeordnet ist. Elbassan zählt bei 5000 Einwohner, größtentheils Türken. Hier werden gute Flintenschlösser verfertigt.

24. Von Elbassan nach Macedonien.

Der Weg zieht von Elbassan nach Osten, am Skombi hinauf, zu den Dörfern Dschurad und Kukusi. Bei dem Letzteren theilt er sich in zwei Zweige. Der eine umgeht südlich die kandavischen Berge, und führt am Flusse hinauf bis zu den Flecken Koridsche und Devol; — dann bei dem See und Flecken Drenovo über das griechische Gebirge, und jenseits, an einem Nebenflusse des Erigon hinab, nach Monastir. — Der andere Weg geht von Dschurad oder Kukusi über einen Zweig der kandavischen Berge, hinab zu dem See Ochrida und dem Flecken Strondscha, — überschreitet dann den Drinus bei seinem Ausflusse aus diesem See, geht durch die Stadt Ochrida, nach der griechischen Bergkette bei dem Flecken Resna oder dem See von Presba hinauf, und senkt sich jenseits mit einem andern Nebenflusse des Erigon nach Monastir hinab. —

25. Von Elbassan nach Durazzo.

Dieser Weg wendet sich nordwärts über den Berg Grabatz in das weite Thal des Ismus, nach der Stadt Tyran. Sie zählt bei 3000 Einwohner, ist mit Mauern umgeben, und hat ein kleines Schloß mit Thürmen an den Ecken. Das Thal ist sehr fruchtbar, trägt in der Tiefe Mais und Reiß, indem die Hügel mit Weinstöcken und Öhlbäumen bedeckt sind. — Der Weg wendet sich nun gegen Westen an die Quellen der Spirnatza, erreicht über das Dorf Seratzo die von Kavaja kom-

mende Küstenstraße, welche längs den die Bai einfassenden Hügeln nach Durazzo zieht. Diese Stadt liegt auf der zu einer kleinen Halbinsel führenden Erdenge, ist von alten Mauern und Thürmen umgeben, und zählt gegen 6000 Einwohner. Der größte Theil der Letzteren besteht aus Türken. Die wenigen Christen wohnen in der Vorstadt. — Durazzo treibt einigen Handel mit der gegenüber liegenden italienischen Küste. Aber ihr Hafen ist gegen den Südwind nicht geschützt, und kann nur kleine Schiffe aufnehmen.

26. Von Durazzo nach Macedonien.

Von Durazzo führt ein gerader Weg östlich, auf den Überbleibseln der von den Römern erbauten Straße, durch das Thal von Elbassan, am Skombi hinauf, durch die Schlucht von Dschurad über die kandavischen Berge, zum Flecken Strondscha und See Ochrida, und dann weiter nach Macedonien.

27. Von Durazzo nach Kroja und Allessio.

Die Straße zieht gegen Norden, und theilt sich, gleich wie sie Durazzo verläßt. Der eine Weg geht durch das innere Land, über den Flecken Presa, nach der Stadt Kroja, dann über den Flecken Ischim nach Allessio. — Der zweite zieht längs der Küste durch die Dörfer Sziak und Skala, ferner bei dem Dorfe Moika über den Ismus, bei Gura über den Matthia, und dann über den Drinus, hinauf nach Allessio. — Kroja (Ak-Hisar), Skanderbegs Vaterstadt, zählt bei 6000 Einwohner, größtentheils katholische Christen. Sie erhebt sich amphitheatralisch am Fuße einer An-

höhe, auf der ein altes Fort liegt, von welcher sie beherrscht wird. Das Thal der Matthia ist sehr fruchtbar, und wird von dem christlichen und kriegerischen Stamme der Mereditten bewohnt, deren Hauptort der zwischen Kroja und Matthia liegende Flecken Oroscher ist. — Östlich von Oroscher, an den Quellen des Matthia, und an der Grenze des Sandschaks Ochrida, liegt der Flecken Matthia; der Hauptort des von dem wilden arnautischen Stamme Selit bewohnten Bezirkes. Von der Mündung des Matthia bis Allessio geht der Weg auf einer guten Straße durch ein morastiges Land. Allessio (Lissus) liegt am linken Ufer des Drinus, eine Stunde oberhalb seines Ausflusses in die See, am Fuße eines Hügels, auf dem ein altes viereckigtes Fort sich befindet. Hier sieht man in einer zur Moschee umgewandelten christlichen Kirche Skänderbegs Grab. Die Stadt hat gegen 3000 Einwohner. — Nach Stein und Hassel, ist hier der Sitz eines katholischen Bischofs. — Auf dem Drinus gelangen Barken von fünfzig Tonnen bis an die Stadt. — Das Thal, durch welches der Drinus, seit seinem Ausflusse aus dem See Ochrida, dem Meere zuströmt, ist sehr fruchtbar. In demselben liegen, noch im Sandschak Ochrida, die beiden Flecken Dibra, von welchen der türkische Stamm der Dibrioten den Namen führt, der wegen seinem kriegerischen Geiste bekannt ist, und dessen streitbare Männer von der Regierung zu Algier häufig zum Kriegsdienste angeworben wurden.

28. Von Allessio nach Skutari.

Der Weg geht an dem linken Ufer des Drinus hinauf, nach den Dörfern Zadrin und Zuppa, dann

über das Dorf Buscherat, durch die schöne sehr fruchtbare Ebene, welche sich von dem Drinus bis zu dem See Zenta (Skutari) ausdehnt, und von dem reißenden Drinassi, dann der aus dem See kommenden Bojana durchflossen wird, — nach Skutari. Diese befestigte Stadt liegt an der Südseite des Sees, auf mehreren zwischen den Hügeln, dem See, der Bojana und dem Drinassi sich hinziehenden Höhen. Auf einem felsigten Hügel, südwestlich von der Stadt, liegt ein Fort. Mehrere Vorstädte umgeben die Stadt. Die Zahl der Einwohner wird auf 20,000, worunter 3 bis 4000 meist katholischer Christen, berechnet. Es gibt hier katholische und griechische Kirchen, und ein katholischer Bischof hat in Skutari seinen Sitz. Die Bewohner sind industriös, und daher wohlhabend. Sie verfertigen Wollzeuge und Waffen; womit sie, so wie mit Schiffbau- und anderem Holze, Handel treiben. Die Bojana, welche Schiffe von sechzig Tonnen trägt, befördert den Handel. — Der Bassa von drei Roßschweifen, welcher das obere oder nördliche Albanien verwaltet, hat hier seinen Sitz.

29. Von Skutari nach Macedonien.

Von Skutari führen vier Wege nach Macedonien. Der erste östlich am Drinus hinauf, bis Strondscha, dann am westlichen Gestade des Sees Ochrida, bis zum Flecken Starowa, — bei dem Dorfe Vinia über den Berg Spiridion, hinab nach Koridsche in das Thal des Skombi, — an diesem Flusse hinauf bis zu den Flecken Devol und Piasse, dann über die griechischen Berge, und mit der Biklista hinab nach Kastorie.

30. Von Strondscha nach Monastir in Macedonien.

Der zweite Weg geht von Strondscha am nördlichen Ufer des Sees durch Ochrida, und am östlichen durch das Kloster Sanct Naoûm, über die griechische Bergkette bei dem Flecken Drenovo, und mit einem Nebenflusse des Erigon nach Monastir.

31. Von Ochrida nach Monastir.

Der dritte Weg führt von Ochrida gerade über die griechischen Berge bei dem Flecken Resna, und dann mit der Schenitza, einem andern Nebenflusse des Erigon, nach Monastir. — Die Stadt Ochrida liegt am nordöstlichen Ufer des Sees, am Fuße eines Hügels, der in Gestalt eines abgestutzten Kegels in den See hineinreicht. Der platte Gipfel desselben ist mit einer Citadelle gekrönt, welche von Thürmen und Redans flankirt wird, und einen Raum von vier bis fünfhundert Klaftern einschließt. Sie ist von keiner Seite beherrscht, der Zugang sehr beschwerlich, und sie würde daher einer kräftigen Vertheidigung fähig seyn. Aber ihr innerer Raum ist mit Häusern angefüllt, und einige Haubitzgranaten würden dieselben leicht in Brand stecken können. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 5000, meist Bulgaren. Der größte Theil derselben ist bei dem Transport der Waaren von oder nach Macedonien beschäftiget. — Ein Bassa von zwei Roßschweifen hat in Ochrida seinen Sitz, welcher von jenem zu Monastir abhängt. Auch ein griechischer Erzbischof befindet sich hier. In der Nähe wird Bergbau auf Silber und Schwefel betrieben.

32. Von Skutari über Prisrendi nach Uskup.

Der vierte und kürzeste Weg von Skutari nach Macedonien führt am schwarzen Drinus hinauf, bis zu dessen Zusammenflusse mit dem weißen Drinus bei dem Dorfe Stana. Dann erhebt er sich am weißen Drinus nach Prisrendi. Diese Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks, welche auch Perserin genannt wird, liegt an der Bisttitza, an den Abfällen des Tschardagh-Gebirges, und hat ein Schloß. Sie soll 4000 Häuser und 16,000, meist slavische, Einwohner zählen; die theils griechische oder katholische Christen, theils Mohammedaner sind. Hier ist der Sandschak der Provinz, und ein katholischer Bischof. — Der Weg führt dann über die griechische Bergkette, und jenseits, an einem Nebenflusse des Axius, durch Kalkandere, nach Uskup; wo sich die Straßen von Bosnien und Konstantinopel vereinigen.

33. Von Skutari nach Rascien.

Nach Rascien führen von Skutari drei Wege: der Eine geht in östlicher Richtung bei Scala und Media das erste Mal, und, nachdem er den Berg Puscha überschritten, bei Spassa zum zweiten Male über den schwarzen Drinus. Dann führt der Weg entweder durch den Flecken Jakovo, oder durch den, an der Bistritz gelegenen, Hauptort des Sandschaks Ipek (Peschia), an den weißen Drinus. Nachdem dieser und das Gebirge Lakulak oder Arnautlik überschritten, der Fluß Ibar erreicht worden, zieht der Weg an demselben hinauf nach Mitrowitza. — Der zweite Weg geht am

Drinassi bis in die Nähe des Fleckens Clementi, und dann an der Bojana bis zum Dorfe Kruschieva; — ein dritter über Tschabak, oder über Hotti, an die Bojana, und an derselben hinauf bis Kruschieva. Von hier führen Wege über den Berg Bori nach Novibasar, — über den Berg Raschka nach Sienitza; — oder über den Berg Baba nach Priepol.

34. Von Skutari nach der Herzegewina.

Gegen Norden führt ein Weg von Skutari an dem östlichen Ufer des Sees über Tschabak, und dann an der Moraka hinauf, über Podgoritza, bis zu ihrer Quelle, übersteigt das Grenzgebirge, und senkt sich dann nach der Herzegewina, über den Flecken Niskiki und das Schloß Klobuk, in dem Thale der Trebinschitza hinab, nach Trebignie.

35. Von Skutari nach Dulcigno.

Der nächste Weg von Skutari an die Seeküste geht südlich an dem rechten Ufer der Bojana hinab, bis zu dem Dorfe Lisena, dann westlich über das Dorf Sogagni nach Dulcigno. Diese Stadt ist mit Mauern umfangen, hat eine Citadelle, und zählt 6000 Einwohner. Hier befindet sich, nach Steins und Hassels Angaben, ein katholischer Bischof. — Dulcigno mit seinem Hafen dient Skutari zum Stapelplatze. — Die Einwohner der Stadt Dulcigno, und auch der benachbarten Küstengegend, sind treffliche Seeleute, aber auch verwegene Korsaren. —

36. Von Skutari über Antivari nach Budua.

Ein Weg zieht über Antivari: eine kleine, mit

Mauern umgebene, und mit einem Schlosse versehene Stadt, — welche an der nächsten Küste einen Hafen hat, und einigen Handel treibt, — und nach Stein der Sitz eines katholischen Erzbischofs ist, — nach der östreichischen Stadt Budua.

37. Von Skutari durch Montenegro nach Cattaro.

Dieser Weg führt von Skutari am westlichen Ufer des Sees, und an dem sich in denselben stürzenden Ricocernovich hinauf, durch die gebirgigte Landschaft Montenegro, über den Hauptort Cettignie und die Dörfer Genogussi, Kalassi und Vera, endlich über den Grenzberg Maratovich, nach der Stadt Cattaro im östreichischen Dalmatien. —

Die Landschaft Montenegro ist von einem eigenen Stamme griechischer Christen bewohnt, welche wegen ihrer Tapferkeit in Albanien ausgezeichnet sind, und in ihren rauhen Gebirgen bisher noch eine Art von Selbstständigkeit erhalten haben. Sie bezahlen nämlich der Pforte nur einen mäßigen Tribut, leisten ihr aber keine Waffendienste, und werden von dem Bassa zu Skutari in ihren Dörfern nie behelligt. Die Montenegriner wohnen in ungefähr hundert Ortschaften. Manches Dorf ist um ein Kloster gebaut, und dieses dann gewöhnlich stark befestigt. Im Allgemeinen aber pflegt jede Familie ihre Hütte abgesondert von den übrigen, und in der Mitte ihrer Grundstücke, aufzurichten. Der Flecken Cettignie ist der Hauptort, liegt im Mitten des Landes, am Flusse Ricocernovich, und zählt achtzig Häuser. Auch hier befindet sich in der Mitte ein befestigtes Kloster, in welchem der Regent oder Vla-

dika seinen Sitz hat. Das ganze Land ist in fünf Bezirke eingetheilt; jeder derselben hat seinen eigenen Hauptmann, und diese haben wieder ihre Unterbefehlshaber oder Serdars. Die Kantone sind durch ein allgemeines Bündniß vereinigt, an dessen Spitze der Vladika steht. Doch hat auf ihre innere Verwaltung, so wie auch auf ihre geringen politischen Verhandlungen, ihr Bischof, der in dem Kloster Stagnevich im Bezirke von Cattaro wohnt, einen leitenden Einfluß. — Die Zahl der Montenegriner wird auf sechzigtausend Seelen berechnet. (Hassel gibt den Flächeninhalt mit 54 Quadratmeilen, — die Volkszahl mit 58,732 Köpfen an, welche in 116 Dörfern und 5970 Häusern wohnen). Alle Waffenfähigen sind Soldaten, und deren Zahl beträgt gegen zehntausend. — Das Gebirge ist größtentheils nur schwer zu passiren, und Fußsteige führen nach den verschiedenen Thälern. Diese werden, außer dem Hauptflusse Ricocernovich, noch von der Suschitza, Zetta, Schinitza und dem Segliont durchflossen. In den Thälern wachsen Wein, etwas Korn, Obst und Hülsenfrüchte. Die Berge sind mit Wäldern bedeckt, enthalten aber auch fette Weiden. Daher sind Rindvieh und Schafe, dann etwas Holz, die alleinigen Gegenstände des Handels; die hauptsächlich nach Cattaro und Budua ausgeführt werden. —

III.

Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky, in Wiener-Neustadt am 4. Oktober 1830.

Die kaiserliche Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt feierte am 4. Oktober dieses Jahres ein Fest des edelsten erhabensten Ursprungs; denkwürdig für alle Jene, die mit dieser großen Anstalt in näherer Verbindung stehen, — denkwürdig für das ganze Heer und für den Staat, in deren Schoße diese Anstalt lebt.

Bekanntlich stand an der Spitze der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt vom Jahre 1779 bis 1805, — also durch volle sechsundzwanzig Jahre, — als Oberdirektor derselben, Feldzeugmeister Graf Franz Kinsky. Die Epoche seines Wirkens steht so nahe an jener der Schöpfung dieser Erziehungsanstalt, daß man die Schwierigkeit seines Standpunktes unmöglich zu verkennen vermag. Kaum angelegt, übernahm er die sorgsamste Pflege der Pflanzschule für die höheren Offiziere unseres Heeres, zu einer Zeit, auf welche nach einem kurzen Raume jene denkwürdigen Jahre folgten, in welchen der Staat schon Früchte seiner Anstalt verlangte. Bei 1500 Jünglinge, größtentheils Söhne verdienstvoller Offiziere, erzog Feldzeugmeister Graf Franz Kinsky für das Heer; er erzog sie für eine glühende Vaterlandsliebe, für die Liebe zu ihrem Monarchen, zu ihrem Stande, und durch die erforderlichen Wissen-

schaften, für eine verlässige Ausübung ihres mühevollen Berufes. Dankbare Anerkennung folgte seinem rastlosen Mühen; sie keimte in den Herzen aller seiner Zöglinge, und ging aus diesen in die Öffentlichkeit über. Nie haben die Empfindungen des Dankes der Schüler gegen ihren Lehrer eine so allgemeine Gewalt geübt, als unter den Pflegebefohlenen des Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Im Jahre 1808, — kurze Zeit nach seinem Tode (am 9. Juni 1805), — erhob sich in dem damaligen Generaladjutanten Seiner kaiserlichen Hoheit des Generallissimus Erzherzogs Karl, — Obersten Maximilian Freiherrn von Wimpffen, Zögling der erwähnten Militär-Akademie, eine gemüthreiche Stimme, um seine Mitschüler aufzufordern, auf Kinskys Grabeshügel dankbar eine Cypresse zu pflanzen. *) Nicht vergeblich war

*) Der Aufruf war wörtlich folgender:

Noch bis zur Stunde bezeichnet kein Stein, beschattet keine mit dankbarer Hand gepflanzte Cypresse den Hügel, der die Asche des Mannes deckt, dem ein großer Theil der östreichischen Offiziere von jedem Range sein Kostbarstes, die Bildung seines Geistes und Herzens verdankt; des Mannes, der als Vorsteher der ersten militärischen Erziehungsanstalt in der Monarchie, als Lehrer, als Freund, als Vater seiner Zöglinge, sich ein ewig bleibendes Verdienst um das Vaterland, und den gerechtesten Anspruch auf den Dank von Tausenden erwarb, die durch ihn den steilen Pfad der Ehre und des Ruhmes mit sicherem Fuße wandeln lernten. Bedarf es noch, daß man ihn nenne? Franz Kinsky! Wem unter uns drängt nicht bei diesem Namen die dankbarste Erinnerung sich vor die Seele? Wem ist es nicht noch lebhaft gegenwärtig, wie dieser Mann, jedem

der Ruf; ein jeder gab nach seinen Mitteln, und so sammelte sich von Offizieren der Armee, und von mehreren Gliedern der Familie des Verewigten, ein Betrag von 8000 fl. in Banko Zetteln. Das nächstfolgende kriegerische Jahr verhinderte die Sammlung fernerer Beiträge, und das Jahr 1811 setzte die vorhandenen auf das Fünftheil ihres Werthes herab. Kein Wunder, daß nicht darauf gedacht werden konnte, das beabsichtigte Denkmal, unwürdig des Mannes, dem es galt, mit geringen Mitteln auszuführen. Endlich entschädigte der Lauf der Zeit den lange zurückgehaltenen allgemeinen Wunsch, als die ursprüngliche Summe zu einem Kapitale von beinahe 11,000 fl. in Konv. Münze heranwuchs.

---

andern Vergnügen entsagend, es zu seinem liebsten, zu seinem einzigen Geschäfte machte, den Keim der Tugend und der Vaterlandsliebe in unsere jungen Herzen zu pflanzen. Wie er sich reich belohnt und glücklich fühlte, wenn der Ruf ihm sagte, daß seine Zöglinge sich seiner Lehren und ihrer Bestimmung würdig gezeigt hatten! — Und soll es denn der Geschichte allein vorbehalten bleiben, der Nachwelt zu sagen, was er uns war? Soll unser Gefühl sich nicht selbst öffentlich aussprechen? — Ja, Freunde, die ihr mit mir den Edlen kanntet, die ihr mit mir zugleich von seinen Lippen die Grundsätze einsogt, die uns lehrten, die Gefahr der Schande, die Ehre dem Leben, das Wohl des Vaterlandes jedem andern Gute vorzuziehen; laßt uns ihm ein Denkmal errichten, das prunklos, edel und einfach, wie er selbst war, für Zeitgenossen und Nachkommen ein Ausdruck unserer Verehrung und Dankbarkeit gegen ihn sey!

Max. Freiherr von Wimpffen,
Oberst u. Generaladjutant.

Gegen Ende des Jahres 1827 suchte der Hofkriegsrath bei Seiner Majestät dem Kaiser um die Genehmigung an, das Denkmal in dem Garten der Akademie zu errichten; worauf die allerhöchste Bewilligung schon im Jänner des folgenden Jahres erfolgte.

Eine Kommission, aus ehemaligen Zöglingen des Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky bestehend, berathschlagte, unter dem Vorsitze des Herrn Obersten v. Geppert des Generalstabes, über Form, Masse und Stoff des Denkmales. Sie entschied sich für ein Brustbild aus Kanonenmetall, 9 Schuhe hoch, welches auf einem 16 Schuh hohen Piedestale aus Marmor aufgestellt werden sollte; — ein Antrag, welchen der Hofkriegsrath genehmigte. *)

Während in dem Garten der Militär-Akademie die Fundamentirung für das Denkmal unverzüglich begann **), und während die Bestandtheile des Piedestales von dem bürgerlichen Steinmetzmeister Martin Vogel zu Wiener-Neustadt in Arbeit genommen wurden, beschäftigte sich der rühmlichst bekannte Professor an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, Herr Schaller, mit der schwierigen Ausführung der Büste. Schon bei dieser Verrichtung war der Künstler Zeuge jener lebhaften Erinnerung, mit welcher die Züge des Verewigten noch in dem Gedächtnisse seiner Zöglinge lebten. Von den vielen Gemälden, welche dem Künst-

---

*) Den architektonischen Entwurf des Denkmals besorgte der Herr Oberlieutenant Franz Mayern des Generalquartiermeisterstabs.

**) Den Bau der Fundamentirung leitete der Herr Unterlieutenant Ludwig Wallaregno des Pionier-Korps.

ler zum Anhaltspunkte für dessen Arbeit angeboten wurden, entsprach keines dem Zwecke vollkommen, und er sah sich genöthigt, mündlichen Beschreibungen, Nachahmungen der Gesichtszüge, und selbst einigen charakteristischen Drücken von Laienhand in die ursprüngliche Form, zu vertrauen.

Die Fundamentirung des Denkmals war schon im Jahre 1828 vollendet; ihr folgte die Aufstellung des Piedestals im nächsten, und in diesem (am 26. Mai 1830) der Guß der Büste. Als die Überzeugung von dem glücklichen Gelingen desselben am Tage lag, konnte man endlich jene Stunde bestimmen, in welcher das ganze Denkmal vollendet seyn, und feierlich enthüllt werden dürfte. Das Namensfest unsers allergnädigsten Kaisers, der 4. Oktober, bot sich hierzu würdig an; und es wurden alle ehemaligen Zöglinge Kinskys, aus dem ganzen Bereiche der Monarchie, zu dieser Feier entboten. Alle Jene unter Ihnen, deren Dienstesverhältnisse es gestatteten, eilten dem Orte zu, wo sie den Abdruck der edlen, wohlwollenden Züge ihres unvergeßlichen Lehrers wieder erblicken sollten. Aber leider war dieß nur wenigen erlaubt; indem der ungrische Landtag und die eingetretene Exerzierzeit Viele zurückhielten. *) Mit wahrer Rührung betrat ein Jeder den durch tausend Erinnerungen ihm heilig gewordenen Platz, und die Erkennungsscenen der durch viele Jahre getrennten Waffengefährten dulden durchaus keine Beschreibung. Eine erha-

*) Es erschienen 3 Herren Feldmarschall-Lieutenants, 3 Obersten, 4 Oberstlieutenants, 8 Majors, 19 Hauptleute und Rittmeister, ein Oberlieutenant, ein Feldkriegs-Kommissär, und 3 Herren Beamtete.

bene Stimmung hatte sich Aller bemeistert, und der größte Theil der anwesenden Zöglinge Kinskys beschloß, nach Anbruch des 4. Oktobers, in der nächst seinem Grabe befindlichen Kapelle, einem stillen Meßopfer beizuwohnen, und ungestört das Gemüth dankbar zum Allmächtigen zu erheben. —

Der 4. Oktober brach an. Aus dem Dunkel der Dämmerung ertönte um 6 Uhr der erste Kanonenschuß, welchem in Zwischenräumen von fünf Minuten 35 andere folgten.

Vor sieben Uhr schon, stand der Ort der Ruhe, wo Kinsky unter seinen Zöglingen schläft, den herangekommenen Besuchenden geöffnet, und die stille Messe fand in der Kapelle statt.

Auf dem Spiel- und Exerzierplatze der Akademie war, nach einem großartigen Maßstabe und in geschmackvoller Form, ein Altar errichtet, dessen Säulen, Wände und Kuppel, mit weißem Stoffe überzogen, ein Werk des Meißels aus reinstem Alabaster darzustellen schienen, in dessen Mitte, in hoher Einfachheit, auf dem Opfertische ein schwarzes Kreuz mit dem Körper des Erlösers prangte. Von zwei großen Zelten, zu beiden Seiten des Altares aufgeschlagen, war das eine für den Anzug der fungirenden Priester bestimmt, das andere für die Vorlesung und Unterfertigung der Urkunde des Denkmals. Das, gleich am Eingange in den Garten, zur linken Seite auf einer Plattforme stehende, Denkmal aber war mit einer 34 Schuh hohen Pyramide aus Leinwand verhüllt.

Nachdem die hinter dem Altare, in großen Zwischenräumen, mit der Front gegen das Innere des Gartens aufgestellten sieben Geschütze kurz vor 9 Uhr ihr

erstes Feuer geendiget hatten, marschirten sämmtliche Zöglinge der Akademie, zwei Kompagnien und die Erziehungsknaben des Regiments Deutschmeister, dann eine Kompagnie des Feuerwerkskorps, in größter Parade in den Garten; woselbst sämmtliche Ausgerückten vor dem Altare dergestalt drei Flanken eines Vierecks bildeten, daß der Altar und die zu seinen beiden Seiten stehenden Zelte als vierte Seite betrachtet werden konnten.

Vor 10 Uhr waren in dem Hofe der Akademie die sämmtlichen Herrn Generale, — worunter Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Steininger, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Eckhardt, und Generalmajor von Trautmann, — dann die Herrn Stabs- und Ober-Offiziere, so wie der städtische Magistrat von Wiener-Neustadt, versammelt, um Seine Exzellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabs Freiherrn von Wimpffen zu erwarten; welcher, nach dem Wunsche Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, des dermaligen Oberdirektors der Akademie, die Grundsteinlegung am Denkmal vorzunehmen hatte, die Seine kaiserliche Hoheit in gerechter Anerkennung der vielen Verdienste, welche Feldzeugmeister Graf Kinsky um die Akademie sich erworben, gerne selbst verrichtet hätten; wenn Höchstdieselben hieran durch die gleichzeitige Anwesenheit zu Preßburg nicht verhindert gewesen wären. *)

*) Das gnädige Schreiben Sr. kaiserlichen Hoheit lautet:
An den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabs Freiherrn v. Wimpffen.
Wien den 13. September 1830.
Die Lokaldirekzion der Neustädter Militär-Akade-

Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wimpffen, von allen Anwesenden

---

mie hat Mir den von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant gemachten Vorschlag zu der am 4. Oktober Statt findenden Enthüllung des Kinskyschen Denkmales, und ihre Ihnen hierüber erwiederten Ansichten, umständlich berichtet.

Da Se. Majestät der Kaiser die Feier Allerhöchst Ihres Namenstages zu untersagen geruhten, und überdieß, abgesehen von diesem Allerhöchsten Verbote, durch die Vereinigung jener Feier mit der Enthüllung des Kinskyschen Denkmales meiner Absicht nicht entsprochen würde, dem Andenken des Grafen Kinsky eine eigene besondere Festlichkeit zu widmen, so hat hierbei jede Beziehung auf den Namenstag Sr. Majestät des Kaisers nach dem Antrage der Lokaldirekzion zu unterbleiben.

Alle übrigen Anträge und von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant im Einvernehmen mit der Lokaldirekzion bereits getroffenen Verfügungen, haben meinen vollkommenen Beifall.

Was die Grundsteinlegung betrifft, so würde es Mir, in gerechter Anerkennung der vielen Verdienste, die sich Graf Kinsky um die dermalen Meiner Oberleitung anvertraute Militär-Akademie, und dadurch um die k. k. Armee erworben hat, zum besonderen Vergnügen gereichen, dieselbe Selbst zu bewirken. Ich kann daher nur bedauern, daß Ich daran durch Meine Anwesenheit in Preßburg, die mit der gedachten Festlichkeit gleichzeitig seyn wird, verhindert werde.

Um so angenehmer ist es mir dagegen, in dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant denjenigen zu finden, der, als einer der ausgezeichnetsten Zöglinge, welche die Akademie unter der Leitung des verewigten Grafen Kinsky geliefert, vorzugsweise berufen ist, diesen Akt der Feier-

begleitet; erschienen nun um 10 Uhr vor der Aufstellung der Truppen, und besichtigten dieselben; worauf der Gottesdienst durch den geistlichen Superior Seydel der Akademie, unter Assistirung zweier Priester, abgehalten wurde.

Ein zahlreich besetztes, tüchtiges Musikchor stimmte das Meßlied an, in das ein weiter Kreis von Umstehenden, welche die seltene Feier dieses Tages in großen, mahlerisch sich darstellenden Gruppen herbeigezogen hatte, — andachtsvoll einfiel, und ebenso das Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser! durchsang, welches am Schlusse der heiligen Handlung das Musikchor intonirte.

Alle Anwesenden verfügten sich hierauf von dem Altare in das Zelt, in welchem auf vier rothsammtenen Polstern eine Maurerkelle und ein Hammer, dann die Geschichte des Denkmals nebst allen Beilagen befindlich waren. Diese Beilagen bestanden:

1) In dem, im Jahre 1808 vom damaligen Obersten und Generaladjutanten Freiherrn von Wimpffen erlassenen Aufruf an alle Zöglinge Kinskys, zur Begründung eines Denkmales. *)

---

lichkeit zu begehen. Daher ich Sie, Herr Feldmarschall-Lieutenant, mit dem Ersuchen angehe, den Grundstein zu dem Kinskyschen Denkmale statt Meiner legen zu wollen.

In der Voraussetzung, daß sie diesem Meinem Wunsche gerne entsprechen werden, setze ich hiervon die Lokaldirektion der Neustädter Militär-Akademie unter Einem in die nöthige Kenntniß.

Erzherzog Johann m. p.

*) Dieser Aufruf wurde bereits oben wörtlich angeführt.

2) Aus dem Verzeichnisse derjenigen, welche zu diesem Zwecke etwas beigetragen haben. *)

3) Einer Zeichnung des Denkmals, mit einer Glasplatte überzogen. **)

4) Kinskys Biographie, auf Pergament abgedruckt. ***)

5) Dessen in Druck gelegten Schriften. ****)

6) Einem Verzeichnisse seiner Zöglinge. *****)

---

*) Dieses Verzeichniß zeigt, daß im Jahre 1808, von Offizieren der Armee und vom Grafen Leopold Kinsky 5639 fl. 2 kr.; dann im Jahre 1811, vom Fürsten Ferdinand Kinsky 1000 fl., vom Grafen Philipp Kinsky 1000 fl., dann vom Grafen Leopold Kinsky abermals 500 fl. in Bankozetteln beigesteuert wurden. — Im Jahre 1829 sendete der damalige Oberste des Peterwardeiner Grenzregiments Paul Csollich 20 fl., endlich im Jahre 1830 Fürst Rudolph Kinsky 200 fl. in Konv. Münze ein.

**) Die hier erwähnte Zeichnung war das Originale zu der lithographirten Abbildung des Denkmales, welche letztere, so wie die Ansicht des Standortes, im Kartenverschleiße des k. k. Generalquartiermeisterstabs für den Gesammtpreis von 1 fl. Konv. Münze zu haben ist.

***) Diese Biographie ist in dem XI. Hefte der östreichisch-militärischen Zeitschrift vom Jahre 1828 enthalten.

****) Von Kinskys Schriften befindet sich in dem Jahrgange 1816 der östreichisch-militärischen Zeitschrift eine umständliche Beurtheilung.

*****) Dieses Verzeichniß enthält die Namen von 1727 Zöglingen, welche während der 26jährigen Oberleitung Kinskys der Neustädter Militär-Akademie in derselben sich befanden. Von dieser Gesammtzahl sind:

vor der Zeit ausgetreten	281
gestorben	148
Fürtrag	429

7) Aus einem Militär-Schematismus vom Jahre 1830, in welchem die noch lebenden derselben in ihrer gegenwärtigen Charge ersichtlich gemacht worden sind. *)

	Übertrag	429
ausgemustert wurden als	Unterlieutenants	91
	Fähnriche . .	589
	Oberbrückenmeister	3
	Fahnenkadeten .	341
	Marinekadeten .	6
	Ingenieurkadeten	4
	Artilleriekadeten . .	19
	k. k. ordin. Kadeten	166
	Regimentskadeten	53
	Gemeine . . .	9
	Beamtete . .	17
		1727

Außer den hier ausgewiesenen Zöglingen empfingen zahlreiche Frequentanten Unterricht in der Akademie.

*) Dieser Schematismus zeigt von den ehemaligen Zöglingen Kinskys:

1 angestellten General der Kavallerie und kommandirenden General.

9 angestellte Feldmarschall-Lieutenants, worunter der Chef des Generalquartiermeisterstabs; 1 Hofkriegsrath, zugleich Interims-Kommandirenden General; 1 dem Hofkriegsrathe zugetheilt; 1 Monturs-Inspektor; 2 Festungs-Kommandanten.

2 unangestellte Feldmarschall-Lieutenants.

17 angestellte, 1 unangestellten Generalmajor.

17 angestellte, 10 unangestellte Obersten.

12 angestellte Oberstlieutenants.

29 angestellte Majors.

109 Hauptleute und 7 Rittmeister.

58 Oberlieutenants, 8 Unterlieutenants und 1 Fähn-

Nachdem die Geschichte des Denkmales *) im Zelte abgelesen worden war, trat auch der Herr Bürgermei-

---

rich, welche noch bei Lebzeiten des Feldzeugmeisters in die Akademie traten.

Unter den Genannten befinden sich:

3 geheime Räthe, 13 Regiments-Inhaber, 1 Theresienordens-Kommandeur und 18 Ritter. 12 Individuen haben andere inländische, 45 ausländische Orden.

*) Die auf Pergament geschriebene Geschichte des Denkmals lautete wie folgt:

Seine Exzellenz der nunmehrige Feldmarschall-Lieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabs Freiherr Maximilian Wimpffen, Zögling der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt vom Jahre 1781 bis 1786, — durch Gefühle des Dankes und der Verehrung aufgeregt, erließ im Jahre 1808 als Oberster und Generaladjutant Seiner kaiserlichen Hoheit des Generalissimus der östreichischen Armee, Erzherzogs Karl, den beigefügten Aufruf, um die Mittel zur Ausführung eines Denkmals für den, allen seinen Zöglingen unvergeßlichen Oberdirektor der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, Feldzeugmeister Grafen Franz Kinsky, zusammenzutragen.

Das hier beiliegende Verzeichniß zeigt die Quellen, aus welchen der Betrag von 8159 fl. 2 kr. in Bankozetteln geflossen. Allein die Ereignisse des Jahres 1809 setzten die beabsichtigte Ausführung des Denkmales auf spätere Zeiten aus; sie gewährten aber den Vortheil, daß die von der hofkriegsräthlichen Depositen-Administrazion gepflogene Verwaltung der ihr übergebenen Summe, trotz der Finanzmaßregeln im Jahre 1811, welche sie zu einem Fünftheile herabbrachten, dermalen auf beinahe 11,000 fl. in Konv. Münze anwuchs.

Durch die Einleitung des verstorbenen Militär-

ster Mießl mit einer Schrift hervor, in welcher der städtische Magistrat im eigenen, und im Namen der ihm

---

referenten Obersten Freiherrn Heinrich Kavanagh-Ballyane, gleichfalls Zögling der erwähnten Militär-Akademie, schritt Se. Durchlaucht der damalige Herr Hofkriegsraths-Präsident Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, am 8. November 1827, bei Sr. Majestät dem Kaiser um die Genehmigung zur Ausführung des Denkmals ein, und erhielt solche durch die allerhöchste Entschließung vom 28. Jänner 1828.

In Folge dessen trat am 24. Mai, unter dem Obersten Georg von Geppert des Generalquartiermeisterstabs, ehemaligem Adjutanten des Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky, eine Kommission zusammen, um über die Bestimmung der Form, der Masse und der Stoffe des Denkmals sich zu berathen. Als Kommissionsglieder waren gegenwärtig: der Oberstlieutenant des Generalstabs, Karl Ritter von Hartlieb, der damalige Hauptmann des Infanterie-Regiments Graf Gyulay, Johann Gerstäcker, und der damalige Hauptmann des Infanterie-Regiments Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Andreas von Spielmann. Das Protokoll führte der nunmehrige Major des Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regiments Johann Kempen von Fichtenstamm. Alle waren Zöglinge der Militärakademie zu Wiener-Neustadt unter der Direkzion des Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Die Kommission trug darauf an, das Denkmal in jener Form und nach solchen Maßen zu errichten, wie es die beigefügte Zeichnung desselben weiset, und die Büste aus Kanonenmetall, das Piedestal aber aus dem im Kaisersteinbruche nächst Bruck an der Leitha gebrochenen Marmor zu erzeugen. Die Ausführung der 9 Schuh hohen Büste, welche in dem kaiserlichen Gußhause zu Wien gegossen wurde, übernahm Johann

anvertrauten Bürgerschaft, die dankbare Anerkennung der vielfältigen Verdienste des Feldzeugmeisters Grafen

Schaller, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, so wie jene des Piedestals, Martin Vogel, bürgerlicher Steinmetzmeister zu Wiener-Neustadt.

Nachdem der hochlöbliche Hofkriegsrath am 17. Juni 1828, G. 2968, die Anträge der Kommission genehmigt hatte, wurde sogleich zur Verfertigung der Büste, zu jener des Piedestals, und zur Fundamentirung des Aufstellungsplatzes geschritten.

Das schwierige Kunstwerk wurde erst im Septembermonate des Jahres 1830 gänzlich vollendet; wornach die Enthüllung desselben am 4. Oktober — am Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers — vor sich ging. An diesem Tage wurde, in Gegenwart vieler Zöglinge des Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky, zwischen die Stufen des Piedestals zur sicheren Bewahrung für späte Zeiten, die vorliegende Schrift — eine Biographie des Mannes, dessen Andenken auf die entfernteste Nachwelt übergehen möge — nebst seinen gesammelten in Druck gelegten Schriften, — endlich ein möglichst genaues Verzeichniß seiner Zöglinge, mit einem Militärschematismus vom Jahre 1830, in welchem die noch Lebenden, und im kaiserlichen Heere Dienenden derselben, in ihrer gegenwärtigen Charge ersichtlich gemacht worden sind, — versenkt.

Nachdem Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann, als dermaliger Oberdirektor dieser Akademie, in gerechter Anerkennung der vielen Verdienste, welche der Feldzeugmeister Graf Kinsky um dieselbe sich erworben, die Grundsteinlegung am Denkmale gern Selbst verrichtet hätten, hieran jedoch durch die gleichzeitige Anwesenheit zu Preßburg verhindert sind, so haben Höchstdieselben Se. Exzellenz den Herrn

Kinsky um Wiener=Neustadt, wozu vorzüglich dessen einsichtsvolle Oberleitung bei Austrocknung der gifthauchenden Stadtgraben, dann die thätigste und wirksamste Hilfe bei mehreren Feuersbrünsten gehört, — schriftlich beurkundet, und welche demnach mit den übrigen Gegenständen zur Bewahrung für die Nachwelt gleichfalls versenkt werden sollte. *)

Feldmarschall-Lieutenant und Chef des Generalstabes Freiherrn von Wimpffen ersucht, diesen Akt der Feierlichkeit in Ihrem Namen zu begehen.

Urkund dessen die nachfolgenden Unterschriften.

Im Garten der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, am 4. Oktober 1830.

*) Die Urkunde des Magistrats lautet:

Wenn schon überhaupt von aufgeklärten und wohldenkenden Menschen geehrt und geschätzt zu seyn, für den wahren Patrioten und großen Mann das Edelste Ziel seines Strebens und Ehrgeizes ist; so erscheint die hierbei ausgesprochene ruhmvolle Anerkennung der Verdienste um so mehr über allen Verdacht der Schmeichelei erhaben, wenn der Gegenstand des Lobes bereits seine irdische Laufbahn vollendet hat, und somit kein persönliches Interesse mehr vorausgesetzt werden kann.

In dieser Beziehung bewährt sich die heutige Feier der Enthüllung des Sr. Exzellenz dem seligen Herrn Feldzeugmeister Franz Grafen von Kinsky errichteten Monumentes, als gerechte und allgemeine Huldigung der Tugenden des Verewigten.

Da nun aber das wohlthätige Wirken desselben sich nicht bloß auf die hiesige k. k. Militär=Akademie beschränkte, sondern selbst auf die Stadt Wiener-Neustadt vielseitig erstreckte; indem die Stadt seiner einsichtsvollen Oberleitung die Austrocknung der gifthauchenden Stadtgraben, die thätigste und wirksamste Hilfe bei mehreren Feuersbrünsten, und nebstbei einen der

Während auf diesen Akt die Unterfertigung der Geschichte des Denkmales, als Urkunde dieses Tages, durch sämmtliche Herrn Generale und Stabsoffiziere folgte, gab die Division des Regiments Deutschmeister, so wie die Geschützbatterie, eine dreimalige Salve. *)

---

gewerbstreibenden Bürgerklasse verschafften bedeutenden Erwerb zu verdanken hatte; so ergreift der Magistrat der k. k. Stadt Wiener-Neustadt die gegenwärtige feierliche Veranlassung mit Vergnügen, um im eigenen und und im Namen der ihm anvertrauten Bürgerschaft die dankbare Anerkennung der vielfältigen Verdienste des Verewigten hiermit schriftlich zu beurkunden, überdieß aber die volle Überzeugung hegend, daß die Erinnerung an diesen großen und auch guten Mann, der zugleich ein Bürgerfreund war, in den Bewohnern dieser k. k. Stadt niemals erlöschen werde.

Wiener-Neustadt am 4. Oktober 1830.

(L.S.) Felix Mießl m.p. Bürgermeister. Sebast. Delille m.p. Magistratsrath. Franz X. Koch m.p. Magistratsrath.

Joseph Grabner m. p. Magistratsrath. Fr. Manninger m.p. Magistratsrath. Joh. Np. Fromer m.p. Magistratsrath.

Joseph Koch m. p. Magistratsrath. Ant. Braunstein m. p. Magistratsrath.

Leopold Unterweger m. p. Sekretär.

*) Die Urkunde wurde unterfertigt durch Se. Exzellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabs Freiherrn von Wimpffen, den Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Divisionär und Militärkommandanten zu Klagenfurt Karl von Steininger, den Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Mähren Ludwig Freiherrn von Eckhardt, Herrn Generalmajor und Lokaldirektor der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt Johann Trautmann, Herrn Obersten und Kommandanten des Feuerwerkskorps Vinzenz Freiherrn von Augustin, Herrn Obersten und Direktor des

Nun bildete sich der Zug, um sämmtliche Gegenstände, welche in die hierzu eigens aufgesperrte Öffnung zwischen den Stufen des Denkmals versenkt werden sollten, aus dem Zelte dahin zu übertragen. Dieser

---

Kriegsarchivs Ferdinand Ernst, Herrn Obersten und Brigadier des Pionierkorps Georg von Geppert des Generalquartiermeisterstabs, — Herrn Obersten und Kommandanten des Wiener Invalidenhauses Franz von Paulich, — Herrn Oberstlieutenant Georg Balz Edlen von Balzberg des Infanterie-Regiments Hochenegg, — Herrn Oberstlieutenant und Studieninspektor der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt Johann Innerhofer von Innhof des Infanterie-Regiments Wellington, — Herrn Oberstlieutenant Friedrich Freiherrn von Rummerskirch von Erzherzog Johann Dragoner, — Herrn Oberstlieutenant des Generalquartiermeisterstabes Friedrich von S'panoghe, — Herrn Major von Altersheim aus dem Pensionsstande, — Major Karl Freiherr Ehrenstein von Ertmansdorf des Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph, — Major und Kommandanten der Polizeiwache in Wien Wenzel Freiherr Gerstäker von Simplon, — Major Franz Hervay von Kirchberg vom Wiener Platzkommando, — Major Joseph Jüttner des Feuerwerkskorps, — Major Johann Kempen von Fichtenstamm des Peterwardeiner Grenz-Regiments, — Major August von Spanoghe aus dem Pensionsstande, — Major von Weinhard aus dem Pensionsstande, — Major Karl Zimburg Edler von Reinerz der Kriegsmarine, — Feldkriegskommissär Heinrich Geppert, — Franz Salzmann, Oberbuchhalter und Stellvertreter des Generalsekretärs der Nationalbank, — und Felix Mießl, Bürgermeister zu Wiener-Neustadt.

Absicht gemäß marschirte die erste, mit Gewehren versehene, Division der Zöglinge rechts ab, an dem Altare und am Zelte vorüber, gegen das Denkmal. Hinter dieser Division führte der, mit der Sorge der Detailausführung des Denkmals beauftragt gewesene, Major Kempen paarweise vier Herren Offiziere, *) von welchen die zwei Ersteren Kelle und Hammer, die Letzteren die zu versenkenden Gegenstände auf Polstern trugen. Ihnen folgte der geistliche Superior mit zwei Priestern, dann Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wimpffen, mit den sämmtlichen Herrn Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren, und dem Magistrate der Stadt. Den Zug beschloß die zweite Division.

Als derselbe dem Denkmale sich genähert hatte, marschirte die erste Division gerade vor demselben, die zweite aber in ihrer linken Flanke auf. Die hohen Anwesenden blieben in der Ecke dieser Stellung, und nur diejenigen Herrn Offiziere, welche Maurerkelle und Hammer, dann die zu versenkenden Gegenstände trugen, so wie die Geistlichkeit, begaben sich auf die Plattforme, an die rückwärtigen Stufen des Denkmals, woselbst ein Bleikistchen aufgestellt war. In dieses wurden sämmtliche zur Urkunde gehörigen Sachen verpackt, von dem geistlichen Superior feierlich

---

*) Herr Lieutenant Johann Richter des Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph, Herr Lieutenant Ludwig Walleregno des Pionierkorps, — Herr Hauptmann Ludwig Wohlgemuth des Infanterie-Regiments Herzog von Nassau, — und Herr Rittmeister Karl Pfeiffer von Ehrenstein des Chevauxlegers-Regiments Vincent.

eingesegnet, und endlich das Kistchen hermetisch geschlossen. *)

*) Die Einsegnungsformel lautet lateinisch:

Domine Jesu Christi, Fili Dei vivi, qui es verus Deus, splendor et imago aeterni Patris, et vita aeterna, qui es lapis angularis, de monte sine manibus abscissus, et immutabile fundamentum; hunc lapidem collocandum in tuo nomine confirma; et tu, qui es principium et finis, in quo principio Deus Pater ab initio cuncta creavit, sis quaesumus principium et incrementum, et consumatio ipsius operis, quod grati filii in memoriam famuli tui Francisci pie defuncti excitandum curarunt. Qui cum Patre et Spiritu Sancto vivis et regnas Deus per omnia Saecula Saeculorum. Amen.

Tunc aspergit lapidem aqua benedicta, dicens:

In nomine Patris † et Filii † et Spiritus † Sancti.

Actiones nostras, quaesumus Domine, aspirando praeveni et adjuvando prosequere, ut cuncta nostra oratio et operatio a te semper incipiat, et per te caepta finiatur. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Deutsch:

O Herr Jesu Christ! Sohn des lebendigen Gottes! der du wahrer Gott, der Abglanz und das Bild des ewigen Vaters bist, und das ewige Leben; der du bist der Eckstein, vom Felsen ohne menschliche Beihilfe gebrochen, und eine unverrückbare Grundfeste: befestige selbst, diesen in deinem Namen zu legenden Grundstein, und wir bitten Dich, daß Du, der Du der Anfang bist und das Ende, in welchem Anfange Gott Vater vom Anbeginne Alles erschuf, auch selbst das Beginnen, das Gedeihen und die Vollendung dieses Werkes seyn wollest, welches dankbare Söhne, um das Andenken Deines selig entschlafenen Dieners Franz zu erhalten, errichtet haben. Der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierest Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ein mit Bewilligung Seiner Exzellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Wimpffen gegebenes Zeichen entblößte, wie mit einem Zauberschlage, unter dem Donner des Geschützes, das Denkmal von seiner Hülle, und zeigte das große Kunstwerk den staunenden Blicken einer, dicht sich herangedrängten, zahlreichen Menschenmenge, und den Honorazioren der Stadt, welche auf dem Balkone der Wohnung Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs und Oberdirektors Platz genommen hatten. *)

Nun besprengt er den Stein mit dem geweihten Wasser, sagend:

Im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes †.

O Herr! wir bitten, komm unseren Handlungen durch Deine Einsprechungen zuvor, und begleite selbe mit Deiner Hilfe, damit all unser Beten und Handeln von Dir jederzeit anfange, und wie es durch Dich angefangen hat, also auch durch Dich geendet werde. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

*) Ein durch Fähigkeit und warmes Gefühl in das weite Gebiet der Kunst eingeweihter Mann spricht sich in seinem Urtheile über das Denkmal folgendermaßen aus:

„Was die Ausführung betrifft, so dürfte dieses Werk mit Recht den Vorzug unter allen uns bekannten plastischen Werken ähnlicher Art besitzen; denn die großartigen Formen, und von diesen der zarte Übergang in die kleinsten Details, die man in dem großen Maße des Werkes, und in seinem Stoffe nicht erwartet, sind mit einem solchen Fleiße hingegeben, daß solches hierin die höchste Vollendung erreicht. Der um das Brustſtück hangende Mantel ist mit wahrhaft ästhetisch-antiker Form in die gelungensten, natürlichsten Falten gelegt. Ganz besonders aber spricht sich des Künstlers Talent

Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wimpffen, von den Herren Generalen und Stabsoffizieren begleitet, begaben sich nun gleichfalls auf die Plattforme, ließen das geschlossene Kist-

durch die dem Bruststücke gegebene gebeugte Stellung des Alters ergreifend aus. Kurz, Schallers großer Geist hat sich durch dieses Werk in hoher Vollkommenheit bewährt, und wir dürfen hoffen, daß, wenn solcher durch größere Aufträge begünstigt wird, er den Ruf der inländischen Plastik auf gleiche Stufe zu jenem der im Auslande lebenden Bildhauer erheben werde. Das Piedestal, rein architektonisch und sehr einfach, steht in den besten Verhältnissen zur Büste. Solches ist von dem Bürger und Steinmetzmeister zu Wiener-Neustadt, Herrn Martin Vogel, mit einer besonders ausgezeichneten Reinheit und Richtigkeit ausgeführt. Er hat durch einen ganz vorzüglichen Fleiß seine Achtung für das ganze Werk bieder dargethan, und liefert den erfreulichen Beweis, daß man selbst in kleinen Städten Östreichs kunstfähige Meister nicht vermisse.

Der Stein hat eine ganz vortreffliche Farbe, granitartig grau, nur durch einige gelbliche Flecken unterbrochen. Er wurde bei dieser Gelegenheit zum ersten Male polirt, und wie der Erfolg zeigt, eignet er sich vollkommen zur Verwendung an Monumenten.

Das ganze Werk bildet einen herrlichen und erhebenden Anblick, und es ist gewiß zu hoffen, daß ein jeder Zögling des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky, wenn er die Neustadt betritt, nicht unterlassen werde, eine Wallfahrt zu dem Bilde seines Vaters und Lehrers zu unternehmen. Und wenn auch alle, die ihn kannten, liebten und ehrten, längst hinübergegangen sind, so wird dieses schöne Denkmal doch noch mannigfaltige Ursache seyn, das Herz der kommenden jungen Geschlechter zu den schönsten Gefühlen zu erheben.

chen in die bestimmte Öffnung bringen, solche mit dem vorbereiteten Schlußsteine verlegen, und verrichteten zuerst, dann die übrigen nach ihrem Range, die gebräuchlichen drei Hammerschläge, während dem die Division von Deutschmeister, wie auch die Batterie, eine Salve gaben.

Als die Plattforme von allen auf solcher befindlich Gewesenen geräumt war, trat der Professor Bauer vor, und hielt mit Lebhaftigkeit, Wärme und Gefühl, eine der Feier dieses Tages entsprechende Rede; deren Eindruck auf die Versammelten unverkennbar blieb. *)

---

*) Diese Rede wurde zwar bereits in dem zehnten Hefte der Zeitschrift abgedruckt. Sie wird jedoch der Vollständigkeit halber hier nochmals wiederholt:

Nicht ohne Geist und Herz erhebende Betrachtung möge diese Stunde an uns vorübergehen. Nicht ohne innigste Rührung der Seele werde das Andenken an einen längst hinübergeschlummerten Edlen, der einst auch an dieser Stätte wandelte und wirkte, in einem Kreise, wie dieser, gefeiert!

Als großes, durch fähige Meisterhände ausgeführtes Kunstgebilde enthüllt sich hier unseren Blicken ein Denkmal mit den wohlgetroffenen Zügen und dem gefeierten Namen eines Mannes, dem das gesammte Vaterland, insbesondere aber diese militärische Akademie, hoch verpflichtet ist. Schon regen sich in dieser Versammlung viele dankerfüllte Herzen, und die Blicke sagen: es ist das Bildniß des verewigten Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky, des weisen und rastlos thätigen Mannes, von dessen segensvollem Wirken diese Stätte 26 Jahre hindurch ein rühmlicher Schauplatz gewesen. — Im Jahre 1779 ward ihm die ehrenvolle Oberleitung dieser großartigen Anstalt übertragen, von jener erhabenen, ruhmgekrönten Kaiserinn, und Gründerinn

Gleich darauf ertönte eine dreimalige Salve von der ersten Division der Zöglinge, von Deutschmeister, und

---

derselben, welche, nach der sinnreichen Aufschrift an der Pforte dieses Hauses, Ihres Heeres Mutter war.

Frägt man die Vergangenheit, wie Kinsky das in ihn gesetzte hohe Vertrauen der Landesmutter gerechtfertigt habe, so antworten hier alle Räume: durch eifrige Berufstreue, durch eben so weise, als wohlthätige Fürsorge für das Gedeihen dieser Pflanzschule, durch unermüdliches Streben nach dem großen Ziele, das er sich setzte. — Wir erfahren ferner, daß Kinsky auch Marien Theresiens erlauchtem Sohne ein schätzbares Vermächtniß blieb, und die hohe Auszeichnung genoß, an der Seite des Erzherzogs Franz, unsers jetzt glorreich regierenden Kaisers und Königs, Allerhöchst Ihm die Kunst und Wissenschaft des Krieges, im Kriege selbst, zu lehren. Daß er aber auch während seines früchtereichen Wirkens mehr denn Tausend seiner Schüler für den höhern Dienst im Heere nach und nach herangebildet; daß Viele von ihnen des Heeres Stolz und Zierde, beinahe Alle aber dessen brauchbare Glieder sind; töne hier nur leise, um die Bescheidenheit der Zeugen dieses Tages nicht zu verwunden. — Nicht vieler Worte bedarf es überhaupt, um den Mann, der noch in so vielen Früchten und Denkmälern seiner Wirksamkeit fortlebt, dessen ausgezeichneten Werth bereits schon die öffentliche Stimme anerkannt hat, so zu schildern, daß ihn auch diejenigen, die ihn nicht kannten, zu würdigen vermögen.

Mit einem wahrhaft großen und edlen Herzen, welches seiner Zöglinge keinen von seiner sorgsamen Theilnahme ausschloß, paarte der Verewigte einen erhabenen, kraftvollen, alles Wahre und Gute mit hohem Enthusiasmus umfassenden Geist, und ein eben so wohlwollendes, als ernstes Gemüth. Er kannte keine

den Geschützen. Endlich defilirte die ganze Parade, durch den Herrn Oberstlieutenant Freiherrn von Fels des Re-

---

andern Sorgen, als jene, welche die Bildung und das Wohl seiner Pflegebefohlenen bezweckten. Ihren Karakter zu kräftigen und zu befestigen, und ihnen jene Eigenschaften der Seele, welche des Kriegers rühmliche Laufbahn fordern: Muth, Ausdauer, Vaterlandsliebe, einzuprägen, war sein vorzüglichstes und schönstes Ziel. Weit entfernt, den Werth wissenschaftlichen Strebens zu verkennen, war er vielmehr eifrigst bemüht, nicht nur selbst in des Wissens Heiligthum zu dringen, sondern auch die seiner Sorge Anvertrauten in dasselbe einzuführen. Aber wohl wissend, daß nur auf veredeltem Boden Ersprießliches gedeihe, arbeitete er vorerst auf die religiös-sittliche Denkart seiner Zöglinge hin, um dann des Wissens Zweige in desto fruchtbareren Boden zu senken. Im Geiste seines Erziehungsplanes ging der Bildung des Verstandes immer die Veredlung des Herzens voran. Dieses Denkmal, von einem dankbaren, nun auf hoher militärischer Stufe glänzenden Zöglinge angeregt, und von eben so dankbaren Zöglingen gestiftet, gebe der Nachwelt hierüber Zeugniß. Wollte man dem sanften Zuge gemüthlich dankbarer Erinnerung folgen, leicht fände man hier, wo unseres Standes kräftige Jugend heranreift, tausendfältige Veranlassung, Kinskys weises und großherziges Walten lobpreisend zu berühren. Den Blick zur stillen Ruhestätte hingewandt, sehen Sie ihn, auch im Grabe, unter seinen Zöglingen. —

So möge denn die Feier des heutigen Tages Ihnen Allen, welche so glücklich sind, die Wohlthaten dieser Anstalt zu genießen, kräftige Aufforderung zum kindlichen Danke, und zur treuen Erfüllung aller Ihrer Pflichten seyn, und diese edle Berufstreue nie in Ihrer Brust ersterben. Erkennen Sie die ganze Größe und den Umfang der landesväterlichen Huld unsers allgelieb-

giments Deutschmeister geführt, mit einer ächt militärischen Haltung vor den Anwesenden. —

Es war zwölf Uhr. Ein schönes Fest, von den edelsten Emfindungen der Menschen geleitet, war geendet. Ein allgemeines Freudengefühl bewegte die Wogen der anwesenden Menge, und es gab Niemanden, der nicht über den ungestörten Ausgang der Feierlichkeit die lebhafteste Theilnahme zeigte. Selbst der Himmel versagte dem Tage nicht seine Gunst; beinahe mit der Enthüllung des Denkmals zugleich, brach die Sonne aus dem Gewölbe: Keine einzige, bei ähnlichen Feierlichkeiten oft unvermeidliche, Störung trat ein, und es bildeten

---

ten Kaisers, die solch eine Fülle von Segnungen über Sie ausströmte. Erkennen Sie dieselbe vorzüglich darin, daß Seine Majestät die oberste Leitung dieser Akademie nunmehr Allerhöchst Ihrem durchlauchtigsten Bruder zu übertragen geruhten, und fassen Sie den heiligen, unerschütterlichen Vorsatz, künftig nur ihrem Berufe zu leben, sich für den Dienst, und das Wohl des Vaterlandes heranzubilden, diesem Gut und Blut hinzuopfern, und ihm jene große Schuld abzutragen, womit Sie seinem Ruhme verschrieben sind. —

Sie aber, welche dieses herrliche Gebilde dem verdienstvollen Lehrer zu weihen sich verpflichtet hielten, und dadurch Ihrem eigenen Edelsinne ein unvergängliches Denkmal setzten, — Sie, welche bereits einen großen Theil Ihrer Schuld an das theure Vaterland abtrugen: scheiden Sie nun von der rührenden Feier dieses Tages, deren Zeugen und Theilnehmer Sie aus treuer Anhänglichkeit und Pflichtgefühl seyn wollten. Scheiden Sie von hinnen mit dem männlich edlen Vorsatze, die begonnene Laufbahn nach dem Muster Ihres unvergeßlichen Wohlthäters und steten Vorbildes rühmlich zu vollenden. —

vielmehr alle einzelnen Funkzionen eine eng verknüpfte Kette, welche das Gemüth der Anwesenden immer mehr und mehr erhob. Die äußere Ausstattung war des Tages würdig. Man dankt solche größtentheils der theilnehmenden Sorgfalt der Lokaldirekzion der Akademie. Sie sprach sich auch dadurch lebhaft aus, daß der gegenwärtige Herr Generalmajor und Lokaldirektor von Trautmann alle diejenigen, welche mit dem Feste in näherer Verbindung standen, zu einer pracht- und geschmackvollen Tafel von 100 Gedecken zog, bei welcher in der fröhlichsten Stimmung auf das Wohl Seiner Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, auf jenes Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, auf das Gedeihen der Anstalt, und zur Erinnerung Kinskys, unter Kanonendonner, Trinksprüche ausgebracht wurden. —

Nur ein Bedauern knüpfte sich an die Erinnerung dieses Tages, das Bedauern über alle Jene, deren Verhältnisse, — was immer für Art, — Ihnen nicht gestatteten, die Gefühle des Dankes und der Verehrung, an dem Denkmale Ihres Lehrers und Meisters niederzulegen. —

K.

IV.

Literatur.

1) Elemente der Manövrirkunst. Von Anton Freiherrn von Zach, k. k. Feldzeugmeister, Ritter des militär. Maria Theresien- und Kommandeur des östr. kaiserl. Leopolds-Ordens, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 15. — Dritter Theil. — Nach dem von ihm hinterlassenen Manuskripte. — Mit der Biographie und dem Bildnisse des Verfassers. — Mit 9 Planen, oder den Tabellen XXVIII. bis XXXVI. — Wien, bei J. Georg Ritter von Mösle sel. Witwe. 1830. — Groß Oktav; 368 Seiten. Der Preis dieses Bandes ist broschirt 2 fl. 48 kr. Konv. Münze auf Druckpapier, — 3 fl. 40 kr. Konv. Münze auf Schreibpapier. — (Exemplare des ersten Theiles sind um 2 fl. Konv. Münze, — des zweiten um 2 fl. 48 kr. zu haben. Alle drei Bände zusammen kosten auf Druckpapier 7 fl. 36 kr. Konv. Münze, — auf Schreibpapier 10 fl. 48 kr. Konv. Münze.)

Der Herr Verfasser hatte in dem ersten, schon im Jahre 1812 erschienenen, Bande dieses Werkes von den Vorbereitungskenntnissen für die Evoluzionen, — in dem zweiten Bande von den Evoluzionen selbst gehandelt. In seinem literarischen Nachlasse hat sich der dritte Band dieses wichtigen Werkes vorgefunden, der die Manöver enthält. Die Einleitung handelt von den Manövern überhaupt, — das erste Hauptstück von den einfachen Manövern, in zwei Unterabtheilungen: von den Manövern auf dem besetzten Terrän, und von jenen auf entfernten Plätzen; — das zweite Hauptstück, ebenfalls in zwei Abtheilungen, von den zusammengesetzten Manö-

vern auf dem schon besetzten Terrän, — und auf entfernten Plätzen; — das dritte Hauptstück von zufälligen unvorgesehenen Manövern auf dem Terrän der Marschkolonne, in einer Einleitung, und in zwei Abschnitten, die von den einfachen und zusammengesetzten Manövern dieser Art handeln. — Der hochseelige Herr Verfasser hat in seinem langen und verdienstreichen Leben und in vielen Feldzügen zahlreiche Beweise seiner tiefen Einsicht in die Manövrirkunst gegeben. In diesem Werke hat er die Schätze seines Wissens niedergelegt. Zachs Name reicht hin, dessen hohen Gehalt zu verbürgen. Auch hat der Beifall, mit welchem das militärische Publikum die beiden ersten Bände aufgenommen, über dessen Werth bereits entschieden. Dieser dritte Band wird also, als ein Hilfsmittel zu höherer Ausbildung, gewiß allgemein willkommen seyn. —

2) Das bürgerliche Recht der k. k. östreichischen Armee und der Militär-Grenzprovinzen. Von Ignaz Franz Bergmayr, k. k. Stabsauditor. Zweiter Theil. Von dem Sachenrechte. Zweiter Band. Von dem Erbrechte, und der Gemeinschaft des Eigenthums und anderer dinglichen Rechte. — Wien, 1830. Bei J. G. Ritters von Mösle sel. Witwe. — Groß Oktav; 27½ Druckbogen. Ladenpreis 3 fl. Konv. Münze. (Der erste Band kostet im Ladenpreise 2 fl. 30 kr. Konv. Münze, der zweite 1 fl. 40 kr. Konv. Münze. — Unmittelbar von dem Herrn Verfasser können alle 3 Bände um 6 fl. Konv. Münze bezogen werden.)

Dieser Band eines Werkes, dessen frühere beiden Bände im zweiten Hefte dieses Jahrgangs der militärischen Zeitschrift nach Verdienst gewürdigt worden sind, behandelt das Erbrecht in seinem ganzen Umfange, und enthält im letzten Hauptstücke die besonderen Bestimmungen der Grenzgrundgesetze über die Gemeinschaft des Eigenthums und anderer dinglichen Rechte. Das Werk vereinigt die gesammten das Privatrecht betreffenden Militärgesetze, und die Grenzgrundgesetze vom Jahre 1807, mit den Vorschriften

des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, nebst den dasselbe erläuternden oder ergänzenden nachträglichen Verordnungen, und den sich auf dasselbe beziehenden, wichtigeren politischen Gesetzen, in ein Ganzes, und führt auch an den betreffenden Stellen alle jene literarischen Werke oder Abhandlungen an, die im Gebiet des bürgerlichen Rechtes bisher erschienen sind. — Der nächstens erscheinende dritte Band des zweiten Theiles wird die Lehre von den Verträgen und dem persönlichen Sachenrechte, — und der fünfte und letzte Band die gemeinschaftlichen Bestimmungen des Personen- und Sachen-Rechtes enthalten. —

3) Hannibals Heerzug über die Alpen. Aus dem Englischen, von Ferdinand Heinrich Müller. — Mit einer lithographirten Karte der Westalpen. — Berlin 1830, in der Enslinschen Buchhandlung. — Mit lateinischen Lettern. In Oktav. 274 Seiten. —

Eine kritische, mit eben so viel Umsicht als Eifer von dem ungenannten englischen Verfasser angestellte Untersuchung des Weges, welchen Hannibal bei seinem Zuge über die westlichen Alpen genommen. In der Streitfrage, in welcher beide Parteien auf die unter sich abweichenden Angaben des Livius und Polybius sich stützen, entscheidet sich der Verfasser, durch seine eigenen Forschungen an Ort und Stelle bewogen, für den letzteren Schriftsteller. Er hält es für erwiesen, daß Hannibal folgenden Weg genommen habe: Über die Pyrenäen bei Bellegarde, über Perpignan, Narbonne, Beziers, Montpelliers, Nismes an die Rhone. Diese wurde bei Roquemaure überschritten, und der Marsch am Strome hinauf, über Vienne fortgesetzt. Hannibal ging dann durch die Ebene der Dauphinee wieder an die Rhone bei Saint Genis d'Aouste, und von da über den Mont du chat nach Chambery. Er kam bei Montmeillan an die Isere, und zog an ihrem Ufer hinauf bis nach Scez, überstieg den kleinen Bernhard, und marschirte endlich hinab, über Aosta und Ivrea, nach Turin. —

V.

Miszellen.

Die königlich englische Armee zählte 1801:

an Infanterie	133,756 Mann
an Reiterei	29,999 „
Emigrantenkorps	7658 „
Summe	171,413 Mann,

ohne die Artillerie.

Nach dem Frieden von Amiens im Jahre 1802 betrug:

die Infanterie	95,616 Mann
die Reiterei	15,808 „
fremde Truppen	4740 „
Summe	115,164 Mann.

Zu Ende des Krieges 1814 bestand das Heer in:

Nazional Infanterie . . .	188,590 Mann
fremde Infanterie	48,896 „
Zusammen	237,486 Mann.
Nazional-Kavallerie . . .	30,200 Mann
fremde Kavallerie	4760 „
Zusammen	34,960 Mann.

Die Hauptsumme der gesammten, im englischen Solde stehenden, Infanterie und Reiterei betrug also 272,446 Mann.

Der Friedensstand am Schlusse des Jahres 1825 wies aus:

an Infanterie	91,997 Mann
an Reiterei	9487 „
Kolonial-Korps	3542 „
Zusammen	105,026 Mann. —

In der englischen Armee bestehen fünf hochländische Infanterie-Regimenter (Nr. 42, 72, 78, 79, 93) in ihrer ursprünglichen Organisazion. Fünf (Nr. 71,

73, 74, 75 und 91) sind in gewöhnliche Linien-Regimenter verwandelt worden; das heißt: die Rekrutirung im schottischen Hochlande hat aufgehört, und die hochländische Tracht ist mit der gewöhnlichen Uniform der englischen Infanterie vertauscht worden. —

Die Armee, welche die englische Kompagnie in Ostindien unterhält, wird von königlichen Generalen kommandirt, und besteht theils aus europäischen Regimentern, theils aus eingebornen Truppen. In den Jahren 1823—1824 zählte sie an:

Königlichen europäischen Truppen

17 Regimenter	Infanterie	19,000 Mann	21,500 Mann.
5 „	Reiterei	2,500 „	

Eingebornen Truppen der Kompagnie

192 Regim.	Infanterie	173,355 M.	194,255 Mann.
24 „	leichte Reiterei	8,832 „	
9 Brigad. reitende / 15 Bataill. Fuß- / 3 Korps fahrende	Artillerie	12,068 „	
		Das ganze Heer	215,755 Mann.

Dann hatte sie ein Ingenieur-Korps von 138 Offizieren.

Diese Macht war in drei, beinahe gleichen, Theilen auf die drei Präsidentschaften Bengalen, Madras, und Bombay mit der Insel Ceylon, vertheilt. —

In den Gefechten, welche die von dem Herzoge von Wellington selbst, als Oberbefehlshaber, angeführten englischen, oder unmittelbar in Englands Solde stehenden Truppen, während der Jahre von 1808 bis 1815, in der pyrenäischen Halbinsel, in Frankreich und den Niederlanden bestanden haben, betrug die Gesammtsumme der Todten und Verwundeten 3807 Offiziere und 54,283 Mann. —

Im Jahre 1532 war Casan-Bassa mit 50,000 Türken in Östreich eingefallen, die, in mehrere große Scharen vertheilt, das Land verheerend durchzogen. Am

8. September nahte eines dieser Raubkorps der Stadt Steier, ging aber am 9. September, ohne dieselbe anzugreifen, bei Ernsthofen über die Enns, und verwüstete Gleimkh, Stadtkirchen, Dietach, Wolfern, und viele andere Orte mit Feuer und Schwert. Endlich rückte ein Bassa mit 5000 Mann vor das Schloß Losensteinleuten, im Traunkreise an der Enns gelegen, damals dem Grafen von Losenstein, jetzt dem Fürsten von Auersperg gehörend. Alle Bewohner hatten sich aus dem Schlosse geflüchtet; nur ein einziger Jäger befand sich in demselben, und entschloß sich zum Widerstande. Er trug aus der Rüstkammer viele Harnische und Pickelhauben auf die Altane und an die Fenster, und stellte dieselben mit Stöcken als eiserne Männer auf; so daß die Burg in der Ferne wohlbesetzt erschien. Er selbst nahm seinen Posten bei einer Linde im Schloßhofe, von wo aus er eine freie Aussicht auf die Zugänge des Schlosses hatte. Die Türken schossen viele tausend Pfeile auf das Schloß ab, und stutzten, als diese gar keine Wirkung auf die Eisenmänner machten, keiner derselben von seinem Posten wich. Indeß feuerte der Jäger eifrigst auf die dichten Scharen der Feinde, und jeder Schuß traf. Endlich fiel der Bassa selbst, von einer wohlgezielten Kugel getödtet, vom Rosse. Panischer Schrecken ergriff seine Mannschaft. Sie floh, ohne selbst des Anführers Leiche zu retten. Bald war kein Feind mehr in der Gegend zu erblicken. — Der tapfere Jäger schlich sich nun aus der Burg, und da er des Bassa Schimmel im Felde umherirren sah, so machte er auf diesen Jagd, erhaschte ihn, und führte denselben als rühmliche Beute ins Schloß. — Die Pfeile, welche die Barbaren auf das Schloß abgeschossen, wurden nun gesammelt, und eine Menge derselben als Trophäen in der Rüstkammer aufbewahrt. An dem Platze der Linde, wo der kühne Vertheidiger seinen Posten genommen, wurde, zum Gedächtnisse dieses Ereignisses, stets ein solcher Baum unterhalten. — (Baron Hormaiers Archiv für Geschichte, Statistik, u. s. w. 1828. Blatt Nr. 63.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Thurn-Valle-Sassina, Georg Graf, Obstl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Oberst bei Langenau J. R. bef.

Luxer, Peter, Obstl. v. Kutschera J. R., z. Oberst im R. detto.

Bienefeld v. Löwenkron, Franz, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Weigl, Franz, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Jedina, Johann Ritter v., Obstl. v. Minutillo J. R., z. Oberst im R. detto.

Sternfeld, Johann Edler v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Leffler, Georg, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Zahn, Johann, Obstl. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. Obst. im R. detto.

Otto, Karl, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Sztankovics, Andreas v., 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Haller v. Hallerstein, Ladislaus Graf, Obstl. v. Szekler Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Zouba, Joseph v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Kraus, Martin, 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Maj. bei Szekler Hus. R. detto.

Lingauer v. Lindenthal, Joseph, Obstl. v. Nassau J. R., z. Oberst bei Strauch J. R. detto.

Wolf, Ernst v., Obstl. v. Strauch J. R., z. 2. Oberst im R. detto, mit Beibehalt seines Grenadierbat.

Nemeth, Karl v., Maj. v. Palatinal Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Benkeö v. Saarfalva, Joseph, 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R., z. Maj. im R. bef.

Bors, Franz v., 1. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. Maj. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.

Stentzsch, Anton Baron, Maj. v. Langenau J. R., als Platzmajor nach Olmütz übers.

Hayeck v. Waldstätten, Johann, Hptm. v. Leiningen J. R., z. superm. Maj. bei Bakonyi J. R. bef., und bleibt in seiner Anstellung als Adjutant bei Sr. Exzellenz dem Herrn FM. Graf Bellegarde.

Hawell, Martin, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. im R. bef.

Rogowsky v. Kornitz, Joseph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Harnach, Franz Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zangen, Karl v., Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kaffka, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Polatzek, Max, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bastendorf, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hardoncourt, Franz Baron, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Richter, Johann, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. bei Erzh. Rudolph J. R. detto.

Pückler, Rudolph Graf, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. beim 3. Jägerbat. detto.

Colloredo-Mels, Julius Graf, Kad. v. Minutillo J. R., z. F. bei Wimpffen J. R. detto.

Bittermann, Johann, Kad. v. 3. Jägerbat., z. F. bei Wimpffen J. R. detto.

Richter v. Binnenthal, Franz, Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Maurer v. Kronegg, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krinner, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kaipel, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Herold, Joseph, k. k. Kad. v. Erzh. Rudolph J. R., z. F. im R. bef.

Lisander, Anton, Kapl. v. Lusignan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schwandner, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Litzlhofen, Alois v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wildner, Moriz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Protassy, Otto Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Friedelberger, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Baschutti, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mayer, Anton, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schermeng v. Frankenthal, Johann, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Slama v. Freyenstein, Anton, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jurain, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wladich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fischer Edler v. Wildensee, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leweling, Paul, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Braunhofer Edler v. Braunhof, Johann, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hromada, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Aumann, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Geißler, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Apel, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Holzhausen, Hektor Baron, Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.

Skedl, Johann, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Heller, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Merkel, Karl Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Altvater, Joseph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schramek, Adolph, Expropriis-Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Hóra v. Oczellowitz, Joseph Ritter v., Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Ernst, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Handel, Ludwig Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pöck, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ansion, Johann, Expropriis-Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Friedrichsberg, Franz, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Otto v. Biedersberg, Moriz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Weyracher, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zurla, Alexander Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schmidt, Karl, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. im R. detto.

Brehm, Rudolph, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. beim Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Attems, Wilhelm Graf, Kad. v. Hohenlohe J. R., z. F. bei Leiningen J. R. detto.

Wachenhusen, Hellmuth v., Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. bei Leiningen J. R. detto.

Abele v. Lilienberg, Franz Baron, k. k. ord. Kad. v. Herzogenberg J. R., z. F. im R. detto.

Treustein, Emanuel, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.

Layée, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Georgy, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lausch, Michael, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Csala, Ludwig v., Rgts.-Kad. v. Mariassy J. R., z. F. im R. detto.

Kronhelm v. Nordheim, Wilhelm, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Arbes, August, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pantzely de Tomest, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Prochaska, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Czykanek, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bencsevich, Karl, F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. im R. bef.

Baußnern, Ludwig Edler v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szalkovich v. Kralich, Eduard, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Prause, Anton, Kapl. v. Würtemberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lamm, Zeno, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Römer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hartlieb, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fürst, Alois, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Weiß, Johann, Ul. v. Gollner J. R., q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.

Russo, Wilhelm Edler v., F. v. Nassau J. R., z. Ul. bei Gollner J. R. bef.

Züllich v. Zillborn, Karl, Kapl. v. Mecsery J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Denk, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Görssy v. Kovago Görß, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schneider, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liubibratich de Tribinya, Alexander Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dorn, Michael, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. detto.

Mensdorf-Pouilly, Alexander Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kapiller, Paul, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Grube, Maximilian, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schörpan, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Herr, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mudrovcsich, Simon v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Karg, Karl Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Host, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mudrovcsich, Joseph v., Rgts.=Kad. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. F. im R. bef.

Gergich, Elias, k. k. ord. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schultz v. Sternwald, Franz, Kapl. v. Salins J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Domandel, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Weidinger, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kronberg, Johann Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stippert, Kajetan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Di Corte, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Krämmer, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Aggermann v. Bellenberg, Wilhelm, Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gallaß, Joseph, Expropriis=Gem. v. detto, z. F. dto. dto.

Bernkopf v. Stokard, Karl Baron, Ul. v. Großh. Baden J. R., z. Obl. im R. detto.

Cronister v. Cronenwald, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Knedelseder, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Lebzeltern, Leopold Ritter v., Kad. v. Hessen=Homburg J. R., z. F. bei Ignaz Gyulai J. R. detto.

Becker, Franz, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.

Hattich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Damjanich, Johann, Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dormus, Friedrich, F. v. Bianchi J. R., z. Ul. im R. detto.

Fiedler, Johann, Expropriis=Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Böhnlich v. Nordenfels, Ferdinand, Obl. v. Kaiser Kür. R., z. 2. Rittm im R. detto.

Strassoldo v. Graffemberg, Anton Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sedlnitzky, Moriz Baron, Kad. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Nemethzegy v. Almas, Ignaz, 2. Rittm. v. Prinz

Friedrich v. Sachsen Kür. R., als Second-Wachtmeister zur kön. ungr. Leibgarde übers.

Mariantschik, Johann, Obl. v. Prinz v. Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Geuder, Rudolph Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kallina, Ignaz, Wachtm. v. Großfürst Konstantin Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Klein, Wachtm. v. Knesevich Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Linka, Karl, Expropriis-Gem. v. Kinsky Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Wallnöfer, z. Ul. bei Vincent Chevaul. R. ernannt.

Brancovich, Hironimus, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Reale, Friedrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Appl, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Polfranceschi, Alois v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fischer v. Ehrenborn, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bonomi, Sebastian, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Liebler, Philipp, Kad. v. Kaiser Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Lenkey v. Lenke und Zadorfalva, Karl, Ul. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Nagy de Toltsva, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kikaker, Johann, 2. Rittm. v. König v. England Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Szalay, Emerich v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Henikstein, Friedrich Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hladits, Stephan, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nemeß de Beharfalva, Johann, 2. Rittm. v. König v. Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Wirtak, Emerich v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Dürkheim-Montmartin, Otto Graf, Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. bef.

Tar, Paul v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Michalowsky v., Korporal v. Palatinal Huſ. R., z. Ul. bei Sachſen-Coburg Uhl. R. detto.

Grawert, Karl, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Batky, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Golaczewsky, Alfred v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bisza, Romadius v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stumpe, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Burgsdorf, Wilhelm Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kleyle, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Wurmbrand, Joseph Graf, Ul. v. Kaiſer Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Palfy, Graf, z. Ul. bei Kaiſer Uhl. R. ernannt.

Mitrovich, Lukas, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Gruborovich, Stephan, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ratkovich, Szava, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zecz, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Beloſſevich v. Sztubicza, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lazich, z. Ul. bei 2. Banal Gr. J. R. ernannt.

Wurmbrand, Wilhelm Graf, Obl. v. Radoſſevich J. R., z. Kapl. beim 2. Banal Gr. J. R. bef.

Pannovich, Georg, Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Radullovich, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Keglevich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Demelich, Johann, Ul. v. wallach. illyr. Gr. J. R., z. Obl. beim Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Kaiser, Franz, Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Kapl. beim wallach. illyr. Gr. J. R. bef.

Ballacs, Anton, F. v. wallach. illyr. Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Abradovich, Max, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mihailasch, Johann, Ul. v. 2. Walach. Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Coudenhofen, Edmund Graf, Kad. v. Bombardier-Korps, z. Ul. bei Kaiser Jäger R. detto.

Sperl, Alois, Ul. v. 3. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Schlechta v. Wschehrd, Vinzenz Baron, Obl. v. 6. Jägerbat., q. t. z. Generalquartiermeisterstab übers.

Humpe, Joseph, Kad. v. 9. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.

Henkel v. Heldenhain, Franz, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. beim Generalquartiermeisterstab detto.

Steppe, Georg, Hptm. v. 1. Art. R., q. t. z. Garnisons-Artillerie-Distrikt in Dalmatien übers.

Rödling, Karl, Kapl. v. 1. Art. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Prelautsch, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Mandel, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schubert, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zelenka, Karl, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. im 2. Artill. detto.

Gaudermann, Anton, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, z. Ul. im 1. Artill. R. detto.

Hofmann, Johann, Oberfeuerwerker v. detto, z. Ul. im 1. Artill. R. detto.

Kann, Anton, Oberfeuerwerker v. detto, z. Ul. im 1. Artill. R. detto.

Häring, Franz Baron, Kapl. v. Karlstädter Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. wirkl. Hptm. im 1. Artill. R. detto.

Schuknecht, Anton, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im 1. Artill. R. detto.

Fiericht, Joseph, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. venezianischen Garnisons-Artillerie-Distrikt übers.

Stwrtnik, Leopold Baron, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Speer, Joseph, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. im 2. Artill. R. detto.

Rucker, Joseph, Obl. v. 3. Artill. R., q. t. z. Bombardierkorps übers.

Domali, Ignaz, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Pirkl, Karl, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, z. Ul. im 3. Artill. R. detto.

Werner, Moriz, k. k. ord. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. im 3. Artill. detto.

De Brucq, Joseph, Obl. v. Feuerswerkskorps, q. t. z. 3. Artill. R. übers.

Pelz, Joseph, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. im R. bef.

Hübel, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Dalmatiner Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Nowak, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Tilber, Karl, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im 4. Artill. R. detto.

Kratochwil, Joseph, Ul. v. Feuerwerkskorps, z. Obl. im 4. Artill. R. detto.

Stropek, Johann, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. beim Karlstädter Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Schmolla, Joseph Baron, Ul. v. Bombardierkorps, z. Obl. beim Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Schönfelder, Wenzel, Ul. v. Feuerwerkskorps, z. Obl. im Korps detto.

Schneider, Leopold, Oberfeuerwerker v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.

Lanz, Ferdinand, Kapl. v. Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. wirkl. Hptm. beim Innsbrucker Artillerie-Distrikt detto.

Zillger, Gotthard, Obl. v. Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. Kapl. allda detto.

Csekonits, Franz v., Ul. v. böhm. Grenzkordon, q. t. z. 3. Garnisonsbat. übers.

Persico, Jakob, Kad. v. Marine-Infanteriebat., z. Ul. im Bat. bef.

Standeisky, Johann, Hptm. v. Pensionsstand, als Platzhptm. nach Mailand übers.

Zöglinge der Ingenieur-Akademie.

Köhler, Alexander, z. F. bei Hessen-Homburg J. R. ernannt.

Ziegler, Franz, z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Merkel, Friedrich Ritter v., z. F. bei Herzogenberg J. R. detto.

Taulow v. Rosenthal, Moriz, z. F. bei Palombini J. R. detto.

Gyorgyi, Ludwig v., z. F. bei Gollner J. R. detto.

Gorup v. Besanetz, Gustav, z. F. bei Mecsery J. R. detto.

Broniewsky, Roman v., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Zöglinge der Neustädter Militär-Akademie.

Bils, Anton, z. Ul. bei St. Julien J. R. detto.

Pechmann, Eduard, z. Ul. bei Lusignan J. R. detto.

Burghardt, Franz Baron, z. Ul. beim 1. Jägerbat. detto.

Schemel, Karl, z. Ul. beim 5. Jägerbat. detto.

Sokseviv, Joseph, z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Querlonde, Ferdinand v., z. F. bei detto detto.

Jakob, Heinrich, z. F. bei Trapp J. R. detto.

Zweyer, Karl, z. F. bei Luxem J. R. detto.

Marenzi, Karl Baron, z. F. bei Esterhazy J. R. detto.

Pavellich, Georg, z. F. beim Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Zambelli v. Bibersheim, Joseph, z. F. bei Kaiser v. Brasilien J. R. detto.

Huyn, Johann Graf, z. F. bei Salins J. R. detto.

Garsich, Nikolaus, z. F. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Wecks, Friedrich, z. F. bei Langenau J. R. detto.

Friedrich, Ignaz, z. F. bei Benczür J. R. bef.
Bechinie de Lazar, Eduard Baron, z. F. bei Lilienberg J. R. detto.
Sekullich, Stephan, z. F. bei Wacquant J. R. detto.
Domini, Johann Conte, z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Fürstenwärther, Anton Baron, z. F. bei Großh. Baden J. R. detto.
Benda, Karl, z. F. bei Prinz-Regent v. Portugall J. R. detto.
Molitoris, Franz, z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Arndt, Gustav, z. F. bei Hohenegg J. R. detto.
Bogunovich, Markus, z. F. beim Brooder Gr. J. R. detto.
Aichelburg, Julius Baron, z. F. bei Wilhelm König der Niederlande J. R. detto.
Lubiniecki, Jakob v., z. F. bei Fürstenwärther J. R. detto.
Coreth, Sigmund Baron, z. F. bei Minutillo J. R. detto.
Maras, Math., z. F. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

(Zöglinge der Neustädter Militär-Akademie.)

Herrmann, Franz, Kapl. v. Salins J. R., als Ober-Kommissär bei der Grenzwache angestellt.
Wescamp, Joseph v., Ul. v. Langenau J. R., als Kommissär bei der Grenzwache in Böhmen detto.
Du Beine, Joseph Baron, Ul. v. St. Julien J. R., als Kommissär bei der Grenzwache detto.
Kaderzabek, Wenzel, F. v. 1. Banal Gr. J. R., ist in eine Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Diller v. Bildstein, Leopold, Obstl. v. Sachsen-Coburg Hus. R., mit Oberstens-Kar. ad hon.
Kornmann v. Kornwerth, Ambros, Platzmaj. in Olmütz, mit Obstl.-Kar. ad hon.
Roos, Franz Baron, Maj. v. Hochenegg J. R.
Mergich, Markus, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Finckenberg, Anton, Hptm. v. 2. Jägerbat.
Bergmann, Karl, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Schellenberg, Johann Baron, Hptm. v. Erzh. Rudolph J. R.
Lichtenfeld v. Luxetich, Anton, Hptm. v. Lusignan J. R.
Kausler, Friedrich, Hptm. v. Strauch J. R.
Szerdahely v. Szerdahely, Karl, Hptm. v. Mesery J. R.
Spigliati, Joseph v., Hptm. Erzh. Franz Karl J. R.
Neumann, August, Hptm. v. Salins J. R.
Demich, Paul, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.
Hubert, Anton, Hptm. v. 3. Garnisonsbat.
Dienburg, Joseph, Kapl. v. Lusignan J. R.
Hawelka Edler v. Höhlenberg, Anton, Kapl. v. Palombini J. R.
Hury v. Allbar, August, Obl. v. Prinz-Regent v. Portugall J. R.
Vollert, Franz, Obl. v. Salins J. R.
Andujar, Alphons, Obl. v. Großh. Baden J. R., mit Kapl. Kar. ad hon.
Simon, Karl, Obl. v. 3. Jägerbat.
Stipanovich, Nikolaus, Obl. v. Marine J. Bat.
Andrasy v. Karszna Horka, Franz v., Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Dinges v. Königstein, Joseph, Ul. v. Leiningen J. R., mit Obl. Kar. ad hon.
Mihailovich, Nikolaus, Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Kraus, Ul. v. 3. Garnisonsbat.
Villuß, Szava, F. v. Prinz-Regent v. Portugall J. R.

Quittirungen.

Lipthay v. Kis-Falud, Ludwig v., 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Sternbach, Karl Bar., Obl. v. Nostiz Chevaul. R., mit Kar.
Kruß de Nagy-Stricze, Gustav, Ul. v. St. Julien J. R.
Matkowsky, Karl Ritter v., Ul. v. Bianchi J. R.
Schluga, Alphons Baron, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R.

Bedingfeld, Karl Baron, Ul. v. Konstantin Kür. R.
Konopka, Johann Baron, Ul. v. Knesevich Drag. R.
Schittra v. Ehrenheim, Jakob, Ul. v. Vincent Chevaul. R., mit Kar.
Karatsoni v. Jvanda, Stephan, Ul. v. Kaiser Huf. R.
Bathyany, Sigmund Graf, Ul. v. Sachsen-Coburg Uhl. R.
Lichtenberg, Philipp Graf, Ul. v. 9. Jägerbat., mit Kar
Reitzenstein, Friedrich Baron, F. v. Herzogenberg J. R.
Tassy, Gabriel v., Obl. v. Armeestand, legt den Offizierskarakter ab.

Verstorbene.

Taizon, Franz Ritter v., GM. v. Pensionsstand.
Neuhauser, Franz Edler v., Oberst v. Ingenieur Korps.
Walterskirchen, Christ. Baron, Obstl. v. Pensionsstand
Strinovich, Michael, titl. Obstl. v. detto.
Lutsch, Andreas, titl. Maj. v. detto.
Farkas de Mera, Joseph, Maj. v. detto.
Hofmann, Johann, titl. Maj. v. detto.
Ottlilienfeld, Franz Baron, Maj. v. König v. Baiern Drag. R.
Mumb, Ignaz, Platz-Maj. in Peterwardein.
Abramovich, Thimotheus, Maj. v. Pensionsstand.
Mesich, Lukas, titl. Maj. v. detto.
Ertel, Joseph Baron, Maj. v. detto.
Benkö, Joseph v., Hptm. v. Esterhazy J. R.
Jäger, Joseph, Platz-Hptm. in Mailand.
Straßhofer, Joseph, 2. Rittm. v. Kaiser Kür. R.
Ressel, Herrmann, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Wittmann, Joseph, Obl. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Nesselrode-Ereshofen, Rudolph Graf, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Beck, Karl, Obl. v. Generalquartiermeisterstab.
Perko, Franz v., Obl. v. 2. Jägerbat.
Troppe, Joseph, Obl. v. 2. Artill. R.
Linhard, Joseph, Ul. v. Großfürst Konstantin Kür R.
Pessics, Theodor, Ul. v. Tschaikistenbat.
Nadlinger v. Ehrenbreitenstein, Michael, Ul. v. Mineur-Korps.
Roßnagel, Franz, Ul. v. Artillerie-Feldzeugamt zu Pesth.
Huberth v. Steinburg, Paul, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Verbesserungen im neunten Hefte.

Seite 333 Zeilen 2 u. 3 v. u., statt: um Mitternacht lies: um halb zwölf Uhr Vormittags.

Ankündigung
der Fortsetzung
der
östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1831.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1831, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres zu machen; damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

Der Ladenpreis für den Jahrgang von zwölf Heften, — jedes von 7 bis 8 Bogen, — ist neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Man kann die Zeitschrift bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes bestellen. —

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze.

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Löblichen Regimenter und k. k. Herren Offiziere können diese Zeitschrift entweder

durch ihre hiesigen Agenten, oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion der östreichischen militärischen Zeitschrift in Wien, bestellen. —

Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen.

Die Versendung kann dann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die Briefpost geschehen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, können wie bisher, zugleich mit dem ganzjährigen Pränumerazionsbetrage, für das Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer in Konvenzionsmünze, für ein Exemplar, erlegen. Es beträgt demnach der Pränumerazionspreis für ein durch die Briefpost an k. k. Regimenter, Korps und Militärs zu versendendes Exemplar in Allem acht Gulden Konvenzionsmünze. — Die Versendung der Hefte mit der Briefpost wird so wie bisher, nach der Mitte jedes Monats, und auf die in den Umschlägen der Hefte angegebene Art, geschehen. —

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese nur im Ladenpreise, nämlich das Heft zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redaktion zu haben.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift: 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829 und 1830, deren Inhalt im X. Hefte angezeigt wurde sind einzeln, jeder für neun Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, zu erhalten, und auf dieselben werden von allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen. — Die Herren k. k. Militärs erhalten jeden dieser Jahrgänge, bei der Redakzion, um

fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze.

Um den Herren k. k. Militärs die Anschaffung der älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829 zu erleichtern, wird denselben, wenn drei verschiedene solche Jahrgänge zugleich abgenommen werden, jeder derselben um vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen zugleich, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer Konv. Münze, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w., und eine ganze Sammlung der zwölf Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829, — wovon nur wenige komplete Exemplare mehr vorhanden sind, — 33 fl. 36 kr. in Konvenzionsmünze. —

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1830.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Dritter Theil.

Feldzug im Jahre 1743 in Baiern.

Dritter Abschnitt.

Anstalten Bärenklaus. — Übergabe von Straubing. — Verhandlungen wegen Übergabe von Ingolstadt und Eger. — Belagerung von Ingolstadt. — Kapitulazion. — Bärenklaus Anstalten gegen Seckendorf. — Kapitulazion von Eger. — Winterquartiere Seckendorfs, — der Östreicher. — Ereignisse am Rhein. —

Zeitraum vom 8. Juli bis halben Dezember.

Mit dem Plane der Belagerung von Ingolstadt.

Wir wissen, daß FML. Baron Bärenklau, als Prinz Karl den größten Theil des Heeres an den Rhein führte (8. Juli), mit einem Truppenkorps, dessen dienstbarer Stand sich auf 15,298 Mann zu Fuß und 700 zu Pferd belief, in Baiern zurückblieb. Er sollte die wegen Übergabe von Straubing in Zug befindliche Unhandlung beenden, Ingolstadt belagern, Seckendorf beobachten. Bärenklau richtete vor Allen sein Augenmerk auf die enge Einschließung von Ingolstadt, und beorderte deßhalb den Gen. Herberstein mit 4000 Grenzern auf das linke Ufer. Die Einschließung auf dem rechten Ufer der Donau wurde dem Oberstlieut. Benzoni mit 1000 Grenzern übertragen.

Nach bewirkter engen Einschließung ging Bärenklau nach München, um durch die Regierung Belagerungserfordernisse beizutreiben, und verfügte sich darauf in das Lager vor Straubing. Diese Festung sollte, nach dem am 27. Juni von den Feldmarschällen Khevenhüller und Seckendorf abgeschlossenen Vertrage, gegen freien Abzug der Besatzung übergeben werden. Seckendorf hatte unter mancherlei Vorwand diese Übergabe immer verzögert. Als jedoch Bärenklau sich entschlossen zeigte, sich mit Gewalt in den Besitz des schlecht befestigten und keines langen Widerstandes fähigen Platzes zu setzen, sandte Seckendorf am 19. Juli früh dem französischen Befehlshaber Boysset de Gautier den Befehl zur Übergabe. Dieser suchte, durch Schwierigkeiten, welche er Bärenklau machte, bessere als die von Seckendorf für die Franzosen geschlossene Bedingnisse zu erhalten. Er führte an, daß er weder von Broglio, noch von dem Grafen von Sachsen Befehle habe. Er verlangte für das französische Staatsgut den freien Abzug, der für das baierische festgesetzt war. — Bärenklau wich nicht von der ursprünglichen Übereinkunft. Gautier konnte nur die Bewilligung erhalten, die in Regensburg befindlichen kranken und verwundeten Franzosen bei seinem Rückmarsch mitzunehmen; alles französische Staatseigenthum mußte er den Östreichern überlassen. Am 19. Abends wurde der Übergabsvertrag unterzeichnet, und dann ein Thor von den Östreichern besetzt. Am 23. zog die aus 200 Mann bestehende baierische Besatzung, am 24. die aus 1000 Gesunden und 600 Kranken bestehende französische aus. Erstere zog zu Seckendorf; letztere wurde unter Bedeckung von 60 Waraskinern nach Speier in Marsch gesetzt. Man fand

in der Festung 40 Stücke, 3000 Zenten Mehl, und viel Getreide. Ein Bataillon Uivary kam als Besatzung nach Straubing. Ein Ingenieur- und ein Mineur-Offizier wurden zur Sprengung und Schleifung der Werke beordert. — Zu Passau war das Kalnokische Husaren-Regiment und ein Bataillon Wenzel Wallis angekommen. Ersteres wurde, unter Führung des Gen. Roth, an den Rhein in Marsch gesetzt, letzteres vor Ingolstadt beordert; wohin Bärenklau auch die Regimenter Vettes und Baden, so wie das seine, abgehen ließ. Von Wien waren auch leichte Kanonen, die man Geschwindstückeln nannte, angelangt. Sobald die Bespannung zusammengebracht war, wurden sie, dem Heere nach, an den Rhein geschickt.

In Ingolstadt befehligte der französische GL. Grandville die aus 4000 Franzosen und 400 Baiern bestehende Besatzung. Die Festung (siehe den Plan) war sehr haltbar, mit Kriegsbedürfnissen und Körnerfrüchten reichlich, mit Schlachtvieh aber nur schlecht versehen. Prinz Karl drang auf schleinigen Beginn der Belagerung, und befahl Bärenklau, ohne Rücksicht auf die Einwendungen der Regierung alles hierzu Erforderliche herbeizuschaffen. Bärenklau erwartete noch schweres Geschütz von Wien; er wollte vor dessen Ankunft die Belagerung nicht beginnen, sondern nur hierzu die nöthigen Vorbereitungen treffen. Zur bessern Einschließung wurden mehrere Redutten am linken und rechten Ufer erbaut, und die Schutter, welche durch Ingolstadt fließt, und in der Stadt mehrere Mühlen treibt, durch einen Damm abgeleitet. Am 8. August verfügte er sich selbst vor Ingolstadt, wo er alle seine Streitkräfte, mit Ausnahme der nöthigen Besatzungen

in Passau, Braunau, München und Straubing, vereinigte.

Bärenklau hatte am 19. Juli den Rittmeister Montagnac an Grandville geschickt, um zu versuchen, ob dieser Befehlshaber nicht zur Übergabe der Festung zu bewegen sey. Montagnac fand mehr Bereitwilligkeit, als er hoffen durfte. Der französische General erklärte: „daß, so lange er kein Truppenkorps, kein Geschütz vor der Festung sehe, er in keine Kapitulazion eingehen könne.“ Er schlug Bärenklau „eine Scheinbelagerung vor, die durch eine Scheinvertheidigung erwiedert werden sollte. Er werde viel schießen lassen, ohne zu zielen, keine Batterien zu zerstören suchen, keine Ausfälle machen. Dagegen sollte Bärenklau ihm Zeit lassen. Sechs Wochen nach Eröffnung der Laufgraben sey er bereit, den Platz gegen ehrenvolle Bedingnisse zu übergeben. Alle Magazine sollten der Königinn verbleiben.“ — Montagnac wünschte, schriftlich diese Bedingnisse zu erhalten. Grandville erklärte jedoch, daß er so ein Geheimniß nicht dem Papiere vertrauen könne. In dem Briefe, den er Bärenklau schrieb, fügte er jedoch folgende Nachschrift bei: „Sollten Sie dem beistimmen, und es genehm finden, was Herr von Montagnac Ihnen in meinem Namen vorschlagen wird, so bitte ich Sie, mich nur durch ihn hiervon zu benachrichtigen.“ — Bärenklau sandte Montagnac mit den Anträgen Grandvilles nach Wien an die Königinn. — Am 8. August schickte Bärenklau, der nun ein bedeutendes Truppenkorps bei Ingolstadt versammelt hatte, den Rittmeister Montagnac wieder an Grandville, um zu vernehmen, ob er noch bei seinen frühern Anträgen beharre. Als dieser bejahte, versuchte Montagnac, die Zeit von

sechs Wochen abzukürzen, oder die Scheinbelagerung in eine sechswöchentliche Einschließung zu verwandeln; wo dann Grandville, nachdem man die Laufgraben eröffnet, die Festung unter sehr guten Bedingnissen, in einigen Tagen übergeben sollte. Grandville erwiederte, „daß er zu sein und der Besatzung Ehre auf der Belagerung bestehen müsse, auch die Zeit der Übergabe nicht abkürzen könne. Außer frischem Fleische fehle es ihm an nichts. Auch habe er 127 Geschütze auf den Wällen." — Montagnac behielt sich vor, darüber an Bärenklau zu berichten, und über die Art und Weise, wie die Scheinbelagerung geführt werden sollte, die weiteren Verabredungen zu treffen. Grandville versicherte, daß er seine Rückkunft mit Ungeduld erwarte. Er verpfändete seine Ehre für die gewissenhafte Beobachtung des Verabredeten, und fügte bei, daß er von Bärenklau ein Gleiches und die strengste Verschwiegenheit erwarte.

Montagnac kam am 9. wieder nach Ingolstadt. Er sollte die Art der Scheinbelagerung festsetzen, und zugleich die Kapitulazion, die nach Verlauf der sechs Wochen einzutreten habe, abschließen. Aber nun erklärte Grandville, „daß er über seine Anträge ernstlich nachgedacht habe, und ihre Ausführung unmöglich finde. Wenn er nicht auf unsere Batterien feuern lasse, unsere Arbeiten nicht hindere, würden seine Artilleristen, seine Ingenieurs, ja die ganze Besatzung, seine Absicht enthüllen; er würde seine Ehre verlieren." Er bat, „Bärenklau möge ihm erlauben, einen Offizier an den König zu schicken. Da, wie es schiene, zwischen Baiern und Östreich ein Übereinkommen stattgefunden habe, so werde der König nicht seine Truppen aufopfern wollen,

um Baiern einen Platz zu erhalten, und Bärenklau werde schneller in den Besitz von Ingolstadt kommen, als dieses nach der frühern Verabredung geschehen wäre. In zehn bis zwölf Tagen könne der Offizier zurück seyn. Es stehe inzwischen Bärenklau ganz frei, die Belagerung zu beginnen." — Montagnac war entrüstet, zu hören, daß Grandville, was er wiederholt angeboten, nun unausführbar finde. Er begnügte sich indeß, zu erwiedern, daß Alles zur Belagerung vorbereitet sey; daß Bärenklau nur einige hundert Mann, — er die ganze Besatzung aufs Spiel setze, die weiter keine ehrenvolle Bedingnisse zu erwarten habe. Zu seiner Rechtfertigung verlangte er noch ein Schreiben, aus dem Bärenklau ersehen könne, daß Grandville wirklich die Anträge gemacht, deren Überbringer er war. Grandville schrieb hierauf an Bärenklau folgenden Brief:

„Mein Herr! Herr von Montagnac wird die Ehre haben, Ihnen zu eröffnen, was ich ihm über die Unausführbarkeit der gemachten Vorschläge sagte. Im ersten Augenblicke schien mir die Sache beiden Theilen zuträglich. Ich hätte von ganzem Herzen gewünscht, etwas thun zu können, was ihnen angenehm wäre, und weder meiner Ehre, noch der meinem Gebieter schuldigen Treue zu nahe träte. Ich habe die Sache von allen Seiten betrachtet, aber mich immer mehr überzeugt, daß es Ihnen, wie mir, unmöglich gewesen wäre, die Bedingnisse, die ich gesetzt hatte, zu erfüllen, und daß wir uns Beide dem nicht fügen konnten, was zu thun nothwendig gewesen wäre. — Beklagen Sie mich, mein Herr, daß mir alle Mittel gesperrt sind, mich Ihnen in dieser Sache gefällig zu zeigen. Ich wünsche mir im Gegentheile Glück, es mit einem so großmüthigen Geg=

ner zu thun zu haben. Ich habe die Ehre, mit größter Achtung zu seyn, mein Herr,

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener
Graf von Grandville.

So endete eine Unterhandlung, die in der Kriegsgeschichte vielleicht einzig in ihrer Art ist. Bärenklau sah nun wohl, daß er nur durch Gewalt zum Ziele kommen könne; denn durch Hunger konnte er nicht hoffen, eine Festung zu zwingen, die den größten Überfluß an Mehl und Korn besaß, und den Mangel an frischem Fleische durch eingesalznes, und durch Schlachtung der Pferde ersetzte. Um mit Gewalt zum Ziele zu kommen, schienen ihm jedoch seine Mittel zu schwach. Er beschloß demnach, Grandville die Absendung eines Offiziers zu erlauben, und indeß, in Hoffnung, von Wien schwere Stücke zu erhalten, die Vorbereitungen zur Belagerung eifrigst zu betreiben.

Schiffbrücken wurden in die Inseln geschlagen, um das Reißig zur Erzeugung der Faschinen und Schanzkörbe zu benützen, und alle Vorkehrungen zur Verhinderung der Ausfälle getroffen. Der Feind hatte vor dem Glacis einige Werke zu erbauen begonnen. Bärenklau ließ sie in der Nacht durch den Obersten Maquire und den Hauptmann Simbschön angreifen, und zerstören. Am 18. August waren bereits 300,000 Faschinen erzeugt. — Während diesen Anstalten zur Belagerung wurden Unterhandlungen wegen Übergabe von Ingolstadt und Eger gepflogen. Diese letztere Festung, wo der GL. Heronville eine Besatzung von 3000 Mann befehligte, war seit dem Zuge du Chaylas (Ende April) eng umschlossen. Die Einschließung befehligte in diesem Zeitpunkte der FML. Graf Kolowrath, der 3 Regi-

menter zu Fuß, ein Kürassier- und einen Theil des Festeticzischen Husaren-Regiments unter seinem Befehle hatte. Prinz Karl wollte diese Truppen zur Belagerung von Ingolstadt, zur Beobachtung Seckendorfs, dessen Korps täglich durch Freiwillige anwuchs, verwenden, und ermächtigte Kolowrath, den Marquis Heronville, im Falle er die Waffen ablegen, und ein Jahr nicht zu dienen sich verpflichten wolle, nach Frankreich abziehen zu lassen. Heronville erklärte, daß er die Bedingnisse, jedoch nur mit Beibehaltung der Waffen, annehme. Prinz Karl ermächtigte Kolowrath, dieses für den Fall zu gestatten, wenn Grandville sich erböte, unter gleichen Bedingnissen Ingolstadt zu räumen. Ein Offizier wurde mit diesen Anträgen an Grandville geschickt. Dieser erwiederte unter dem 13. August in einem Schreiben, das sein Adjutant Scovaud nach Eger gebracht, „daß ihm nur ein Befehl des Königs, Gewalt, oder Hunger zur Übergabe der ihm vertrauten Festung vermögen könne; daß die Beibehaltung der Waffen ihm von wenig Werth scheine, wenn man sich derselben nicht bedienen dürfe.“ — Heronville hatte indeß den bestimmten Befehl vom Könige erhalten, „sich eher kriegsgefangen zu ergeben, als waffenlos nach Frankreich zurückzukehren. Gegen die Bedingniß ein Jahr nicht zu dienen, könne er übrigens Eger räumen; da weder ein Entsatz, noch die Durchbrechung möglich sey.“ —

Grandville hatte durch Scovaud, der am 18. zurückkam, vernommen, was der König in Bezug auf Eger beschlossen. Er schickte diesen Offizier am 19. an Bärenklau, und ließ ihm anbieten, Ingolstadt gegen ganz freien Abzug zu übergeben, wenn Erstens, alle während des ganzen Krieges gemachten französischen Gefangenen

freigelassen, — zweitens allem in Regensburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm befindlichen französischen Gute freie Abfuhr bewilligt, — und drittens der Besatzung von Eger gleichfalls der freie Abzug mit allen Kriegsehren gestattet würde. — In dem an den Prinzen Karl hierüber erstatteten Berichte rieth Bärenklau zur Annahme dieser Bedingnisse. Der Prinz verwarf den ersten und zweiten Punkt, und eröffnete Bärenklau, daß er den Gen. Kolowrath ermächtigt habe, dem Gen. Heronville zu bedeuten, daß, wenn er Grandville bewegen könne, gegen freien Abzug Ingolstadt zu übergeben, man auch der Besatzung von Eger freien Abzug bewilligen werde.

Inzwischen hatte Kolowrath von dem Großherzoge den bestimmten Befehl erhalten, alle Unterhandlungen mit Heronville abzubrechen, und nur eine Kapitulazion einzugehen, vermöge der die Besatzung in den östreichischen Landen kriegsgefangen bliebe; ein Befehl, gegen den Prinz Karl nachdrückliche Vorstellungen machte. — Auch Bärenklau erhielt am 23. von dem Großherzoge und dem Hofkriegsrathe den Befehl, unverzüglich die Belagerung von Ingolstadt zu beginnen. Es wurde ihm verwiesen, daß er sich in die Unterhandlungen wegen Eger gemischt, und bedeutet, daß er von Wien kein schweres Geschütz zu erwarten habe; da dieses doch nicht vor sechs bis acht Wochen bei ihm eintreffen könnte; daß er demnach sich mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln behelfen müsse. — Bärenklau hatte erst am 19. August die Erfordernißaufsätze zur Belagerung von Ingolstadt nach Wien geschickt. Das Verlangte konnte nicht zur rechten Zeit ankommen, und man glaubte in Wien nicht mit Unrecht, daß die in Passau und Braunau be-

findlichen Mittel zureichen würden, einen Platz zu zwingen, von dem man in keiner Hinsicht eine verzweifelte Gegenwehr besorgen durfte. Bärenklau, der jeden Platz, den man ihm anvertraut hätte, gewiß auch auf das Äußerste vertheidigt haben würde, erwartete ein Gleiches von dem französischen Befehlshaber. Er schrieb unter dem 24. an den Großherzog und den Prinzen Karl, daß er dem ihm ertheilten Befehle sogleich Folge leisten werde; daß er aber nicht die geringste Hoffnung hege, mit 40 Kanonen einen Platz, in dem sich 200 befänden, zu erobern. Er werde es an nichts ermangeln lassen, und bitte nur, ihm den üblen Erfolg nicht beizumessen. — Prinz Karl theilte ganz die Ansichten Bärenklaus. Er beklagte sich gegen den Hofkriegsrath, daß man kein schweres Geschütz von Wien geschickt. Er äußerte, daß, statt die Besatzung zur Übergabe zu zwingen, die Belagerung uns leicht alles hiezu verwendete Geschütz kosten, und mit dem Abzug des Belagerungskorps enden könne.—

Durch Verstärkungen aus Östreich und von Eger war das Armeekorps in Baiern bedeutend angewachsen. In dem Zeitpunkte, wo die Belagerung beginnen sollte, hatte Bärenklau vor Ingolstadt 16 Bataillons, einige hundert Husaren, und viele Grenzer. In der zweiten Hälfte des Septembers, als Eger übergegangen, und das Einschließungskorps zu ihm gestoßen war, stieg seine vor Ingolstadt versammelte Macht auf 22 Bataillons, 1 Kürassier-Regiment, und einen Theil von Festeticz und Karoly Husaren. *) Von dem, was nicht zur Einschlie-

*) Ausweis über die, unter Kommando des FML. Baron Bärenklau in Baiern stehenden, und zur Belagerung von Ingolstadt bestimmten königlich ungrischen und böhmischen Truppen, im Monat August 1743:.

ßung verwendet war, lagerte der größte Theil bei Ober-Haunstadt, wo Bärenklau sein Quartier hatte; ein Theil hinter Feldkirchen. Der Ingenieur-Oberstlieutenant de Bon, der zur Leitung der Belagerung bestimmt war, hatte zum Angriff die gegen Feldkirchen gekehrte Fronte gewählt, deren Werke eng waren, und vom rechten Ufer bestrichen werden konnten. (Siehe den Plan.) In der Nacht vom 26. auf den 27. August wurden die Laufgraben an beiden Ufern eröffnet. Mit Tagesanbruch war die erste Parallele 200° vom bedeckten Wege fertig. In derselben Nacht hatte der Oberst Maquire, unter vielem Geräusche, mit seinen Kroaten einen falschen Angriff gegen das Kreuzthor eröffnet. Dieser Scheinan-

Linien-Infant.	Bat.	Grenzer.
Heinrich Daun	2	Warasdiner
Baden-Baden	2	Karlstädter
Bettes	2	Donau
Ujvary	2	Liccaner
Forgatsch	2	Bakics } Frei-
Leopold Palfy	2	Haslinger } kompagnien
Kheil	1	Slavonische Freibataill.
Szirmay	2	
Wurmbrand	3	
Wenzel Wallis	1	
Bärenklau	3	
Summe	22	

Kavallerie.

Linienreiterei.	Esk.	Grenzreiterei.
Lubomirsky Kürassiere	6	Maroscher } Husaren
Festeticzs Husaren	3	Karlstädter } Husaren
200 Husaren von Karoly.		

Anmerkung. Das Thüngensche Regiment (2 Bataillons) war in der Garnison zu München.

griff zog die Aufmerksamkeit der Belagerten, und ihr Feuer auf sich. Sie machten gegen Tagesanbruch einen Ausfall, wobei der Platzmajor Tillot tödtlich verwundet wurde. Die Franzosen waren am 27. sehr erstaunt, eine fertige Parallele vor sich zu sehen, wo sie gar keinen ernstlichen Angriff erwartet hatten. Bärenklau ließ Grandville auffordern, welcher erwiederte, daß er d'Arbauts Rückkunft erwarten müsse. — In der zweiten Nacht wurde das in der ersten Begonnene vollendet. Die Laufgraben erhielten eine Breite von 9, die Parallele von 18 Schuh. — In der dritten Nacht wurden Redutten und Batterien erbaut, und aus der ersten Parallele vorgebrochen. Die Annäherung gegen die Festung, der Bau der Batterien und Halbparallelen, währte in der vierten und fünften Nacht fort; indeß konnte erst am 31. Morgens das Feuer, das der Feind die ganze Zeit über lebhaft unterhalten, von beiden Ufern erwiedert werden.

Die Bomben der Belagerer wirkten zerstörend auf das Schloß und die anliegenden Werke. Indeß war man doch sehr überrascht, als der Feind um Mittag Chamade schlug, und zu kapituliren begehrte. D'Arbaut war am 30. Mittag zu Ingolstadt eingetroffen, und hatte Grandville den Befehl gebracht, erst nach Verlauf des Septembers wegen Übergabe von Ingolstadt in Unterhandlungen zu treten. Grandville glaubte nicht, sich vierzehn Tage halten zu können. Bärenklau hielt es kaum für möglich, mit seinen geringen Mitteln Ingolstadt in fünf Wochen zur Übergabe zu zwingen. Bei dieser Ansicht der beiden Befehlshaber kam sehr schnell ein Vertrag zu Stande, vermöge welchem Grandville sich verpflichtete, am 1. Oktober das Feldkirchner Thor zu

übergeben, und am 2. oder 3. Ingolstadt zu räumen; wogegen Bärenklau versprach, von allen dermalen in Baiern befindlichen östreichischen Truppen keinen Mann vor diesem Zeitpunkte aus dem Lande zu ziehen. Alle Magazine, alles Staatsgut, sollte den Östreichern verbleiben; Baiern und Franzosen sollten mit Waffen und ihrem Privateigenthume frei abziehen. In dem XI. Artikel wurde noch festgesetzt, daß, wenn vor erfolgtem Ausmarsche 2000 Franzosen oder Baiern sich in den Platz werfen sollten, die Kapitulazion als aufgehoben zu betrachten wäre.

Bärenklau durfte nicht besorgen, 2000 Franzosen nach Ingolstadt kommen zu sehen; aber wohl konnten die Baiern ein solches Unternehmen versuchen. Der Mangel an Bomben, die nur noch für sechs Tage reichten, trug viel dazu bei, daß Bärenklau in diese Forderung, auf der Grandville bestand, willigte. Was er that, wurde von dem Großherzoge und dem Prinzen Karl gebilligt. Nicht so glücklich war Grandville, dem es der König sehr übel nahm, daß er, seinem Befehle entgegen, vor Ende September in Unterhandlungen getreten. Obschon die Franzosen vom 27. bis 30. Mittag das heftigste Geschützfeuer unterhielten, bestand der ganze Verlust der Östreicher doch nur in 9 Todten und 20 Verwundeten.

Nicht mit Unrecht hatte Maria Theresia den mit Seckendorf geschlossenen Vertrag mißbilligt. Aus seiner nahen zweideutigen Stellung bei Wembding konnte dieser Feldherr jeden Augenblick zum Angriffe übergehen, mit gesammter Macht Bärenklaus Korps durchbrechen, und sich zu einer Zeit, wo Belagerungen schwer zu beginnen, und das hierzu Erforderliche schwer herbeizu-

schaffen ist, nach Ingolstadt werfen. Eine Unternehmung der Art zu hindern, begann Bärenklau nun große mühvolle Arbeiten. (Siehe den Plan.) Von der Schutter bis zu dem Oberhaunstädter Bach, von der Stoker-Mühle bis Feldkirchen, wurden Linien erbaut. Der kleine Haunstädter Bach wurde durch Dämme geschwellt; an dem großen wurden Reihen von Wolfsgruben angelegt. Die Donau wurde oberhalb Ingolstadt durch Verpfählungen gesperrt. Schiffbrücken unterhalb Ingolstadt sicherten eine schnelle Verbindung mit dem rechten Ufer. Die Truppen lagerten hinter der Verschanzung, die sie zu vertheidigen bestimmt waren. —

Grandville hatte versucht, für die Besatzung von Eger den freien Abzug mit Waffen und Gepäcke auszubedingen. Bärenklau hatte dieses Ansinnen zurückgewiesen, jedoch Grandville gestattet, den Marquis Heronville von der Kapitulazion, die er geschlossen, in Kenntniß zu setzen. Die Besatzung von Eger, seit vier Monaten auf das Engste eingeschlossen, litt bereits an den ersten Lebensbedürfnissen den empfindlichsten Mangel. Ihr Zustand weckte das Mitleid der Östreicher, die einzelne Soldaten ungehindert Ähren oder Kartoffeln suchen ließen. Kollowrath ließ dem Kommandanten und seiner Familie Lebensmitteln zukommen, und erwarb sich die allgemeine Achtung seiner Gegner, deren standhafte Selbstverläugnung er zu würdigen wußte. — Noch einmal versuchte Heronville, den Abzug mit den Waffen zu erhalten; was Kollowrath nicht bewilligen konnte. Nur auf ein paar Tage war noch nothdürftiger Unterhalt vorhanden. Heronville sah sich am 6. September genöthigt, zu erklären, daß er sich kriegsgefangen ergeben wolle. Am 7. wurde die Kapitulazion unterzeich-

net. Am 10. zog die noch aus 2400 Mann bestehende Besatzung aus. Die Offiziers behielten ihre Degen; Unteroffiziere und Gemeine mußten die Waffen ablegen. Jedem blieb das eigene Gepäcke. Das Staatsgut mußte ausgeliefert werden. Die Besatzung wurde in dem Pilsener Kreis verlegt.

Gleich nach Abschluß der Kapitulazion wurden das Lubomirskische Kürassier-Regiment und die Husaren von Festeticz gen Ingolstadt in Marsch gesetzt, wohin am 11. auch das Linien-Fußvolk und 5 Grenz-Kompagnien folgten. In Eger blieb 1 Bataillon Schulenburg unter dem Gen. Luzan, als Besatzung.

Zur bestimmten Zeit wurde auch Ingolstadt übergeben. Seckendorf, der, mit Einschluß der Hessen, bei 10,000 Mann befehligte, hatte keinen Versuch zur Befreiung Ingolstadts gemacht; der bei den großen Anstalten Bärenklaus wohl auch schwerlich gelungen wäre. Am 1. Oktober besetzten fünf östreichische Grenadier-Kompagnien das Feldkirchner Thor. Die baierische Besatzung, 360 Mann stark, und die erste Division Franzosen, zogen am nähmlichen Tage aus; am 3. folgte die zweite Division. Der ausmarschirende Stand belief sich, ohne die Baiern, auf 3618 Köpfe, worunter 390 Kranke. An Kriegsbedürfnissen, Mehl und Getreide wurden sehr große Vorräthe übergeben. Auf den Wällen waren 115 Kanonen aufgeführt. Viele befanden sich, nebst 10,000 Feuergewehren, in den Zeughäusern. — Die französische Besatzung wurde nach Straßburg geleitet, wo sie am 25. Oktober eintraf. Ingolstadt wurde von 4 Bataillons besetzt.

Bärenklau hatte den Befehl erhalten, seine Truppen erst dann aus einander in Quartiere zu verlegen,

wenn FM. Seckendorf ein Gleiches bewirkt haben würde. Die baierischen Truppen gingen in der Hälfte des Oktobers auseinander. Einige Regimenter marschirten in das Clevische, Fuldische, Cöllnische, eines nach Philippsburg. Der größere Theil bezog im Eichstädtischen und Baireithischen die Winterquartiere. — Bärenklau schickte nun die Grenzer, die nicht länger zu halten waren, nach Hause, und vertheilte seine Linientruppen in Baiern. Um die Mitte November trafen die vom Rheine zurückmarschirten Truppen in der Oberpfalz und Baiern ein. In ersteres Land wurden 11 Bataillons und 4 Reiter-Regimenter, worunter Festeticz-Husaren, verlegt. Nach Böhmen kamen 2000 Warasdiner, das Schulenburgische Infanterie-, und das Lubomirskische Küraßier-Regiment. In östreichisch Schlesien befanden sich nur 4 Kompagnien von Ogylvi; in Mähren, zu Olmütz, nur einige neu errichtete ungrische Bataillons, die 1300 Mann zählten. Die Preußen errichteten Magazine in Glatz und Neisse; besorgliche Bewegungen fanden bei ihren Truppen in Schlesien statt. Dennoch wurden 5 Bataillons zu Wasser nach Krems geführt, von wo sie nach Mähren in die Winterquartiere rückten; wohin auch einige hundert berittene Grenzer kamen. Die Infanterie-Regimenter Heinrich Daun und Pallavicini wurden nach Italien in Marsch gesetzt. Die übrigen Truppen bezogen in Baiern die Winterquartiere. —

Um die Mitte November schlugen die Franzosen eine Brücke auf die vor Hüningen liegende Insel, die sie durch Verschanzungen deckten, und verbreiteten die Nachricht, daß sie mit 30 bis 40,000 Mann über den Rhein zu gehen, die Postirung der Östreicher zu sprengen, und Quartiere im Breisgauischen zu beziehen

gedächten. Prinz Waldeck zog den größten Theil seiner Truppen bei Freiburg, einen Theil, unter Gen. Platz, bei Rheinfelden zusammen. Er war entschlossen, im Falle es den Franzosen Ernst seyn sollte, — woran er jedoch nicht glaubte, — den größten Theil seines Fußvolks nach Freiburg zu werfen, die Husaren und Grenzer aber in das Gebirge zurückzuziehen, um von da den Feind fortwährend zu beunruhigen. Waldeck war am meisten für seine Magazine in Offenburg und Ettlingen besorgt. Er befahl deßhalb, alle Vorräthe von da nach Freiburg zurückzubringen. — Daß die Franzosen keine ernstliche Absicht hegten, klärte sich bald auf. Waldeck ließ die Truppen in ihre Quartiere zurückkehren, und als die Franzosen zu Anfang Dezember von der Insel auf das rechte Ufer Brücken schlugen, und sich auf diesem verschanzten, ließ er bloß ihre Bewegungen beobachten. Bald darauf ging Fürst Waldeck in seine Lande ab. Gen. d. Kav. Baron Berlichingen übernahm den Befehl am Rhein. — FM. Graf Khevenhüller hatte schon am 18. November München verlassen. Der Gen. d. Kav. Graf Bathiany traf am 11. Dezember daselbst ein, und übernahm von Bärenklau den Befehl über alle in Baiern verlegte Truppen. —

R.

II.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien.

Im Auszuge bearbeitet

von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmanne.

Kriegsereignisse in Ober-Italien vom 3. September bis zum Schlusse des Feldzugs.

Am 3. September ließ Prinz Eugen das Heer bei Chiari in Schlachtordnung stehen, und erwartete, von dem Feinde angegriffen zu werden. Doch dieser rückte nicht vor, und führte nur eine Änderung in seinem Lager aus. — Die kaiserlichen Infanterie-Regimenter Geschwind und Lothringen trafen beim Heere ein. — Der Prinz hatte Nachricht erhalten, daß ein großer Konvoi, über Soncino und den Oglio, dem feindlichen Lager zuziehe. Er sendete daher den FML. Graf Palfy mit 1000 Reitern am Vormittage nach jener Gegend ab. Bei Orago stieß Gen. Palfy auf den Feind, und griff denselben an. Es entwickelte sich aber gar bald dessen große Macht, und besonders war die feindliche Infanterie so zahlreich, daß Palfy den Rückzug anzutreten genöthiget war. Er zählte in Allem 8 bis 10 Todte und Blessirte. Dem Feinde aber waren über 60 Mann, darunter einige Offiziere, niedergehauen, und mehrere Pferde abgenommen wor-

den. *) — Prinz Eugen hatte auch zwei Parteien nach der rechten Flanke des feindlichen Lagers abgeschickt, um dasselbe zu beunruhigen, und die Fourragirungen zu stören. Der Oberstlieut. des Regiments Lothringen, Graf Mercy, mit 300 Reitern, traf keine Feinde an. Aber der Hauptmann Colomba, mit 30 Dragonern, stieß auf die Fourrageurs, hieb über 30 Mann nieder, und machte einige Soldaten, nebst 36 Pferden, gefangen. Colomba erfuhr nunmehr, daß in einem nahen Dorfe die feindliche Feldbäckerei sich befinde. Er eilte dahin, tödtete auch dort mehr als 30 Feinde, und zersprengte die übrigen. Auf dem Rückmarsche fand er eine Brücke, über die sein Weg führte, stark vom Feinde besetzt. Da in der Nähe kein anderer Übergang vorhanden war, schlug sich Colomba mit dem geringen Ver-

*) So wie bei den vorgehenden Abschnitten dieses Tagebuches, werden auch hier die zur Erläuterung der Begebenheiten nöthigen französischen Angaben aus des Generallieutenants Marquis Quincy Histoire militaire du regne de Louis le Grand, Roi de France; in Quarto; à Paris 1726, Tome III., — in Anmerkungen mitgetheilt. —

Quincy erzählt (auf Seite 480), daß der General Pracontal am 4. (sollte ohne Zweifel „am 3." heißen) abgeschickt worden sey, um mit 1300 Reitern einem Konvoi entgegenzugehen; welchen er auch noch am nemlichen Tage ins Lager brachte. Ihm sey der Gen. Palfy mit 1200 Reitern begegnet, der ausgezogen war, um diesen Konvoi, von dessen Zuge er Nachricht erhalten, anzugreifen. Pracontal habe die kaiserlichen Kürassiere zerstreut und in die Flucht gejagt, 40 derselben niedergemacht, 30 gefangen, — selbst aber nur einen Mann, der Kornet war, verloren. —

luste von 2 Mann durch. Aber von den Gefangenen wurden nur 2, von den Beutpferden nur 7, durch das Handgemenge zurückgebracht. — Wie gewöhnlich, kamen auch an diesem und in den folgenden Tagen sehr viele Deserteure, die Meisten mit ihren Pferden, Waffen und Gepäcke, im kaiserlichen Lager an. —

Am 5. September zog sich der Feind von dem vor seiner Fronte laufenden Bache etwas zurück. Der Hauptmann Colomba, mit 50 Reitern ausgeschickt zu rekognosziren, drang zwischen die beiden feindlichen Linien ein, brachte die ganze Armee in Allarm, und gelangte, nachdem ein paar Feinde niedergehaut, 3 Offiziers-pferde erbeutet worden, ohne Verlust zurück.

Am 6. September trat der Feind den Rückmarsch gegen den Oglio an. Sein Hauptquartier kam nach Orago. Der Marsch ging nahe an unserm rechten Flügel vorbei, und das neue Lager des feindlichen linken Flügels war nicht weit von dieser Flanke entfernt. Eugen verstärkte daher den rechten Flügel mit 6 Bataillons. Auch schickte der Prinz mehrere Abtheilungen Grenadiere und Reiter ab, um das feindliche Heer zu verfolgen. Doch dieses marschirte mit so großer Vorsicht, daß dessen Nachhut keine Schlappe beigebracht werden konnte. Es wurden also nur ein paar Mann von beiden Seiten getödtet, und einige Gefangene zurückgebracht. *)

*) Über den Marsch des französischen Heeres, von dem Schlachtfelde bei Chiari bis Orago, führt Quincy auf Seite 479 an: „Am 3. und 4. September habe man sich damit beschäftigt, die Verwundeten nach Castagnaro zu bringen. Am 5. habe die Armee den in ihrem Rücken gelegnen Kanal überschritten. Der Herzog von Savoyen und alle Generale hätten sich beim Nachtrab

Am Morgen des 7. Septembers setzte sich der Feind in Bewegung. Sogleich ließ Prinz Eugen die ganze

---

befunden, der aus drei Infanteriebrigaden und zwei Dragoner-Regimentern bestand. Der Marsch sey zurückgelegt worden, ohne daß man einen Feind gesehen. — Am 6. wurde der Marsch nach Orago fortgesetzt, und hier Lager geschlagen. Jener Ort blieb hinter dem linken Flügel, und der rechte dehnte sich über Rudiano aus. Dieses Lager stand den Kaiserlichen gerade in Fronte gegenüber; welche Chiari auf dem rechten, und Palazzuolo auf dem linken Flügel hatten. Die Armeen waren nur zwei Kanonenschüsse von einander entfernt. Die verbündete Armee wollte die geringste Bewegung Eugens benützen, um ihn anzugreifen, oder seine kaiserliche Armee auszuhungern. Der Herzog von Savoyen machte mehrere vergebliche Versuche, um den Gegner aus seinen Verschanzungen zu locken." —

In diesen Angaben sind mehrere Irrthümer zusammengehäuft. Nach den gleichzeitigen Originalplanen hatte die kaiserliche Armee in ihrer neuen Stellung die beiden Bäche Bajona und Tranzana ganz nahe vor ihrer Fronte, und diese bogen sich im Westen in einem stumpfen Winkel, um die rechte Flanke, ihrem Einflusse in den Oglio, bei Ponte d'Oglio, zu. In dieser Fronte standen sieben Infanterie-Regimenter, — auf dem rechten Flügel ein Dragoner-Regiment; hinter dem rechten Flügel 6 Reiter-Regimenter und die Artillerie in einem zweiten Treffen, und hinter diesem das Hauptquartier. Auf dem linken Flügel der Fronte standen 2 Reiter-Regimenter. Dann folgte im rechten Winkel ein Haken, der parallel mit der Schlachtstellung vom 1. September, und etwas rückwärts hinter derselben lief. Dort standen in einem ersten Treffen 4 Infanterie-, im zweiten 3 Reiter-Regimenter und die 12 kommandirten Reitertrupps. Chiari lag vorwärts des linken Flügels des Hakens, — Die Vedra di Chiari und Seriola nuova

Reiterei satteln, und einen Theil der Infanterie längs der Linie nach dem rechten Flügel ziehen. Der FM. Prinz Commercy und die Gen. Dietrichstein und Vautonne, mit 1400 Reitern, rückten vor, und hatten den Auftrag, während der Feind im Marsch wäre, dessen Nachhut anzugreifen. Es zeigte sich aber bald, daß der Feind nur seine Treffen einige hundert Schritte vorgeschoben hatte, so daß sodann das zweite Treffen auf dem Platze des ersten lagerte. Prinz Commercy stellte den Oberstlieutenant von Freiberg mit 200 Reitern zur erneren Beobachtung des Feindes auf, und kehrte mit der übrigen Reiterei ins Lager zurück.

Am 8. September blieb der Feind ruhig. Eugen ließ jedoch die Reiterei bereit halten, um in dem Falle, als der Feind marschirt wäre, sogleich auf dessen Nachhut loszugehen. Da die feindliche Stellung durch zwei Bäche gedeckt war, so mußte unsere Vorrückung auf jeden Fall mit Schwierigkeiten verbunden seyn. — Der Prinz hatte mehrere Streifparteien über den Oglio ge-

liefen im Rücken der kaiserlichen Stellung, parallel mit derselben, dem Oglio zu. Die ganze Gegend vor und rückwärts der Stellung war von Bächen und Kanälen durchschnitten, und mit die Felder einfassenden und durchkreuzenden Bäumen größtentheils bedeckt. Mit der Fronte der kaiserlichen Stellung parallel liefen in einiger Entfernung die Bäche Rudiano und Castellano, und hinter diesen stand, zwischen Castrezzato rechts, und Orago am Oglio links, das verbündete Heer, die Infanterie in der Mitte, die Reiterei zu gleichen Theilen auf beiden Flügeln, die mit Schanzen versehen wurden. Das jenseits des Oglio, am rechten Ufer, liegende Ort Salzo war stark besetzt und verschanzt, um den Verbündeten den Übergang zu sichern. —

schickt, um des Feindes Übergang zu beobachten. Der Oberstlieut. De Guethen streifte mit seiner Freikompagnie seit drei Tagen jenseits des Flusses herum, und lauerte in Verstecken einem großen Transporte auf, welchen der Feind von Lodi erwartete. Der Prinz hatte ihm am 7. Abends noch hundert Reiter zur Unterstützung geschickt, welche noch nicht angekommen waren, als Guethen einem, das Heer wegen Krankheit verlassenden, piemontesischen Generale begegnete. Dieser wurde durch die eilige Flucht seines Kutschers nach dem feindlichen Lager gerettet. Sein Adjutant, einige Infanteristen, und des Generals Pferde, Maulthiere und Bagage wurden erbeutet. — Die beiden Lager waren sich so nahe, daß die äußersten Vedetten kaum dreihundert Schritte von einander standen. —

Am 9. meldeten Kundschafter und Deserteure, daß der Feind einige spanische Regimenter, über den Oglio, nach dem Mailändischen geschickt habe; daß seine ganze Armee an Faschinen arbeite, und daß er die Absicht verrathe, seine Stellung zu befestigen.

Am 10. setzten die Feinde das Binden der Faschinen fort, und ließen zugleich an den Brücken über den Oglio arbeiten. Der Hauptmann Colomba, mit 45 Dragonern, begegnete jenseits des Oglio einer feindlichen Patrulle von 50 Reitern, der 1 Offizier und 5 Mann niedergehauen, 4 Pferde abgenommen wurden. Bald darauf stieß Colomba auf einen Provianttransport, dessen Bedeckung rasch angegriffen, über 30 Infanteristen niedergemacht, der Transport genommen wurde. Von dem Letztern konnte jedoch Colomba nur 12 Pferde und eine Anzahl Gewehre mit zurück bringen. — Die Oberstlieutenants von Savoyen Dragoner und Lothrin-

gen Kürassiere, jeder mit 200 Reitern, lauerten in des Feindes rechter Flanke auf dessen Abmarsch. Der Letztere, Graf Mercy, stieß mit einer feindlichen Partei von 150 Reitern zusammen, und ließ sogleich seinen Vortrab auf sie losgehen. Indeß desertirte ein feindlicher Reiter herüber, und verrieth, daß 300 Infanteristen ganz nahe im Hinterhalte lägen. Ehe aber noch der Vortrab zurückgerufen werden konnte, hatte er schon eine Salve aus dem feindlichen Versteck empfangen, und dadurch einen Dragoner verloren. — So wie jeden Tag, streiften auch am 11. und 12. starke Reiterabtheilungen zu beiden Seiten des Oglio, und hoben feindliche Soldaten, Pferde und Bagagen auf. Infanterie-Patrullen und stärkere Abtheilungen nahten täglich dem feindlichen Lager, schossen viele Fourrageurs nieder, griffen oft die Feldwachen an, und waren unermüdet in Beunruhigung des Feindes. — In der Nacht auf den 13. September ging der Oberst Graf Leiningen mit 300 Reitern über den Oglio, und brachte bei seiner Rückkehr am Abend über fünfzig erbeutete Pferde und Maulthiere, dann einige mit Wein und Viktualien beladene Wagen, und aufgefangene piemontesische Kuriere nebst ihren Depeschen, mit sich. —

Am Morgen des 14. Septembers ließen sich einige feindliche Abtheilungen vor dem kaiserlichen Lager sehen, die einen Anschlag auf die Vorposten ausführen sollten. Sie wurden aber plötzlich von panischem Schrecken ergriffen, und liefen in solcher Verwirrung auseinander, daß mehrere Grenadiere und Musketiere in das kaiserliche Lager geriethen, und hier gefangen wurden. *)

*) So sagt das Tagebuch. — Quincy aber erzählt, „daß

— Des Feindes Brücke über den Oglio war vollendet, und eine andere bei Cassanno, über die Adda, sollte nächster Tagen fertig werden. — Um zehn Uhr Nachts wurden der Gen. Marquis Vaubonne und der Oberst Graf Roccavion mit 400 Reitern, nach der Gegend von Ponte vico, den Regimentern Vaubonne Dragoner und Paul Deak Husaren entgegengeschickt; welche vereinigte Truppen dann in des Feindes Rücken operiren sollten.

Am Morgen des 15. Septembers ließ der Major Werther, der sich mit 150 Dragoner in einen Versteck zwischen Fontanella und Soncino gelegt hatte, ein feindliches Korps von 2000 Mann, welches nach letzterem Orte ging, um den Proviant für das Heer abzuholen und zu bedecken, unbemerkt bei sich vorüberziehen. Dann nahte er dem feindlichen Lager (gegen Orago), und fiel über die Nachzügler und Fourrageurs her, deren bei 50 niedergemacht, 22 gefangen wurden. — Auf die eingegangene Nachricht, daß ein feindliches

---

der Herzog von Savoyen mit den Marschällen Villeroy und Catinat am 14. ausgeritten sey, um das kaiserliche Lager zu rekognosziren. Er habe sich demselben auf drei verschiedenen Wegen genaht, es aber doch nicht sehen können, weil der Boden so sehr durchschnitten war, daß, als er schon bei den kaiserlichen Schanzen stand, er doch nichts weiter jenseits derselben entdecken konnte. Es war, nach den Angaben einiger Deserteure und Spione, zwar ein sehr genauer Plan dieses kaiserlichen Lagers entworfen worden. Aber eben nach diesem urtheilten der Herzog und die französischen Generale, daß ein zweiter Angriff noch weniger gelingen könne, als der erste,“

Korps von einigen Tausend Mann in das Mantuanische marschirte, ließ Prinz Eugen das Vaubonnische Dragoner- und Deakische Husaren-Regiment, dann den Gen. Vaubonne, hiervon verständigen, und beorderte Abends den FML. Palfy und Gen. Sereny mit 1300 Reitern, 400 Fußgängern, über den Oglio, um wo möglich den von jenem feindlichen Korps begleiteten Konvoi aufzuheben. Palfy kam jedoch am 16. wieder ins Lager zurück, ohne auf Feinde gestossen zu seyn. Er hatte den Hauptmann Colomba mit 60 Dragonern zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen. —

Von Gen. Vaubonne wurde durch einen Kornet die Meldung über ein am 15. September bestandenes Gefecht eingeschickt. Der General stieß bei Orci novo auf einen feindlichen, von Soncino und Mantua nach dem Lager ziehenden, Konvoi, welcher von einer starken Truppe Reiter und Fußvolk bedeckt war. Der General fiel den Transport in der Fronte, der Oberst Roccavion in der Flanke an. Die Bedeckung ergriff nach geringem Widerstande die Flucht, und überließ dreihundert mit Brot, und eine große Menge anderer mit Wein, Speck, Reiß, Salz, und sonstigen Lebensbedürfnissen, dann mit Gepäcke, beladener Wagen den kaiserlichen Truppen. Nun wurde dieser ganze Transport geplündert. Indeß die Reiter, meist abgesessen, mit der Vernichtung des Konvois beschäftiget und zerstreut waren, nahte ein feindliches Korps von einigen tausend Mann Infanterie und Reiterei, das sich zur Aufnahme des Konvois demselben, in der Richtung nach Soncino, entgegen bewegte. Als diese Truppen die Lage des Konvois erblickten, ordneten sie sich sogleich zum Angriff. Gen. Vaubonne sammelte seine Mannschaft so schnell als möglich, und zog sich

vor der überlegenen Macht in guter Ordnung zurück. Nur das Werthvolleste der Beute, so wie die Standarte der Leibgarde des alten Prinzen Vaudemont und zwei Pauken, wurde fortgebracht; das Übrige war meist zerstört worden. Der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten in diesem Gefechte wurde auf 2 bis 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, geschätzt. Ein Hauptmann, einige Offiziere, und eine Anzahl Soldaten und Bediente, wurden gefangen. Gen. Vaubonne zählte 1 Wachtmeister und 16 Mann an Todten und Gefangenen. — Er setzte nun den Marsch gegen Ponte vico fort, und stieß auf dreihundert mit Heu beladene Bauerwagen, die im Zuge nach dem feindlichen Lager begriffen waren. Vaubonne ließ die gesammten Wagen auf der Straße ableeren, das Heu in die dieselbe zu beiden Seiten einfassenden Wassergraben werfen und ganz verderben, die Bauern aber mit ihren Fuhrwerken nach Hause gehen. —

Durch die Gefangenen und die zahlreich ankommenden Überläufer hatte Prinz Eugen erfahren, daß der Feind am nächsten Morgen eine große Fourragirung mit seinem rechten Flügel vornehmen wolle. Diese zu stören, beorderte er sogleich 400 Reiter, auf vier verschiedenen Wegen in die Gegend vorzurücken, wohin der Feind bei dieser Fourragirung kommen mußte. Der Oberstlieut. Martigny erhielt die Leitung aller vier Abtheilungen. Aber am 17. sagten Gefangene und Überläufer übereinstimmend aus: „der Feind habe zwar die zur Bedeckung der vorgehabten Fourragirung bestimmten Truppen wirklich über den Oglio rücken lassen, und der größte Theil der feindlichen Generalität habe sich auch dabei befunden. Da hätte sich plötzlich ein Allarm

unter jenen Truppen verbreitet, und alle wären ins Lager zurückgeeilt. Es werde nunmehr keine Truppe, weder dieß- noch jenseits des Oglio, aus dem Lager gelassen." — Oberstlieut. Martigny rückte daher ins Lager ein, ohne auf Feinde gestossen zu seyn. —

Der Hauptmann Colomba kam am 17. September mit seinen 60 Dragonern über den Oglio zurück, nachdem er bis unterhalb Soncino gestreift hatte. Es nahten sich ihm feindliche Abtheilungen von Infanterie und Reiterei, bald in der rechten, bald in der linken Flanke, und als er seinen Rückzug antrat, vermehrte sich die Letztere bis auf acht oder zehn Schwadronen, die seine schwache Truppe ganz umgaben. Diese Feinde griffen ihn, ungeachtet ihrer bedeutenden Macht, doch nicht an, und einzelne Trupps, die sich zu nahe an die Dragoner wagten, wurden zurückgeworfen. Ohne den geringsten eigenen Verlust erreichte Colomba das Lager; nachdem über 20 Feinde niedergehauen, 7 gefangen, 36 Pferde, Muli und Rinder erbeutet, und einige mit Wein für den Herzog von Savoyen beladene Wagen zerstört worden waren. —

Am 18. meldeten Überläufer, daß der Feind keinen Mann aus dem Lager gehen lasse, sondern seine gesammten Truppen in Bereitschaft halte. Einige Streifpatrullen kamen daher zurück, ohne Feinde angetroffen zu haben. Aber der Oberstlieutenant de Guethen machte 1 Lieutenant und 17 Mann gefangen, und erbeutete eine Anzahl Pferde, Muli und Ochsen. — Eine Schar Marodeurs nahte sich den kaiserlichen Vorposten. Ein Fähnrich mit 20 Dietrichsteinischen Dragonern eilte hinaus, überfiel dieselben, hieb bei 20 Mann nieder, und brachte 6 Gefangene zurück. —

Am 19. ließ der Feind zwei Brigaden Infanterie und 1 Dragoner=Regiment, mit einigen Kanonen, über den Oglio ziehen, und jenseits, bei Calzo, eine Stellung nehmen. Prinz Eugen hatte am vorigen Abend befohlen, das feindliche Lager zu allarmiren. Um Mitternacht gingen auf dem rechten Flügel 1 Offizier und 20 Füsiliers, auf dem linken 1 Hauptmann mit 60 Grenadieren auf die Vorposten los, erschossen oder verwundeten mehrere Vedetten, und drückten deren Linie über die, die Fronte des feindlichen Lagers deckenden Bäche. Das verbündete Heer gerieth in Allarm; die Infanterie trat ins Gewehr, und die Reiterei saß auf. Alles blieb bis Morgens sechs Uhr in Bereitschaft stehen; aber gar nichts geschah, um die beiden kaiserlichen Patrullen zurückzuwerfen, die sich, nachdem sie noch einige Zeit über die Bäche gefeuert, in ihr Lager zurückbegaben. —

Am 20. stieß der lothringische Rittmeister Hautfort mit seiner Streifpartei auf die feindliche fourragirende Reiterei, und brachte 5 Gefangene und 11 erbeutete Pferde und Muli zurück. *). — Gen Bau=

*) Die ganze Zeit hindurch, welche die beiderseitigen Heere in ihren Lagern einander so nahe standen, verging kein Tag, an dem Prinz Eugen nicht mehrere große Streifkorps, oder doch zahlreiche Streifpatrullen aussendete. Seine einsichtsvolle Thätigkeit bildet einen Gegensatz mit der Unthätigkeit der feindlichen Heerführer. Das Tagebuch enthält nur selten eine Spur, daß feindliche Parteien mit der Absicht ausgegangen wären, um das kaiserliche Lager zu beunruhigen, die wohlgeordneten und gutgedeckten Fourragirungen anzugreifen, oder sonst ihren Gegnern im kleinen Kriege Nachtheile zu=

bonne meldete, daß 2 seiner Rittmeister mit ihren Abtheilungen, aus einem Hinterhalte, die feindlichen Fourrageurs überfallen, über 40 niedergemacht, mehrere gefangen, und 18 Pferde und Muli erbeutet hatten. —

---

zufügen. — Das verbündete feindliche Heer litt durch die kaiserlichen Streifzüge oft wiederholt bedeutenden Schaden. Fast jeder Fourragirung wurde von den Kaiserlichen in Hinterhalten aufgelauert; oder dieselbe wurde überfallen und mit offener Gewalt angegriffen, wenn nicht Tausende sie schützten. Viele Konvois geriethen in die Verstecke, oder begegneten den Streifkolonnen der Kaiserlichen, und fielen, nachdem ihre Bedeckung geschlagen und zerstreut worden, in die Hände derselben. Andere gelangten nur dann an ihre Bestimmungsorte, wenn sie von starken Truppenkorps eskortirt wurden. Kuriere mit den wichtigsten Briefschaften, — Generale, Offiziere, Armeebeamten, die sich einzeln durch das Land wagten, — Bagagenzüge, Remontentransporte, Herden von Schlachtvieh, u. s. w. wurden aufgefangen. Sehr groß war die Anzahl feindlicher Offiziere und Soldaten, die bei allen diesen Vorfällen, meist unter den Säbeln der kaiserlichen Reiterei ihren Tod fanden, oder gefangen wurden. Das ganze verbünbündete Heer, von den rastlosen kaiserlichen-Streifkommanden auf alle Weise unaufhörlich geneckt, wurde zu dem angestrengtesten Dienste genöthigt, wenn es seine Fourragirungen, Proviantzufuhren, u. s. w. sichern wollte. — In dem Tagebuche sind für jeden Tag alle jene Truppenabtheilungen und deren Anführer aufgezeichnet, welche Prinz Eugen gegen den Feind sandte, und ihre mehr oder minder bedeutenden Erfolge im Detail angegeben. In diesem Auszuge können jedoch, der erforderlichen Kürze halber, nur jene Streifzüge angeführt werden, welche von bedeutenderen Gefechten begleitet waren; so wie jene, deren Darstellung zur

Am 21. waren von den über den Oglio gezogenen feindlichen Truppen 2 Bataillons nach Cremona abmarschirt, und also nur mehr 5 Bataillons und das Dragoner-Regiment in jener Stellung bei Calzo geblieben. — Der am 19. mit 60 Dragonern auf Partei geschickte Hauptmann Colomba kam ins Lager zurück, und hatte auf diesem dreitägigen Streifzuge an seiner Truppe gar keinen Verlust erlitten. Es waren auf demselben über 100 feindliche Soldaten niedergehauen worden, und Colomba brachte 14 Gefangene, dann als Beute 7 Pferde, 90 Musketen, und viele Monturen, mit sich. — Das Vaubonnische Dragoner- und Paul Deakische Husaren-Regiment stießen an diesem Tage zum Korps des Gen. Marquis Vaubonne. — Bei Cremona sammelte der feindliche GL. Graf Tessé ein Korps, und bei Soncino standen viele Truppen.

Am 22. gingen mehrere starke Reiter- und Infanterie-Patrullen bis an das feindliche Lager. Da aber kein Mann aus demselben hervorkam, so kehrten sie, ohne ein Gefecht bestanden zu haben, wieder zurück.

Der Hauptmann Colomba streifte am 23. September dießseits des Oglio um das feindliche Lager. Dann ging er, in dem Rücken desselben, über den Fluß. Er stieß auf eine feindliche Schar von 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 60 Mann, die sich in einem Graben, zunächst einer Brücke, postirt hatten. Diese wurden nach hartnäckiger Gegenwehr zusammengehauen, und einige Pferde und Muli erbeutet, — aber auch bei der kaiserlichen Abtheilung 1 Lieutenant und ein paar Rei-

Erkenntniß der Lage der beiderseitigen Armeen beitragen kann. —

ter verwundet. — Der Gen. Marquis Vaubonne hatte Nachricht erhalten, daß der Feind Caneto, eine mantuanische Stadt am Oglio, stark besetzt habe. Er schickte den Oberstlieut. Chamaré seines Regiments, mit 200 Dragonern und 30 Deakischen Husaren, dahin. Die Feinde entdeckten die Annäherung dieses Korps schon früh. In Caneto wurde Sturm geläutet, und von allen Seiten ertönten Allarmschüsse. Chamaré traf also den Feind in guter Bereitschaft. Es befanden sich über 900 Spanier, Franzosen und Montferatiner in der Stadt. Alle Gassen waren mit Wagen und Balken verbarrikadirt, die Häuser und das Schloß besetzt. Der Oberstlieutenant wurde mit lebhaftem Feuer empfangen. Er ließ jedoch seine Reiter absitzen, und die Barrikaden erstürmen. Die Feinde räumten die Häuser, und zogen sich in das Schloß zusammen. Dieses konnten die Reiter nicht angreifen. Um seinen Rückzug zu decken, ließ Chamaré einige Häuser in Brand stecken. Sein Verlust bestand in 8 Todten und einigen Verwundeten; jener des Feindes blieb ungekannt. —

Am 24. September wurde eine große Fourragirung angeordnet, weil der venezianische Landeskommissär erklärt hatte, daß er für diesen Tag kein Heu in das kaiserliche Lager zu liefern vermöge. Er wies dagegen drei Plätze zum Fourragiren an: einen für die Reiterei des rechten, den zweiten für jene des linken Flügels, den dritten für die Infanterie, Artillerie und den Generalstab. Die Fourrageurs erhielten den Befehl, ihre Gewehre mit sich zu nehmen. — Der Feind hatte aber ebenfalls eine Fourragirung unternommen, und so ereignete es sich dann, daß die kaiserlichen Fourrageurs bei Castrezzato auf einen Theil der feindli-

chen Bedeckung stießen. Dieser bestand, unter den Befehlen des Kavallerie-Obersten Marquis Roquépine, aus 300 Reitern und gegen 500 Grenadieren und Fusilieren, welche Letztere hinter einem Graben aufgestellt waren. Bei den Kaiserlichen befanden sich in dieser Gegend keine anderen Befehlshaber, als der Rittmeister Dubuisson von Commercy Kürassieren und Hauptmann Götzmann von Dietrichstein Dragonern. Obwohl Anfangs einige Verwirrung unter den vereinzelten Soldaten herrschte, so gelang es doch jenen beiden Offizieren, die Leute schnell zu ordnen, und sie zu ermuthigen. Dann griffen sie die feindliche Reiterei an, und trieben sie zurück. Sie drangen ferners, unter dem lebhaften Feuer der feindlichen Infanterie, durch den Graben, und schlugen Grenadiere und Fusiliere nach einem heftigen Gefechte in die Flucht. Der Feind verlor über 200 Todte, worunter der Oberst Roquépine und mehrere Offiziere; sehr viele Feinde wurden verwundet; 1 Hauptmann, 16 Mann gefangen. Die Kaiserlichen zählten nur 10 Todte und Verwundete. — Erst als das Gefecht zu Ende ging, kamen noch einige kaiserliche Offiziere mit ihren Abtheilungen auf dem Kampfplatze an. Dieser war von dem feindlichen Lager nur eine halbe Stunde entfernt. Schon nahten aus demselben die Reserve-Pikete im Eilmarsche. Daher ließ auch Prinz Eugen die Kavallerie-Bereitschaft zur Beschützung der Fourrageurs aufbrechen. Der General-Adjutant Baron Charée und der Dragoner-Hauptmann Graf Steinheis, mit 50 Reitern, rekognoszirten den Feind. Sie meldeten bald darauf, „daß der Feind nicht weiter vorrücke, sondern nur den Rückzug seiner zerstreuten und zum

Theil in die Cassinen geflüchteten Infanterie zu decken suche." *) —

Am 25. September wurde gemeldet, daß der Feind die Straße von seinem Lager gegen Lodi durch ein Korps von 400 Reitern abpatrulliren lasse. Prinz Eugen sendete daher den FML. Graf Palfy mit 400 Reitern und 50 Husaren dahin. — Gen. Graf Palfy hatte einen spanischen Kurier aufgefangen, und schickte am 26. September die demselben abgenommenen Briefschaften ins Hauptquartier ein. Prinz Eugen fand darin die Bekräftigung der schon früher von Kundschaftern gegebenen Nachricht, daß der alte Prinz Baudemont und GL. Tessé um Mantua ein Korps zusammenzogen, aus Cremona schweres Geschütz und Munizion erhielten, und einen Angriff auf Castel goffredo und Castiglione im Sinne hatten. — Nachmittags bestättigte auch Gen. Vaubonne diese Nachrichten, und meldete zugleich, daß er am 24. gegen Orci vecchio gerückt, und auf feind-

*) Quincy macht (auf Seite 481) dieses Gefechtes mit folgenden Worten Erwähnung: „Die beiderseitigen Armeen blieben bis zum Monat November in der nämlichen Stellung. Während dieser Zeit kam es auf „Streifparteien und Fourragirungen zu mehreren Gefechten, in welchen die Feinde, die von ihren Kundschaftern und den Einwohnern des Landes gut unterrichtet „wurden, mehrere Vortheile über die verbündeten Truppen gewannen. Eines der bedeutendsten dieser Gefechte „hatte bei einer Fourragirung nächst Castrezzato statt, „in dem der Marquis Roquépine getödtet wurde. Dieser hatte nur 300 Reiter und 300 Mann Infanterie „bei sich, und wurde von ungefähr 3000 Reitern angegriffen. Die verbündete Reiterei verlor nur 9 Mann; „aber das Fußvolk erlitt größern Verlust."

liche Fourrageurs gestossen sey. Die Husaren hätten dieselben sogleich angegriffen, über 150 niedergehauen, und die übrigen bis an ihre Feldwachen verfolgt. Hierbei wären 70 Pferde erbeutet worden. Von Vaubonnes Reitern war nur 1 Dragoner geblieben, 1 Husar ververwundet worden. —

Gen. Vaubonne schickte am 27. September wieder einen aufgefangenen Kurier ein, durch dessen Briefschaften des Feindes Plane auf Castel goffredo und Castiglione noch mehr bestättigt wurden. Prinz Eugen beorderte daher noch in der Nacht den Oberstlieut. Gonzalez des Regiments Mannsfeld mit 400 Infanteristen nach Castiglione. Diese Leute wurden, zur Beschleunigung ihres Marsches, auf Trainpferde gesetzt, und von 300 Reitern dahin geleitet. Von diesem Fußvolke sollte Gonzalez sogleich 300 Mann weiter nach Castel goffredo senden, in Castiglione aber, zu dessen Kommandanten er ernannt wurde, nur 100 Mann, außer der bisherigen Garnison, behalten. Von den einige Tage früher dahin geschickten Kranken und Maroden hatte er die diensttauglichen Rekonvaleszenten bei sich zu behalten, die übrigen über den Garda-See nach Roveredo zurückzuschicken. — In der Nacht vom 27. auf den 28. September hatte Gen. Vaubonne ein aufgefangenes Postpaket mit vielen und wichtigen Briefen eingeschickt, und gemeldet, „daß eine Abtheilung seiner Husaren bei Soncino auf eine feindliche Truppe gestossen sey, und von derselben 12 Mann niedergehauen, 14 Mann, meist alexandrinische Bauern, die in das feindliche Lager Lebensmittel führten, mit 70 Pferden und Mulis gefangen hätte." — FML. Graf Palfy kam ins Lager zurück, ohne jene feindliche Reiterei,

der er auf der Straße von Lodi auflauern sollte, angetroffen zu haben.

Der Gen. Vaubonne hatte am 28. September Nachricht erhalten, daß der Feind gegen Orci fourragire. Er begab sich mit 400 Reitern dahin, fand jedoch keine Feinde, und marschirte dann mit einem Theile der Reiter gegen Frontignano; den andern schickte er, unter dem Kommando des Oberstlieut. Chamaré, über den Oglio gegen Soncino. Der Letztere stieß auf einen großen Transport von Brot, Wein und anderen Lebensmitteln, und griff die Bedeckung an, von welcher einige Mann niedergehauen oder gefangen, die übrigen bis nach Soncino gejagt wurden. Was von den Ladungen der Wagen nicht fortzubringen war, wurde zerstört, und 180 Muli, 100 Ochsen und einige Pferde erbeutet. — Vaubonne zeigte ferners an, daß der Feind Viadana am Po befestige. — Die Oberstlieutenants Falkenstein von Commercy und Freiberg von Taff, jeder mit 200 Mann, wurden dießseits des Oglio gegen das feindliche Lager geschickt. Diese fielen ein Infanterie-Piket an, hieben einen Theil zusammen, und brachten 17 Gefangene, und 37 Pferde und Muli, die sie auf der Weide genommen, zurück. — Der General-Adjutant Graf Davia ging mit 60 Pferden über den Oglio, und überraschte feindliche Fourrageurs; deren 50 niedergehauen, 55 gefangen, und 31 Pferde und Muli erbeutet wurden. — Der Oberstlieut. de Guethen stand bereits mit 80 Infanteristen, 26 Reitern jenseits des Flusses. Prinz Eugen schickte nun den Lothringischen Oberstlieut. Graf Mercy mit 300 Reitern über den Oglio, sich mit dem Ersteren zu vereinigen. — Am 4. Oktober störte der Vaudemontische Rittmeister Hoch-

berg, mit 60 Reitern, eine feindliche Fourragirung; bei welcher Gelegenheit dem Feinde über 70 Mann getödtet, viele verwundet, 10 Gefangene, 8 Pferde und Muli eingebracht wurden. — Gen. Vaubonne zeigte an, daß das mehrerwähnte Korps des GL. Tessé bei Goito hinter dem Mincio stehe, und noch immer Castel goffredo und Castiglione bedrohe.

Am 5. Oktober kamen die Oberstlieutenants Graf Mercy und de Guethen von dem Zuge über den Oglio zurück. Sie waren mit ihren 400 Mann in der Gegend von Pizzighettone mit einem feindlichen, bei 1400 Mann starken, aus Infanterie und Reiterei bestehenden Korps zusammengestoßen, und hatten, nach einem lebhaften Gefechte von einer Stunde, den Rückzug angetreten. Ihr Verlust belief sich auf 12 Todte und eben so viele Verwundete. Dem Feinde waren 5 Offiziere und viele Leute getödtet, und mehrere Pferde abgenommen, — auch vier Kuriere desselben mit wichtigen Briefschaften aufgefangen worden. *)

*) Zwischen der Rekognoszirung, welche der Herzog von Savoyen am 14. September gegen das kaiserliche Lager ausführte, und dem Gefecht bei Castrezzato vom 24. September, erzählt Quincy (auf Seiten 480—481) einen Vorfall, ohne bestimmtere Angabe des Datums, als: „einige Tage darauf,“ — nämlich nach der Rekonoszirung des 14. Septembers, — welcher, obwohl er in den Details sehr verändert erscheint, wahrscheinlich doch ein und derselbe mit obigem Streifzuge der Oberstlieutenants Mercy und Guethen seyn dürfte. Quincy sagt: „Prinz Eugen habe den Tag erfahren, an welchem Prinz Vaudemont (der Vater) und der GL. Marquis Villars von Mailand zur Armee abgehen wollten. Er habe daher 500 Reiter und 100 Grenadiere abgeschickt,

Das seit 4. Oktober anhaltende Regenwetter hinderte den Feind an Fourragirungen, und benahm also auch den ausgeschickten kaiserlichen Streifkorps die Ge-

---

dieselben aufzuheben. Graf Mercy befehligte diese Truppe. Er ließ eine Brücke über einen Naviglio schlagen, ging mit der Reiterei darüber, und an der Brücke blieben die 100 Grenadiere, seinen Rückzug zu decken. Prinz Vaudemont und Marquis Villars reisten, jeder in seinem Wagen, von Mailand ab. Unterwegs fanden sie den Reiteroberst de Villiers le Maurier mit 300 Reitern, 200 Infanteristen, der zu ihrer Begleitung bestimmt war. Als die Reisenden zwischen Lodi und Soncino anlangten, wurde ihre Bedeckung von den Kaiserlichen angefallen. Aber Villars setzte sich an die Spitze der Reiterei. Villiers griff Mercys Kürassiere an, und brachte sie zum Weichen. Sie ordneten sich dreimal wieder, und nahmen immer das Gefecht von neuem auf, wurden aber zuletzt gänzlich geworfen. — Unterdessen hatte ein Offizier, Imecourt, mit 100 Mann der Bedeckung, die Brücke angegriffen, die kaiserlichen Grenadiere in die Flucht getrieben, die Brücke genommen. Als jetzt die von Villars geschlagenen Reiter der Brücke zueilten, um sich hinüber zu retten, fanden sie dieselbe von Feinden besetzt, die sie mit Flintenschüssen empfingen. Die Reiter warfen sich in den Naviglio und hofften, die andere Seite zu erreichen. Doch die Ufer waren steil, der Grund morastig, und nur wenige Reiter vermochten es, nach dem jenseitigen Ufer zu gelangen. Viele ertranken; ein Theil war in den obenerwähnten Gefechten gefallen. Die Franzosen machten 30 Mann gefangen, und erbeuteten 300 Pferde; Villars hatte nur 1 Lieutenant und 15 Reiter verloren. — Der Rest jenes kaiserlichen Streifkommando wurde noch am nämlichen Tage von Mrs. Choiseul de Cherigny, der einem Konvoi entgegengezogen war, ganz aufgerieben."

legenheit, demselben Nachtheile zuzufügen. Am 6. Oktober schickte Gen. Vaubonne 1 Lieutenant mit 30 Reitern jenseits des Mincio, das feindliche Lager bei Goito zu rekognosziren. Dieser traf vor demselben Fourrageurs an, deren 1 gefangen, 30 niedergehauen wurden. Der Feind verfolgte dann jene Abtheilung bis über die Brücke von Borghetto, wo drei Vaubonnische Dragoner erschossen wurden. Das feindliche Korps bestand in 8 Bataillons und 4 Reiter-Regimentern. Es schien, daß der Feind die Unternehmung auf Castiglione aufgegeben habe; denn er begann, sich bei Goito zu verschanzen. —

Gen. Vaubonne hatte am 7. Oktober, auf die aus dem Hauptquartier erhaltene Mittheilung, daß der Feind fourragiren würde, — den Vaudemontischen Oberstwachtmeister Graf Arz mit 300 Reitern abgesendet, und ihm dann noch den Oberst Paul Deak mit einem Theile seines Husaren-Regiments nachgeschickt. Bald darauf kam ein savoyardischer Überläufer, und meldete dem Generalen, daß der Feind in der Gegend von Orcinovo wirklich fourragire. Nun eilte Vaubonne selbst, mit 100 Reitern, den beiden vorigen Abtheilungen nach, und begegnete denselben sechs Miglien von Orcinovo, bereits in ihrem Rückmarsche. Sie hatten bei 30 Fourrageurs niedergemacht, und 20 Pferde erbeutet. — Vaubonne ließ die beiden Trupps wieder gegen Orcinovo umkehren, und rückte bis auf eine halbe Miglie an diesen Ort. Nachdem er die Truppen halten lassen, ritt er, allein mit zwei Mann, die französisch sprechen konnten, bis auf das Glacis des Ortes. Hier fand er zwei französische Offiziere, welche er fragte: „was sie da machten?“ — Sie wollten Anfangs nicht

antworten. Da es aber um die zehnte Stunde der Nacht war, so hielten sie Vaubonne im Dunkeln für einen hohen Offizier ihrer eigenen Armee, und äußerten auf die zum zweiten Male mit Ernst und Nachdruck wiederholte Frage: „daß sie die Fourrageurs erwarteten. Es seyen noch bei 1500 Mann auswärts, und die Bedeckung stehe nur hundert Schritte hinter ihnen." — Vaubonne sprach noch einige gleichgültige Worte mit den Offizieren, um sie in der Meinung zu bestärken, daß er ein französischer General sey. Dann ritt er zu seinen Truppen zurück, und führte dieselben zum Angriff gegen Orci. Voubonne fand die beiden französischen Offiziere noch an der nämlichen Stelle, und nahm sie gefangen. Dann griff er die Bedeckung an. Diese wurde nach einem heftigen Gefechte geworfen, und unter die eben ankommenden Fourrageurs gesprengt. Nun begann das Gemetzel. Es wurden mehrere hundert Feinde, worunter einige Offiziere, zusammengehauen, viele gefangen, und gegen 400 Pferde erbeutet. Der Rest der Feinde entkam unter dem Schutze der finstern Nacht. — Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf 12 Mann und eben so viele Pferde. Viele der fliehenden Feinde wurden von den Bauern erschossen, Andern ihre Pferde abgenommen. —

Der General-Adjutant Davia und Hauptmann Colomba gingen am 9. Oktober, jeder mit 60 Pferden, über den Oglio, und vereinigten sich jenseits. Sie stießen auf feindliche Musketiere, hieben 5 zusammen, — machten 1 gefangen, und erbeuteten mehrere Muli. — Von den Gefangenen erfuhr Davia, „daß der Feind dießseits des Oglio, hinter seinem Lager, die gesammelte Fourrage zurückgelassen habe; indem er von dem Bau-

bonnischen Korps verjagt worden sey. Heute aber sey er beschäftigt, dieselbe unter starker Bedeckung abzuholen." — Davia und Colomba eilten nun über den Oglio zurück, hinter des Feindes Lager, und rückten zwischen demselben und der Bedeckung vor, welche einige Tausend Mann stark war. Diese lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Oglio, und dehnte sich mit dem linken in das Land aus; so daß Davia und Colomba ihrem Rücken nahten. Eine starke feindliche Schwadron und eine Abtheilung Infanterie kamen jener kaiserlichen Truppe entgegen. Gleich darauf machte die ganze Bedeckung Fronte gegen dieselbe, und die Infanterie gab in deren Flanke mehrere Salven. Indeß rückten Davia und Colomba entschlossen vor, fielen jene Schwadron an, und hieben bei 120 Mann, worunter 4 bis 5 Offiziere, zusammen, ohne einen Gefangenen zu machen. Sie erbeuteten 28 Reiterpferde, und hätten wohl einige hundert Stücke nehmen können, da die feindlichen Reiter ihre Pferde und die Fourrage im Stiche ließen, und sich zu Fuße flüchteten. Aber die ganze Bedeckung rückte gegen sie vor, und so mußten sie sich zurückziehen, nachdem ihnen 1 Mann getödtet, 1 blessirt worden. — Die Überläufer sagten aus, daß im feindlichen Lager großer Mangel an Fütterung herrsche; indem die Fourrageurs, wegen der in den beiden letzten Tagen statt gehabten Störung, sehr wenig Heu zurückgebracht hätten. — Die kaiserlichen Fourrageurs hingegen hatten, ohne gehindert worden zu seyn, gutes Heu in genügender Menge ins Lager gebracht.

Am 10. Oktober begann das seit so lange anhaltende Regenwetter endlich nachzulassen. — Am 11. Oktober wurde der Corbellische Major Pfefferkorn mit 150

Reitern und einigen Mineuren abgeschickt, um die von Soncino in das feindliche Lager führende Straße zu zerstören. Dieser Auftrag konnte nicht vollständig ausgeführt werden, weil die Arbeit für die wenigen Mineurs zu groß war. Pfefferkorn hörte auf dem Rückwege, daß der Feind fourragire. Er wendete sich nach jener Gegend, und griff die Infanteriebedeckung mit solchem Nachdrucke an, daß sie, nachdem sie mehrere Offiziere und Soldaten verloren hatte, die Flucht nahm. Dann wurden die Fourrageurs angefallen, über 50 niedergemacht, 1 Kornet und 2 Reiter gefangen, und gegen 100 Pferde erbeutet. Pfefferkorn hatte in diesem Gefechte nur 3 Mann eingebüßt. — Gen. Vaubonne hatte den Auftrag erhalten, die in der Nähe von Soncino stehende feindliche Brücke über den Oglio, zu zerstören. Der General schickte den Oberstlieutenant seines eigenen Regiments, Chamaré, dahin. Dieser ging allein auf die Brücke, und wollte sich bei der feindlichen Wache für einen französischen Offizier gelten machen, wurde aber erkannt, und nebst 2 Mann erschossen. Die Kaiserlichen drangen nun auf die Brücke; das Gefecht begann. Mehrere feindliche Soldaten, die sich, außer ihrer Redutte, auf der Brücke befanden, wurden getödtet, und von der Letztern mehr als die Hälfte zerstört. —

Am 12. Oktober bestätigten mehrere feindliche Deserteurs, daß in ihrem Lager die Theurung und der Fourragemangel sehr zugenommen, und die vielfältigen Verluste, welche die kaiserlichen Parteien ihren Truppen jeden Tag zufügten, tief gefühlt würden. Dennoch schienen die feindlichen Anführer, noch ferners in ihrer Stellung sich halten zu wollen; indem sie unweit des Lagers, in Calzo jenseits des Oglio, Backöfen zu

bauen anfingen. — Prinz Eugen ließ eine General-Fourragirung machen, deren Bedeckung, von 600 Pferden und 200 Musketieren, der Gen. Graf Dietrichstein befehligte. Der Feind machte gar keinen Versuch, dieselbe zu stören.

Am 13. streiften der Generaladjutant Davia und der Hauptmann Colomba, jeder mit 60 Pferden, bis in die Vorstadt von Soncino; wobei 2 Mann der feindlichen Hauptwache erschossen wurden. Sie kamen am 14. mit 24 Ochsen, 13 Pferden und Muli, die sie dem Feinde abgenommen, und ohne eigenen Verlust, ins Lager zurück.

Am 15. ließ Prinz Eugen jenseits des Oglio fourragiren, und Gen. Visconti deckte die Mannschaft mit 500 Reitern. Dort fourragirte auch der linke Flügel der Verbündeten. Dieser wurde von kaiserlichen Streifparteien angefallen, welche viele Feinde niederhieben, und mehrere Pferde erbeuteten. Nun aber wurden die Streifer von der sehr starken Bedeckung des Feindes umringt, mußten sich durchschlagen, und verloren 5 Mann.

Am 16. trafen Meldungen aus dem mantuanischen Gebiete ein, daß der Feind dort mehrere kleine Schlösser und Landhäuser befestige, und sich durch Zusammenbringung von Leitern bereite, das von den Kaiserlichen besetzte Cavriana zu bestürmen. — Von Castiglione wurde gegen Abend berichtet, daß das bei Goito gestandene Korps gegen Cremona marschirt, von da aber wieder zur Armee zurückgekehrt sey. —

Am 18. Oktober legte der Gen. Vaubonne den Vaudemontischen Major Graf Artz mit 300 deutschen Reitern und 100 Husaren, drei Miglien von Zorlengo, in einen Versteck. Dieser erhielt um Mittag Kund-

schaft, daß bei Orcivecchio 500 feindliche Reiter angelangt wären, um zu fourragiren. Er eilte dahin, jene Feinde anzugreifen, wurde aber von der sehr starken Bedeckung umringt, und mußte sich durchschlagen. Er verlor bei 70 Todte und Gefangene, unter deren Ersteren sich der Rittmeister Bagnieul, unter den Letzteren der Kornet Rascour befand. Der Feind hatte ebenfalls viele Leute, und darunter einige Offiziere verloren. *) — Der Gen. Vaubonne selbst streifte in einer

*) Nach Quincys Berichte (auf Seiten 481—482) befehligte der Marechal de camp Graf Chémerault diese Fourragirung. Die Leute hatten ihre Musketons mitnehmen müssen. Der Graf Estrades kommandirte die rechte Kolonne der Fourrageurs. Bei dem Dorfe Ceresina, zwischen Pompejano und Zorlengo, hatten sich 350 kaiserliche Reiter und 60 Husaren aufgestellt, in der Absicht, die Fourrageurs anzugreifen. Der Graf Estrades verbarg die Mehrzahl seiner Truppen, um die Gegner zum Angriff zu locken. Dieses gelang. Die schon hierauf vorbereiteten Fourrageurs warfen sich auf ihre Pferde, und griffen mit den Musketons die Kaiserlichen an. Estrades ließ nun den Haupttheil seiner Truppen vorrücken. Sie gaben sich nicht damit ab, Gefangene zu machen, oder Pferde zu erbeuten, sondern unterhielten nur ein lebhaftes Feuer. Die Gegner wurden von allen Seiten gedrängt, auf das Dorf zurückgeworfen, und ganz zerstreut. „Dieses Gefecht," heißt es am Ende, „war um so glücklicher, da man, ohne einen Mann zu verlieren, dem Feinde 160 Reiter tödtete, und 90 erbeutete Pferde ins Lager zurückbrachte. Es wurde nur ein (französischer) Lieutenant getödtet. Ein Kornet vom (kaiserlichen) Regiment Commercy, und 30, meistens verwundete, Dragoner wurden gefangen. Der Major vom Regimente Vaubonne (soll heißen: Vau-

andern Gegend, stieß auf keine Feinde, ließ aber dreizehn Brücken auf dem Kanal Seriola zerstören. —

Am 19. hatte der Feind vor dem rechten Flügel seines Lagers eine neue Feldwache ausgesetzt; wahrscheinlich um die Schanzarbeiten zu decken, welche er auf der gegen den kaiserlichen rechten Flügel führenden Straße begonnen. Gegen Abend ließ Eugen diesen feindlichen Posten durch mehrere Offiziere rekognoszieren. Der Deakische Husaren-Rittmeister Szamarosy wagte sich zuweit vor, gerieth in einen Hinterhalt, und wurde verwundet und gefangen.

Am 21. Oktober gingen der General-Adjutant Davia und der Hauptmann Colomba, jeder mit 80 Pferden, über den Oglio. Sie erreichten bei Torre Palavicina den Nachzug eines feindlichen Konvois, hieben bei 20 Musketiere nieder, und zersprengten die übrigen, die sich in die Casinen warfen. Auf dem Rückwege, bei Calzo, nahmen sie den dort in einem fliegenden Lager stehenden feindlichen Truppen einige Mann und Pferde ab. — Der Feind, der in seinem Lager mit jedem Tage größeren Mangel litt, und dessen Existenz daher von dem richtigen Eintreffen der Lebensmittelzufuhren, und dem hinreichenden Ertrage der Fourragirungen abhing, deckte diese, sowohl als die Konvois, nun schon seit mehreren Tagen mit einer bedeutenden Truppenzahl, und durch Besetzung wohlgelegener Posten so gut, daß kleine kaiserliche Parteien nicht mit

---

demont), welcher diese Partei befehligte, befand sich unter den Gefangenen (ist unrichtig). Man setzte nach beendigtem Gefechte die Fourragirung fort, und kehrte dann mit der Beute und Fourrage ins Lager zurück.“

Hoffnung auf Vortheil Angriffe unternehmen konnten. Von dem Zuge größerer Korps erhielt der Feind aber immer so frühe Kunde, daß er Zeit hatte, sich in gute Verfassung zu setzen. — Die kaiserlichen Fourragirungen wurden noch immer ohne mindeste feindliche Störung vollzogen. — Die Truppen des Vaubonnischen Korps wurden gewechselt. Der General behielt von seinem bisherigen Korps nur 100 Dragoner und 100 Husaren, und der Serenische Dragoner-Oberst Baron Selb führte ihm dagegen 1200 frische Reiter zu. — Der Feind fuhr fort, sein Lager thätigst zu verschanzen.

Am 27. kamen der General-Adjutant Davia und Dragoner-Hauptmann Colomba, die wieder seit 24. Oktober, jeder mit 70 bis 80 Reitern, auf Partei gezogen, ins Lager zurück. Nachdem dieselben am 25. in der Nähe gestreift, und auf keine Feinde getroffen, nahten sie der Adda, und setzten mit 20 Mann, auf einem Fischerkahn, neben welchem die Pferde schwammen, über den Fluß. Sie fingen dann auf der Landstraße zwischen Lodi und Pizzighettone einen mailändischen Ingenieur-Oberstlieutenant und einen französischen Lieutenant auf, welcher letztere eine Kasse mit 2500 Pistolen bei sich hatte. — Am Morgen des 27. unternahmen die Kaiserlichen diesseits des Oglio eine große Fourragirung. Der Feind legte 300 Reiter und 300 Musketiere in einen Versteck, um einen Streich gegen dieselbe auszuführen. Der französische, bei dem Herzog von Savoyen kommandirte, General-Adjutant Chevalier Fourbin rückte mit 1 Rittmeister und 30 Reitern vor, indeß die Haupttruppe in ihrem Hinterhalte stehen blieb. Die kaiserlichen Fourrageurs schlossen sich schnell zusammen, und griffen jene feindliche Schar mit

solchem Nachdruck an, daß der Rittmeister und 15 Mann getödtet, der General-Adjutant, 1 Wachtmeister, 1 Reiter gefangen, die übrigen zersprengt wurden. Die feindliche Haupttruppe that nichts, um ihren Vortrab zu unterstützen, oder die Fourragirung ferners zu stören; welche also ruhig ausgeführt wurde. — Um die letzte Mitternacht wurden der Nigrellische Oberstlieut. Horn und Daunische Oberstwachtmeister Hittendorf, jeder mit 250 Mann Infanterie, zu einer geheimen Bestimmung, diesseits des Oglio auf zwei Straßen gegen des Feindes rechten Flügel geschickt. Zum Scheine, um die obenerwähnte Fourragirung zu decken, in der Wirklichkeit aber mit einer andern geheimen Ordre, waren am Morgen der FML. Markgraf von Anspach und Gen. Graf Dietrichstein mit 800 Reitern ausgezogen. Bei Einbruch der Nacht folgte der FM. Prinz Commercy dem Anspachischen Korps. Auch wurden zwei Abtheilungen Infanterie, jede von 150 Mann, jenseits des Oglio auf zwei denselben vorgeschriebenen Wegen ausgesendet. Alle diese Kommando nahmen auf einige Tage Brot mit sich.

Am 28. war in der Nacht auch noch der Oberstlieut. de Guethen, mit seiner Freikompagnie, 50 Dragonern, und einiger Infanterie, über den Oglio geschickt worden. — Vom Feinde lief die Kundschaft ein, daß der alte Prinz Vaudemont nach Mailand abgegangen, das Korps, welches bei Goito gestanden, theils zu Wasser, theils zu Lande, gegen Mantua abmarschirt, und nur 3 Bataillons und 50 Reiter in Goito als Besatzung geblieben seyen. — Am Vormittage des 29. Oktobers wurde der Gen. Visconti mit 400 Reitern gegen Ghera d'Adda kommandirt. Er hatte den Auf-

trag, es zu verhindern, daß von dorther dem Feinde Fourrage zukomme, und durch eine Proklamazion den Landleuten alle Zufuhren in das feindliche Lager zu untersagen. Mit Einbruch der Nacht wurde der Lothringische Oberstlieut. Graf Mercy, mit 400 deutschen Reitern und 50 Husaren, über den Oglio mit geheimen Befehlen geschickt. Eben dahin folgte etwas später der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont mit 400 deutschen Pferden und 250 Husaren. Dagegen kam in der Nacht der FM. Prinz Commercy, der seit 28. mit Rekognoszirung des Landes beschäftiget gewesen, ins Lager zurück. — Am 30. wurde auch noch der Hauptmann von Braunsdorf von Savoyen Dragoner, mit 60 Reitern, über den Oglio geschickt, um den Feind zu beobachten, und wenn er bedeutende Bewegungen bei demselben wahrnähme, die entsendeten Truppen sogleich davon zu verständigen.

Am 1. November mit Tagesanbruch kam der vom Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont abgeschickte General-Adjutant Baron Ried im Hauptquartiere an, und überbrachte die Meldung über die von demselben ausgeführte Unternehmung. Der Prinz war am 30. Oktober über die Adda gegangen, und griff am 31. das bei Fracassano, Albignano, und bis Cassano, aufgestellte mailändische Dragoner-Regiment des Obersten Monroy, einen Theil des neapolitanischen Reiter-Regiments des Val de fuente, und ein paar Kompagnien der deutschen, im mailändischen Solde stehenden Kavallerie des Oberst Copula an. Diese sämmtlichen Truppen wurden überfallen, 300 Mann nebst mehreren Offizieren niedergemacht, 55 Mann gefangen, 11 Standarten und ein paar Pauken erobert,

über 500 Pferde und fast alles Offiziersgepäcke erbeutet. Der Duca del Sesto, mit dem Hauptheil des feindlichen Korps, entfloh von Vavaro nach Mailand. Die in Vavaro vorhandenen Magazine wurden von den Feinden selbst in der Eile vernichtet, und einige tausend Säcke Mehl und Getreide ins Wasser geworfen. — Die Kaiserlichen zählten bei diesen Gefechten nur 2 Todte und einige wenige Verwundete. *) — Die am vorigen Tage ausgesendeten Fourrageurs kamen heute theilweise zurück; indem sie schon zwanzig bis dreißig Miglien weit gehen mußten, um Futter zu finden.

Am 4. November kam der Prinz Vaudemont mit

---

*) Es ist in dem Tagebuche zufälliger Weise der kommandirende feindliche Oberst unter den Gefangenen nicht genannt. Nach Eugenii Heldenthaten, im zweiten Theile Seite 70, ist „der Oberst Monroy selbst, nebst seinem Oberstwachtmeister, 2 Kapitäns und noch etlichen andern Offiziers, wie auch 30 Gemeinen, gefangen worden." Eben dieses sagt das Werk: Gegeneinanderhaltung der Thaten Karoli III. Königs in Spanien, und Philippi Herzogs von Anjou, auf Seite 197. — Auch Quincy führt auf Seite 481 an, daß Oberst Mauroy (so nennt er denselben), sammt seinem Oberstlieutenant, 2 Kapitäns und 45 Reitern, gefangen worden. — Quincy fügt hinzu, „daß einige Tage darauf den Kaiserlichen ein großes Korn- und Heu-Magazin, welches sie drei Viertel Lieue von der verbündeten Armee angelegt hatten, abgenommen worden sey. Da Marschall Catinat davon Kundschaft erhalten, habe er durch 3000 Mann Infanterie die Zugänge besetzen lassen, und dann habe sich eine Abtheilung des Magazins ohne Widerstand bemächtigt." — Von diesem letztern Ereigniß geschieht jedoch in dem Tagebuche keine Erwähnung.

seinem Korps, so wie alle übrigen entsendeten Abtheilungen, ins Lager zurück. — Es verbreitete sich das Gerücht, daß ein französischer Sukkurs im Anmarsch sey, und bereits der piemontesischen Grenze nahe. — In ihrem Lager fuhren die Feinde mit der Errichtung neuer Schanzen fort. — Es trat wieder Regenwetter ein, und dauerte in den nächsten Tagen fort. Alle Wässer schwollen an, und dadurch wurden die kaiserlichen Streifkorps gehindert, das Lager zu verlassen. —

Der Gen. Vaubonne war am 2. November mit seinem Korps über den Oglio gegangen, und lauerte am 3. den ganzen Tag auf einen feindlichen Konvoi, der aber nicht erschien. Indeß hatte der General Kundschaft erhalten, daß bei Soncino ein kleines feindliches Lager stehe. Er eilte am 4. November mit 600 Reitern dahin, und nahm den Weg um die Stadt. Von einer Schildwache angerufen, antwortete er in französischer Sprache, „daß er von der Bedeckung eines Konvois zurückkomme.“ — Das Korps wurde daher als ein verbündetes angesehen, und ungehindert weiter ziehen gelassen. Vaubonne gelangte unerkannt bis in die Nähe des feindlichen Lagers, und vertheilte nun seine Reiter zur Umringung desselben, um den Angriff zugleich von allen Seiten auszuführen. Zwar geriethen jetzt die Feinde in Allarm, und hatten noch Zeit, sich in die nächsten Casinen zu werfen. Doch wurden gegen 30 Feinde niedergemacht. Aber auch die Kaiserlichen verloren 3 Todte und 5 Verwundete. —

Am 8. traf eine Meldung des Kommandanten in Castel goffredo, Oberstwachtmeister Samnitz, ein. Dieser hatte Nachricht erhalten, daß 200 Mann mantuanische Landmiliz, unter dem Befehle des Conte Mari-

goldi, Ort und Schloß Piubega besetzt hätten, und sich zur Vertheidigung desselben rüsteten. Samnitz schickte dann 200 Infanteristen und 200 Reiter von seiner Besatzung ab, jenen Ort anzugreifen. Das Kommando fand die Gassen mit Barrikaden verschlossen, Casinen und Häuser besetzt. Es drang unter starkem Feuer der Vertheidiger in den Ort, eroberte denselben, und rückte vor das Schloß. Doch dieses, mit einem Wassergraben umgeben und mit einer Aufzugbrücke versehen, konnte nicht ohne Geschütz angegriffen werden. Da die Einwohner aus den Häusern gefeuert hatten, so wurde der Ort geplündert und in Brand gesteckt, und dann der Rückmarsch angetreten. Es waren über 40 der Vertheidiger niedergemacht, und der verwundete Ortsvorsteher gefangen worden. Das Kommando zählte 3 Todte und 15 Verwundete, unter Letztern 1 Rittmeister, 1 Hauptmann. — Gleich darauf wurde eine Proklamazion erlassen, welche alle Landesbewohner, die mit den Waffen in der Hand in geschlossene Orte ziehen würden, um dieselben für den Feind zu vertheidigen, — mit den schärfsten Strafen bedrohte.

Am 10. November veranlaßte die schlechte Beschaffenheit der durch das üble Wetter verderbten Straßen den Prinz Eugen, den entbehrlichen Theil des Artilleriegeräthes, welcher bei den bevorstehenden Bewegungen des Heeres schwerlich hätte schnell genug fortgebracht werden können, jetzt schon nach Castiglione abgehen zu lassen. — Die Streifzüge starker kaiserlicher Abtheilungen wurden, so oft es das selten unterbrochene Regenwetter nur immer erlaubte, fortgesetzt, und dadurch die feindlichen Fourragirungen häufig gestört, die Konvois beunruhigt, Posten überfallen, und den Feinden ein

bedeutender Verlust an Mannschaft zugefügt, ihnen auch eine Menge von Pferden, Maulthieren, Schlachtvieh, Fourrage, Lebensmittel aller Art, und Gepäcke abgenommen. So waren auch am 10. November der General-Adjutant Davia, der Hauptmann Colomba und Rittmeister Eben, jeder mit 80 Reitern, und der Oberst Paul Deak mit einem Theile seiner Husaren, auf beiden Seiten des Oglio ausgeschickt worden. Rittmeister Eben kehrte am 11. wieder, nachdem er 17 feindliche Dragoner zusammengehauen, und brachte 7 Gefangene und 22 Pferde und Muli zurück. Davia, Colomba und Paul Deak kamen erst am 12. November im Lager an. Sie waren dem auf Soncino zurückkehrenden Wagenzuge eines in das feindliche Lager gelangten Konvois begegnet, der von 100 Infanteristen und 100 Reitern bedeckt war. Die Ersten wurden sogleich zersprengt, über 30 Mann niedergemacht, und dann die Reiterbedeckung angegriffen. Indeß eilte der Feind aus dem nahen Soncino herbei, die Seinigen zu unterstützen, und entwickelte große Massen Reiterei und Fußvolk, um das kaiserliche Streifkorps zu umringen. Diese wurden aber zweimal zurückgeworfen, bei 80 Mann, worunter mehrere Offiziere getödtet, und dann der Rückzug ausgeführt. Die Kaiserlichen hatten bei 25 Mann verloren. — Gen. Vaubonne meldete, daß seine kleinen Streifparteien den Feind unaufhörlich beunruhigten. —

In der Nacht auf den 13. November zeigten die Vorposten an, daß in dem feindlichen Lager großer Lärm gehört, und mehrere Feuer gesehen würden. Es wurden sogleich Schleichpatrullen gegen die feindliche Stellung ausgesendet, die jedoch die Vorpostenlinie

nicht verändert fanden. — Gegen Morgen liefen aber Meldungen ein, daß der Feind sich über den Oglio zurückgezogen haben. Prinz Eugen ritt sogleich vor, und besah das verlassene feindliche Lager; welches sehr stark verschanzt gefunden wurde. Dann ließ Eugen zwölf Kanonen am dießseitigen Ufer des Oglio aufführen, und die gesammten Grenadiere längs demselben aufmarschiren. Der Feind hatte, um den Rückzug zu beschleunigen, die eine Kolonne auf einer Furth, unterhalb Orago, den Fluß durchwaten lassen, indeß die übrigen Truppen auf zwei, von Balken geschlagenen, Brücken den Oglio überschritten. Nach dem Übergange hatten sie die Eine abgetragen, die zweite, vermuthlich wegen Mangel an Zeit, stehen gelassen. Eugen schickte sogleich einen Theil der Grenadiere über dieselbe. Dann ließ er einige hundert Reiter vorrücken, und mit dem Geschütze und kleinen Gewehr ein lebhaftes Feuer über den Fluß unterhalten. Man sah, wie das feindliche Heer, von Calzo und Fumenengo abwärts, längs dem Oglio ein Lager bezog, und konnte bemerken, daß unser Feuer dem Feinde Verlust verursachte. Auch erfuhr man in der Folge, daß der Marschall Catinat selbst von einer Musketenkugel in den rechten Arm geschossen wurde, und auch an der Seite eine Kontusion empfing. *)

*) Dieser Bericht des Tagebuchs über den Rückzug der verbündeten Armee stimmt größtentheils mit den französischen Angaben überein. Quincy bemerkt (auf Seiten 482—483), „daß die verbündete Armee, bei der so weit vorgerückten Jahreszeit, da sie in einer niederen Gegend lagerte, indeß die Kaiserlichen auf Höhen (?) standen, sehr viel gelitten habe, und dadurch

Am 14. setzte der Feind seinen Marsch gegen Soncino fort, und mehrere kaiserliche Parteien folgten

---

zum Abmarsch bewogen worden sey." — In Hinsicht der Zeit und Art des Abmarsches erzählt er, „daß bei Anbruch des Tages der Generalmarsch geschlagen worden sey, und die Armee sich eine Stunde darauf in Marsch gesetzt habe. Die Infanterie sey über zwei Brücken, und die Reiterei durch Furten passirt. Das kleinere Lager habe die Nachhut gebildet. Diese sey aus den Brigaden la Marine und Galmoy und 3 Dragoner-Regimentern bestanden, und erst um neun Uhr (Vormittags) aufgebrochen. Die Armee lagerte sich längs dem Oglio, rechts bis über Fumenengo hinauf, links bis Calzo. Die Kaiserlichen nahmen diesen Abmarsch erst um die Mittagszeit wahr." — Nach dieser Angabe hätte die verbündete Armee ihren Abmarsch bei Tage, und ohne ihn zu verhehlen, ausgeführt, und die Kaiserlichen hätten doch bis zu Mittag diese Bewegung gar nicht bemerkt. Es hatte jedoch das Gegentheil Statt: der Abmarsch geschah nämlich in der Nacht, in größter Stille, und, wie es die Lage des verbündeten Heeres forderte, mit allen Vorkehrungen, um denselben von den Kaiserlichen unentdeckt auszuführen. Die eigenen Worte des Tagebuches bestätigen dieses: „Den 13. — In der „vergangenen Nacht ist von unsern Vorwachten an des „Herrn kommandirenden Generalen Durchlaucht be„richtet worden, wie daß man in des Feindes Lager „großes Getös höret, wie auch da- und dorthen ver„schiedene Feuer sehete. Man schickte darauf alsogleich „rekognosziren, und man befand des Feindes Vorposten „im vorigen Stand. Also konnte man auch darüber „nichts Gewisses erfahren. Gegen den Tag aber kom„mete fernerer Bericht, der Feind habe sans trompette „dekampirt, und sich über den Oglio gezogen. Seine „Durchlaucht verfügten sich hierauf alsogleich hinaus,

ihm sogleich, um seine Bewegungen zu beobachten. Das Wetter wurde wieder schlecht; es fiel starker Schnee, und empfindliche Kälte trat ein. Das Schneegestöber hielt die ganze Nacht, und bis zum Mittage des 15. Novembers an. Der Feind hatte sich am 14. in Soncino mit Brot versehen, aber den Marsch bis Ticengo fortgesetzt. In Soncino und Fontanella hatte er starke Besatzungen gelassen. — Prinz Eugen traf am 15. die Einleitungen zum Aufbruch des kaiserlichen Heeres, und schickte einen Theil der Kranken und Maroden voraus. — Von den dem Feinde nachgeschickten Streifparteien gelangte zuerst, gegen Abend des 15., der Rittmeister Eben des Dragoner-Regiments Visconti ins Lager zurück. Er hatte die feindlichen Fourrageurs zwischen Trigolo und Sorecina überfallen, gegen 70, worunter einige Offiziere, niedergemacht, 30 Pferde erschossen, 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister und gegen 30 Mann gefangen, 38 Pferde, viele Gewehre und Monturen erbeutet. — Am 16. November kam der Major Vislay von Deak Husaren zurück, der mit seiner Abtheilung 12 Feinde niedergehauen, 10 Pferde genommen hatte. — Gen. Vaubonne meldete, daß er den Ort und das Schloß Ustiano, nahe am Zusammenflusse

---

„und befanden es deme also, ließen unverzüglich 12 „Feldstück an das Ufer diesseits des Oglio pflanzen, „u. s. w." — Die übrigen Umstände, der Verlust, welchen das Feuer der Kaiserlichen über den Oglio, den Verbündeten verursachte, die Verwundung des Marschalls Catinat, u. s. w., stimmen mit Quincys Angaben überein. Nur sagt dieser, daß die Armee am 15. November nach Ticengo marschirte, indeß dieser Marsch doch schon am 14. ausgeführt wurde. —

des Oglio und der Mela, besetzt habe. Prinz Eugen schickte noch in der Nacht den Major Hoffmann vom Regimente Geschwind, mit 300 Musketieren und 140 Reitern, als Besatzung nach diesem, zur Deckung der künftigen Quartiere sehr wohlgelegenen Posten. — Am Vormittage brach die Feldartillerie aus dem Lager nach Castiglione auf, und nur der Feldzeugmeister von Börner und Stuckoberst Graf Berzetti blieben, mit 12 Kanonen und der erforderlichen Munizion, bei der Armee. Alle unberittenen, oder mit schlechten Pferden versehenen Reiter wurden nach dem Mantuanischen vorausgeschickt, und der General Marchese Visconti, mit einigen hundert Kommandirten, begleitete dieselben. — Kundschafter brachten die Nachricht, daß der Feind anfange, Kantonirungen zu beziehen. *) Auch wäre derselbe über

*) Quincy liefert (auf Seite 483) eine Schilderung der Ereignisse vom 14. bis 30. November, welche wir hier im Auszuge mittheilen. — „Die savoyischen Truppen hatten am 14. November bei Ticengo sich von dem verbündeten Heere getrennt, und den Rückmarsch in ihre Heimat angetreten. Der Herzog reiste am 17. nach Turin ab. — Bei Tagesanbruch des 16. Novembers war der Boden so mit Schnee bedeckt, daß es beschlossen wurde, die Truppen in Erhohlungsquartiere zu verlegen. Die Truppen marschirten noch spät an diesem Tage nach den denselben bestimmten Orten. Das Hauptquartier wurde in Sorecina genommen, wo auch ein Theil der Generale ankam. Die übrigen Quartiere waren zu Casal-Murano, Casal-Buttano, Castel Leone, u. s. w. Jeder von den Generalen Crequy, Pracontal und Villars befehligte in einem dieser Orte. Am 17. arbeiteten die Truppen in diesen Quartieren, um sich in Sicherheit zu setzen. Marschall Villeroy visitirte so-

das Gerücht, daß kaiserliche Truppen durch Graubündten nach Ober-Italien zögen, so in Bestürzung versetzt worden, daß sogleich 7 Regimenter den Befehl erhielten, nach Como zu eilen.

Am 17. November trafen der General-Adjutant Davia und der Dragoner-Hauptmann Colomba, mit ihren Streifparteien, im Lager ein. Sie hatten dem Feinde, wegen der ängstlichen Vorsicht, mit welcher derselbe seinen Marsch deckte, nur einige Gefangene abnehmen können. Glücklicher war jedoch der lothringische Rittmeister Hautfort, welcher mit seiner Abtheilung in das

dann alle Posten längs dem Oglio, bis zu dessen Vereinigung mit dem Po. Dann kehrte er längs dem letzteren Flusse zurück, bis Casal maggiore, wo er eine Brücke schlagen ließ. — Am 21, wurden die Kanonen und Pulverkarren nach Cremona abgeschickt, und nur 15 Geschütze bei der Armee behalten. In dieser Kantonirung erwartete Villeroy von seinem Hofe den Befehl, die Winterquartiere zu beziehen. Marquis Crequy wurde mit einem starken Korps abgeschickt, die Wege ins Mantuanische zu decken, — und der Graf Tessé begab sich mit Truppen nach Goito; da Prinz Eugen die Absicht zu haben schien, sich dieses Postens zu bemächtigen. Dieser Prinz brach am 20. November aus seinem Lager auf. Er bemeisterte sich mehrerer Posten, um seine Quartiere auszudehnen. Doch ließ er die Truppen noch nicht in dieselben einrücken. Man schloß sogar aus seinen Bewegungen, daß er den Feldzug aufs Neue beginnen wolle. Marschall Villeroy ließ daher seine Truppen zwischen Cremona und dem Oglio zusammenrücken, über diesen Fluß bei Gazzolo und Ponte d'Oglio (? soll heißen: Torre d'Oglio) Brücken schlagen, und verstärkte die Besatzungen von Mantua, Goito, und anderen Plätzen." —

feindliche Hauptquartier Sorecina eindrang, in den Gassen 17 Mann niederhieb, und auch 3 Gefangene mitbrachte. — Der Feind hatte nun bereits seine Kantonirungsquartiere zwischen dem Oglio und der Adda bezogen, und einen Postenkordon aufgestellt. — Am 18. schickte der Rittmeister Eben, von seinem Zuge, an Gefangenen 1 Hauptmann und 16 Gemeine ein, und setzte seine Streifereien fort. — Da die Nachricht einlief, daß der Feind Fontanella geräumt habe, sendete der Prinz Eugen den FML. Markgraf von Anspach mit 500 Reitern über den Oglio, um sich hiervon zu überzeugen, und die feindliche Linie zu rekognoszieren.

Am 19. November begann der Abmarsch des kaiserlichen Heeres vom rechten Flügel, mit dessen Fußvolk der FZM. Graf Guido Starhemberg, mit der Reiterei der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, und mit der noch im Lager gebliebenen Artillerie der FZM. von Börner, auf drei verschiedenen Straßen in das Mantuanische abzogen. — Es lief Nachricht ein, daß der Feind Soncino verlassen, und dessen Befestigungen geschleift habe.

Am 20. November meldete der Gen. Marquis Vaubonne, daß der darmstädtische Rittmeister Saint Amour sich jenseits des Oglio mit dem Viscontischen Rittmeister Malaspina, deren jeder 50 Reiter bei sich hatte, vereiniget, und Beide ein großes feindliches Konvoi begegnet hätten. Dieses bestand aus 200 Wagen und vielen mit Gepäcke beladenen Maulthieren. Die Rittmeister nahten dem Zuge von mehreren Seiten, verbreiteten überall panischen Schrecken, — griffen dann die Nachhut der Bedeckung an, hieben von derselben 40 Mann nieder, und nahmen 1 Hauptmann und 14 Mann ge-

fangen. Der ganze Konvoi gerieth in ihre Macht. Aber die Wagen konnten in dem äußerst schlechten Wege nicht umgekehrt und noch weniger fortgebracht werden. Man mußte sich begnügen, das Zugvieh auszuspannen, und die Wagen, nachdem die werthvollesten Gegenstände hinweggenommen worden, zu zerstören. Auch die Bespannung konnte nur zum Theil mitgenommen werden; da die Nacht schon eingebrochen war, und viele Zugthiere sich in die Gebüsche verlaufen hatten, oder vor Mattigkeit nicht mehr weiter konnten. Es wurden also nur bei 200 Ochsen, einige beladene Muli, 10 Pferde, und auch sonst noch reiche Beute zurückgebracht. Unter den Wagen befanden sich drei mit dem Wappen des Herzogs von Savoyen, und ein anderer war mit hundert Flinten beladen. —

Am 21. setzte sich der Rest der kaiserlichen Armee in Marsch, und zog auf verschiedenen Straßen in das mantuanische Gebiet. Am 26. November hatten alle Truppen die denselben bestimmten Orte erreicht, und folgende Kantonirungen bezogen: das Hauptquartier des Prinzen Eugen in Pra alboino an der Mela; — in der Umgegend der Prinz Vaudemont mit dem rechten Flügel der Reiterei. Einige Miglien rückwärts, bei Varola vecchia und nuova, stand der Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf mit dem linken Flügel der Reiterei. Die gesammte Infanterie kantonirte an der Mela, theils bei Minerbe, theils weiter hinauf gegen Brescia, — die Artillerie bei Ghedi und Isolella am Naviglio. — Während der Zeit, in der die Armee diese Märsche ausführte, hatte Prinz Eugen auch jeden Tag den Feind durch häufige Patrullen und Streifkorps beunruhigen lassen. Die meisten Un-

ternehmungen dieser Art wurden mit eben so viel Umsicht als Entschlossenheit ausgeführt, und vom besten Erfolge gelohnet. So wie den ganzen Herbst hindurch, erlitt der Feind auch jetzt täglich bedeutende Nachtheile. Es wurden ihm sehr viele Soldaten getödtet, oder gefangen, eine Menge Reiter- und Zug-Pferde, Muli, Schlachtochsen, Proviant- und Bagage-Wagen, Waffen, u. s. w. abgenommen. — Um die feindlichen Quartiere zu rekognosziren wurden von dem Vaubonnischen Korps der Corbellische Major Pfefferkorn mit 200 Reitern gegen Caneto und Marcaria, — aus dem Hauptquartiere aber der General-Adjutant Davia und Dragoner-Hauptmann Colomba ausgeschickt. Major Pfefferkorn machte 4 Gefangene. Bei Einem derselben wurde ein Schreiben des GL. Tessé aus Bozzolo an den Kommandanten von Caneto gefunden, woraus man die Stärke der Besatzungen dieses letzteren Ortes und Marcarias erfuhr. Die Erste bestand in 200 Reitern, 100 Infanteristen, die Zweite in 60 Mann. — Davia und Colomba waren bei Ustiano mit der fliegenden Brücke über den Oglio, gegangen, und streiften auf der Straße zwischen Cremona und San Maurizio oder Casa nova. Hier nahmen sie 15 Mann von dem Korps des GL. Crequy gefangen, und zwei Kuriere fielen in ihre Hände. Aus den sehr wichtigen Briefschaften der Letztern erfuhr Prinz Eugen viel von den Planen der Feinde. „Dem GL. Tessé wurde für den Winter das Kommando in dem Mantuanischen zugedacht, und alle bisher kantonirten Truppen sollten zu dem Crequyschen Korps zwischen Cremona und San Maurizio oder Casa nova stossen.“ — Der Feind wollte also nicht nur das Mailändische vertheidigen, sondern

auch den Kaiserlichen ihre Quartiere streitig machen. — Der FML. Markgraf von Anspach kam mit seinem Korps ins Hauptquartier zurück. Er hatte mehrere Tage auf den Feind gelauert, ohne daß sich Gelegenheit ergab, demselben einen Streich beizubringen. Auf dem Rückmarsch wurde dem Markgrafen gemeldet, daß in einem nahen Dorfe etwas feindliche Reiterei stehe. Der Markgraf schickte den Rittmeister Eben mit 60 Pferden voraus dahin; er selbst folgte mit zwei Abtheilungen. Eben stieß auf eine mit Infanterie besetzte Casine, sprengte auf dieselbe los, und hieb mehrere außerhalb getroffene Feinde zusammen. Jetzt aber wurde er von zwei Seiten mit einem heftigen Gewehrfeuer begrüßt, ihm selbst der Arm durch einen Schuß zerschmettert, der Baron Grumkow, ein brandenburgischer Volontär, durch den Leib geschossen, und noch 3 Mann verwundet. — Die Casine konnte ohne Fußvolk nicht mit Vortheil angegriffen werden, und ein Theil des feindlichen Heeres stand nahe genug, um den Posten zu unterstützen. Der Markgraf kehrte daher mit 14 Gefangenen ins Hauptquartier zurück. Die Letzteren hatten es bestättiget, daß die feindliche Hauptmacht gegen Cremona zur Vereinigung mit dem Crequyschen Korps ziehe. —

Am 26. November brachen, auf Anordnung des Prinzen Eugen, der FM. Prinz Commercy mit dem Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf und FML. Markgrafen von Anspach, — der FZM. Baron Börner mit einem Theil der Artillerie, — dann die 4 Reiter-Regimenter Darmstadt, Corbelli, Visconti und Dietrichstein, von Pra alboino gegen den Mincio auf. Der Prinz Commercy war angewiesen, unterwegs die zwei Bataillons Kriechbaum und Liechtenstein, dann die kö-

niglich dänischen Truppen in der Nähe des Mincio, an sich zu ziehen. *)

Am 27. waren übereinstimmende Nachrichten eingelangt, daß der Feind seine Hauptmacht zusammengezogen habe, und von Cremona, längs dem Oglio, im Marsche sey, — auch unterhalb Marcaria eine Brücke geschlagen habe, um wieder über den Fluß vorzurücken. Eugen schickte den Oberst Paul Deak mit 70 seiner Husaren, dann den General-Adjutanten Davia und Dragoner-Hauptmann Colomba, jeden mit 60 Reitern, über den Fluß, um des Feindes Bewegungen zu rekognosziren. — Die am 28. von Oberst Deak eingeschickten 3 Gefangenen bestätigten die oben erwähnten Nachrichten von des Feindes Absichten. — Oberstlieut. Davia und Hauptmann Colomba kamen ins Hauptquartier zurück. Sie hatten den Feind im Marsche angetroffen, fielen dessen aus 100 Reitern bestehenden Nachtrab an, und warfen ihn auf die Infanterie. Dann streiften sie bis an den Schlagbaum von Cremona, hieben mehrere Feinde nieder, und brachten 8 Gefangene und einige Beutpferde mit. — Diese und zwei andere von Gen. Vaubonne ausgeschickte Parteien meldeten, daß der Feind seine Brücke bei Gazzolo, drei Miglien unter-

---

*) In dem II. Bande von Eugenii Heldenthaten auf Seite 79 wird angeführt, daß Prinz Commercy nach der Gegend von Peschiera zu marschiren bestimmt war. Die dänischen Truppen bestanden in 4000 Mann zu Fuß, und 2000 zu Pferd. Nach der Vereinigung mit denselben, sollte sich das auf 14,000 Mann vermehrte Korps des Prinzen am Mincio aufstellen, von dieser Seite Mantua einschließen, und sich wo möglich Goitos bemächtigen.

halb Marcaria, geschlagen, und bereits einige Mannschaft über den Fluß herüber geschickt habe. — Eugen sendete sogleich einen Rittmeister vom Regiment Vaudemont mit 60 Reitern ab, um in jener Gegend zu rekognosziren. Abends gab er dem Gen. Vaubonne den Befehl, daß er selbst, mit den 500 bestberittenen Leuten seines Korps, gegen Gazzolo marschiren, und genaue Kunde einziehen solle, ob der Feind nur eine Abtheilung über die Brücke geschickt habe, oder ob seine ganze Armee zum Übergange sich anschicke? — Der Prinz hatte auch die Infanterie bereits in Bewegung gesetzt. Heute trafen 6 Regimenter bei Gambara ein; die übrigen marschirten auf Ghedi. — Prinz Commercy setzte seinen Marsch fort. Die dänischen Truppen rückten abtheilungsweise in Italien ein, und sammelten sich bei Rivoli. —

Oberst Deak kam am 29. von seinem Streifzuge zurück. — Es liefen Nachrichten ein, daß der Feind auch die an der Adda gestandenen Truppen zur Armee ziehe, und sich nun längs dem Oglio bis Viadana am Po ausdehne, wo er zwei Brücken schlage. — Von Gen. Vaubonne und anderen Parteien kam heute noch keine Meldung ein. Daher schickte Eugen auch noch den savoyischen Dragoner-Hauptmann Baron Walperg, mit 60 Reitern, über den Oglio auf Rekognoszirung. Denn FZM. Börner ertheilte der Prinz den Befehl, nicht mehr dem Korps des FM. Prinz Commercy mit der Artillerie zu folgen; — sondern der Infanterie nachzuziehen, welche von Isolella aufbrechen würde. Zu dem Prinzen Commercy wurde ein Stuckhauptmann mit 4 Geschützen, aus Castiglione, kommandirt.

Am 30. November meldete Gen. Vaubonne, daß

der Feind seine Brücke über den Oglio am dießseitigen Ufer noch nicht geschlossen, folglich auch noch keine Mannschaft herüben aufgestellt habe. Hingegen seyen einige Tausend Mann längs dem Flusse hinabgeschickt worden, um die Besatzungen sowohl in Mantua, als in Goito und andern kleinen mantuanischen Posten, zu verstärken.

Nach Mitternacht des 1. Dezembers brach das Dragoner-Regiment Savoyen von Pra alboino auf, marschirte nach Fontanella (unweit des Oglio, an dem Wege von Ustiano auf Caneto gelegen). Mit Tagesanbruch folgte Prinz Eugen, mit dem FZM. Graf Guido Starhemberg und Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, nach diesem Orte, bei dem die Infanterie, Reiterei, und die mit FZM. Börner marschirende Artillerie sich vereinigten. Prinz Eugen setzte von Fontanella, mit den Gen. Starhemberg und Prinz Vaudemont und dem Dragoner-Regiment Savoyen, den Marsch gegen Caneto fort. Als der Prinz diese Stadt rekognoszirte, wurde er von einem lebhaften Feuer aus derselben empfangen. Eugen sendete einen Bauer hinein, und ließ die Einwohner auffordern, Bevollmächtigte herauszuschicken, um über eine Kapitulazion zu unterhandeln. Sie beantworteten diesen Antrag nur mit Fortsetzung ihres Feuers. Eugen hatte indeß auch schon befohlen, daß die 4 Infanterie-Regimenter Mannsfeld, Guido Starhemberg, Geschwind und Guttenstein, sogleich von Fontanella gegen Caneto vorrücken, die übrigen 6 Regimenter aber theils in Fontanella, theils in den benachbarten Dörfern und Casinen verlegt werden, die Reiterei in der Gegend kampiren sollten. Die Truppen nahten Caneto von verschiedenen Seiten: der Gen. Graf Daun, mit dem Regimente Mannsfeld, rechts

zwischen dem Oglio und der an das Schloß stoßenden Feste Rocca; Guido Starhemberg am rechten Ufer des von Casal romano herabfließenden Naviglio, auf der gerade nach der Stadt führenden Straße; FML. Graf Herberstein mit dem Infanterie-Regimente Geschwind und zwei Reiter-Regimentern am linken Ufer des Naviglio, über welchen in der Eile zwei kleine Brücken geschlagen worden waren. Das Infanterie-Regiment Guttenstein blieb als Rückhalt aufgestellt. In der Nacht wurde eine Komunikazionslinie gegen das Thor des Schlosses gezogen. In der Stadt mußten die Thore der Häuser aufgebrochen werden, um den Truppen Obdach zu verschaffen. Gegend Abend war im Schlosse eine Feuersbrunst entstanden. — Die Kaiserlichen zählten an diesem Tage 1 Offizier todt, 2 Offiziere, darunter Max Graf von Starhemberg, blessirt, dann 6 Gemeine an Todten und Verwundeten. — Es waren mehrere hundert Mann feindlicher Truppen im Marsche gewesen, um sich in das Schloß von Caneto zu werfen. Doch sie fanden dasselbe bereits von den Kaiserlichen ganz umringt, und zogen sich wieder zurück. Die Besatzung belief sich daher nur auf 300 Franzosen, und eben so viele Mann der mantuanischen Landmiliz. — Es waren an diesem Tage der Oberst Deak mit seinen Husaren, und mehrere Abtheilungen deutscher Reiter auf Partei ausgeschickt worden. — Das Hauptquartier wurde in Maso (auf dem Wege von Caneto nach Marcaria) genommen.

Am 2. Dezember wurde die Kommunikazionslinie vor dem Schlosse beendiget. Einige von Fontanella gebrachte Stücke wurden gegen das Rondell nächst dem Thore aufgeführt, und dasselbe beschossen, — eine zweite

Batterie auf dem Platze gerade gegen das Thor errichtet. In den oberen Theil der zunächst an dem Schloßgraben stehenden Häuser wurden Schießscharten gebrochen, und dieselben mit Infanterie besetzt, welche durch ihr Kleingewehrfeuer die Schloßmauern mit solcher Wirkung bestrich, daß sich bald kein Mann der Besatzung mehr auf denselben sehen ließ. — Der von einer Rekognoszirung zurückkehrende Commercysche Rittmeister Miskau meldete, daß der Feind von seiner Schiffbrücke bei Gazzolo einige Schiffe von dem an das linke Ufer des Oglio reichenden Theile hinweggenommen habe, jenseits aber sich verschanze. Auch brachte der Rittmeister Nachricht, daß der Feind entschlossen sey, 500 Mann in das Schloß von Caneto zu werfen. Prinz Eugen ließ daher die Posten verstärken, und die rechts zwischen dem Oglio und der Rocca stehenden Truppen erhielten den Befehl, sich stets in Bereitschaft zu halten. Auch wurden längs dem letztern Flusse Brustwehren errichtet, um den Rücken des Korps gegen allenfalls auf dieser Seite vorrückende Feinde zu sichern. Der die Generalquartiermeistersstelle vertretende Baron Fieger wurde verwundet. — Eine Stunde vor Nacht wurde gegen das Rondell nächst dem Thore, dessen Brustwehre durch das Kanonenfeuer schon zerstört worden, die Minenarbeit begonnen. — Der Oberst Deak hatte auf der Straße von Cremona ein Paar feindliche Offiziere und mehrere Soldaten zusammengehauen, und schickte 3 Hauptleute, 1 Lieutenant, 1 Trompeter ins Lager, die er in diesem Scharmützel gefangen. Auf seinem Rückwege begegnete er einem feindlichen Konvoi, und hatte bereits bei 200 Ochsen, nebst mehreren Pferden und Maulthieren erbeutet, als er von einer weit überlege-

nen feindlichen Truppe verfolgt wurde, seine Beute zurücklassen, die Gefangenen niederhauen, und sich durchschlagen mußte; wobei 1 Husar gefangen, 2 verwundet wurden *) Eugen ließ den Oberst Deak gleich wieder auf Partei fortziehen, und schickte auch den Oberstlieutenant Marquis Davia und den Dragonerhauptmann Colomba, mit 90 Reitern, über den Oglio, um des Feindes Bewegungen auszukundschaften. — Die Brücke über den Oglio bei Ustiano war vollendet. Der Gen. Marquis Vaubonne stand mit seinem Korps zu Aquanera.

Am 3. Dezember vor Tagesanbruch hatte die Besatzung des Schlosses von Caneto ihr Feuer beinahe ganz eingestellt, und sich größtentheils in die Feste Rocca zurückgezogen. Ein Musketier wurde nun durch den Wassergraben geschickt, der an der Mauer hinaufstieg, und die Stricke der Zugbrücke abschnitt. Als diese herabgefallen war, marschirten einige Kompagnien in das Schloß, und stellten sich gegen die Rocca auf. Die Besatzung schlug jetzt Chamade, und verlangte zu kapituliren. Prinz Eugen bestand jedoch darauf, daß sie sich auf Diskretion ergeben müsse. Dem zufolge legte die Besatzung in der Rocca die Waffen ab, und marschirte kriegsgefangen aus. Sie bestand aus dem Kommandanten, Oberst Monlevrier, 5 Hauptleuten, 5 Lieutenants, 300 französischen Soldaten, meistens Grenadieren, dann 250

---

*) Quincy, nach dessen Angabe dieses Gefecht am 4. Dezember geschehen wäre, sagt (auf Seite 485) irrig: „der Oberst sey geschlagen, und seine ganze Abtheilung „niedergehauen worden. Er allein und einige Offiziere „wären entkommen.“

mantuanischen Landmilizen, worunter einige Offiziere waren. Man fand im Schlosse nur 70 Säcke Mehl, etwas Munizion, und die abgelegten Waffen der Besatzung. Die Stadt war schon in den letzten zwei Tagen geplündert worden. — Diese Eroberung war fast unter den Augen der feindlichen Armee geschehen, welche nichts gethan hatte, den Posten zu retten. — Eugen ließ sogleich die Reiterei in die nächsten Ortschaften und Cassinen verlegen; welche zwar alle von den Einwohnern verlassen, und keine Lebensmittel und Fourrage in denselben zu finden waren, aber doch, bei dem seit 2. Dezember neuerdings eingetretenen Regenwetter, Obdach für Mannschaft und Pferde gewährten. — Das einige hundert Reiter zählende feindliche Korps, welches Tags zuvor den Oberst Deak verfolgt, ließ sich in der Gegend von Ustiano sehen.

Am 4. kamen der Generaladjutant Davia und Hauptmann Colomba, mit 1 irländischen Lieutenant und 3 Reitern, welche sie gefangen, ins Hauptquartier zurück. — Der Feind hatte im cremonesischen Gebiete allen Landesbewohnern befohlen, mit ihrer beweglichen Habe, mit Lebensmitteln und Fourrage, nach Cremona zu ziehen. Daher wurde von kaiserlicher Seite ein Patent in jener Landschaft ausgebreitet, durch welches den Bewohnern das Hinwegziehen bei schärfster Ahndung verboten wurde. — Der Bau einer zweiten Brücke über den Oglio wurde bei Caneto begonnen. —

Am 5. Dezember rekognoszirte Prinz Eugen den Posten Marcaria. Der Oberstlieutenant von Savoyen Dragoner, Baron Selb, mit 500 Reitern, berennte den Ort, und dieser wurde aufgefordert, — die Übergabe jedoch verweigert. Der Oberstlieutenant von

Palffy Kürassiere, Reichard, wurde gegen Gazzolo und Torre d'Oglio beordert, um die beiden feindlichen Brücken zu beobachten. — Am 6. marschirten die Regimenter Mannsfeld und Guido Starhemberg Infanterie und Sereny Dragoner, mit 6 Kanonen, auf Marcaria. Als die Grenadiere bis an das Thor gerückt waren, ergab sich die aus 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 75 Mann von der Landmiliz bestehende Garnison auf Diskretion. — In Redoldesco hatten die Bauern sich des Thores bemächtiget, und die Besatzung sich in eine Kirche geflüchtet. Diese ergab sich, als Gen. Vaubonne mit einiger Reiterei dort ankam. Sie bestand nur aus 47 Mann, unter einem Mantuaner Hauptmann und einem französischen Lieutenant. Am 7. räumten die Franzosen auch Castelvecchio und Piubega, welche Orte sogleich besetzt wurden. Es marschirten nun 2 Reiter-Regimenter auf Canicossa, 2 andere auf Cesole. Das Hauptquartier, mit 2 Bataillons, kam nach Campitello.

Am 8. Dezember rekognoszirte Prinz Eugen die feindlichen Brücken auf dem Oglio, und dann eine Strecke des Po. Man fand bei der ersten Brücke, nächst Gazzolo, daß nur der dritte Theil derselben, am jenseitigen Ufer, noch stand. Der Prinz stellte auf dem dießseitigen Ufer, unter dem Feuer, das der Feind aus Gazzolo machte, einen Posten auf. Hierbei wurde der General-Adjutant Graf Breuner schwer verwundet. — Die zweite Brücke, bei Torre d'Oglio, war vollendet, und dießseits hatte der Feind eine Redutte. Prinz Eugen beorderte den Gen. Graf Daun, mit 1 Grenadier-Kompagnie, 1 Bataillon, und 4 Kanonen, dieselbe anzugreifen. Es war schon Abend, als der An-

griff begann. Der Feind räumte nach einigen Schüssen den Posten, der dann besetzt, und die feindliche Brücke beschossen wurde. Somit war der Oglio bis an seinen Ausfluß in den Po, auf kaiserlicher Seite, von Feinden gereiniget. — Der Gen. Marchese Bagni mit seinem Regimente marschirte auf San Michaele. Der Oberstlieutenant von Lothringen Kürassier, Graf Mercy, wurde mit 300 Reitern gegen Borgoforte geschickt, an welchem nur sechs Miglien von Mantua gelegenen Orte eine starke feindliche Abtheilung sich verschanzt hatte. — Der Prinz Commercy hatte indessen den Mincio überschritten, in Marmirolo 1 Hauptmann und 50 Mann gefangen, und sich bei Poveggiano an der Fossa di Sant Andrea aufgestellt, um das Eintreffen des Proviants zu erwarten. —

Am 9. Dezember begab sich Prinz Eugen wieder nach Torre d'Oglio. Gen. Graf Daun hatte die Nacht hindurch das Feuer gegen die feindliche Brücke fortgesetzt, die dadurch sehr beschädigt, und endlich vom Feinde nach dem anderen Ufer gezogen wurde. Es standen mehrere tausend Mann des verbündeten Heeres in den längs dem Ufer errichteten Schanzen. Die Redutte am linken Ufer wurde von Gen. Daun, durch thätige Arbeit, in einen festen Posten verwandelt. Ein Grenadier schwamm, unter beiderseitigem Kanonenfeuer, über den Fluß, und holte ein Schiff, zum Behuf der Überfahrt von Truppen, herüber. — Der Oberstlieutenant Graf Mercy war bei seiner Vorrückung gegen Borgoforte, jenseits der Fossa mantovana, — an der er bei Chiaviche 30, an einer Brücke aber einen Rittmeister und 90 Reiter zurückgelassen, — mit den ihm noch übrigen 180 Mann auf 6 feindliche Schwadronen

gestoßen, hatte sie geschlagen, 10 bis 12 Offiziere und bei 70 Mann niedergehauen, einige Offiziere und Gemeine gefangen, und viele Pferde erbeutet. Aber auf der Verfolgung gerieth er in das Feuer feindlicher Infanterie, und mußte zurückweichen. Nun seinerseits verfolgt, stürzte er mit dem Pferde, und wurde gefangen. Seine Abtheilung verlor 2 Offiziere (den Rittmeister Machiaster von Lothringen, und 1 Lieutenant von Taff Kürassiere; beide todt), und 30 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. *) — Die zwei Infan-

*) Quincy (auf den Seiten 486—487) erzählt dieses Gefecht mit vielen, aber meist irrigen Umständen. Zuerst gibt er den 10. Dezember als den Tag desselben an. An diesem soll GL. Tessé mit 800 Reitern, die 400 Grenadiere hinter sich auf den Pferden hatten, von Mantua aufgebrochen seyn, um Borgoforte zu besetzen, oder, wenn ihm der Posten hiezu nicht geeignet schien, denselben zu zerstören. Unterwegs hörte er, daß kaiserliche Truppen in dem Mantuanischen vorrückten. Es war der General (?) Mercy mit einem großen Kavalleriekorps. Dieser hatte einen Theil seiner Truppe hinter der Fossa mantovana zur Deckung seines Rückzuges aufgestellt, und ging über dieselbe mit 600 (?) Reitern vorwärts. Nun machte Tessé den Plan, Mercy in ein Reitergefecht zu verwickeln, und ihn während desselben in ein Defilee zu locken, wo er die Grenadiere in Hinterhalt legte. — Dieß sey vollständig gelungen. Als die Kaiserlichen sich zwischen zwei Feuern eingeschlossen sahen, leisteten sie keinen großen Widerstand. Durch die erste Salve der Grenadiere wurden zweihundert (!!) Kaiserliche getödtet, die übrigen von der Reiterei, die keinen Pardon gab, niedergehauen. Nur Mercy selbst und acht Offiziere wurden verschont. Aber zwanzig kaiserliche Offiziere befanden sich unter den Todten (?!!).

terie-Regimenter Mannsfeld und Guido Starhemberg marschirten über Scarzarolo bis Chiaviche della Fossa mantovana. Die Infanterie-Regimenter Daun und Lothringen folgten denselben nach, und bezogen die von den Ersteren verlassenen Quartiere.

Am 10. marschirte der FML. Graf Palfy mit seinem eigenen und dem Commercyschen Kürassier-Regimente auf Borgoforte, und hatte Befehl, sich in der Nähe dieses, noch vom Feinde besetzten, Ortes aufzustellen. Eben dahin zog der Gen. Vaubonne mit seinem Dragoner-Regimente. Die gestern erwähnten vier Infanterie-Regimenter rückten nach, und die Regimenter Herberstein und Guttenstein folgten bis Campitello. Das Kürassier-Regiment Neuburg wurde nach Caneto, unter die Befehle des Gen. Bagni, geschickt, um verschiedene Posten jener Gegend zu besetzen. — Prinz Eugen begab sich nach Borgoforte, und erhielt schon auf dem Wege die Meldung, daß der Feind diesen Ort geräumt habe. Bei seiner Ankunft fand er die Thore noch verschlossen, ließ sie mit Gewalt öffnen, und sogleich einige Truppen über den Strom schiffen. Es wurden am jenseitigen Ufer sechsundzwanzig Schiffe mit allen Requisiten erbeutet; welche der Feind zu einer Brücke über den Po zusammengebracht hatte. Diese Fahrzeuge konnten jedoch nur für die Hälfte einer solchen Brücke hinreichen. — FML. Palfy rückte mit seinen zwei Reiter-Regimentern weiter vorwärts, nach Romanone. Gen. Vaubonne mit seinem Regimente wurde nach San Nicola geschickt. — Mehrere starke Streifkommanden wurden ausgesendet. Eines derselben traf unweit Cremona ein feindliches Konvoi, machte die Bedeckung nieder, er-

oberte die Bespannung, und zerstörte 50 Proviantwagen. —

Am 11. hatte der Feind Governolo, sammt seiner dortigen Brücke über den Mincio, verlassen, und Gen. Vaubonne den Ort besetzt. Eben so meldete Prinz Commercy, daß der Feind Ostiglia und Ponte molino, — FML. Palfy, daß derselbe Curtatone verlassen habe. Der Feind hatte also dießseits im Mantuanischen nur mehr Mantua selbst und Goito im Besitz. — Prinz Eugen ließ die zu einer Brücke über den Po noch fehlenden Schiffe und Requisiten im Lande zusammensuchen. — Die Streifkommanden rieben feindliche Abtheilungen in der Gegend zwischen Cremona und Pizzighettone auf, und brachten gefangene Offiziere und Mannschaft zurück. — Am 12. traf Nachricht ein, daß der Feind bei Casal maggiore eine Brücke über den Po schlage.

Der General-Adjutant Baron Ried wurde am 13. beauftragt, bei San Nicola den Brückenschlag zu beginnen. — Es langte Nachricht ein, daß der Feind im Parmasanischen an einer Brücke über die Lenza arbeite. Daher wurden noch in der Nacht die vier Regimenter Guido Starhemberg, Daun, Savoyen und Vaudemont bei Borgoforte mittelst der fliegenden Brücke über den Po gebracht. Sie hatten Befehl, über Guastalla zu marschiren, das Land zu decken, und dadurch auch dem Heere den Übergang des Po zu sichern. — Auf dem Oglio wurden drei große mailändische Schiffe, auf denen sich ein Pontonier-Hauptmann mit mehreren Pontonieren und sehr vielem Brückengeräthe befand, weggenommen. —

Am 14. begab sich Prinz Eugen nach Gover-

nolo, und bestimmte dort, mit dem FM. Prinz Commercy, vorläufig die Kantonirungen des Heeres. — Der Feind war mit 12,000 Mann (über Casal maggiore) ins Parmasanische gerückt, und hatte bei Bresello eine Brücke über die Lenza, oberhalb ihres Einflusses in den Po, vollendet. Da nun die kaiserliche Brücke bei San Nicola bereits fertig geworden, wurde von dem Commercyschen Korps das Dragoner-Regiment Dietrichstein über den Po geschickt, und Darmstadt stellte sich dort auf, um am nächsten Tage zu folgen. — Der FZM. Graf Guido Starhemberg traf mit seinem Regimente zu Guastalla, Daun zu Luzzara, Savoyen Dragoner zu Conzago ein; Vaudemont Kürassiere vollendete den Übergang, mittelst der fliegenden Brücke bei Borgoforte, erst gegen Mitternacht. FZM. Starhemberg sollte die jenseitige Gegend rekognoszieren, und die Postenlinie wählen. Bei San Nicola stellten sich 2 Bataillons Kriechbaum zur Deckung der Brücke, — in Borgoforte das Regiment Guttenstein auf.

Am 16. begab sich Prinz Eugen nach Luzzara und Guastalla, um die Aufstellung der Truppen, und die Anstalten zur Vertheidigung zu bestimmen, und sich mit dem Herzog über die Kantonirungen zu besprechen. Als Eugen am 17. nach Borgoforte zurückgelangt war, wurde in einem Kriegsrathe die Vertheilung der Truppen in den Winterquartieren näher erwogen. — Der Feind hatte schon am 14. auf seiner Brücke die Lenza überschritten, und marschirte gegen Guastalla. Als er erfuhr, daß die Kaiserlichen diese Stadt bereits besetzt hatten, kehrte er eilends hinter die Lenza zurück. Am 16. rückte er zum zweiten Male über die Lenza gegen Guastalla vor, änderte je-

doch unterwegs seinen Entschluß wieder, ging über die Lenza zurück, und steckte seine Brücke in Brand.

Am 18. Dezember setzten die Truppen ihre Bewegungen fort, um in die denselben angewiesenen Quartiere zu gelangen. Diese bildeten drei Linien: die Erste von Ustiano, längs dem Oglio herab; die zweite gegen Goito und Mantua, zu beiden Seiten des Mincio; die dritte dießseits des Po, und jenseits dieses Flusses längs dem Crostolo bis in das Modenesische, so wie rückwärts gegen Mirandola. Das Hauptquartier war jenseits des Po zu San Benedetto angetragen, und die dießseits dem Po zu bequartierenden Truppen wurden unter die Befehle des Feldmarschalls Prinzen Commercy gestellt. — Die feindliche Besatzung in Mantua bestand nun aus 17 Bataillons und 5 Kavallerie-Regimentern. — Das feindliche Korps im Parmasanischen dehnte sich bald dieß- bald jenseits der Lenza, in der Gegend von Bresello aus, und hielt aufs Neue drei Brücken über diesen Fluß in Bereitschaft. Es requirirte Lebensmittel und Fourrage in den Gebieten von Parma und Modena. — Prinz Eugen hatte dem Ingenieur-Oberstlieutenant Peroni aufgetragen, die demolirten Werke von Guastalla in so weit herzustellen, daß dieser Platz wieder geschlossen, und der Vertheidigung fähig sey.

Am 19. ließ Prinz Eugen die Schiffbrücke von San Nicola nach Borgoforte übersetzen, und dieselbe wurde hier am 20. vollends aufgestellt. Am 21. begab sich Prinz Eugen mit seinem Hauptquartier von Borgoforte nach San Benedetto. — Der Prinz Eugen hatte die Fürstinn von Mirandola durch ein Schreiben aufgefordert, diese Stadt und Festung den kaiser-

lichen Truppen zu übergeben. Sie sollte daher die dortige feindliche Besatzung zum Abzug vermögen. Der Letzteren würde von dem Prinzen, für den Fall, daß sie den Platz gutwillig räume, das freie Geleite bis zu ihrer Armee versprochen. — Am 22. kam die Nachricht ins Hauptquartier, daß die Fürstinn, durch die Bürger und benachbarten Bauern, die aus 400 Franzosen, Spaniern und Neapolitanern bestehende Garnison habe mit Gewalt entwaffnen, und die Thore und Festungswerke besetzen lassen. Eugen beorderte nun den General-Adjutanten Graf Althann, mit dem zu Concordia gelegenen Infanterie-Regimente, Guttenstein, nach Mirandola, um den Platz zu besetzen. — Es traf im Hauptquartier Nachricht ein, daß ein feindliches Korps, unter Gen. Graf Albergottis Befehle, über die Lenza gegangen, gegen den Crostolo vorgerückt sey, und sich den kaiserlichen Vorposten bei Gualtieri bis auf eine kleine Miglie genaht habe. Der in Guastalla kommandirende General Graf Daun hatte sogleich diese Feinde rekognosziren lassen, und die nächstgelegenen Regimenter erhielten Befehl, sich marschfertig zu halten. Aber Albergotti hatte sich indeß bereits wieder zurückgewendet, und den Marsch gegen Castelnuovo genommen.

Am 23. erfuhr Prinz Eugen von einem aus Mantua gekommenen feindlichen Lieutenant, daß die dortige Besatzung, wegen Mangel des Soldes, Razionen Fleisch und Wein erhalte, und die Bürger und Bauern sehr mißvergnügt wären. — General-Adjutant Graf Althann meldete aus Mirandola, daß die entwaffnete feindliche Garnison nach Mantua geführt werden, und den Proviant, die Munizion, und was noch sonst der-

selben gehöre, dahin mitnehmen wolle. — Eugen ließ derselben bedeuten, daß ihr der freie Abzug nur für den Fall der gutwilligen Räumung des Platzes angetragen worden sey. Weil aber die Besatzung mit Gewalt bezwungen werden mußte, sey jenes Zugeständniß von selbst aufgehoben. Jedoch aus Rücksicht auf die Fürstinn von Mirandola, wolle Eugen die Besatzung nicht als kriegsgefangen behandeln; sie werde aber nicht nach Mantua, sondern zu ihrer Armee geleitet werden. Auch dürfe sie weder Proviant, noch Munizion oder andere Kriegsvorräthe, — sondern ganz allein ihr Privatgepäcke mitnehmen. — Albergotti hatte sich mit dem von ihm befehligten feindlichen Korps wieder über die Lenza zurückgezogen.

Am 24. besetzte General-Adjutant Graf Althann mit dem Regiment Guttenstein Mirandola. Die feindliche Garnison hatte, unter dem Oberst Chetardie, aus 1 Oberstwachtmeister, 30 Offizieren und 376 Mann bestanden. Sie wurde am 24. bis Concordia, am 25. Dezember bis an die modenesische Grenze geleitet, von wo aus sie den Marsch zu ihrer Armee fortsetzte. Sie ließ eine bedeutende Menge Proviant, Munizion, Waffen und Schanzzeug zurück, welche, als feindliches Eigenthum, von der kaiserlichen Armee in Besitz genommen wurden. Auf die 33 in Mirandola gefundenen Geschütze, die zu der Festung gehörten, wurde kein Anspruch erhoben. — Von jenen 400 Mann blieb der vierte Theil, nämlich alle Spanier, 10 Neapolitaner und 25 Franzosen, zurück, und diese erhielten Pässe, sich an die Orte, wohin sie verlangten, zu begeben. —

Seit 22. Dezember regnete es ohne Unterbrechung, und alle Wege waren fast ungangbar. Hierdurch wur-

den die Bewegungen der beiderseitigen Truppen gänzlich gehemmt. Bis zum 26. waren nicht nur alle kleineren Gewässer, sondern auch der Po so sehr angelaufen, daß die Brücken in großer Gefahr standen, und am 27. auch die kaiserliche Schiffbrücke über den Po wirklich beschädiget wurde. Der General-Adjutant Baron Ried traf sogleich die thätigsten Vorkehrungen zur Herstellung derselben; da diese Brücke zur Verbindung der auf beiden Ufern des Po vertheilten Truppen höchst nöthig war. — Die im Parmasanischen, am rechten Ufer des Po, und an der Lenza bis Bresello, gestandenen feindlichen Truppen hatten sich über den Po zurückgezogen, und auf dieser Seite nur einige Posten stehen gelassen. — Am 29. stieg der Po noch immer, und führte aus den oberen Gegenden Schiffe, Brückengeräthe, und Holz in solcher Menge herab, das die Brücke bei Borgoforte aufgeschlossen werden mußte, um sie vor Zerstörung zu bewahren. Um die Feldartillerie in ihrem Zuge nach Revere nicht aufzuhalten, wurde veranstaltet, daß sie auf Fähren über den Fluß gebracht werden konnte. Ein Train schweres Geschütz und Munizion war aus Tirol, über Ala, Lacise, den Garda-See und Desenzano, nach Castiglione gelangt. —

Am 30. Dezember wurde ein Spion ergriffen, welcher ein in Chiffern abgefaßtes Schreiben des GL. Tessé aus Mantua an den Marschall Villeroy bei sich hatte. Er wurde zum Tode verurtheilt. Die Truppenkommandanten erhielten Befehl, diese Bestrafung zum warnenden Beispiel aller Orten bekannt zu machen; damit Niemand sich unterfange, mit der Festung Mantua zu korrespondiren, oder den Versuch wage, in dieselbe Lebensmittel zu bringen. —

Am 31. Dezember begann endlich der Po wieder zu fallen. Es wurde nun um so thätiger daran gearbeitet, die Brücke bei Borgoforte in brauchbaren Stand zu setzen. — Durch die über den Po ausgesendeten Kundschafter langten folgende Nachrichten ein: „der Feind habe, zur Deckung seiner Po-Brücke bei Casal maggiore, dießseits eine kleine Schanze errichtet. Doch seyen die Anfangs in derselben aufgestellten Geschütze nun bereits nach Casal maggiore abgeführt worden. In dieser Stadt befände sich der Marschall Villeroy mit 4000 Mann und 12 Kanonen, — zu Sabionetta 500, zu Bozzolo und San Martino 2000, zu Gazzolo gegen 2000 Mann mit 3 Kanonen, — zu Torre d'Oglio einige hundert Mann, bei Chiaviche di San Matheo einige Posten. Längs dieser Linie wären mehrere Schanzen zum Theil schon vollendet, theils noch in der Erbauung begriffen. Von dem im Parmasanischen Gebiete gestandenen Korps befänden sich zu Colorno noch 800, — nach anderen Angaben aber 2000 Mann. Die über den Po zurückgegangene Reiterei habe sich von Cremona gegen Pavia gewendet. — Es sey allgemein das Gerücht verbreitet, daß der König von Frankreich seinen Truppen Befehl ertheilt habe, über den Oglio zu gehen, sich Borgofortes wieder zu bemächtigen, und der Festung Mantua Unterstützung zu bringen." —

III.

Würdigung des Aufsatzes: „Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst."

(Eingesendet.)

Das achte Heft des gegenwärtigen Jahrgangs unserer viel verbreiteten militärischen Zeitschrift enthält einen Aufsatz über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst, welcher in vielfacher Beziehung unsere Aufmerksamkeit geweckt, und uns veranlaßt hat, die dort vorgelegten Ansichten ruhig zu überdenken, und zu prüfen; da es uns schon von dem ersten Augenblick an schien, als ob wir mit mehreren ausgesprochenen Behauptungen nicht ganz einverstanden seyn dürften. Ohne Leidenschaftlichkeit, die weder der Würde des Gegenstandes, noch der hohen Achtung entspräche, welche der ausgezeichnete Herr Verfasser im ganzen Heer genießt, wollen wir unsere Meinung unparteiisch, klar und wahr hier vorlegen. Wir fühlen uns um so mehr hierzu aufgefordert, als zu besorgen steht, daß der fragliche Aufsatz (wenn auch nicht bei den Offizieren unserer Armee, welche mit den bestehenden Einrichtungen vertraut sind) eine theilweise ungünstige Beurtheilung des wissenschaftlichen Strebens und der erlangten Ausbildungsstufe des östreichischen Heeres im Auslande zur Folge haben könnte, und glauben dadurch auch dem Herrn Verfasser einen Dienst zu erweisen, der, — darüber kann keine Frage seyn, — gewiß nicht die leiseste Absicht hegte, den hohen Grad militärischer Ausbildung, welchen das vaterländische Heer behauptet, in Zweifel zu ziehen, noch die umfassenden Kenntnisse jener Offiziere zu verkleinern, die allenthalben und in allen Fächern unseres Standes als Leh-

rer angestellt sind, und mit allgemeinem Beifall auf die Bildung des jungen Soldaten wirken. Übrigens schwebt uns immer der unumstößliche Satz vor Augen: „daß die „Wahrheit und Gründlichkeit eines Gegenstandes nur durch „vielfache Anfechtung und Bestreitung, nur durch die Dar„legung der verschiedenen Meinungen und divergirenden An„sichten aufgefunden werde möge.“ — Das Objekt des in Rede stehenden Aufsatzes findet sich, — wenn schon nicht unter demselben Gesichtspunkte aufgefaßt, — in verschiedenen früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift mit einer nichts zu wünschen übrig lassenden Sachkenntniß durchgeführt. Es soll diese Bemerkung jedoch durchaus nicht als Vorwurf gelten. Die Tendenz einer Militär-Zeitschrift rechtfertigt Wiederholungen dieser Art, vorzüglich wenn sie einen so wichtigen Gegenstand wie die Ausbildung des Offiziers für den ausübenden Theil seines Faches behandeln. Auch über längst Bekanntes läßt sich noch immer etwas Neues sagen. Unabänderlich sind die Grundsätze einer Wissenschaft; daran läßt sich weder flicken, noch verbessern. Aber neu sollen die Ideen, die Bemerkungen und Vorschläge seyn; dann wird auch das Alte und Bekannte wieder gerne gelesen werden.

Mit jener Freimüthigkeit nun, die wir uns zur Pflicht gemacht haben, müssen wir gestehen, daß es uns einiger Massen schwer fällt, zu entscheiden, ob jener Aufsatz für den Lehrer, oder für Lernende geschrieben sey? — Wir müssen das Letztere annehmen; da es den mit der Kriegerbildung beauftragten Offizieren unseres Heeres zu nahe treten hieße, wenn wir glauben wollten, der würdige Herr Verfasser habe ihnen einige Winke zu geben getrachtet, wie und was sie vortragen sollen. Wenn es aber nur auf den Schüler abgesehen ist, so ginge unser Wunsch dahin, daß auch die besten Werke jedes Faches angeführt, und mit einigen kritischen Bemerkungen begleitet, d. h. die Brauchbarsten entweder für das Selbststudium, oder als Leitfaden beim Vortrage, bezeichnet worden wären. Unseres Erachtens genügt es nicht, bloß zu zeigen und aufzuzählen, welche die

dem Offizier nöthigen Wissenschaften seyen. Man muß weiter gehen, um einen allgemeinen Nutzen zu erzielen. Man muß ihm sagen: „dieses oder jenes Buch ist für den vorgesetzten Zweck das emfehlenswertheste. Denn es läßt sich von dem jungen Offizier im Allgemeinen nicht jene vertraute Bekanntschaft mit der Militärliteratur verlangen, wodurch er in den Stand gesetzt wird, bei einer sich ereignenden Wahl nach dem Besten in jedem Wissenszweige zu greifen. Eine solche Entscheidung fordert anhaltendes Studium, und eine umfassende Kenntniß der sich täglich mehrenden militärischen Schriften, die man kaum in vielen Jahren erwirbt; und daran hindern dem Militär nicht selten die eigentlichen Berufsgeschäfte.

Obschon wir im Ganzen über die als Hilfswissenschaften der Kriegskunst aufgestellten Gegenstände mit dem Herrn Verfasser vollkommen einverstanden sind, so können wir doch nicht umhin, manche derselben nur bedingungsweise und nach dem jeweiligen Zweck zuzulassen, und möchten wieder andere, dort nicht genannte, hinzufügen, welche wohl mit gleichem Rechte angeführt zu werden verdienten. Es kommt Alles darauf an, daß wir die Tendenz des Aufsatzes richtig ins Aug fassen, und uns auf jenen Standpunkt zu schwingen vermögen, von welchem aus der Herr Verfasser den Gegenstand betrachtete. Wenn nicht alles trügt, so gelten die Ideen über die praktische Ausbildung für den Felddienst eigentlich nur dem Offizier der Linie. Denn man wird zugeben, daß wenn solche die Gesammtausbildung der Offiziere des Generalstabes, des Genie-Korps, der Artillerie, u. s. w. beabsichteten, viel zu wenig gesagt, und für solche kaum einiges Haltbare aufgestellt wäre. Bei der Ansicht nun: daß man es hier bloß mit dem Offizier der Linie zu thun habe, müssen wir erläuternd bemerken, daß die Mathemathik demselben nur bis zu einem gewissen Grad nöthig werde, und er sich in jeder Hinsicht begnügen könne, wenn er selbe einschließig der ebenen Trigonometrie inne habe. Er wird dann sogar mit Nutzen beim Generalquartiermeisterstabe,

bei Mappirungen, bei parziellen Aufnahmen und den darauf Bezug habenden, gewöhnlich vorkommenden Berechnungen verwendet werden können, ohne daß er nöthig hat, die höhere Mathematik zu studiren. Wir haben treffliche Infanterie-Offiziere, die es in der Größenlehre nicht einmahl bis dahin brachten; welche kaum die Elemente der Meßkunst sich eigen machen konnten, und doch mit wahrer Auszeichnung dienen. In der That, um ein Exerziermeister zu werden, oder sich zum Manövrirkünstler empor zu schwingen, bedarf es wohl nicht mehr als dieser wenigen mathematischen Kenntnisse; denn es handelt sich dabei bloß um die Beurtheilung des Raumes, um Berechnung ebener Flächen, und um Abschätzung oder Ausmessung gerader Linien. Wem seine Stellung nicht größere geodätische Arbeiten, wem sie keine Befestigungsprojekte und höhere mathematische Ausarbeitungen überweist, wozu der Linien Offizier nur höchst selten verwendet wird, der mag sich, — wir wiederholen es nochmals, — für vollkommen beruhigt halten, wenn er in der Mathematik die von uns angedeutete Stufe der Vollkommenheit erreichte. — Ob Astronomie für das Wesen der Kriegskunst von besonderm Nutzen seyn dürfte? Dieß zu entscheiden getrauen wir uns nicht, und stellen die Lösung einer solchen Frage den bewährtesten militärischen Schriftstellern anheim. Wir möchten fragen, ob Montecuccoli, Eugen, Loudon, und so viele andere große Feldherrn in dieser Wissenschaft bewandert waren? — Was uns betrifft, so halten wir uns nur an Thatsachen, und lassen nur das Faktische gelten, weil die Erfahrung lehrt, daß bei den so oftmaligen, so argen Trugschlüssen der Theorie, nur das wirklich Bestehende, das Geschehene und Vorhandene die wahre Norm abgebe, ein vorurtheilfreies Urtheil zu fällen. Nun aber ist es ein Faktum, daß die Anwendung der Sternkunde auf die Kriegskunst im eigentlichen Verstande, so äußerst selten und auf so wenige bestimmte Fälle reduzirt ist, daß man sich nicht ohne zureichenden Grund sträubt, diese Wissenschaft unter jene aufzunehmen, welche der Offizier kennen soll.

Wir sind keineswegs ein Gegner der Mathematik, denn unsere militärische Stellung macht es uns zur unerläßlichen Pflicht, solche in größtmöglichster Vollendung, und in ihrem weitesten Umfange inne zu haben. Wir verkennen den ausgebreiteten Nutzen derselben nicht, und wollen mit dem Herrn Verfasser gerne zugeben, daß zu jeder Bewegung einer Truppe Berechnung erforderlich sey. Allein wir sind auch anderseits nicht geneigt, was immer für einem Wissenzweige mehr einzuräumen, als ihm gebührt, und suchen den praktischen Nutzen der Größenlehre für den Infanterie-Offizier weit lieber darin: daß sie, in Verbindung mit den psychologischen Wissenschaften, die Denkkraft regelt, den Ideengang ordnet, und ihn anweist, richtig zu schließen.

Daß der Linien-Offizier Kenntnisse von der Technik und Mechanik brauche, scheint uns, — man vergebe diesen Ausdruck, — eine etwas gewagte Behauptung. Wäre das Wissen der Mechanik nöthig, dann freilich müßte jeder junge Militär sich auch dem Studium der höhern Mathematik unterziehen, ohne welches jene nicht verstanden werden mag. Daß wir hier nicht jene allgemeinen, im Leben verbreiteten Sätze aus der Mechanik vor Augen haben, ist an sich klar; diese finden sich auch außer den Lehrbüchern und Abhandlungen über die Mechanik in den Schriften aller Wissenschaften wieder, mit welchen jene verwandt ist, und es bedarf zu ihrer Auffassung keines besondern Lehrkurses, sondern der gesunden Vernunft. Wenn wir, wie ein allgemein geschätzter Militär in einem frühern Aufsatz dieser Zeitschrift treffend bemerkt: „Alle jene Wissenschaften aufzählen, und dem Offizier zum Studium anempfehlen wollten, die für die Kriegskunst von mehr oder mindern Nutzen sind, so dürfte es keinen Wissenszweig geben, der nicht in näherer oder entfernterer Beziehung zu derselben stünde, und man müßte mit dürren Worten sagen: Studirt Alles; denn ihr braucht Alles!“ Damit ist es aber nicht abgethan!

Man muß dem wißbegierigen Offizier auch die physische Zeit dazu geben. Man muß ihn durch die sorgfältigste Wahl der besten Lehrbücher in das Studium einführen, und ihm dadurch gewisser Massen den Pfad ebnen, auf welchem er wandeln solle; weil solcher, trotz diesen Bemühungen, noch manche Klippe behalten wird, die wir nicht zu beseitigen im Stande waren, und weil das Ziel der Militärwissenschaften ohnehin ein unabsehbares ist; weil es in einer Ferne steht, wohin nur eiserne Beharrlichkeit und unveränderte Lust zum Lernen führen können. Niemand wird übrigens so unbillig seyn, die Behauptung in Zweifel zu ziehen: „daß die Kenntnisse der Technik und Baukunst jedem Offizier anzupreisen seyen.“ Allein beide Studien sind für ihn nicht unmittelbare Hilfswissenschaften, und können füglich bis zu einer Zeit verschoben werden, wo ihm nichts Wichtigeres zu erlernen erübrigt. Die razionellen Kenntnisse der Baukunst und der vielverzweigten Technik genügen selten; man bedarf hier immer der Ausübung, und der mit dieser Hand in Hand gehenden Erfahrungen. Dazu aber hat der Linien-Offizier wohl schwerlich viel Gelegenheit. Jedenfalls dürfte es hinreichen, wenn derselbe die Grundbegriffe von der bürgerlichen Baukunst, von den gewöhnlichsten Mitteln zur Bewegung der Lasten, von der Güte der Baumaterialien, dem Tragvermögen des Holzes und der Steine, und etliche höchst einfache Maschinen kennt. Was darüber hinaus ist, muß dem technischen Offizier überlassen bleiben, und gehört zu den Berufsgeschäften eines Offiziers des Generalquartiermeisterstabes oder des Genie-Korps.

Auch der Befestigungskunst bedarf der Linien-Offizier nicht in ihrem vollen Umfange. Wenn er den Zweck der Werke, die starken und schwachen Theile eines festen Platzes, die allgemeinen Vor- und Nachtheile jedes Umrisses, und die Methode kennt, nach welcher man in unsern Tagen die Festungen anzugreifen und zu vertheidigen pflegt, so ist er in der beständigen Befestigungskunst hinreichend unterrichtet. Wir würden aber dem Herrn Verfasser

Dank gewußt haben, wenn er die Wichtigkeit der Feldbefestigungskunst mehr herausgehoben, und die ausgebreitete Anwendung derselben im Kriege, umständlicher besprochen hätte. Denn dieß gehört, unseres Erachtens, auch zur praktischen Ausbildung für den Felddienst. Diese Wissenschaft ist es, welche jedem Offizier gerade dadurch unentbehrlich wird, weil selten die ganz eigentlich für den Schanzenbau gewidmeten Individuen in zureichender Menge vorhanden sind, und es sich häufig ereignet, daß man einem Linien-Offizier den Bau kleiner Verschanzungen und Erdwerke übertragen muß. Wäre aber auch dieß nicht der Fall, so ist demselben eine genaue Kenntniß der Feldbefestigungskunst schon um deswillen nöthig, weil er Brückenköpfe, Blockhäuser, Schanzen, Batterien, u. s. w. zu vertheidigen bestimmt ist, und im Kriege der Grundsatz unumstößlich bleibt, daß jede Vertheidigung unwirksam werde, und nur zu Unordnungen oder Mißverständnissen führe, wenn die Stärke und Schwäche, so wie der Zweck, und die gewöhnlich dabei angebrachten künstlichen Hindernisse, nicht richtig aufgefaßt worden seyen.

Den Schluß unserer Gedanken über die, in jenem Aufsatze angegebenen, Hilfswissenschaften mache die Logik. So empfehlenswerth dieses Studium für den Offizier nicht allein, sondern für jeden Menschen wäre, so kann selbes füglicherweise doch nur von Jenem erlernt werden, der sich bereits einer vorangegangenen grammatischen Bildung erfreut. Wir besitzen aber auf den ausgezeichnetsten Posten unserer Armeeverwaltung eine große Zahl von Offizieren, welche nie die Sätze der Logik zu Gesichte bekamen, und deren Styl dennoch von einer Gediegenheit und Klarheit ist, daß er jeder Anforderung entspricht. Die Adjutantur des Heeres zählt eine Reihe von Offizieren, welche ihre ganze Bildung im Militär selbst erhielten, — wo bekanntlich bis nun, kein Lehrkurs der Logik eingeführt ist; — die das, was sie sind, aus sich selbst wurden. Übung, gute Muster, heller Kopf, und fleißiges Lesen solcher Schriften,

die man wegen ihres reinen fließenden Vortrages rühmt, werden auch ohne Logik den Offizier dahin bringen, seiner Sprache jene Kraft und Bestimmtheit zu geben, die der würdige Herr Verfasser mit allem Recht den nothwendigen Erfordernissen des gebildeten Offiziers jeder Waffe zuzählt. —

Wir kommen nun zu einem zweiten, weit wichtigeren Gegenstand des vorberührten Aufsatzes; nähmlich: zu den Eigenschaften, die der Lehrer haben solle.

Wenn der Herr Verfasser von einem Lehrer der Militärwissenschaften verlangt: daß er über sein Fach nachgedacht haben, mit Erfahrung ausgerüstet, und in so weit belesen seyn müsse, um aus dem Wuste wissenschaftlicher Werke das Nöthige von dem Unnöthigen zu unterscheiden und heraus zu heben, so hat er sehr viel, und auch sehr wenig gesagt. Wäre der Vorwurf gegründet, daß sich ein solcher Lehrer nicht immer leicht finde, so würden wir freilich um eine schmerzliche Überzeugung reicher seyn. Aber wir sind darüber vollkommen beruhigt, und gestehen unverholen: daß keine der scharfsinnigen Bemerkungen des Herrn Verfassers mit so augenscheinlicher Leichtigkeit widerlegt zu werden vermöge, als gerade diese. Wir wollen übrigens keinen Tadel, keine Mißbilligung obiger Behauptung aussprechen, wenn wir sagen, daß die Forderungen, welche der Herr Verfasser an die Individualität und die Bildung eines Lehrers richten zu müssen glaubte, von einer Art sind, um das Selbstgefühl zu verwunden, und gewiß nicht dazu beitragen, den Ruhm unseres Heeres zu befestigen. Wir gestehen aber: daß uns ein so harter Ausspruch, wie jener über unrichtige Wahl der Hilfsbücher, und die angeblich auf vielfache Erfahrung begründete Überzeugung von der verkehrten Eintheilung des Vortrages, von einem Militär des höhern Grades, den man als kompetenten Richter über eine solche Frage anzusehen gewöhnt ist, und der, seiner Stellung nach, seit vielen Jahren ganz in der Lage war: Alles dasjenige, was unser Heer an wissenschaftlichen Einrichtungen besitzt, und was in der Kriegerbildung gelei-

stet wird, gehörig zu erkennen und zu beurtheilen, billig befremdet. Die Autorität des Herrn Verfassers ist freilich von einer Art, daß es uns schwer fallen muß, den Leser vom Gegentheil zu überzeugen. Aber wir lieben Freimüthigkeit und Wahrheit viel zu sehr, um auf dem vaterländischen Heere auch nur den leichtesten Mackel haften zu lassen; wenn die innere Überzeugung sagt, daß er unverdient sey. Es kann hier keine Parteilichkeit von unserer Seite das Wort führen; denn wir müssen uns scheuen, einseitige Ansichten vorzulegen, aus Besorgniß, durch Militärs fremder Heere, die zum Theil mit unseren Militär-Bildungsanstalten genau vertraut sind, eine billige Zurechtweisung und Widerlegung zu erfahren. Aber wir appeliren getrost an die Stimme des parteilosen Auslandes, und fürchten dessen Ausspruch nicht. Seine Entscheidung ist gewiß zu unsern Gunsten. — Es würde zu weit führen, die Anfechtungen der üblichen Lehrmethode, der eingeführten Hilfsbücher, und der Lehrer selbst, umständlich zu wiederholen. Wir müßten in die Einzelnheiten des Lehrvortrages, und die Wahl der verschiedenen Militärbildungszweige, in die Einrichtungen der Akademien, der Kadetten-Kompagnien, der Regiments-, Bataillons- und Korps-Schulen, so wie der Erziehungshäuser eingehen. Es genüge also hier die Versicherung, daß, mit wenigen Ausnahmen, überall der rechte Mann an seinem Platze ist, und daß es keinen als Lehrer angestellten Offizier unseres Heeres gibt, der nicht über sein Fach nachgedacht haben dürfte, und mit den nöthigen Erfahrungen ausgerüstet wäre. Unter den vielen trefflichen Offizieren, welche die Militär-Akademien, dann die zum Theil musterhaften Regiments- und Korps-Schulen liefern, fällt es den Kommandanten nicht schwer, für jeden Gegenstand militärischer Unterweisung das geschickteste und geeignetste Individuum fürzuwählen. Und daß dieß wirklich geschehe, davon zeigen die bedeutenden Fortschritte solcher Anstalten. Gänzliche Vollkommenheit besitzt kein menschliches Werk!

Zugegeben, daß die Wahl der Lehrbücher beim Vor-

trag lediglich von dem Willen des Kommandanten, oder den Ansichten des Lehrers abhängt (so lange nämlich nur von Unterweisungen in Regiments- und Bataillons-Schulen die Rede ist; da unsere Militär-Akademien, und die Schulen der Extrabranchen ihre eigenen, sankzionirten und unabänderlich vorgeschriebenen Lehrbücher über jeden Gegenstand, der nicht nach handschriftlichen Zusammenstellungen vorgetragen wird, besitzen), so hat uns doch eine lange Erfahrung gezeigt, daß die Eintheilung des Vortrages nicht so verkehrt und sklavisch sey, als man etwa glauben möchte. Ja wir hätten, falls ein freies Urtheil erlaubt ist, fast über das Gegentheil zu klagen, und möchten manche, oft überflüssigen Zusätze verbannt wissen, und den feurigen Geist des jungen Lehrers, der sich gerne vom geraden Pfade verirrt, in seine wahren Schranken gebannt sehen.

Was die Auszüge betrifft, die der Lehrer, Behufs seines Vortrages aus verschiedenen Schriften zu machen sich veranlaßt findet, so können wir diese Methode, da wo ein vollkommen geeignetes Lehrbuch mangelt, was in unsern Tagen nur noch bei etlichen wenigen Wissenszweigen der Fall ist, durchaus nicht verdammen, sondern müssen uns im Gegentheil zu ihrem Gunsten entscheiden. Wer die Nothwendigkeit einer schriftlichen Zusammenstellung seines Vortrages erkennt, der, — dieß dürfen wir zuversichtlich behaupten, — wird auch nicht in den Fehler verfallen, bloße Bruchstücke zu geben, und den Schüler mit Aphorismen abzuspeisen. Daß aber solche Auszüge bisweilen nöthig sind, scheint der Herr Verfasser selbst zu gestehen, wo er bemerkt: daß seines Wissens kein Lehrbuch vorhanden sey, welches ganz unbedingt für den Vortrag einer faßlichen Lehrmethode zur Bildung für das eigentliche Wesen der Kriegskunst verwendet werden könne. Indem wir dieser Behauptung theilweise beipflichten, führt es uns selbst unvermerkt auf handschriftliche Lehrvorträge, die der Natur der Sache nach, — dem jeweiligen Zweck, der oft so verschiedenen Absicht, den Geistesfähigkeiten des Schü-

lers, und dem Grad von Bildung angepaßt werden müssen, welchen man ihm in dieser oder jener Wissenschaft beizubringen beabsichtet. Vom Pedantismus aber kann bei dem ächten Lehrer, dem seine Bestimmung und sein Wirkungskreis klar sind, ganz und gar keine Rede seyn, und wir möchten fast glauben, daß diese scharfe Bemerkung dem geschätzten Herrn Verfasser im lauteren Unmuth entschlüpfte, als er, — freilich ein unseliges Verhängniß, — unter so vielen trefflichen, gerade auf einen Lehrer stieß, dessen Ängstlichkeit ihm nicht gestattete, sich einen Fingerbreit von dem vorgezeichneten Pfade zu entfernen, welcher zu allem Unglück eben nicht der zweckmäßigste war.

Hat aber der Herr Verfasser das Bestehende, hat er die Irrthümer unserer Lehrer, die Mängel der Lehrbücher, und den Sklavensinn eines pedantischen Vortrages mit Recht angegriffen, so sollte man wenigstens erwarten, daß er uns eine Anleitung gegeben hätte, mittelst welcher man diesen Klippen auf der Bahn militärischer Bildung auszuweichen vermöchte. In seinem Aufsatz findet sich jedoch, zu unserem innigsten Bedauern, davon nichts. Er handelt im Allgemeinen von der Mangelhaftigkeit militärischer Unterweisungen in ihrem Statu quo, und geht dann auf die taktischen Gegenstände über, welche, wie es uns bedünken will, einen Lieblingsgegenstand des Herrn Verfassers ausmachen, aber bei all ihrer anerkannten Nothwendigkeit doch nur ein Theil der Kriegskunst sind, und die Vernachlässigung der übrigen Hilfswissenschaften keineswegs rechtfertigen können. Wir verwerfen durchaus nicht die vorgeschlagenen Auszüge aus den besten militärischen Schriften, — in so ferne solche nicht schon bestehen, — und die angegebene Methode zur Versinnlichung des Terräns, da solche seit Jahren bekannt und allenthalben im Gebrauche ist, — wundern uns aber, wie die konvenzionellen Zeichen der Situazionsplane zu einiger Beirrung in den dadurch ausgedrückten Gegenständen führen können, da selbe, als das A. B. C. der Situazionszeichnung, dem Schüler schon beim ersten Eintritt in die Akademie, oder in die Regiments-

Schule beigebracht werden, und fast in allen Ländern dieselben sind, überdieß auch in keiner so großen Masse vorliegen, um nicht in kurzer Zeit vollkommen deutlich gelesen zu werden. Wenn man, wie dieß bei den meisten Anstalten für militärische Bildung der Fall ist, mit Beschreibung und Darstellung des Terräns auch das Studium desselben verbindet, weil man den Satz vor Augen hat: „daß jedes Manöver ohne die genaueste Terränkenntniß fehlerhaft oder nutzlos werde," so ist nicht leicht anzunehmen, daß es im Gebiete der Terrändarstellung noch Mängel geben dürfte, welche von sachkundigen Männern des In- und Auslandes übersehen worden seyn möchten. Der Erkennung des Fehlerhaften folgt aber gewiß die Abstellung desselben, in so weit dieß möglich ist. Aber keine Wissenschaft ist vollkommen; jede ist einer Verbesserung fähig.

Der Knabe im Regiments-Erziehungshause lernt schon den Gebrach der Tinte und Tusche, des Bleistiftes und Papiers. Es steht also gar nicht zu erwarten, daß ein Individuum unseres Heeres über die Anwendung dieser Materialien in Unkenntniß seyn dürfte, und unter den Tausenden von Offizieren, welche die Armee zählt, möchte es nur äußerst wenige geben, die nicht im Stande wären, eine ordentliche Meldung über den Ort und die Stelle zu machen, wo sie sich befinden. Man berücksichtige die Art und Weise, auf welche bei uns der Abgang an Offizieren ergänzt wird, und man wird gelten lassen, daß ein solcher Fall in unserer Zeit zu den undenkbaren gehören müsse. Daß es aber Offiziere gebe, welche nicht im Stande wären einen Hügel von einem Berge, die Landstraße von einem Dorfwege, den Wald von einem Gebüsche, den Bach von einem Flusse zu unterscheiden, die einen Hohlweg für eine Schlucht, einen Erdriß für einen Thalgrund ansehen, dieß glaubt man uns wohl aufs Wort, — ist rein unmöglich. Wir nehmen auch diesen Satz des Herrn Verfassers keineswegs buchstäblich, sondern bloß für eine rhetorische

Figur, und hoffen, durch diese Berichtigung die Härte jenes Ausdruckes hinreichend gemildert zu haben. Wie viel verbreitet überhaupt das Terränstudium nach all seinen Theilen in unserem Heere sey, davon liefern die vielen Offiziere, welche darüber lehren und schreiben, welche mit Mappirungen beauftragt, oder in den Zeichnungskanzleien verwendet werden, die triftigsten Beweise. Keine Hilfswissenschaft der Kriegskunst ist, nächst der Mathematik, vielleicht so sehr bei uns verbreitet als eben diese; denn man hat längst ihre Wichtigkeit und den großen Einfluß derselben auf Kriegerbildung und Kriegführung erkannt und gewürdigt.

Wir berühren kaum die vorgeschlagenen kleinern und größeren Aufgaben aus dem Gebiete der angewandten Taktik. Es sind Ideen, die viel Brauchbares haben, und deren schöner Zweck gewiß nicht verkannt wird. Der beschränkte Raum, und die Kürze, welche wir uns vorgesetzt haben, gestattet keine weitere Auseinandersetzung. Wir wollen über Zweck und Mittel der Kriegskunst, über die Ausdehnung derselben und ihre Unterscheidungen, in keine Erörterungen eingehen, da schon so viel und Gehaltvolles über Taktik und Strategie geschrieben worden ist. Was aber am Schlusse jenes Aufsatzes über die Motive der Manövers, so wie über die Elementarübungen einer Truppe auf dem Exerzierplatz, bemerkt wurde, müssen wir dem vollendeten Taktiker zur Beurtheilung überlassen. —

Wenn der unbefangene Leser in dieser freimüthigen Würdigung das wahre Motiv, welches uns zur Aufzeichnung unserer Ansichten trieb, nicht verkennt, und der würdige Herr Verfasser selbst eingesteht: daß sich bei deren Vorlegung keinerlei Bitterkeit mit eingeschlichen habe, so ist unsere Absicht vollkommen erreicht, und wir schließen mit der beruhigenden Überzeugung, weder Veranlassung zu einer literarischen Fehde gegeben, noch das anerkannte Verdienst und den lobenswerthen Zweck des besprochenen Aufsatzes geschmälert zu haben. —

IV.

Miszellen.

Der großherzoglich weimarische Artillerie-Hauptmann von Metsch hat eine neue Vorrichtung zum Abfeuern des schweren Geschützes erfunden, welche alle Vortheile eines Perkussionsschlosses gewährt, aber kein solches Schloß, sondern eine weit einfachere und dauerhaftere Vorrichtung anwendet. Der Kanonier feuerte bei den stattgehabten Versuchen das Geschütz mittelst eines Hammers ab, und die Kanone that in einer Minute neun Schüsse; wobei sie auch nach jedem Schusse ausgewischt worden war. Eine sechspfündige Kugel wurde, bei dieser Art des Abfeuerns, von 1½ Pfund Pulver eben so weit getragen, als bei der früher üblichen Entzündungsart mit 2½ Pfund. — Diese Erfindung ist in dem zu Weimar herausgekommenen Werke: Versuch über die einfachste und zweckmäßigste Art, die Geschützladung mittelst Perkussion zu entzünden, — erläutert worden. —

Der schweizerische Artillerie-Lieutenant Fischer in Schafhausen, Sohn eines dortigen Gewehrfabrikanten, hat einige Verbesserungen für das Losfeuern der Kanonen und Feuergewehre erfunden. Er wendet das Knallquecksilber dazu an. Bei den Kleingewehren ist das Zündpulver mit der Patrone verbunden, und diese wird gar nicht geöffnet, sondern nur in den Lauf geschoben; wodurch das Gewehr schußfertig wird. Auf dieses Zündpulver haben weder Wind, noch Regen Einfluß. Das Schloß zählt zehn Bestandtheile weniger als ein gewöhnliches Flintenschloß, und ist daher in eben diesem Verhältnisse weniger den Reparaturen unterworfen. —

Die königlich niederländische Armee hatte (nach einem in dem Juniheft 1828 des Spectateur enthaltenen, und nach dem Almanac général des Pays-Bas entworfenen Aufsatze) damals folgende Zusammensetzung:

Generalität.

1 Marschall, 1 General, 1 General der Infanterie, 26 Generallieutenants, 54 Generalmajors.

Korps des Generalquartiermeisterstabs.

1 Generallieutenant, 1 Generalmajor, 2 Obersten, 6 Oberstlieutenants, 8 Majors, 10 Kapitäns, 4 Oberlieutenants; — 35 Kapitäns und Lieutenants-Adjutanten, welche aus den Regimentern genommen, und bei denselben im Stande geführt werden.

Maréchaussée.

10 Kompagnien.

Artillerie.

6 Direktionen. — 2 Konstrukzions-Depots, zu Antwerpen und Delft. — 2 Gießereien, zu Gravenhague und Luik. — 1 Waffenfabrik zu Luik. — 1 Direkzion des Pulvers und Salpeters, zu Delft. — 13 Bezirks-Artillerie-Kommandos. — 4 Bataillons Fuß-Artillerie. 1 Korps reitende Artillerie. 1 Bataillon des Artillerietrains. 6 Bataillons Artillerie der Nazional-Miliz. — 3 Militärschulen, zu Breda, Delft und Löwen.

Geniewesen.

6 Fortifikazions-Direkzionen, mit 97 Offizieren,
1 General-Direkzion, mit . . 14 „
1 Bataillon Mineurs und Sappeurs.

Infanterie.

17 Regimenter, welche den Namen Divisionen führen, von Nazionaltruppen; deren jedes 3 Bataillons und ein Depot hat.
3 General-Depots der Infanterie.
4 Schweizer-Regimenter zu 2 Bataillons (seither aufgelöst).

Reiterei.

4 Regimenter Kürassiere.
2 „ leichte Dragoner.

2 Regimenter Husaren.
1 „ Lanziers.

In Ostindien.

1 Expedizions-Division zu 3 Bataillons, wovon eines Flankeurs.
1 Expedizions-Abtheilung Reiterei.
1 „ „ Infanterie.
3 Divisionen Nazional-Infanterie, zu 4 Bataillons.
1 Regiment Husaren.
1 „ Artillerie von 2 Bataillons.
25 einzelne Artillerie-Offiziere.
1 Detaschement des Artillerie-Trains.
1 Bataillon Sappeurs.
26 einzelne Genie-Offiziere.

In Westindien.

1 Bataillon Chasseurs.
2 Kompagnien Artillerie.
15 Genie-Offiziere. —

Die Stärke der niederländischen Armee wurde, einige Jahre früher, auf 60,000 Mann, und mit Hinzurechnung der Landwehr, auf 140,000 Mann berechnet. (Stein's Handbuch der Geographie und Statistik; 1819. I. Band, Seite 300). —

*

Der Engländer Dickinson hat eine neue Art Sättel erfunden, deren Kissen nicht mit Haaren, sondern mit, zu groben Sägspänen verkleinertem, Korkholz gefüllet werden. Die Späne werden in lange Beutel gesteckt, und diese dann aneinander genäht. Diese Späne können nie so, wie es bei den Haaren erfolgt, zusammengedrückt werden. — Der Sattel ist außerdem so eingerichtet, daß er sich auf dem Pferde niemals verschieben kann. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Reichstadt, Franz Herzog von, Durchlaucht, Major beim Linien-Infanterie-Regimente Nr. 54 Graf Salins, zum Oberstlieutenant beim Infanterie-Regiment Herzog von Nassau befördert.

Mohr, Johann Baron, G. d. Kav. u. kommandirender General in Siebenbürgen, z. Vizepräsidenten des k. k. Hofkriegsraths ernannt.

Lederer, Ignaz Baron, FML. u. kommandirender General in Mähren, z. G. d. Kav. befördert.

Splényi v. Mihàldy, Ignaz Baron, FML. u. Divisionär in Pest, z. G. d. Kav. detto.

Liechtenstein, Alois Fürst, FML. u. kommandirender General in Böhmen, z. FZM. detto.

Wimpffen, Maxim. Baron, FML. u. Chef des Generalquartiermeisterstabes, z. FZM. u. kommandirenden General in Ober- u. Nieder-Östreich detto.

Hardegg, Ignaz Graf, FML. u. Militär-Kommandant in Oberöstreich, z. kommandirenden General in Siebenbürgen detto.

Stutterheim, Joseph Baron, FML. u. Interims-kommandirender General in Galizien, z. wirklichen Kommandirenden daselbst ernannt.

Collenbach, Gabriel Baron, FML. u. Divisionär in Karlstadt, in dieser Eigenschaft nach Agram übers.

Millütinovich v. Weichselburg, Theodor, FML. u. Divisionär in Agram, in dieser Eigenschaft nach Karlstadt detto.

Bertoletti, Anton Baron, FML. u. Divisionär in Lemberg, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Reischach, Thadäus Baron, GM., z. FML. bef. u. bleibt in seiner Anstellung bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Ludwig.

Illessy, Alexander v., GM. u. Brigadier in Debreczin, z. FML. u. Divisionär in Lemberg bef.

Rothkirch u. Panthen, Leonhard Graf, GM. u. Brigadier in Prag, wurde beauftragt, die Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeisterstabes zu übernehmen.

Rukawina v. Widovgrad, Georg, GM. u. Brigadier in Gospich, in dieser Eigenschaft nach Petrinia übersetzt.
Nageldinger v. Traunwehre, Johann Baron, GM. u. Brigadier in Petrinia, nach Italien detto.
Narboni, Johann Maria, GM. u. Brigadier in Brzeczan, nach Mähren detto.
Pidoll zu Quintenbach, Michael Ritter v., GM. u. Brigadier in Sombor, nach Böhmen detto.
Hammerstein, Wilhelm Baron, GM. u. Brigadier in Mähren, in dieser Eigenschaft nach Böhmen dto.
Clam-Martinitz, Karl Graf von und zu, Oberst v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. GM. bef., u. bei dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.
Lang, Philipp Edler v., Oberst v. König v. Preußen Huf. R., z. GM. u. Brigadier in Debreczin bef.
Waldstädten, Georg Baron, Oberst v. Erzh. Karl J. R., z. GM. u. Brigadier in Gospich detto.
Magdeburg, Karl v., Maj. u. Kommandant des Pontonier-Bat., z. Obstl. detto.
Tretter, Karl, Obstl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Oberst im R. detto.
Schmitt v. Kehlau, Philipp, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Kempen v. Fichtenstamm, Johann, Maj. v. Peterwardeiner Gr. J. R., zu Erzherzog Ludwig J. R. übers.
Auer, Joseph, Maj. v. Generalquartiermeisterstab, z. Peterwardeiner Gr. J. R. detto.
Szeredai v. St. Haramsay, Ignaz, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Oberst im Korps bef.
Mayer, Franz, Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.
Kossen, Ritter zu Sterneck, Franz, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Zocchi v. Morecci, Joseph, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Baritz v. Ikavalfa, Georg, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Szerelem, Franz v., Maj. v. Sachsen-Coburg Huf. R., z. Obstl. im R. detto.
Hannekart, Franz Ritter v., Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps detto.
Myrbach v. Rheinfeld, Karl, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Mengewein, Georg, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Zeisberg, Karl, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Stanoevich v. Ehrenberg, Johann, Hptm. v. Generalquartiermeisterstab, z. Maj. im R. bef.
Bibra, Ernst Baron, Maj. der 4. galiz. Kordonsabtheilung, z. 2. Abtheilung übers.
Janda, Franz v., Obstl. v. Kaiser J. R., erhält das vakante Grenadier-Bat. Lingauer.
Tuschl, Thadäus, Obstl. v. Albert Gyulay J. R., erhält das vakante Grenadier-Bat. Luxer.
Dankelmann, Johann Baron, Maj. v. Hardegg Kür. R., z. Obstl. im R. bef.
Schell v. Bauschlott, Alexander Baron, Maj. v. Erzh. Karl J. R., z. Obstl. im R. detto.
La Motte v. Frintrapp, Franz Baron, Hptm. v. detto, z. Maj. bei Langenau J. R. detto.
Colard, Joseph v., Hptm. v. Langenau J. R., z. Maj. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Richter, Franz, Hptm. v. Hochenegg J. R., z. Maj. im R. detto.
Taxis, Fürst, supernum. Maj. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., in die Wirklichkeit zu Hardegg Kür. R. eingetheilt.
Beker, Joseph, 1. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R., z. Maj. im R. bef.
Gollenhofer, Ignaz, Hptm. v. Bakonyi J. R., z. 3. Maj. im R. detto.
Zedtwitz, Heinrich Graf, 1. Rittm. v. Pensionsstand, erhält den Majors-Kar. ad hon.
Hanke v. Hankenstein, Moriz Chevalier, Obl. v. Kaiser J. R., z. Kapl. im R. bef.
Neumann, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Loy v. Sternschwert, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. dto. dto.
Schutte, Anton, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Csefalvay v. Csefalva, Sigmund, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Zedtwitz, Wilhelm Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Ebner, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Beck, Johann, F. v. Lattermann J. R., z. Ul. bei Geppert J. R. detto.
Marinelli, Joseph v., Rgts.-Kad. v. Lattermann J. R., z. F. im R. detto.
Engelmann v. Engelsthal, Franz, Kapl. v. Alois Liechtenstein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. dto.
Stöhr, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fürstenberg, Karl Eugen Landgraf, Ul. v. 4. Jäger-Bat., z. Obl. bei Alois Liechtenstein J. R. dto.

Bianchi, Friedrich Baron, Ul. v. Wimpffen J. R., z. Obl. bei Mariassy J. R. bef.
Kolbe, Ludwig, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. detto.
Seidl, Heinrich, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fürstenwärther, Ludwig Baron, Obl. v. Kaiser v. Brasilien J. R., z. Kapl. bei Fürstenwärther J. R. detto.
Töply, Franz, Ul. v. Kaiser v. Brasilien J. R., z. Obl. im R. detto.
Zawisch v. Ossenitz und Rimsdorf, Moriz Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gaudron, Klemens, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vierendeels, Karl v., F. v. Lusignan J. R., z. Ul. im R. detto.
Belloto, Franz, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hessen-Philippsthal, Karl Prinz, Durchlaucht, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. dto.
Willemanns, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. dto. dto.
Langwieser, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lersner, Ferdinand Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Laterner, Franz, F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. detto.
Wiragh, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tham, Joseph, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Brzessan, Prokop, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Swoboda, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Buchhofer, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sztokein, Michael, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kovachovich, Johann, F. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Ul. im R. detto.
Hager, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Hirsch, Andreas, Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szabo de Dallafalva, Joseph, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Bayer, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pützl Edler v. Burgthal, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weißl v. Ehrentreu, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Torri, Peter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kuttaleck v. Ehrengreif, Karl, F. v. dto., z. Ul. dto. dto.
Dorigo, Julius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bandini, Johann v., Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mussinger, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto

Sochor, Karl, Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. bef.
Holzbecher v. Adelsehr, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ronzoni, Johann, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Massini, Johann, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. dto. dto.
Alcaini, Sebastian Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. dto. dto.
Frank v. Seewies, Sebastian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Longhena, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Quaglia, Hermann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Grassi, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Keiter, August, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gwoszdanovich, Gabriel, k. k. Kad. v. detto, z. F. dto. dto.
Paich, Johann, Feldw. v. Watlet J. R., z. F. im R. dto.
Grivicsich, Michael, F. v. Geppert J. R., z. Ul. im R. dto.
Koch, Leopold, Ul. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Obl. im R. detto.
Schüller, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Koey, Johann, Kad. v. 1. Jäger-Bat., z. F. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.
Bachnitzer, Johann, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Collmann, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lattas, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pulszky, Alexander v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rodich Edler v. Berlinenkampf, Maxim., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kreutner, David, Kapl. v. Mecsery J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lepier, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Benkö v. Arkos, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rauber v. Blankenstein, Johann Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Löwenberg, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Baraty v. Adelsbach, Johann, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nickerle, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wodniansky v. Wildenfeld, Theodor Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wlkanova v. Saßnovetz, Franz Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Alth, Joseph, Korporal v. detto, z. F. detto detto.
Wurmbrand, Wilhelm Graf, Obl. v. Radossevich J. R., z. Kapl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.

Racher, Wenzel, Ul. v. Radossevich J. R., z. Obl. im R. bef.

Mudrovchich, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Claudius, Johann, Ul. v. Salins J. R., z. Obl. im R. detto.

Kutschera, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dennern, Johann, Kapl. v. Fürstenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mertens, Wilhelm Ritter v., F. v. Großh. Baden J. R., z. Ul. beim 3. Jägerbat. detto.

Binder, Karl, Kad. v. 3. Jägerbat., z. F. bei Großh. Baden J. R. detto.

Bianchi, Ferdinand Baron, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. bei Frimont Hus. R. detto.

Brussel, Felix Baron, expropriis Gem. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Ul. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Campbell, Johann v., z. Ul. bei Wallmoden Kür. R. ernannt.

Zülow, Ernst Baron, Kad. v. Konstantin Kür. R., z. Ul. im R. bef.

Jellachich, Joseph Baron, Obl. v. Knesevich Drag. R., z. Kapl. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

St. Quentin, Karl Graf, Ul. v. Knesevich Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Jellachich, Anton Baron, Kad. v. Marine J. Bat., z. Ul. bei Knesevich Drag. R. detto.

Wagner, Friedrich, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Marokiny, Felix v., Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Kormann, Franz, Ul. v. Kaiser] Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Brera, Fidelius Chevalier, Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.

Schallenberg, Heinrich Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Puchner, Emil Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wirth, Franz, Kad. v. Schneller Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Szecsen v. Termerin, Adolph Graf, Obl. v. König v. Preußen Hus. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Joseph Hus. R. detto.

Blachier, Ambros Baron, Kad. v. Liechtenstein Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Eölbey de Kis Eölbey, Franz, 2. Rittm. v. Frimont Hus. R., z. 1 Rittm. im R. detto,

Pandy de Kiraly-Darocz et Tasnad, Samuel, Obl. v. Frimont Hus. R., z. 2. Rittm. im R. bef
De la Rocca, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Netterville, Robert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Badanyi v. Malduk et Hollo-Lomnitz, Otto Georg, Kad. v. Kinsky Drag. R., z. Ul. bei Frimont Hus. R. detto.
Althann, Ferdinand Graf, Ul. v. König v. Würtemberg Hus. R., z. Obl. bei König v. Preußen Hus. R. detto.
Aman, Franz, Wachtm. v. König v. Würtemberg Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Nagy-Sandor, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marky, Johann v., 2. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kutrovacz, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.
Holzapfel, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Delmestry, Eduard Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Klempay, Ignaz v., 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hein, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Mülhens, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mann, Ignaz. Ul v. detto, z. Obl. detto detto.
Lozinsky, Michael, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Annoni, Franz Graf, z. Ul. bei Kaiser Uhl. R. ernannt.
Czekinovich, Demeter, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Holjevacz, Joseph, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lassovich, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Grigich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petricsevich, Simon, F. v. detto, z. Ul. detto.
Wukovacz, Andreas, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gramont, Franz Baron, Kapl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czernchich, Xaver, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Riedl, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Scheatovich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Frainkovich, Math., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kekich, Paul, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Xivanovich, Moises v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lukich, Peter v., k. k. Kad. v. 1. Banal Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Spreng zu St. Anna, Andreas, Kad. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. bef.
Rottenberger, Karl, Ul. v. 2. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.
Kronenberg, Joseph, Ul. v. 6. Jägerbat., z. Obl. detto detto.
Kellner v. Kollenstein, Friedrich, Ul. v. 9. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.
Tröster, Joseph, Oberjäger v. 10. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Seidl, Anton, Oberjäger v. 11. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Protz, Karl, Ul. v. Ob der Ennser Grenzkordon, q. t. z. 2. Garnisonsbat. übers.
Walter, Karl, Obl. v. Pensionsstand, beim 3. Garnisonsbat. eingetheilt.
Mitschofsky, Ignaz, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. bef.
Nitsch, Joseph, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim Dalmatiner Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.
Marixbauer, Adelbert, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. im 5. Artill. R. detto.
Klinger, Anton, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. im 5. Artill. R. detto.
Simhar, Mathias, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. im 5. Artill. R. detto.
Jungmann, Joseph, Munitionär v. Feldzeugamt, z. Ul. allda detto.
Rieger, Franz, Oberfeuerwerker des Prager Garnisons-Artillerie-Distrikts, z. Ul. allda detto.
Wütsch, Johann, F. v. Mineurkorps, z. Ul. im K. detto.
Püchler, Franz, Feldw. v. detto, z. F. im K. detto.
Pott, August v., Obl. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Hptm. im Korps detto.
Theimer, Ignaz, Obl. v. detto, z. Hptm. detto detto.
Birago, Karl, Obl. v. detto, z. Hptm. detto detto.
Stoichich, Demeter, Obl. v. Mariassy J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstab übers.
Waldberg, Karl, Obl. v. Ignaz Gyulay J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstab detto.
Cordon, Kajetan Baron, Ul. v. 3. Jägerbat., z. Obl. im Generalquartiermeisterstabe bef.
Sardutzky, Stephan, Oberbrückenmeister v. Tschaikistenbat., z. Ul. im Bat. detto.
Bosnich, Peter, Kad. v. detto, z. Oberbrückenmeister detto detto.

Kubr, Johann, Obl. v. Pensionsstand, q. t. z. 1. galizischen Kordons-Abtheilung übers.
Sabliar, Mathias, Hptm. v. Pensionsstand, als Platz-Hptm. in Peschiera angestellt.
Cordon, Franz Baron, Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps bef.
Török v. Nemetsö, Ignatz, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Körber, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dierzer, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Besozzi, Karl, v. Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Osmolski, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Walser, Franz Baron, Ul. v. Kaiser Jäger R., als Kommissär z. Grenzwache übergetreten.

Pensionirungen.

Lastorres, Johann Graf, Obstl. v. Söldenhofen J. R.
Paris, Alexander, Obstl. v. Erzh. Karl J. R.
Bitter, Johann, Platz-Maj. in Bergamo, mit Obstl. Kar. ad hon.
Müller v. Rittersfeld, Johann, Maj. v. Lattermann J. R.
Agnesi, Anton Chevalier, Maj. v. Gensdarmerie-Regiment der Lombardie.
Guttwil, Karl, Hptm. v. Trapp J. R., mit Maj. Kar. ad hon
Ruziczka, Leopold, Hptm. v. Artillerie-Feldzeugamt, mit Maj. Kar. ad hon.
Merz, Anton v., Hptm. v. 1. Landwehr-Bat. v. Hohenlohe-Langenburg J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Stettina, Andreas, 1. Rittm. v. Frimont Hus. R.
Lamering, Heinrich, 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.
Simkoviczky, Andreas, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.
Karattur, Karl, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Zeller, Daniel, Hptm. v. Bakonyi J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Longhi, Wilhelm v., Hptm. v. Geppert J. R.
Rutzka, Joseph, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Dworzak v. Triebelfeld, Friedrich, Hptm. v. 8. Jäger-Bat.
Wender, Prokop, Hptm. v. der 5. galiz. Kordonsabtheil.
Görtz v. Zertin, Karl, Hptm. v. mähr. Grenzkordon.
Maroker, Johann, 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Schrott v. Rohrberg, Friedrich, Kapl. v. Kaiser J. R.
Kafka, Jos., Obl. v. Artill. Feldzeugamt, m. Kapl. K. ad h.
Prayn, Mathias, Obl. v. Mariassy J. R.

Wianyi, Franz, Obl. v. Palatinal Hus. R.
Fillich, Joseph, Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Danesko, Schand., Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Szabo v. Szabolany, Joseph, Obl. v. d. 4. galiz. Kordonsabtheilung.
Schweiger, Karl, Obl. v. mähr. schles. Grenzkordon.
Beeber v. Hüningenthal, Friedrich, Obl. der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.
Liebenwein, Joseph, Ul. v. Lusignan J. R.
Ostermann, Karl v., Ul. v. Strauch J. R.
Hegyessy, Johann, Ul. v. König v. Würtemberg Hus. R.
Zellenka, Franz, Ul. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Zamborn v. Réthé, Johann, Ul. v. 2. Garnisons.B.
Türdischek, Bartholomäus, Ul. v. d. 4. galiz. Kordonsabtheilung.
Christ, Wenzel, Ul. v. mähr. schles. Grenzkordon.

Quittirungen.

Kaiser, Karl, Hptm. v. Haugwitz J. R., mit Kar.
Giustiniani, Georg Graf, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Sormany, Karl Graf, Ul. v. Frimont Hus. R., mit Kar.
Zichy, Joseph Graf, Ul. v. Geppert J. R.
Posch, Wilhelm, F. v. Erzh. Albrecht J. R.

Verstorbene.

Jurissich, Andreas, Oberst v. Pensionsstand.
Brankovich, Georg Graf, titl. Oberst v. detto.
Krämer, Georg, Obstl. v. Auersperg Kür. R.
Forget de Barst, Heinrich Chevalier, Maj. der 2. galizischen Kordonsabtheilung.
Paulsen, Ludwig v., Maj. v. Pensionsstand.
Corvini, Franz Joseph, titl. Maj. v. detto detto.
Funk, Friedrich, titl. Maj. v. detto detto.
Ventani, Franz, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Kluger v. Teschenberg, Arnold, Hptm. v. Würtemberg J. R.
Zappa, Joseph, Hptm. v. Mayer J. R.
Fellner v. Feldegg, Johann Baron, 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.
Lawatsek, Platz-Hptm in Peschiera.
Resch, Johann, Kapl. v. Langenau J. R.
Bummel, Franz, Obl. v. Erzh. Albrecht J. R.
Ratz, Johann, Obl. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Odentkowsky, Karl, Obl. v. 3. Garnisonsbat.
Schmidt v. Dondorf, v., Obl. v. Armeestand.

Degenhart v. Wehrburg, Ignaz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande I. R.
Funk, Ferdinand, Ul. v. Erzh. Stephan I. R.
Steck, Wenzel, Ul. v. 2. Artill. R.
Karvinsky, Ottomar Ritter v., F. v. Watlet I. R.

Verbesserungen im eilften Hefte.

Seite 120 Zeile 14 v. o. statt: Jäger lies: Grenzer
» 199 » 13 v. o. » 115,164 Mann lies: 116,164 Mann.

VI.

Ankündigung

der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1831.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1831, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres zu machen, damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

Der Ladenpreis für den Jahrgang von zwölf Heften, — jedes von 7 bis 8 Bogen, — ist 9 fl 36 kr. Konv. M. Man kann die Zeitschrift bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslands bestellen. —

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von 5 fl. 36 kr. Konv. M. —

Jene Löbl. Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Löbl. Regimenter und die k. k. Herren Offiziere können diese Zeitschrift entweder

durch ihre hiesigen Agenten, oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion der östreichischen militärischen Zeitschrift in Wien, bestellen. — Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen.

Die Versendung kann dann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die Briefpost geschehen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, können wie bisher, zugleich mit dem ganzjährigen Pränumerazionsbetrage, für das Porto: 2 fl. 24 kr. Konv. M., für ein Exemplar, erlegen. Es beträgt demnach der Pränumerazionspreis für ein durch die Briefpost an k. k. Regimenter, Korps und Militärs zu versendendes Exemplar in Allem 8 fl. Konv. M. — Die Versendung der Hefte mit der Briefpost wird so wie bisher, nach der Mitte jedes Monats, und auf die in den Umschlägen der Hefte angegebene Art, geschehen. —

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, so sind diese nur im Ladenpreise, nämlich das Heft zu 48 kr. Konv. M., bei der Redakzion zu haben.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift: 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829 und 1830, sind einzeln, jeder für 9 fl. 36 kr. in Konv. M., zu erhalten, und auf dieselben werden von allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen. — Die Herren k. k. Militärs erhalten jeden dieser Jahrgänge, bei der Redakzion, um 5 fl. 36 kr. in Konv. M.

Um den Herren k. k. Militärs die Anschaffung der älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829 zu erleichtern, wird denselben, wenn drei verschiedene solche Jahrgänge zugleich abgenommen werden, jeder derselben um 4 fl. Konv. M., — bei der Abnahme von vier Jahrgängen zugleich, jeder zu 3 fl. 12 kr. Konv. M., — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. M. berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w., und eine ganze Sammlung der zwölf Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1829, — wovon nur wenige komplete Exemplare mehr vorhanden sind, — 33 fl. 36 kr. in Konv. M.

VII.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, endlich 1818 bis einschlüssig 1830, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XI. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811—1812; II. B. III. A.

Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811—1812; II. B. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811—1812; II. B. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

III.

Infanterie.

IV.

Reiterei.

mark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geschütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entstehung und die Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden, zwanglosen Zeitschriften: Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutsche, oder Nürnberger Artillerie-System. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden könnten. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das östreichische Kavalleriegeschütz, im Vergleiche mit den reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Über Siviers ausgebohrte Kugeln. J. 1830; V. H. I. A.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

Fortifikatorische Miszellen. J. 1813; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; III. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

terie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21, Prinz Viktor Rohan (jetzt Albert Giulay) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt Baron Langenau) Nr. 49, in den Feldzügen 1809—1813—1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Bar. Lattermann); J. 1824. VIII. H. III. A.

Biographie des kaiserlichen General-Feldobersten Konrad Freiherrn von Bonneburg, der kleine Heß genannt (1487—1567). — J. 1818; XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, gestorben 1584; — Biographie, und dessen Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821; VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie; geb. 1597, gest. 1679. — J. 1820; VIII. H. V. A.

Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein; II. Tilly; III. Ottavio Piccolomini. — J. 1818; III. H. II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant; geb. 1599, gest. 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 1821; IX. H. II. A.

Montecuccoli. — J. 1818; X. H. II. A.

Lebens-Beschreibung des k. k. Feldmarschalls Joseph Freiherrn von Alvinzi. — J. 1813; V. H. III. A.

Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo. — J. 1819; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Peter Freiherrn von Beaulieu. — J. 1820; VIII. H. III. A.

Fürst Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident. — J. 1822; VII. H. III. A.

Lebens-Beschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thierry Freiherrn de Vaux. — J. 1822; IX. H. I. A.

Nekrolog des k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — J. 1823; VIII. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — J. 1823; VI. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Freiherrn von Prochaska. — J. 1824; II. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard. — J. 1824; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna. J. 1826; V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteller de Courcelles. — J. 1827; I. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherr von Koller. — J. 1827; II. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky. — J. 1828; XI. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn v. Bach. — J. 1829; V. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Maximilian Sigmund Joseph Freihrn. v. Paumgartten. J. 1829; VII. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. J. 1830; IX. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Generalen Franz Baron Vender v. Malberg. J. 1830; X. H. IV. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instrukzionen Friedrichs II. für seine Generalmaiors. — N. A. 1811—1812; II. B. XIX. A.

Originalien Suwarows. J. 1818; II. H. II. A.

Außerdem finden sich in den sämmtlichen Jahrgängen noch viele kleinere Aufsätze unter den Titeln: Miszellen, — Kriegsszenen, — Anekdoten, — Karakterzüge, u. d. gl. zerstreuet. —

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militarwissenschaftlicher Werke sind in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die im Jahrgange 1829 enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse des Inhaltsverzeichnisses von 1829, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1830 vorkommen.

Erklärung des Planes der Belagerung von Ingolstadt 1743.

1. Feldkirchner Thor.
2. Hader Thor, verrammt.
3. Kreuzthor.
4. Donauthor.
5. Hornwerk, mit einem Reduit.
6. Churfürstliches Schloß.
7. Kaserne.
8. Lunetten.
9. Damm zur Ableitung der Schütter, welche in der Stadt mehrere Mühlen treibt.
10. Vom Feinde eingerissene Mühlen.
11. Große Schiffbrücke zur Erhaltung der Kommunikazion.
12. Schiffbrücke in die Insel, wo Faschinen und Schanzkörbe gemacht werden.
13. Schiffbrücken, um eine kürzere und leichtere Verbindung zu erzielen.
14. Schiffbrücke über einen todten Arm.
15. Durch den Wald gehauener Weg.
16. Schanzen, welche im Anfange der Belagerung gemacht wurden.
17. Verhaue.
18. Dämme um den kleinen Unter-Haunstädter-Bach zu schwellen.
19. Großes Belagerungsdepot.
20. Kleines Belagerungsdepot.
21. Angriff gegen die Fronte des Feldkirchner Polygons.
22. Angriff zur Unterstützung des Erstern.
23. Kessel-Batterien.
24. Scheinangriff gegen das Kreuzthor.
25. Mit Kanonen besetzte Verschanzungen, welche nach der Kapitulazion gemacht wurde.
26. Wolfsgruben.
27. Schiffbrücken, um dem Feinde den Zugang zu Wasser zu sperren.
28. Brückenköpfe.
29. Verpfählung, um die Schiffbrücke in Sicherheit zu setzen.
30. Schanzen, um die Verpfählung bestreichen zu können.
31. Große, mit Seilen befestigte Schiffe, um die Donau besser zu sperren.
32. Schanze zur Sicherung dieser Schiffe.
33. Schanze, die Donau in der Länge mit kleinem Gewehre bestreichen zu können.
34. Schleusse, um das Wasser in das alte Bett einzulassen.
35. Lager, in welchem die Truppen nach der Kapitulazion standen.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. und K.
KRIEGS
ARCHIV